

Bibliothek mittelniederländischer Literatur

– BIMILI –

**herausgegeben von
Bart Besamusca und Carla Dauven-van Knippenberg**

Beratung Gregor Seferens

Band IX

Die Abele Spelen und ihre Sotternien

**Die ‚Bibliothek mittelniederländischer Literatur‘ (BIMILI) wird
unterstützt durch**

die Stiftung für die Produktion und
Übersetzung Niederländischer Literatur

Nederlands
letterenfonds
dutch foundation
for literature

die Deutsche Gesellschaft für
Westfälische Kultur e.V.



den Flämischen Literaturfonds



den Landschaftsverband
Westfalen-Lippe



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Der vorliegende Band der Reihe entstand mit Unterstützung

der Onderzoekseenheid Literatuurwetenschap, KU Leuven#####

der Stichting Professor van Winter Fonds#####

Die *Abele Spelen* und ihre *Sotternien*

Herausgegeben und übersetzt von
Carla Dauven-van Knippenberg, Elke Huwiler, Joris Reynaert



agenda Verlag
Münster
2017

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz und Umschlaggestaltung: Frank Hättich

Umschlagabbildung: *Een abel spel van Esmoreit*,

Handschrift-Van Hulthem, fol. 170b,

Brüssel, Koninklijke Bibliotheek Albert I., Hs. 15.589-623, fol. 170v

© 2017 agenda Verlag GmbH & Co. KG

Drubbel 4, D-48143 Münster

Tel. +49-(0)251-79 96 10 | Fax +49-(0)251-79 95 19

info@agenda.de | www.agenda.de

Druck: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-579-1

Inhalt

Vorwort	VII
Die <i>Abele Spelen</i> und ihre <i>Sotternien</i>	
<i>Esmoreit</i> : Edition und Übersetzung mit Stellenkommentar	2
<i>Lippijn</i> : Edition und Übersetzung mit Stellenkommentar	70
<i>Gloriant</i> : Edition und Übersetzung mit Stellenkommentar	88
<i>Buskenblaser</i> : Edition und Übersetzung mit Stellenkommentar	162
<i>Lanseloet</i> : Edition und Übersetzung mit Stellenkommentar	182
<i>Hexe</i> : Edition und Übersetzung mit Stellenkommentar	238
<i>Winter ende Somer</i> : Edition und Übersetzung mit Stellenkommentar	248
<i>Rubben</i> : Edition und Übersetzung mit Stellenkommentar	286
Zur Textausgabe	305
Nachwort	310
Überlieferung, Inhalt	310
Die Hulthemsche Handschrift	314
Die <i>Abele Spelen</i>	317
Namenverzeichnis	336
Bibliografie	341
Zu den Herausgebern dieses Bandes	359
Zu den Herausgebern der Reihe	359

Vorwort

In einer Handschrift aus dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, der sogenannten Handschrift-Van Hulthem (Brüssel, KB, 15.589-623), sind acht Schauspieltexte aufgezeichnet. Sie sind jeweils paarweise angeordnet: ein *Abel Spel* und darauf folgend eine *Sotternie*, eine Posse. Namentlich die *Abele Spelen* repräsentieren eine ungewöhnliche Textkategorie, nicht nur in der mittelniederländischen, sondern auch in der übrigen europäischen Literatur. Auf die Bezeichnung *abel spel* trifft man in der Handschrift immer ergänzend zur Ankündigung des Folgetextes, etwa *Een abel spel van Esmoreit, sconincx sone van Cecilien*. Offenbar ist *Abel Spel* jedoch nicht als Gattungsname gemeint. Vielmehr wird so der ›Ton‹ des folgenden Spieltextes gesetzt, denn bei der anschließenden, dialogisch angeordneten Geschichte handelt es sich immer um eine ›wohlgefällige‹, ›verhabene‹, die in einem adligen Milieu spielt. Damit unterscheiden sich diese Spiele vom gesamten, eher derb-komisch daherkommenden weltlichen Theater jener Zeit – anderthalb Jahrhunderte vor Shakespeare, der meistens als Gründer des ernstesten weltlichen Theaters gesehen wird. Wie ein roter Faden ziehen sich die höfisch-adlige Werte durch die Handlung aller *Abele Spelen*: Ansehen, Macht, Treue und, vor allem, Liebe. In den darauffolgenden Possen finden sich diese Eigenschaften ebenfalls wieder, allerdings schwankhaft parodiert.

Die Aufzeichnung der *Abele Spelen* und ihrer *Sotternien* legt nahe, dass die dialogisierten Texte tatsächlich in einem Aufführungszusammenhang standen. In den Spielepilogen werden zum Beispiel die Zuschauer aufgefordert, am nächsten Tag wiederzukommen, wenn ihnen die Aufführung gefallen hat. Beachtenswert ist, dass der Spielraum sich wohl in einem Haus befand, denn wiederholt ist die Rede von einer Treppe bzw. von Stufen, die das – offenbar nach Stand und Herkunft gemischte – Publikum zu benutzen habe. Da die Texte relativ kurz sind, kann man von einer ebensolchen Dauer der Vorstellung ausgehen. Alles in allem darf man sich fragen, ob man es mit ganz frühen Zeugnissen professionellen Schauspiels zu tun hat. Es verwundert daher, dass bislang noch keine deutsche Übersetzung des gesamten Komplexes der vier *Abele Spelen* mit ihren jeweiligen *Sotternien* existiert. Die vorliegende Neuausgabe der Spieltexte mit ihren Übersetzungen möchte diese Lücke schließen und damit der Spieleforschung neue Impulse geben. Der Textstellenkommentar sowie das Nachwort sollen auch dem interessierten ›Laien‹ den Zugang zu diesen Zeugnissen spätmittelalterlicher Theaterkultur verschaffen.

Die Herausgeber danken Bart Besamusca, der mit seinen fachlichen Kenntnissen manche Frage klären konnte. Auch Gregor Seferens, der die Übersetzung der Texte ins Deutsche betreute, konnte mit seinen Kommentaren zum Verständnis der oft komplexen Zusammenhänge beitragen. Ihm gebührt ebenfalls unser Dank.



Die *Abele Spelen* und ihre *Sotternien*

EEN ABEL SPEL VAN ESMOREIT
 SCONINCX SONE VAN CECIELIEN ENDE
 ENE SOTTERNIE DAER NA VOLGHENDE

170 vb,1

CLXIX

- God, die vander maghet was gheboren,
 om dat hi niet en woude laten verloren
 dat hi met sinen handen hadde gemaect,
 soe woude hi al moeder naect
- 5 die doot sterven in rechter trouwen.
 Nu biddic u, heren ende vrouwen,
 dat ghi wilt swighen ende hoeren.
 Het was een coninc hier te voren,
 in Sesilien was hi gheseten
- 10 – verstaet, soe moghdi wonder weten –
 ende ghecreech een kint bi sijn wijf.
 Maer bi hem hielt hi enen keitijf,
 sijns broeder sone, hiet Robrecht,
 die dat conincrike na recht
- 15 alte male soude hebben verworven,
 hadde die coninc sonder oer ghestorven.
 Maer nu wert daer een knecht geboren,
 dies Robrecht hadde groten toren
 ende int herte groten nijt.
- 20 Nu seldi hier sien in corter tijt
 wat dat den jonghelinc ghesiet,
 ende hoe dat hem Robrecht bracht in swer verdriet
 ende enen sarrasijn heft vercocht
 ende in groten elende brocht,
- 25 ende oec die moeder diene droech,
 dat si daer na noit en loech

Auf die Bezeichnung *abel spel* wird im Nachwort, S. ***, näher eingegangen. Vor den einzelnen Texten in der Hulthemschen Handschrift (Brüssel, KB 15589-623) steht jeweils eine fortlaufende Nummer sowie eine Überschrift. Diese gibt das Thema und meistens auch den Charakter des nachfolgenden Textes an. *Esmoreit* und *Lippijn* weisen in der Handschrift im Gegensatz zu den übrigen Kombinationen *abel spel* und *sotternie* zwei Laufnummern auf (169 resp. 170), auch wenn die Überschrift vor *Esmoreit* die Posse bereits ankündigt. Das vermittelt den Eindruck einer einzigen Texteinheit.

- 9 Die Haupthandlung spielt auf Sizilien. Zu den möglichen realhistorischen Hintergründen dieser Ortsangabe im Zusammenhang mit der Handlung vgl. Peeters 1977 und unser Nachwort, S. ***.

Ein schönes Spiel von Esmoreit

Sohn des Königs von Sizilien
und darauffolgend eine Posse

CLXIX

- Gott, der von der Jungfrau geboren wurde,
weil er nicht dasjenige verloren gehen lassen wollte,
was er mit seinen eigenen Händen geschaffen hatte,
weshalb er ganz nackt
5 aus aufrichtiger Treue sterben wollte.
Nun bitte ich euch, meine Herren und Damen,
dass ihr schweigen und zuhören mögt.
Es gab einmal einen König,
der seinen Sitz auf Sizilien hatte
10 – hört gut zu, dann könnt ihr etwas Wundersames vernehmen –
und von seiner Ehefrau ein Kind bekam.
Jedoch wohnte ein Bösewicht bei ihm,
der Sohn seines Bruders, mit Namen Robbrecht,
der das Königreich nach dem geltenden Recht
15 ganz geerbt hätte,
wenn der König ohne Erben gestorben wäre.
Aber nun wurde dort ein Sohn geboren,
wodurch Robbrecht von heftigem Zorn gepackt wurde
und großen Neid im Herzen verspürte.
20 Nun werdet ihr hier in Kürze sehen,
was dem Jüngling geschehen wird
und wie Robbrecht ihm großen Kummer bereitete
und einem Sarazenen verkaufte
und ihn in großes Elend stürzte,
25 und auch seine Mutter, die ihn trug,
so dass sie danach nie mehr lachte
- 21 Die Präsensform *ghesciet* im Mittelniederländischen ist befremdlich und steht im Gegensatz zu den Präteritalformen der nachfolgenden Verszeilen. Es scheint, als ob der Text durch den Prologsprecher in V. 21 darauf hinweist, was der Zuschauer auf der Bühne alsbald sehen wird, um danach zu der episch-präteritalen Erzählperspektive zurückzukehren. In den meisten Texteditionen trifft man auf die Emendation *es ghesiet*, wodurch die Inkonsequenz aufgehoben wird. Die vorliegende Übersetzung benutzt das der mittelniederländischen Präsensform innewohnende Futurum.

in xx jaren daer si lach
 ende noit sonne noch mane en sach.
 Dat beriet haer Robrecht al.

30 Nu swijt, ende merct hoet begennen sal.

Robberecht

Ay mi, ay mi der leider gheboert
 die hier nu es comen voert
 van Esmoreit, den neve mijn!

171ra

Ic waende wel coninc hebben ghesijn

35 als mijn oem hadde ghelaten dlijf –
 nu heeft hi al bi sijn wijf
 een kint gecreghen, die oude viliaert.

O Sesilien, edel bogaert,
 edel foreest, edel rijc,

40 ic moet bliven ewelijc,
 edel foreest, van di bastaert!

Dies mijn herte alsoe beswaert
 dat mi in bringhen sal de doot.

Maer, bi den here die mi gheboet,

45 ic sal daer omme pinen nacht ende dach
 hoe ic dat wecht verderven mach!

Ic saelt versmoren oft verdrincken,
 daer salic nacht ende dach om dincken.

Al soudic daer omme liden pijn,

50 ic sal noch selve de coninc sijn
 van Sesilien, den hoghen lande.

Ic sal oec pinen om haer scande,
 der coninghinnen, mijns oems wijf,
 dat hi nemmermeer sijn lijf

55 met haer en sal delen, die wigant.

Al dus soe sal mi bliven dlant,
 machic vol bringhen dese dinc.

- 27 Platus nennt V. 937 einen Termin von achtzehn Jahren zwischen dem Moment, da Esmoreit verkauft wurde und dem Ende der Geschichte. Auch Damiet gibt in V. 454 [dt. V. 453] diesen Termin von achtzehn Jahren an. Vielleicht wird hier im Hinblick auf eine griffige Formulierung auf die Zahl

die zwanzig Jahre, in denen sie da lag
 und weder Sonne noch Mond sah.
 Das hat Robbrecht ihr bereitet.

- 30 Nun schweigt, und passt auf, wie die Geschichte beginnt.

[Sizilien]

Robbrecht

Weh mir, weh mir, die unselige Geburt,
 die hier nun stattgefunden hat,
 von Esmoreit, meinem Vetter!
 Ich wähnte mich schon König,

- 35 sobald mein Oheim gestorben wäre –
 jetzt hat er von seiner Frau
 ein Kind bekommen, der alte Graukopf.
 O Sizilien, edler Garten,
 edler Hain, edles Reich,
 40 ich muss für immer,
 edler Hain, deiner entbehren!
 Das macht mir mein Herz so schwer,
 dass es mich töten wird.
 Jedoch, bei Gott, der mich geschaffen hat,
 45 ich werde Tag und Nacht darüber sinnern,
 wie ich den Wicht ins Verderben stürzen kann!
 Ich werde ihn erwürgen oder ertränken,
 daran werde ich Tag und Nacht denken.
 Und wenn ich deswegen Schmerzen erleiden müsste,
 50 ich werde selbst der König
 von Sizilien, dem hochgelobten Land, sein.
 Ich werde auch auf die Schande der Königin sinnern,
 der Frau meines Onkels,
 auf dass er niemals mehr seinen Leib
 55 mit dem ihrigen teilen wird, dieser Held.
 So wird mir das Land bleiben,
 wenn ich diese Dinge vollbringen kann.

[Damaskus]

Zwanzig aufgerundet. Es gibt keinen zwingenden Grund, von einem Kopistenfehler auszugehen.

- 41 Das Wort *bastart* ist hier adjektivisch zu verstehen: „einer Sache beraubt sein, wie ein Bastard seines Erbrechts beraubt ist“ (MNW, *bastart*, bnw. 3).

Meester

Waer sidi, hoghe gheboren coninc,
van Damast gheweldich heer?

- 60 Mijn herte es mi van rouwen seer
van saken die ic hebbe ghesien.

De coninc

Platus meester, wat sal gheschien,
daer ghi al dus om tachter sijt?

Meester

Her coninc, te nacht te metten tijt

- 65 was ic daer buten op dat velt:
daer sach ic die locht alsoe ghestelt
ende die planeten ant fiermament,
dat in kerstenrijc een kint
gheboren es van hogher weerde
70 dat u sal dooden metten sweerde,
her coninc here, ende nemen dlijf
ende u dochter sal sijn si wijf,
ende kerstenheit sal si ontfanen.

171rb

De coninc

Meester, nu doet mi verstaen,

- 58 Die Handlung wird ohne weitere Angaben an einen anderen Ort, Damaskus, verlegt, was als gesprochene Bühnenanweisung in V. 59 mitgeteilt wird. Es scheint plausibel, dass sich die Handlung an zwei (oder mehr) unterschiedlichen Orten abspielte, die möglicherweise nach der Art der *loca* oder *mansiones* der geistlichen Spiele im Mittelalter einander gegenüber lagen, so dass das Publikum sie während der ganzen Dauer des Spiels simultan vor Augen hatte (vgl. Nachwort, S. ***). Die Verse 58 und 59, durch die feste Formel *Waer sidi* eingeleitet, rufen die folgenden Personen auf und geben dem Publikum die Information über deren Identität. Vgl. auch die Verse 226f., 257, 292, 354, 747, 851, 904, 966f. Siehe zu dieser erzähltechnischen Eigenheit das Nachwort, S. ***.
- 59 *Damast* ist im Mittelalter die übliche Bezeichnung für das heutige Damaskus in Syrien. Vgl. Kuiper 2001, S. 102.
- 62 Im Gegensatz zu dem im Mittelalter recht geläufigen Namen Robbrecht ist der Name des Hofastronomen in *Damast* ziemlich exotisch. Wahrscheinlich ist er an den Namen Plato angelehnt.
- 64–79 Der Bericht lehnt sich eng an die Bibel an. Auch die heiligen drei Könige bzw. die drei Weisen aus dem Morgenland erkennen am Gestirn, dass ein neuer König geboren worden ist (Vulgata: Mt 2:1-12). Die in V. 64 genannte *mette* bezeichnet das erste der acht Stundengebete, die Horen (Sg. Hora): Matutin (oder Mette), Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet; vgl. TRE 32, S. 268-280, hier S. 273-274. Die Mette war das erste Stundengebet

Meister

Wo seid Ihr, hochwohlgeborener König,
mächtiger Herr von Damaskus?

- 60 Mein Herz ist zutiefst traurig
wegen allerlei Sachen, die ich gesehen habe.

Der König

Meister Platus, was wird geschehen,
weshalb Ihr so niedergeschlagen seid?

Meister

- Herr König, in der Nacht zur Zeit der Mette
65 war ich draußen im Feld:
da sah ich an den Sternen
und den Planeten am Himmel,
dass im Reich der Christen ein Kind
von hohem Adel geboren wurde,
70 das euch mit dem Schwert töten wird,
mein erhabener Herr König, und Euch umbringen,
und Eure Tochter wird seine Frau sein,
und sie wird die christliche Taufe empfangen.

Der König

Meister, nun gebt mir zu erkennen,

des Tages, das meistens um drei Uhr in der Früh stattfand. Die Tatsache, dass der heidnische Meister Platus diese christliche Zeitangabe verwendet, ist ein typisches Beispiel dafür, dass sich der eigene kulturelle Referenzrahmen über die orientalische Welt legt.

- 70–73 Die hier gemachten Vorhersagen, dass Esmoreit Damiet heiraten wird und dass sie sich zum Christentum bekehrt, werden am Schluss des Stückes erfüllt, der König aber wird nicht getötet. Mitunter wird dies als eine der vielen Inkonsistenzen innerhalb des Textes gesehen. Aus der dramatischen Perspektive könnte man vielleicht tatsächlich von einer „Ausfransung“ sprechen, jedoch ist hier keine Rede von einer logischen Inkonsistenz. In der Astrologie steht nach der christlichen Lehre im Mittelalter der freie Wille des Menschen letztendlich immer über dem Einfluss der Gestirne (*sapiens dominabitur astris*: der Weise wird über die Sterne herrschen). Demnach ist eine astrologische Voraussage nie endgültig bestimmend, vielmehr ist sie als Warnung zu verstehen, so dass man immer noch etwas gegen das befürchtete Ergebnis der Weissagung unternehmen kann (Tester 1987, S. 176 ff.). So könnte jedenfalls auch die Aussage Platus’ in der Antwort an den König verstanden werden: was er voraussagt, wird geschehen, *ofte en doe cracht van groter hoeden* (V. 83), falls keine wirkungskräftigen Gegenmaßnahmen getroffen werden.

- 75 wanneer soe was dat kint gheboren?

Meester

Te nacht, her coninc, als ghi mocht horen,
soe wort gheboren dat jonghelinc.
Sijn vader es een hoghe coninc
van Sesilien in kersten lant.

De coninc

- 80 Meester, nu soe doet mi bekant:
selen dese saken moeten zijn?

Meester

- Jaes, her coninc, bi Apolijn,
ofte en doe cracht van groter hoeden.
Maer wildi werken naden vroeden,
85 ic sal u enen raet visieren
hoe ende in wat manieren
dat ghi selt bliven in uwen staet.
Want enen goeden scarpen raet
waer hier goet toe gheoerdeneert.

De coninc

- 90 Ay, nu soe benic ghescofeert!
Vander saken die ghi mi telt
es mijn herte alsoe ontstelt,
dat ic mi niet gheraden en can.
Maer ghi sijt soe wisen man,
95 Platus meester, lieve vrient,
ende hebdt mi langhe met trouwen ghedient
ende meneghen wisen raet ghegheven,
dat ic in eren altoes ben bleven.
Nu biddic u, meester ghetrouwe ende goet,

- 82 Der Name *Apolijn* geht auf den Namen Apollo zurück. Die Ungläubigen im Orient schwören in den *abele spelen* nicht nur auf *Mamet* und *Mahoen* (beide Namen gehen auf Mahommed oder Mohammed zurück), sondern auch auf die heidnischen Götter *Jupetijn* (Jupiter) und vor allem *Apolijn* (Apollo) und *Tervogant* (vgl. Anmerkung zu V. 252). Diese Götter bilden nahezu die einzigen Elemente eines gewissen Lokalkolorits, mit welchem der Autor den Hof von Damaskus versieht. Die Namen Mamet, Apolijn und Tervogant stellten in der westlichen Kennzeichnung der Ungläubigen, namentlich im Kampf gegen die Mauren, eine mehr oder weniger feste Einheit dar, die als Parodie auf die christliche Dreifaltigkeit verstanden werden konnte. Die drei

75 wann das Kind geboren wurde?

Meister

In dieser Nacht, Herr König, wie Ihr es hören konntet,
so wurde der Knabe geboren.
Sein Vater ist ein mächtiger König
von Sizilien im Christenland der Christen.

Der König

80 Meister, nun gebt mir bekannt:
werden diese Sachen unumgänglich sein?

Meister

Bei Apolijn ja, gewiss, Herr König,
falls keine wirkungskräftigen Maßnahmen getroffen werden.
Aber wenn Ihr wie ein kluger Mensch handeln wollt,
85 werde ich euch einen Plan ausdenken,
in welcher Art und Weise
Ihr in Amt und Würden bleiben könnt.
Denn ein guter und tiefsinniger Rat
wäre hier mehr als angebracht.

Der König

90 Ei, jetzt bin ich entsetzt!
Von dem, was Ihr mir erzählt,
ist mein Herz dermaßen bestürzt,
dass ich mir keinen Rat mehr weiß.
Aber Ihr seid ein so weiser Mann,
95 Meister Platus, lieber Freund,
und habt mir so lange treu gedient
und so manchen weisen Rat gegeben,
dass ich immer in hohem Ansehen geblieben bin.
Nun bitte ich Euch, meinen getreuen und guten Meister,

Namen kommen zum Beispiel bereits im *Chanson de Roland* gemeinsam vor,
V. 3267-3268 (Moignet 1969, S. 233).

83 Manche Textstellenkommentare verstehen die *cracht van groter hoeden* als
die „Kraft eines mächtigen Wesens“, im Hinblick auf die christliche Gottheit
oder die Vorsehung. Allerdings scheint es im vorliegenden Kontext schlüssi-
ger, dass Platus hier an passende Vorsichtsmaßnahmen denkt, was im Übrigen
aus seinen darauffolgenden Worten hervorgeht. Vgl. den Kommentar zu V.
70-73.

- 100 dat ghi al metter spoet
 wilt hulpen vinden enen raet, 171va
 soe dat ic blive in minen staet
 ende vanden jonghelinc onghequelt,
 daer ghi mi dus vele af telt –
 105 dat ic sijns mach wesen vri.

Meester

- Her coninc here, soe hoert na mi.
 Edel baroen, edel wigant,
 ghi selt mi gheven alte hant
 enen scat met mi te voeren,
 110 ende ic sal in corten uren
 daer waert riden onghespaert.
 Den jonghelinc van hogher aert
 sal ic ghecrighen met miere const.
 Ic bidde Mamette om sine onst,
 115 dat icken ghewinnen moet met eren,
 want nemmermeer en meinicte keren,
 in salne u bringhen in uwer ghewout.
 Daer omme seldi mi selver ende gout,
 her coninc, gheven in miere ghewelt:
 120 ic salne stelen of copen om ghelt
 ofte ghecrighen met enegher list,
 al dus hebbic den raet ghegist.
 Dan sal hi u vri eyghen sijn.
 Hi sal werden een goet payijn,
 125 na onser wet selen wine leren.
 Al dus soe seldi bliven in eren:
 hi sal wenen dat ghi sijn vader sijt.
 Nu lichtelijc, hets meer dan tijt,
 ic wil gaen varen metter spoet.

De coninc

- 130 Platus meester, desen raet es goet.
 Gaet henen ende haest u metter vaert.
 Ic wille dat ghi niet en spaert:
 nemt scats ghenoech in uwer ghewelt,
 metter gisschen, onghetelt,

- 107 *baroen* wurde aus dem Altfranzösischen *baron* oder *baroun* übernommen und kann, mehr im Allgemeinen, „Mann“, „Ritter“, „Edler“ bedeuten, aber auch „Fürst“. Vgl. MNW.

- 100 dass Ihr mir so bald wie möglich
helfen wollt, etwas zu ersinnen,
so dass ich in Amt und Würden bleibe
und von dem Knaben unbehelligt bleibe,
von dem Ihr mir so viel erzählt –
105 dass ich ihm entkommen kann.

Meister

- Herr König, dann hört auf mich.
Edler Fürst, hochgeehrter Herr,
Ihr werdet mir auf der Stelle
eine große Summe Gold mitgeben,
110 und ich werde in kürzester Zeit
unverzüglich dorthin reiten.
Den Knaben von hoher Geburt
werde ich mit meiner Kunst zu fassen bekommen.
Ich bitte Mamette um sein Wohlwollen,
115 dass ich ihn ehrenvoll in meine Macht bringe,
denn ich werde nie mehr wiederkommen,
es sei denn, dass ich ihn in Eure Gewalt bringen kann.
Deshalb solltet Ihr mir Silber und Gold,
Herr König, zur Verfügung stellen:
120 ich werde ihn entweder stehlen oder mit Geld kaufen,
oder mit irgendeiner List,
so habe ich mir den Rat überlegt.
Dann werdet Ihr frei über ihn verfügen können.
Er wird ein guter Heide werden,
125 nach unserem Glauben werden wir ihn lehren.
Also werdet Ihr Eure Ehre nicht verlieren:
er wird meinen, dass Ihr sein Vater seid.
Nun schnell, es ist höchste Zeit,
ich will eilends abfahren.

Der König

- 130 Platus, Meister, dieser Rat ist gut.
Geht hin und beeilt euch.
Ich möchte nicht, dass Ihr knausert:
nehmt soviel Gold wie Ihr wollt
und was Ihr greifen könnt, ungezählt,

114 *Mamette*: Mamet, aus Mahommed oder Mohammed. Vgl. Anmerkung zu V. 82.

- 135 ende brinct mi den jonghelinc,
 dies biddic u boven alle dinc,
 ende en spaert daer ane ghenen cost,
 want ic hebbe soe groten lost
 dat ic den jonghelinc soude bescouwen.

Meester

171vb

- 140 Her coninc here, in rechter trouwen,
 ic sal daer omme pinen dach ende nacht.

Robbrecht

- En trouwen, ic hebbe soe lange gewacht
 dat ic ghecreghen hebbe mijn begheert:
 dese jonghelinc die es soe weert
 145 met minen oem, den ouden grisen,
 ende metter moeder, dien soe prisen
 dat si nie scoender kint en saghen.
 Dese blisscap salic hem verjaghen,
 want het gheeft mijnder herten pijn.
 150 Vermalendijdt moestu sijn
 ende die u oec ter werelt bracht.
 Want ic nie sent, dach noch nacht,
 blisscap int herte en conde gewinnen.
 Al souden si beide daer omme ontsinnen:
 155 dijn lijf, dat heefu nu verloren.
 Ic sal di in enen put versmoren
 ofte sterven doen een ergher doot.

141–142 Die Handlung wurde jetzt wieder, ohne weitere Angaben im Text, nach Sizilien verlegt. Platus trifft in dem Moment auf Robbrecht, da dieser Esmoreit töten wollte. Zwischen dieser und der vorangehenden Szene hat Platus' Reise von Damaskus nach Sizilien stattgefunden.

142 Robbrechts Worte: *ic hebbe soe lange gewacht* weisen darauf hin, dass Esmoreit hier nicht mehr jener Säugling ist, auf den er in seinem ersten Monolog hingewiesen hatte, sondern bereits etwas älter ist.

150–156 Eine der seltenen Stellen in denen in *Esmoreit* die „duzenden“ Formen *dijn*, *du* (*moestu*= *moest du*, „musst du“; *heefu*=*heeft du*, „hast du“) und *di* verwendet werden (siehe auch weiter V. 280). Auch in den anderen *abele spelen* und den *Possen* ist das *Duzen* ungewöhnlich (vgl. *Gloriant*, V. 280–283 und 859). Meistens wendet sich dann ein Höhergestellter an einen Nied-

- 135 und bringt mir den Knaben,
darum bitte ich Euch über alles,
und scheut keine Kosten,
denn ich verlange sehr danach,
den Knaben zu sehen.

Meister

- 140 Herr König, Hand aufs Herz,
ich werde mich Tag und Nacht darum bemühen.

[Sizilien]

Robbrecht

- Wahrlich, ich habe so lange gewartet,
dass ich ihn bekommen habe, den Jungen,
den ich so begehrte, der meinem Onkel so lieb ist,
145 dem alten Greis,
und seiner Mutter, die ihn dermaßen rühmen,
dass sie nie ein schöneres Kind gesehen hätten.
Diese Freude werde ich ihnen nehmen,
denn es tut mir im Herzen weh.
150 Verflucht sollst du sein
und auch die, die dich zur Welt gebracht haben.
Denn ich konnte seitdem, weder am Tag noch in der Nacht,
niemals mehr Freude im Herzen empfinden.
Wenn auch beide darüber den Verstand verlieren würden:
155 Dein Leben hast du jetzt verloren.
Ich werde dich in einem Brunnen ertränken
oder einen noch schlimmeren Tod sterben lassen.

rigergestellten, oder eine erwachsene Person an ein (ihr) Kind; an dieser Stelle drückt dieser Ausdruck möglicherweise auch Robbrechts Hass auf seinen Neffen aus.

- 156 Es ist nicht ganz klar, welchen Mordplan Robbrecht hegte. *Versmoren* kann sowohl „ertrinken“ als auch „ersticken“ bedeuten (MNW, *versmoren*), und *put*, von dem in V. 156 die Rede ist, könnte ein Wasserbrunnen sein (vgl. MNW, *put*), aber auch ein Graben, in dem Robbrecht das Kind lebendig begraben würde. In den bisherigen Editionen wurde meistens, allerdings ohne Begründung, die letztere Variante gewählt. Die Übersetzungsvariante zur hier gebotenen könnte also lauten: in einem Graben ersticken.

Meester

- O vrient, dat ware jammer groet:
 het dunct mi sijn soe scone kint.
 160 Ghi sijt emmer te male ontsint
 dat ghi wilt doden dese jonge geboert.
 Maer ghi sijt daer op ghestoert,
 dat hoeric wel ane u ghelaet.
 Ic bidde u, vertrect mi uwen staet:
 165 waer omme sidi daer op soe gram?

Robbrecht

- Vrient, doen hi ter werelt quam
 ende van sijnder moeder wert gheboren,
 quam mi in minen slape te voren
 dat hi mi nemen soude mijn leven.
 170 Dies benic in sorghen bleven,
 dat ic noit sint en conste gedueren,
 ende ic hebbe ghewacht van uren turen
 ende hebben gestolen der moeder sijn.
 Ic meine dat ic nu sinen fijn
 175 doen sal, eer hi mi ontgaet. 172ra

Meester

- Vrient, ic sal u beteren raet
 gheven, wildi na mi hoeren.
 Segt mi: wanen es hi gheboren,
 dies biddic u doer Apolijn.
 180 Hi mochte van selker gheboerten sijn,
 ic salne copen alte hande
 ende voerene met mi uten lande
 in heydenesse, dies sijt wijs,
 in ene stat, het Balderijs,
- 158 Die Anrede *vrient* hat nicht nur die Bedeutung „befreundete Person“, sondern wie im diesem Kontext auch „mein bester Mann“, „mein bester Herr“. Das Mittelniederländische unterscheidet sich hier nicht vom heutigen Niederländischen, wo es ebenfalls dieses Kippen der Wortbedeutung hin zum Abfälligen gibt.
- 161 *geboert* kann im Mittelniederländischen „Kind“ bedeuten, aber auch näher bestimmend „Thronfolger, Prinz“.
- 168 Eine gekonnte Probe von dramatischer Ironie: Robbrecht tischt Platus eine (gelogene) Vorhersage auf, die parallel zu jener verläuft, die der Hofastronom selbst als Bedrohung seines Fürsten in jener Nacht in den Sternen gesehen hat. Allerdings wird sich Robbrechts Vorhersage am Ende des Spiels im Gegensatz zu jener des Platus erfüllen (vgl. V. 992 ff.).

Meister

Aber mein bester Mann; das wäre sehr bedauerlich:
es scheint mir ein sehr schönes Kind zu sein.

- 160 Ihr seid offenbar nicht ganz bei Sinnen,
dass Ihr diesen Jungen töten wollt.
Aber Ihr habt eine große Wut auf ihn,
das merke ich wohl an Eurem Verhalten.
Ich bitte Euch, erklärt mir Euren Zustand:
- 165 weshalb seid Ihr so wütend auf ihn?

Robbrecht

Mein Herr, als er zur Welt kam
und von seiner Mutter geboren wurde,
wurde mir in meinem Schlaf offenkundig,
dass er mir das Leben nehmen würde.

170 Dadurch war ich immer so in Sorge,
dass ich nie Ruhe hatte,
und ich habe von Stunde zu Stunde auf der Lauer gelegen
und habe ihn von seiner Mutter gestohlen.
Ich habe jetzt vor, ihn zu töten,

175 bevor er mir entflieht.

Meister

Mein Herr, ich werde Euch einen besseren Rat
geben, wenn Ihr auf mich hören wollt.
Sagt mir, aus welchem Geschlecht er geboren ist,
das bitte ich Euch, bei Apolijn.

180 Er könnte von einer solchen Abstammung sein,
dass ich ihn auf der Stelle kaufen würde
und ihn mit mir aus dem Land
in ein heidnisches führen würde, das wisse,
in eine Stadt, die Balderijs heißt,

- 184 *Balderijs* ist ein fiktiver Ortsname. Platus möchte verhindern, dass Robbrecht oder irgendjemand aus dem Kreis des sizilianischen Hofes die Spur Esmoreits entdeckt. Vgl. Kuiper 2001, S. 101. Der Name hängt möglicherweise mit Baldac zusammen, im abendländischen Mittelalter die übliche Bezeichnung für Bagdad. Als Eigenname ist Baldarijs aus dem (auch ins Frühneuhochdeutsche übertragenen) mittelniederländischen Ritterroman *Madelgijs* bekannt. Vgl. das Namenverzeichnis in Haase et al. (2000, S. 567).

185 die doer Toerkien es ghelegghen.

Robbrecht

Vrient, wildi den jonghen degghen
copen, ic sal u segghen dan
wiene droech, ende wiene wan
salic u segghen alte gader:

190 die coninc van Cecilien es sijn vader,
een wigant hoghe gheboren,
ende sijn moeder, als ghi moget hoeren,
es conincx dochter van Hongherien.

Meester

Vrient, es hi van dier paertien,
195 soe es die jonghelinc mijn gerief.
Ic salne copen, eest u lief.
Nu spreect op, hoe gheefdine mi?

Robbrecht

Vrient, dies moghdi wesen vri
om m pont van goude ghetelt.

Meester

200 Houdt, vrient, daer es gelt,
ende gheeft mi den jonghelinc.
Maer berecht mi ene dinc:
hoe es sijn name, doet mi bekant.

Robbrecht

Esmoreyt het die jonghe wigant, 172rb
205 alsoe es die name sijn.

Meester

Soe sal hi ewelijc payijn
bliven, dies moghdi wesen vroet.
Mamet die mi bewaren moet,
ende ic vare wech met minen gast.

193 Man lese Mittelniederländisch *es sconincx dochter*. Das Genitiv-*s* ist mit dem vorangehenden *s* assimiliert und deshalb weggefallen. *Hongherien*: Ungarn. Die ungarische Abstammung der Mutter, deren Wappen in der Geschichte noch eine wichtige Rolle spielen wird (vgl. V. 626 ff.), ist einer jener Aspekte, die möglicherweise der Geschichte der sizilianischen Dynastie entnommen

185 die weiter als die Türkei liegt.

Robbrecht

Mein Herr, wenn Ihr den jungen Helden
kaufen möchtet, dann werde ich Euch sagen,
wer ihn trug, und wer ihn zeugte,
werde ich Euch uneingeschränkt mitteilen:
190 der König von Sizilien ist sein Vater,
ein hochwohlgeborener Herr,
und seine Mutter, wenn ihr das hören wollt,
ist die Tochter des Königs von Ungarn.

Meister

Mein Herr, wenn er aus einem solchen Geschlecht stammt,
195 dann ist der Jüngling genau das, was ich suche.
Ich werde ihn kaufen, wenn Ihr mögt.
Nun sagt, für wie viel Geld gebt Ihr ihn mir?

Robbrecht

Mein Herr, Ihr könnt ihn haben
für tausend Pfund in Gold gezählt.

Meister

200 Seht hier, mein Herr, hier ist das Geld,
und gebt mir den Jüngling.
Aber klärt mich noch über ein Ding auf:
wie ist sein Name, sagt mir das.

Robbrecht

Esmoreit heißt der junge Held,
205 so ist sein Name.

Meister

So wird er ewig Heide
bleiben, dessen könnt ihr euch gewiss sein.
Mamet möge mich beschützen,
und ich fahre fort mit meinem Gesellen

sind. Vgl. Peeters 1977, S. 254 ff., siehe auch die Anmerkung zu V. 666 ff. und
das Nachwort zu dieser Ausgabe, S. ***.

206 *payijn* aus dem Altfranzösischen: *payen*; lat. *paganus*. „Heide“, namentlich
für „Sarazene“.

Robbrecht

- 210 En trouwen, nu es mijn herte ontlast
 van dies ic stont in groter sorghen,
 want ewelijc blijft hi verborghen
 in heydenesse, dies benic wijs.
 Want die stede van Balderijs
- 215 leghet doer Turkien in verren lande.
 God die moet hem gheven scande.
 Hoe sere hadde hi mi ontstelt!
 Nu willic gaen ende doen dit gelt
 heimelijc in miere ghewout,
- 220 want het es al edel gout.
 Al en bleve mi nemmermeer
 dlantscap, nochtan waric een heer
 met desen gelde, dat ic hebbe ontfæen.
 Ic hebt na minen wille wel gedaen,
- 225 want oec sal mi nu bliven dlant.

Meester

Waer sidi, hoghe gheborne wigant,
 van Damast gheweldich coninc?
 Nu comt ende siet den jonghelinc,
 die gheboren es van edelen bloede.

De coninc

- 230 Nu en was mi nie soe wel te moede,
 alst es van desen hoghen prosent.
 Ic salne op houden voer mijn kint.
 Mine dochter salicken bevelen.

Meester

- Wat tan, her coninc, ghi selt helen
- 235 voer uwe dochter al gader
 wie sijn moeder es ende sijn vader.
 Dat en seldi haer vertrecken niet,
 want u mochte daer af verdriet
 comen hier namaels over lanc.
- 240 Want vrouwen sijn van herten wanc.
 Seidi hare sijn hoghe gheslachte,
 ende dan Venus in haer wrachte,

172va

Robbrecht

- 210 Wahrhaftig, jetzt ist mein Herz befreit
von dem, worüber ich mir so große Sorgen machte,
denn ewig bleibt er verborgen
im Heidentum, dessen bin ich mir gewiss.
Denn die Stadt Balderijs
- 215 liegt weiter als die Türkei in einem fernen Land.
Gott soll ihm Schande geben.
Wie sehr er mich aufgebracht hat!
Jetzt werde ich dieses Geld
heimlich in Sicherheit bringen,
- 220 denn es ist ganz aus edlem Gold.
Auch wenn mir nie das Reich zugehören würde,
wäre ich trotzdem ein vermögender Herr
mit diesem Geld, das ich empfangen habe.
Ich habe mir meinen Wunsch erfüllt,
- 225 denn jetzt werde ich auch das Reich erben.

[Damaskus]

Meister

Wo seid Ihr, hochwohlgeborener Herr,
mächtiger König von Damaskus?
Kommt und seht Euch den Jüngling an,
der aus edlem Blut geboren ist.

Der König

- 230 Es war mir nie so wohl zu Mute
als jetzt, nach diesem wertvollen Geschenk.
Ich werde ihn wie mein Kind erziehen.
Ich werde ihn meiner Tochter empfehlen.

Meister

- Allerdings, Herr König, solltet Ihr
absolut vor Eurer Tochter verschweigen,
wer seine Mutter ist und wer sein Vater.
Das solltet Ihr ihr nicht mitteilen,
denn das könnte Euch später
schließlich Kummer bereiten.
- 240 Denn Frauen sind ja im Herzen wankelmütig.
Wenn Ihr ihr von seiner hohen Abstammung erzählt,
und wenn dann Venus in ihr wirkt

- ende worde minnende den jongen man,
 soe mochte si hem segghen dan
 245 hoe dat hi ware comen hier.
 Want, her coninc, der minnen vier
 mochte in uwer dochter openbaren
 als hi ware comen te sinen jaren.
 Daer omme en segt haer ghene dinc
 250 dan dat hi es een vondelinc:
 te men soe salder haer gheligen an.

De coninc

- Platus, Platus, bi Tervogant,
 het dunct mi goet dat ghi mi segt.
 Laet ons dit ewelijc ghedect
 255 sijn, dese sake, voer die dochter mijn,
 so magicx in vreden sijn.
 Waer sidi, dochter Damiet?
 Comt tot mi onghelet,
 ic moet u spreken, bi Mahoen.

Damiet

- 260 Vader, dat willic gherne doen.
 Nu segt mi, wats u ghebot?

De coninc

- Damiet, bi minen god,
 ane siet hier desen roeden mont,
 desen jonghelinc: dit es een vont,
 265 Mamet heeft en mi verleent.

- 252 *Tervogant*: ein in *Esmoreit* und *Gloriant* häufig wiederkehrender heidnischer Göttername, der auch in der früheren Ritterepik benutzt wurde, um den orientalischen Götzendienst zu charakterisieren (siehe z.B. Kalff 1885, S. 172; De Graaf 1980, S. 289; Weddige 2002, S.625). Vgl. den Kommentar zu V. 82. Die etymologische Herkunft des Namens Tervogant ist nicht geklärt; evtl. eine Verballhornung von Trismegistos, einer der Epitheta des Gottes Hermes. Vgl. Notermans 1973.
- 257 *Damiet*: als Personenname ist Damiet(te) aus der mittelalterlichen Epik nicht bekannt; vermutlich wurde er vom Ortsnamen Damiette inspiriert, einer Hafenstadt im ägyptischen Nildelta, der in der mittelniederländischen und altfranzösischen Epik, unter anderem in *Baudouin de Sebourc*, einige Male genannt wird (*Repertorium van eigennamen*, DAMIET, DAMIETTE; Moisan 1986, Bd. I, 1, S. 1128).
- 263 Der Ausdruck *rode mont* verweist in der mittelniederländischen Lyrik und

- und sie sich in den jungen Mann verliebt,
dann könnte sie ihm sagen,
245 wie er nach hier geraten ist.
Denn, Herr König, das Feuer der Liebe
könnte Eure Tochter erfassen,
wenn er ins richtige Alter gekommen ist.
Deshalb sagt ihr nicht anderes,
250 als dass er ein Findelkind sei:
um so weniger wird ihr an ihm gelegen sein.

Der König

- Platus, Platus, bei Tervogant,
es scheint mir richtig, was Ihr sagt.
Lasst uns das für immer verborgen halten,
255 diesen Sachverhalt, vor meiner Tochter,
dann kann ich beruhigt sein.
Wo seid Ihr, meine Tochter Damiet?
Kommt sofort zu mir,
ich muss Euch sprechen, bei Mahoen.

Damiet

- 260 Vater, das mache ich gerne.
Nun sagt, was gebietet Ihr?

Der König

- Damiet, bei meinem Gott,
schaut Euch dieses hübsche Gesicht einmal an,
diesen Jüngling: er ist ein Findelkind,
265 das mir Mamet gewährt hat.

Epik meistens auf den lieblichen Mund einer Minnedame. Der Ausdruck fungiert in dem Fall als Pars pro Toto, vgl. etwa *Esmoreit* V. 474 und 548, sowie *Lanseloet*, V. 606. Daneben trifft man den Ausdruck auch im Zusammenhang mit dem lieblichen kleinen Mund eines Kleinkindes an. Vgl. MNW, *rode-mont*. Bemerkenswert, aber wohl nicht zufällig ist, dass der König unmittelbar vor dem Dialog mit Platus, in dem dieser vor einer möglichen Liebe zwischen den beiden Kindern warnt, einen Ausdruck verwendet, der erotisch konnotiert ist und zudem schon auf die weiteren Entwicklungen anspielt. In Damiets Reaktion auf den Anblick des Findelkindes klingt ja auch schon neben den mütterlichen Gefühlen vom ersten Beginn an eine gewisse Verliebttheit in den *scoene man* (V. 290) durch. Dass die Prinzessin in der Tat von der ersten Begegnung mit dem Kind an im Bann der Minne war, sagt sie in der nachfolgenden Szene im Garten ausdrücklich (V. 435, V. 452-455).

- Ic hoerden daer hi hadde gheweent,
 daer ic in die boegaert wandelen ginc.
 Daer vandic desen jonghelinc
 onder enen cederenboem.
- 270 Damiet, nu nemes goem
 ende houtten op als uwen broeder;
 ghi moet sijn suster ende moeder. 172vb
 Esmoreyt het dese jonghen man.

Damiet

- Vader here, bi Tervogant,
 275 noit en sach ic scoender kint.
 Heefden ons Mamet ghesent,
 dies willic hem dancken ende Apolijn.
 Ic wil gerne suster ende moeder sijn.
 O uut vercoren jonghe figure,
 280 du best die scoenste criatuere
 die ic met oghen nie ghesach.
 Met rechten ic Mamet dancken mach
 dat ic sal hebben enen broeder.
 Ic wil gerne sijn suster ende moeder.
- 285 O Esmoreit, wel scone jonghelinc,
 hoe sere verwondert mi dese dinc
 dat ghi waert vonden sonder hoede,
 want ghi dunct mi van edelen bloede
 biden ghewaden die ghi hebt an.
- 290 Nu comt met mi, wel scoene man,
 ic sal u als minen broeder doen.

De kersten coninc

- Waer sidi, Robberecht, neve coen?
 Comt tot mi, ic moet u spreken.
 Mi dunct dat mi mijn herte sal breken
- 269 *cederenboem*: ein Element, das dem Lokalkolorit dienlich sein soll. Allerdings trifft man es in der mittelniederländischen Literatur nur selten an. Die Zeder wird dem Autor aus dem Alten Testament bekannt gewesen sein. Dort wird der große Baum mit seinem legendären harten Holz wiederholt in den Bergen von Libanon angesiedelt, wo er das Symbol für Kraft und Gerechtigkeit ist. Diese Vorstellung hat wohl bei der Konstruktion des „Helden“ Esmoreit mitgespielt. Die weibliche Stimme im Hohelied benutzt das Bild der Zeder in ihrer Lobpreisung des Geliebten: „Sein Aussehen ist wie der Libanon, auserlesen gleich den Zedern“ (Das Hohelied Salomons, V. 15). Der Zedernwald des Libanon erstreckte sich bis in das heutige Syrien.

Ich hörte ihn weinen,
als ich im Garten spazieren ging.
Dort fand ich diesen Jüngling
unter einer Zeder.

- 270 Damiet, nehmt ihn unter eure Fittiche
und erzieht ihn, als wäre er Euer Bruder,
Ihr müsst für ihn sowohl Schwester als auch Mutter sein.
Esmoreit heißt dieser Junge.

Damiet

- Verehrter Vater, bei Tervogant,
275 noch nie sah ich ein schöneres Kind.
Wenn Mamet ihn uns gesendet hat,
will ich ihm und Apolijn danken.
Gerne werde ich für ihn Schwester und Mutter sein.
O, auserkorenes Kind,
280 du bist das schönste Geschöpf,
das ich je mit meinen Augen erblickte.
Mit Recht kann ich Mamet danken,
dass ich einen Bruder haben werde.
Ich möchte gerne Schwester und Mutter sein.
285 O Esmoreit, schöner Junge,
wie sehr wundert es mich,
dass du ohne Hüter gefunden wurdest,
denn es kommt mir vor, dass du von edlem Geblüte bist,
bei den Gewändern, die du trägst.
290 Nun komm mit mir, schöner Knabe,
ich werde dich wie meinen Buder behandeln.

[Sizilien]

Der christliche König

Wo seid Ihr, Robbrecht, mein tapferer Neffe?
Kommt zu mir, ich muss Euch sprechen.
Ich glaube, mein Herz muss brechen

- 273 Dem Publikum ist der Name Esmoreit schon vom Eröffnungsmonolog her bekannt (V. 33, siehe auch V. 204). Offenbar wurde es kaum als störend empfunden, dass der König schon den Namen kannte, obwohl Platus diesen im vorangehenden Abschnitt nicht erwähnt hat. Der kritische Leser kann sich im Übrigen auch fragen, warum das sogenannte Findelkind schon einen Namen trägt. Offenbar war der Fortgang der Handlung wichtiger als die strikte Logik der internen Kommunikation.
- 290 Esmoreit wird hier nicht mehr als Säugling bezeichnet, was bedeutet, dass er vielleicht bereits bei seiner Entführung (die wohl nicht so lange Zeit zurückliegen kann) ein etwas älteres Kind war (vgl. auch die Anmerkung zu V. 142).

295 van groten rouwe die mi gaet an.

Robbrecht

Ay oem, hoghe gheboren man,
waer bi sisi al dus ontstelt?

De coninc

Van rouwen benic alsoe ghequelt
dat ic duchte dat mi mijn herte sal scoeren:
300 mijn scoene kint hebbic verloren,
Esmoreyt, den sone mijn!
Ay, ic en mochte niet droever sijn.
Al haddic verloren in dier ghelijc
mijn goet ende oec mijn conincric,
305 daer omme en woudic droeven twint,
haddic behouden mijn scoene kint.
Ay mi, ay mi, den bitteren rouwe,
die ic nu lide ende oec mijn vrouwe.
Ic duchte, het sal mi kosten dlijf
310 ochte mijn vrouwe, dat edel wijf,
si heefden rouwe int herte soe groet.
Mi dunct, ic ware mi liever doot
dan ic soude liden dit torment.

173ra

Robbrecht

Ay edel oem, wide bekint,
315 nu en wilt u al dus niet mesbaren.
Ic weet wel hoe daer es ghevaren!
Al drijft mijn moeye den rouwe soe groot,
sine heeft daer af ghene noet,
dat weet ic te voren wel.
320 Haer herte dat es tuwaert fel,
om dat ghi out sijt van daghen.
Ic hebt haer dic wel hoeren claghen,
dat si van mi niet en wijst.
Ic duchte, si u noch met haerre list,
325 her coninc oem, sal nemen dleven.
Si sal u seker noch vergheven,
dat weet ic te voren wale.
Ic hebbe soe menech werf haer tale
ghehoert in heimeliker stont;
330 nochtan en ghewoeghs nie mijn mont

295 vor großer Trauer, die mir widerfährt.

Robbrecht

Ach, Onkel, hochwohlgeborener Herr,
wodurch seid Ihr so aus der Fassung?

Der König

Von Trauer werde ich so gequält,
dass ich meine, dass mir das Herz zerreißt:
300 mein schönes Kind habe ich verloren,
Esmoreit, meinen Sohn!
Ach, ich könnte nicht trauriger sein.
Auch wenn ich meinen Besitz
und mein Königreich verloren hätte,
305 würde ich keinen Moment trauern,
wenn ich nur mein schönes Kind behalten hätte.
Owe, owe, die bittere Trauer,
unter der ich nun leide, und auch meine Gattin.
Ich fürchte, dass es mich oder meine Gattin,
310 die edle Dame, das Leben kosten wird –
sie trägt eine so große Trauer in ihrem Herzen.
Ich glaube, ich wäre lieber tot,
als dass ich diese Qual erdulde.

Robbrecht

Ach edler Onkel, weit und breit berühmt,
315 nun gebärdet Euch nicht so.
Ich weiß, wie es passiert ist!
Wenn auch meine Tante so sehr trauert,
so hat sie dazu keinen Anlass,
das weiß ich nur allzu gut.
320 Ihr Herz ist voller Hass gegen Euch,
weil Ihr schon so alt seid.
Ich habe sie oft darüber klagen gehört,
als sie nicht ahnte, dass ich da war.
Ich fürchte, sie wird Euch noch mit ihrer List,
325 mein lieber Onkel, das Leben nehmen.
Sie wird Euch gewiss noch vergiften,
das weiß ich jetzt schon ganz sicher.
Ich habe so manches Mal ihre Worte
gehört, als sie sich alleine wähnte,
330 dennoch erwähnte ich es nie

- meer dan nu te deser ure.
 Ic weet wel, si heeft die creatuere
 selve ter doot brocht,
 want si u noit wel en mocht,
 335 om dat ghi hebt enen grauwen baert.
 Si es op ene ander vaert,
 si mint seker enen jonghen man.

De coninc

- Bi den vader die mi ghewan,
 Robbrecht neve, wistic dat,
 340 haer en soude ghehulpen bede no scat,
 ic en soudse doeden, dat felle wijf.

Robbrecht

- Oem, daer settic vore mijn lijf,
 dat ic u segghe, en eest niet waer.
 Ic hebt gheweten over menech jaer,
 345 dat si u niet en es van herten vrient.

173rb

De coninc

- O wi! Ende waer hebbic dies verdient?
 Met rechte ic dat wel claghen mach!
 Mi dochte dat ic enen ingel sach
 als ic ane sach haer edel lijf;
 350 ende es soe wreet dat felle wijf?
 Seker, neve, dat wondert mi.
 Nu gaet henen ende haeltse mi,
 ic moetse emmer spreken hoeren.

Robbrecht

- Waer sidi, vrouwe hoghe gheboren?
 355 Comt toten coninc minen oem.
 Och, edel vrouwe, nemt sijns goem,
 want hi staet al buten kere.

De vrouwe

- Ay, her coninc, edel here,
 wie sal ons nu hulpen claghen
 360 den bitteren rouwe die wi draghen,

- 331 In der Handschrift steht *meer dan u*, was ebenfalls einen Sinn ergibt: „mehr als Ihr“. Die ursprüngliche Lesart wird aber wohl *meer dan nu* gelautet haben: vgl. *Esmoreit* V. 753 und *Gloriant* V. 1097.

bis zu diesem Moment.
Ich weiß, dass sie das Kind
selbst getötet hat,
denn sie hat Euch nie gemocht,
335 weil Ihr einen grauen Bart habt.
Sie hat es auf einen anderen abgesehen,
sie liebt gewiss einen jungen Mann.

Der König

Bei meinem Vater, der mich gezeugt hat,
Robbrecht, mein Neffe, wenn ich wüsste, dass das wahr wäre,
340 ihr würde weder Flehen noch Gold helfen,
ich würde sie töten, diese grausame Frau.

Robbrecht

Mein Onkel, ich gebe mein Leben dafür,
dass ich Euch die Wahrheit sage.
Ich weiß es schon viele Jahre,
345 dass sie Euch nicht von Herzen wohl gesonnen ist.

Der König

O weh, womit habe ich das verdient?
Mit gutem Recht kann ich wohl klagen!
Ich meinte, dass ich einen Engel sah,
als ich ihren holden Leib erblickte;
350 und sie ist so grausam, diese brutale Frau?
Gewiss, mein Neffe, das wundert mich.
Nun geht, und holt sie mir,
ich muss hören, was sie zu sagen hat.

Robbrecht

Wo seid Ihr, hochwohlgeborene Dame?
355 Ihr sollt zum König, meinem Onkel kommen.
Ach, edle Dame, nehmt Euch in Acht,
denn er ist ganz außer sich.

Die Dame

Ach König, mein edler Herr,
wer wird uns nun helfen klagen
360 in der bitteren Trauer, die wir tragen,

dat wi hebben verloren ons kint!

De coninc

- Swijt, van Gode soe moetti sijn ghescent,
felle pute, quade vrouwe!
Al den druc ende den rouwe
365 dat hebdi mi alte male ghedaen.
Dat sal u te quade vergaen,
want ict al gader hebbe vernomen
hoe die saken toe sijn comen:
ghi hebdt die moert allene ghewracht,
370 mijn scoene kint hebdi versmacht.
Dat sal u seker costen dlijf.
Ghi sijt wel dat quaetste wijf
die nie ter werelt lijf ontfinc.

De vrouwe

- Och edel here, edel coninc,
375 hoe soudic dat vinden in mijn herte
dat ic hem doen soude eneghe smerte,
die ic te mijnder herten droech? 173va

De coninc

- Swijt, quade vrouwe, hets ghenoech
ghesproken, ic en wils nemmeer hoeren.
380 Ic sal u in enen put vermoren.
Robbrecht, leitse mi ghevaen!

De vrouwe

- God die hem ane ene cruce liet slaen,
die soe moet mi nu verdinghen
ende te mijnder ontscont bringhen,
385 want ic hier af niet en weet!

Robbrecht

Seker, vrouwe, hets mi leet.

De vrouwe

Ay God, ontfermt u dit swaer torment

- 380 Vgl. hierzu auch V. 156. Hier ist es ebenfalls nicht ganz klar, an welche Strafe der König denkt. Ertränken (in einem zugenähten Sack) war eine im Mittelalter vor allem für Kindesmord angewandte Strafe, neben Verbrennen und lebendig begraben (Shahar 1992, S. 128; Ozment 2001, S. 140). Ertränken

weil wir unser Kind verloren haben!

Der König

- Schweigt, Gott soll Euch ins Verderben stürzen,
gemeine Hure, grausame Frau!
Die ganze Angst und Trauer,
365 das habt Ihr mir alles angetan.
Das wird Euch teuer zu stehen kommen,
denn ich habe es alles vernommen,
wie der Sachverhalt sich zugetragen hat:
Ihr habt den Mord alleine begangen,
370 mein schönes Kind habt Ihr getötet.
Das wird Euch sicher das Leben kosten.
Ihr seid wohl die übelste Frau,
die je zur Welt kam.

Die Dame

- Ach mein edler Herr, edler König,
375 wie könnte ich es übers Herz bringen,
dass ich ihm irgendeinen Schmerz zufügen würde,
den ich unter meinem Herzen trug?

Der König

- Schweig, grausame Frau, es reicht,
ich will nichts mehr hören.
380 Ich werde Euch in einem tiefen Verlies begraben.
Robbrecht, fesselt sie und bringt sie fort!

Die Dame

- Gott, der sich kreuzigen ließ,
der muss mich jetzt retten
und meine Unschuld ans Licht bringen,
385 denn ich weiß nichts von dieser Beschuldigung!

Robbrecht

Fürwahr, meine Herrin, es tut mir Leid.

Die Dame

Ach, Gott, erbarmt Euch meiner in dieser schweren Qual,

war ansonsten in Flandern (Van Caenegem 1954, S. 168) eine wenig übliche Strafe. *In enen put* [*Graben oder Verlies*] *versmoren*, also lebendig begraben, war die Frauenstrafe schlechthin, analog zu Erhängen durch den Strang bei den Männern. (Van Caenegem 1954, S. 166).

- daer ic in ben, want ic hebbe mijn kint
 verloren, ende men tijcht mi ane die daet.
- 390 Ay, gheweldich God, daer al an staet,
 ghi waert sonder verdiente ende sonder scout
 vaste ghenaghelt ane ene hout,
 oetmoedech God, met naghelen dri:
 ontfermhertich God, nu biddic di,
 395 dat die waerheit noch werde vernomen
 ende ic te mijnder ontscout noch moet comen.
 Dies biddic u, hemelsche coninghinne.
 Ay, salic nu in minen sinne
 bliven, dat sal wonder sijn.
- 400 Ay God, wie heeft sijn venijn
 al dus swaerlike op mi ghescoten?
 Ay God, uut u soe comt ghevloten
 alle recht ende alle waerheit:
 nu hulpt mi noch te minen besceit,
 405 dat ic ontsculdich moet vonden sijn.

De jonghelinc

- O Tervogant ende Apolijn,
 hoe mach mijn suster, dat edel wijf,
 ghehebben alsoe reine lijf,
 dat si ghenen man en mint
- 410 noch in heydenesse ne genen en kint
 die si woude hebben tot enen man?
 Bi minen god Tervogan,
 si heeft emmer een edel natuere.
 Ofte si mint ene creatuere,
 415 heimelike, daer ic niet af en weet.
 Want si en es emmer niet bereet
 tot eneghe man die nu leeft.
 Ic waent haer Mamet al in gheeft
 dat si heeft soe edelen aert.
- 420 Dit es mijnder liever suster bogaert,
 hier plecht haer wandelinghe te sijn.
 Bi minen god Apolijn,

173vb

- 418 Es fällt in diesem Monolog Esmoreits auf, wie zahlreich die Hinweise auf heidnische Götter sind (V. 406, 412, 418, 422). Von Anfang an sollte das Publikum offenbar nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass der *jonghelinc* durch seine Erziehung rundherum zu einem Heiden geworden ist. Es fällt im Übrigen auf, dass Esmoreit dem heidnischen Mamet ein ideologi-

- in der ich mich befinde, denn ich habe mein Kind verloren
 und man beschuldigt mich dieser Tat.
- 390 Ach, allmächtiger Gott,
 Ihr wurdet unverdient und ohne Schuld
 ans Holz genagelt,
 demutsvoller Gott, mit drei Nägeln:
 erbarmt Euch meiner, nun bitte ich euch,
- 395 dass die Wahrheit noch gehört werde
 und ich meine Unschuld noch beteuern kann.
 Darum bitte ich Euch, Himmelskönigin.
 O weh! Es ist ein Wunder,
 wenn ich meinen Verstand nicht verliere.
- 400 Ach Gott, wer hat sein Gift
 so schändlich auf mich geschossen?
 Ach Gott, aus Euch kommt
 alle Gerechtigkeit und alle Wahrheit:
 nun verhelft mir noch zu meinem Recht,
- 405 dass ich für unschuldig befunden werde.

[*Damaskus, achtzehn Jahre später*]

Der Jüngling

- O Tervogant und Apolijn,
 wie kann meine Schwester, die edle Frau,
 so keusch sein,
 dass sie weder einen Mann beminnt,
 410 noch in diesem heidnischen Land jemanden kennt,
 den sie zum Mann haben wollte?
 Bei meinem Gott Tervogant,
 sie hat doch einen edlen Charakter.
 Oder sie beminnt eine Person
- 415 heimlich, von der ich nichts weiß.
 Denn sie verspürt keinerlei Neigung
 zu welchem Mann auch immer.
 Ich vermute, dass sie es Mamet verdankt,
 dass sie eine solch edle Art hat.
- 420 Dies ist der Garten meiner Schwester,
 hier geht sie üblicherweise spazieren.
 Bei meinem Gott Apolijn,

sches Konzept zuschreibt, das mit dem christlichen Keuschheitsideal übereinstimmt. Die andere Religion wird in den *abele spelen*, im Gegensatz zu vielen anderen Texten, in denen heidnische Götter vorkommen, nicht negativ dargestellt.

- ic wilder mi oec in vermeiden gaen,
 want die vaec comt mi aen:
 425 ic wil hier slapen ende nemen rast.

De jonge vrouwe Damiet

- Ay mi, ay mi, hoe groten last
 dragic al stille int herte binnen.
 Ic ben bevaen met sterker minnen,
 die ic heimelijc in mijn herte draghe.
 430 O Apolijn, ic u dat claghe
 dat mijn herte enen man soe mint,
 nochtan dat sijs niet en kint
 sijn gheboorte noch sijn gheslacht.
 Maer het doet der minnen cracht.
 435 Si heeft mi vast in haerren bant,
 ay, doene mijn vader vant
 ende bracht mi den jonghelinc
 ende gaffen mi als vondelinc,
 dat ic soude sijn suster ende moeder.
 440 Hi waent dat hi es mijn broeder,
 maer hi en bestaet mi twint.
 Nochtan hebbickenne ghemint
 boven alle creatueren,
 want hi es edel van natueren
 ende oec van enen hoghen moede:
 445 hi es coenlijc, van edelen bloede.
 Al was hi te vondelinghe gheleit,
 mijn herte mi van binnen seit
 dat hi es hoghe gheboren.
 450 O Esmoreit uut vercoren,
 edel ende vroem, scoene wigant,
 doen u mijn lieve vader vant,
 dies es leden bi ghetale
 xviii jaer, dat weet ic wale,
 455 hebdi gheweest mijn minnekijn.
 O uut vercoren degghen fijn,
 ewelijc blivic in dit verdriet,
 want ic en wils u ghewaghen niet.
 Dadict, mijn vader name mi dlijf.

174ra

De jonghelinc

- 460 O uut vercoren edel wijf,
 454 *XVIII jaer*: siehe den Kommentar zu V. 27.

ich möchte auch hier verweilen,
denn es überkommt mich eine Müdigkeit,
425 ich möchte hier ein wenig schlafen und mich ausruhen.

Die junge Dame Damiet

O weh, o weh! Welch große Last
trage ich still in meinem Herzen.
Ich bin einer großen Liebe verfallen,
die ich heimlich in meinem Herzen trage.
430 O Apolijn, ich klage Euch meine Not,
dass mein Herz einen Mann sehr liebt,
obwohl es nichts weiß
von seiner Geburt und Abstammung.
Aber die Kraft der Minne ist schuld daran.
435 Sie hat mich fest in ihrem Bann,
O weh! Dass mein Vater ihn fand
und mir den Knaben brachte
und ihn mir als Findelkind gab,
auf dass ich ihm Schwester und Mutter sei.
440 Er glaubt, dass er mein Bruder sei,
aber er ist mir überhaupt nicht verwandt.
Dennoch habe ich ihn
über alles geliebt,
denn er hat einen edlen Charakter
445 und ist auch hochgemut:
er ist kühn, von edlem Geblüt.
Auch wenn er als Findling ausgesetzt wurde,
mein Herz sagt mir,
dass er von hoher Geburt ist.
450 O auserkorener Esmoreit,
edel und fromm, schöner Herr,
als mein geliebter Vater Euch fand,
dies ist nun achtzehn Jahre her,
das weiß ich noch gut,
455 seid Ihr mein kleiner Geliebter gewesen.
O auserkorener, edler Herr,
ewig werde ich diesen Kummer mit mir tragen,
denn ich kann es Euch nicht sagen.
Mein Vater würde mich töten.

Der Jüngling

460 O auserkorene, edle Dame,

- ende benic dan een vondelinc?
 Ic waende mijn here de coninc,
 edel wijf, hadde ghesijn mijn vader
 ende ghi mijn suster, dat wendic al gader,
 465 ende beide gheweest van enen bloede.
 Ay, mi es nu alsoe wee te moede!
 Bi minen gode Tervogan,
 ic ben wel die druefste man
 die nie ter werelt lijf ontfinc.
 470 Ay mi, benic dan een vondelinc?
 Op erde nie droever man en waert.
 Ic waende sijn gheboren van hoger aert,
 maer mi dunct ic ben een vont.
 Nu biddic u, edel roede mont,
 475 dat ghi mi al gader segt
 van inde toerde ende al ontdect
 hoe dat mi u vader vant.

De jonghe joncfrouwe Damiet

- O Esmoreit, wel scoene wigant,
 nu benic wel alsoe droeve als ghi.
 480 Ic en wijst niet dat ghi mi waert so bi,
 doen ic sprac die droeve tale.
 O edel wigant, nu nemet wale,
 het quam mi uut groter minnen vloet.

De jonghelinc

- O edel wijf, nu maect mi vroet
 485 hoe die saken comen sijn.
 Ic plach te segghen: „suster mijn“,
 maer dat moetic nu verkeren:
 enen anderen sanc moetic nu leren,
 edel wijf, ende spreken u an
 490 ghelijc enen vremden man.
 Nochtan soe moetic ewelijc bliven
 u vrient ende ghetrouwe boven allen wiven
 die op der erden sijn gheboren.
 Och edel wijf, nu laet mi hoeren
 495 ende segt mi waer ic vonden waert.

174rb

De jonghe joncfrouwe Damiet

Och edel jonghelinc van hogher aert,
 na dien dat ghi hebt ghehoert,
 soe willicet u vertrecken voert

- bin ich denn ein Findelkind?
Ich meinte, dass mein Herr, der König,
edle Dame, mein Vater gewesen sei,
und Ihr meine Schwester, das dachte ich immer,
465 und dass wir beide vom selben Blut wären.
O we! Mir ist jetzt schon traurig zu Mute!
Bei meinem Gott Tervogant,
ich bin der traurigste Mensch,
der je geboren wurde.
470 Weh mir, bin ich denn ein Findelkind?
Nie gab es auf Erden einen betrübteren Menschen.
Ich meinte, ich sei von hoher Geburt,
aber offenbar bin ich ein Findelkind.
Nun flehe ich, edler roter Mund,
475 dass Ihr mir alles erzählt
vom Anfang bis zum Ende,
wie euer Vater mich fand.

Die junge Dame Damiet

- O Esmoreit, schöner Herr,
nun bin ich wohl genau so betrübt wie Ihr.
480 Ich wusste nicht, dass Ihr so nah bei mir wart,
als ich meine Klage sprach.
O edler Herr, nehmt es mir nicht übel,
es kam aus dem Überborden meiner Liebe.

Der Jüngling

- O edle Dame, klärt mich auf,
485 wie es zu diesem Sachverhalt kam.
Ich sagte immer „meine Schwester“,
aber das muss ich jetzt ändern:
einen anderen Ton muss ich jetzt anschlagen,
edle Dame, und Euch ansprechen
490 wie ein fremder Mann.
Allerdings muss ich Euch ewig zugetan sein
und treu über alle Frauen,
die je auf Erden geboren wurden.
O edle Dame, jetzt lasst mich hören,
495 und erzählt mir, wo ich gefunden wurde.

Die junge Dame Damiet

O edler Jüngling von hoher Geburt,
nachdem Ihr das gehört habt,
will ich Euch auch erzählen,

waer dat u mijn vader vant:
 500 in sinen boegaert, scoene wigant,
 daer hi hem verwandelen ginc.

De jonghelinc

Och edel wijf, berecht mi ene dinc:
 en hoerdi daer na noit ghewaghen,
 vrouwen oft joncfrouwen horen claghen
 505 dat iement een kint hadde verloren?

De jonghe joncfrouwe Damiet

O edel jonghelinc uut vercoren,
 daer af en hebbic niet ghehoert.

De jonghelinc

Ay, soe ben ic van cleinder gheboert,
 dat duchtic, ofte uut verren lande.
 510 Mamet laete mi noch die scande
 verwinnen, dat ic weten moet
 wie mi desen lachter doet
 dat ic te vondelinghe was bracht.
 Nu en willic nemmermeer van enen nacht
 515 den anderen verbeiden, ic en hebbe vernomen
 van wat gheslachte dat ic ben comen
 ende wie dat mijn vader si.

De jonge joncfrouwe Damiet

O Esmoreit, nu blijft bi mi!
 Ic bids u in die ere van allen vrouwen.
 520 Storve mijn vader, ic soude u trouwen,
 edel wigant, tot enen man,
 Esmoreit, so moghdi dan
 sijn van Damast gheweldich here.

174va

De jonghelinc

O edel vrouwe, die onnere
 525 en sal u nemmermeer ghescien:
 dien lachter moet verre van u vlien
 dat ghi sout nemen enen vondelinc.
 U vader es een hoghe coninc
 ende daer toe sidi soe scoene.
 530 Ghi mocht met rechten draghen croene
 voer elken man die nu leeft.
 Mijn herte van groten scaemde beeft,

- 500 wo mein Vater Euch fand:
in seinem Garten, schöner Herr,
als er dort spazieren ging.

Der Jüngling

- O edle Dame, berichtet mir ein Ding:
vernahmt Ihr danach nie
das Klagen der Frauen oder jungen Damen
505 dass jemand ein Kind verloren habe?

Die junge Dame Damiet

O edler, auserkorener Jüngling,
so etwas habe ich nicht gehört.

Der Jüngling

- O we! Dann bin ich entweder von geringer Geburt,
das befürchte ich, oder aus einem fernen Land.
510 Mamet möge mich die Schande
überwinden lassen, dass ich wissen muss,
wer mir diese Schande angetan hat,
dass ich als Findelkind ausgesetzt wurde.
Nun will ich keine Sekunde ruhen,
515 bis ich vernommen habe,
aus welchem Geschlecht ich stamme
und wer mein Vater ist.

Die junge Dame Damiet

- O Esmoreit, nun bleibt bei mir!
Bei der Ehre aller Frauen flehe ich Euch an.
520 Stürbe mein Vater, würde ich Euch heiraten,
edler Herr, und zum Ehemann nehmen,
Esmoreit, so könntet Ihr dann
der mächtige Herr von Damast sein.

Der Jüngling

- O edle Dame, derart Ehrloses
525 wird Euch nie geschehen:
Die Schande möge weit von Euch bleiben,
dass ihr einen Findling zum Mann nehmen würdet.
Euer Vater ist ein hoher König
und überdies seid Ihr so schön.
530 Mit Recht könnt Ihr die Krone tragen
neben jedem Gekrönten, der jetzt lebt.
Mein Herz bebt vor großer Scham,

dat ic al dus hebbe ghevaren.

De jonge joncfrouwe Damiet

- O Esmoreit, laet u mesbaren,
 535 dies biddic u, edel wigant.
 Al waest dat u mijn vader vant,
 dan werd u nemmermeer verweten.
 Met groten vrouden onghemeten
 selen wi leven, ic ende ghi.

De jonghelinc

- 540 O edel wijf, dies moetic mi
 ewelijc van u beloven.
 Maer nemmermee en willic hoven
 met eneghe wive die nu leeft
 ofte die de werelt binnen heeft,
 545 ic en sal tierst, bi Tervogan,
 den vader kinnen die mi wan
 ende oec die moeder die mi droech.
 O roede mont, ic hebbe ghenoech
 hier ghelet, ic wille gaen varen!

De jonge joncfrouwe Damiet

- 550 O wi! Nu machic wel mesbaren,
 ic blive allene in dit verdriet.
 Te vele spreken en doeck emmer niet,
 dat soe hebbic onder vonden.
 Vele spreken heeft in meneghen stonden
 555 dic wile beraden toren;
 bi vele spreken es die menegen verloren.
 Haddic ghesweghen al stillekijn,
 soe haddic in vrouden moghen sijn
 bi Esmoreit al mijn leven,
 560 dien ic met spreken hebbe verdreven.
 Met rechte machic roepen: „Olas!
 O wi! Dat ic niet stom en was
 Doen ic sprac dit droeve woert!“

174vb

De jonghelinc

- O edel wijf, nu willic voert.
 565 Mamet beware u reine lijf.

- 533 Dass er ein Findelkind ist, also ausgesetzt wurde.

dass mir das zuteil geworden ist.

Die junge Dame Damiet

- O Esmoreit, lasst das Jammern,
535 das bitte ich Euch, edler Herr.
Auch wenn mein Vater Euch fand,
das wird Euch nie vorgeworfen werden.
Mit unermesslichen Freuden
werden wir leben, ich und Ihr.

Der Jüngling

- 540 O edle Dame, dafür muss ich
Euch ewig dankbar sein.
Aber niemals mehr will ich
irgendeiner Dame den Hof machen, die jetzt lebt,
oder die sich auf der Welt befindet,
545 bevor ich, bei Tervogant,
den Vater kenne, von dem ich abstamme
und auch die Mutter, die mich trug.
O roter Mund, ich habe lange genug gezögert,
ich will jetzt fahren!

Die junge Dame Damiet

- 550 O weh! Nun kann ich wohl wehklagen,
ich bleibe alleine mit diesem Leid.
Zu viel sprechen taugt niemals,
das habe ich erfahren.
Viel Sprechen hat in manchen Stunden
555 oftmals Leid verursacht,
durch das viele Sprechen ist manch einer verloren.
Hätte ich still geschwiegen,
dann hätte ich in Freude sein können
mit Esmoreit, mein Leben lang,
560 den ich jetzt durch mein Sprechen vertrieben habe.
Mit Recht kann ich rufen: „Leider!
O weh! Dass ich nicht stumm war,
als ich diese erbärmlichen Worte sprach!“

Der Jüngling

- O edle Dame, jetzt will ich fort.
565 Mamet bewahre Euch.

Nu biddic u, wel edel wijf,
 groet mi den coninc minen here,
 want ic en sal keren nemmermere,
 ic en hebbe vonden mijn gheslacht
 570 ende oec den ghenen die mi bracht
 daer ic te vondelinghe was gheleit.

De jonge joncfrouwe Damiet
 O scoene jonghelinc Esmoreit,
 nu biddic u doer oetmoet,
 als ghi van uwer saken sijt vroet,
 575 dat ghi dan weder keert tot mi.

De jonghelinc
 O scoene joncfrouwe van herten vri,
 dan salic laten nemmermeer,
 ic en sal met enen corten keer,
 edel wijf, tot u comen
 580 als ic die waerheit hebbe vernomen,
 bi minen god Tervogant!

De jonge joncfrouwe Damiet
 O Esmoreit, nemet desen bant:
 hier in soe waerdi ghewonden,
 Esmoreit, doen ghi waert vonden,
 585 edel jonghelinc, dies gheloeft.
 Ghi selten winden omtrent u hoeft,
 ende voerten alsoe openbaer
 op avontuere of iement waer
 die u kinnen mochte daer an.
 590 Ende peinst om mi, wel scoene man,
 want ic blive in groter sorgen.

175ra

De jonghelinc
 Mijn god, die niet en es verborghen,
 die moet nu mijn troester sijn!
 O Mamet ende Apolijn,
 595 Mahoen ende Tervogan,

582 Esmoreit war offenbar bei seiner Entführung doch noch so klein, dass er in
 einen Stoffwickel gebunden war. Vgl. auch V. 142 und V. 290.
 592 Wie in V. 418 ff. zeigt sich auch hier wieder, im Gegensatz zur anschlie-

Nun bitte ich Euch, edle Dame,
 grüßt mir den König, meinen Herrn,
 denn ich werde nicht eher wiederkehren,
 bis ich mein Geschlecht gefunden habe
 570 und auch denjenigen, der mich dorthin gebracht hat,
 wo ich als Findling ausgesetzt wurde.

Die junge Dame Damiet

O schöner Jüngling Esmoreit,
 nun bitte ich Euch demütig,
 dass, wenn Ihr mit eurem Sachverhalt bekannt seid,
 575 Ihr zu mir wiederkehrt.

Der Jüngling

O schöne, hochwohlgeborene Dame,
 das werde ich niemals unterlassen,
 ich werde innerhalb kurzer Zeit,
 edle Dame, zu Euch kommen,
 580 wenn ich die Wahrheit erfahren habe,
 bei meinem Gott Tervogant!

Die junge Dame Damiet

O Esmoreit, nehmt diese Stoffwickel,
 darin wart Ihr gebunden,
 Esmoreit, als Ihr gefunden wurdet,
 585 edler Jüngling, glaubt das.
 Ihr sollt ihn um Euren Kopf winden,
 und ihn öffentlich tragen
 für den Fall, dass es jemanden gebe,
 der Euch daran erkennen könnte.
 590 Und denkt an mich, schöner Mann,
 denn ich bleibe in großen Sorgen zurück.

[Sizilien]

Der Jüngling

Mein Gott, dem nichts verborgen ist,
 der muss jetzt mein Tröster sein!
 O Mamet und Apolijn,
 595 Mahoen und Tervogant,

Bend heruntergeleiterten Liste der Namen von Göttern, das bemerkenswerte monotheistisch-christliche Gottesverständnis Esmoreits, wobei *die* als Dativ zu verstehen ist.

- dese scoene wapen die hier staen an,
 mochten si toe behoren mi,
 soe waer ic int herte wel vri
 dat ic ware van edelen bloede:
 600 mi es emmer alsoe te moede,
 om dat ic lach daer in ghewonden
 doen ic te vondelinghe was vonden.
 Ic bender seker af gheboren:
 mijn herte seghet mi te voren,
 605 want ic daer in ghewonden lach.
 Ic nemmermeer vroude ghewinnen en mach,
 ic en hebbe vonden mijn gheslachte
 ende die mi oec te vondelinghe brachte –
 ic souts hem danken, bi Apolijn!
 610 Ay, mochtic noch vader ende moeder mijn
 scouwen, soe waer mi therte verclaert.
 Ende waren si dan van hogher aert,
 soe waer ic te male van sorgen vri.

Sine moeder

- O edel jonghelinc, nu comt tot mi
 615 ende sprect jeghen mi een woert,
 want ic hebbe u van verre ghehoert
 jammerlijk claghen u verdriet.

De jonghelinc

O scoene vrouwe, wats u ghesciет,
 dat ghi al dus lict in dit prisoen?

Sine moeder

- O edel jonghelinc van herten coen,
 620 al dus moetic ligghen ghevaen.
 Nochtan en hebbic niet mesdaen
 dant mi verraderen al doet.
 O scoene kint, nu maect mi vroet:
 625 hoe si di comen in dit lant
 ende wie gaf u dien bant?

175rb

- 608 Die Abbildungen auf dem Stoffwickel brachten Esmoreit dazu anzunehmen, er sei von adliger Abstammung. Offenbar reichte diese Annahme für den Gedanken, dass nicht seine – zweifelsohne vortrefflichen – Eltern, sondern ein außenstehender Bösewicht ihn als Findelkind ausgesetzt hatte. Eine andere Möglichkeit wäre, dass der Autor weniger der spielinternen Logik verhaftet ist, sondern vielmehr der Vorstellung und der Information, über die der Rezi-

- wenn diese schönen Wappen, die hier stehen,
zu mir gehören würden,
dann wäre mir von Grund auf klar,
dass ich von edlem Geblüt wäre:
600 ich hatte schon immer das Gefühl,
weil ich darin eingewickelt war,
als ich als Findelkind aufgefunden wurde.
Gewiss habe ich diese Abstammung:
mein Herz verkündet mir das,
605 weil ich darin eingewickelt war.
Ich kann niemals mehr glücklich sein,
bevor ich mein Geschlecht gefunden habe
und auch denjenigen, der mich ausgesetzt hat –
ich werde es ihm heimzahlen, bei Apolijn!
610 Oh, sollte ich noch meinen Vater und meine Mutter
erblicken, dann wäre ich von Herzen froh.
Und wenn sie dann von edler Geburt wären,
dann wäre ich gänzlich frei von Sorgen.

Seine Mutter

- O edler Jüngling, kommt zu mir
615 und sprecht zu mir,
denn ich habe Euch aus der Ferne
jammervoll Euer Leid klagen hören.

Der Jüngling

O schöne Dame, was ist Euch geschehen,
dass Ihr so in diesem Gefängnis liegt?

Seine Mutter

- O edler, kühner Jüngling,
620 ich muss so gefangen liegen,
obwohl ich nichts verbrochen habe,
nur hat ein Verräter mir das alles angetan.
O schöner Jüngling, nun unterrichtet mich:
625 wie seid Ihr in dieses Land gekommen,
und wer gab Euch diesen Stoffwickel?

- pient auf Grund des Vorangehenden verfügt, und die er auf die sprechenden
Personen überträgt.
623 *verraderen*: der Plural kongruiert nicht mit der Singularform des Prädikats
(*doet*). Fehlende Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat gibt es an ande-
ren Stellen in der mittelniederländischen Literatur häufiger, auch in den *abele*
spelen (siehe Roemans & Van Assche 1977, S. 190).

Berecht mi dat, wel scoene jonchere.

De jonghelinc

- Bi Mamet minen here,
vrouwe, dan sal ic u weigheren niet.
630 Wi moghen mallec anderen ons verdriet
claghen, want ghi sijt ghevaen
ende groet verdriet es mi ghedaen,
want ic te vondelinghe was gheleit.
Ende desen bant, in gherechter waerheit,
635 daer soe lachic in ghewonden,
lieve vrouwe, doen ic was vonden,
ende voeren al dus openbaer
op avontuere, oft iement waer
die mi kinnen mochte daer an.

Sine moeder

- 640 Nu segt mi, wel scoene man,
wetti iet waer ghi vonden waert?

De jonghelinc

- O lieve vrouwe, in enen boegaert
te Damast, in ware dinc:
daer soe vant mi die coninc,
645 die mi op ghehouden heeft.

Sine moeder

- Ay God, die alle doeghden gheeft,
die moet sijn ghebenedijt!
Van herten benic nu verblijdt,
dat ic gheleeft hebbe den dach
650 dat ic mijn kint ane scouwen mach.
Mijn herte mochte wel van vrouden breken.
Ic sie mijn kint ende ic hoert spreken,
daer ic om lide dit swaer tormint.
Sijt wille come, wel lieve kint! 175va
655 Esmoreit, ic ben u moeder
ende ghi mijn kint, dies sijt vroeder.
Want ic maecte metter hant,

- 641 Für das Wiedererkennen ihres Sohnes hat diese Frage der Mutter nach dem Ort, wo dieser als Findelkind angetroffen wurde, keinerlei Bedeutung. Offenbar wird hier mehr auf den Rezipienten fokussiert, für den mit dieser Ein-

Berichtet mir das, schöner Jüngling.

Der Jüngling

- Bei Mamet, meinem Herrn,
meine Dame, das werde ich Euch nicht verweigern.
630 Wir können uns gegenseitig unser Leid
klagen, denn Ihr seid gefangen
und mir ist großes Leid angetan,
denn ich wurde als Findelkind ausgesetzt.
Und in diesen Stoffwickel, wirklich wahr,
635 darin lag ich gewickelt,
meine liebe Dame, als ich gefunden wurde,
und ich trage ihn so gut sichtbar
für den Fall, dass es jemanden gebe,
der mich daran erkennen könnte.

Seine Mutter

- 640 Nun sagt mir, schöner Mann,
wisst Ihr, wo Ihr gefunden wurdet?

Der Jüngling

- O, meine liebe Dame, in einem Garten
in Damaskus, das ist wahr:
dort fand mich der König,
645 der mich erzogen hat.

Seine Mutter

- O Gott, der alle Tugenden gibt,
der sei gesegnet!
Mein Herz ist nun erfreut,
dass ich den Tag erlebe,
650 dass ich mein Kind erblicken kann.
Mein Herz könnte vor Freude zerbrechen.
Ich sehe mein Kind und ich höre es sprechen,
um dessen willen ich diese schwere Qual erleide.
Seid willkommen, mein liebes Kind.
655 Esmoreit, ich bin Eure Mutter
und Ihr mein Kind, seid Euch dessen sicher.
Denn ich fertigte eigenhändig,

zelheit die Kontinuität der Geschichte nach der plötzlichen Ortsveränderung
zurück nach Sizilien offenkundig wird.

Esmoreit, selve dien bant.
 Daer in soe haddic u ghewonden,
 660 Esmoreit, doen ghi waert vonden
 ende ghi mi ghenomen waert.

De jonghelinc

O lieve moeder, segt mi ter vaert:
 hoe heet die vader, die mi wan?

Sine moeder

Dats van Cecilien die hoghe man,
 665 es u vader, scoene jonghelinc,
 ende van Hongherien die coninc
 es die lieve vader mijn.
 Ghi en mocht niet hogher gheboren sijn
 int kerstenrijc, verre noch bi.

De jonghelinc

670 O lieve moeder, nu segt mi:
 waer omme lighdi al dus ghevaen?

Sine moeder

O lieve kint, dat heeft ghedaen
 een verrader valscheit ende quaet,
 die uwen vader gaf den raet
 675 dat ic u selven hadde versmoert!

De jonghelinc

O wi der jammerliker moert!
 Die dat mijn vader den coninc riet
 bracht mi oec in dit verdriet
 dat ic te vondelinghe was gheleit.
 680 Ay, ende of ic die waerheit
 wijste, wie dat hadde ghedaen,
 die doot soude hi daer omme ontfaen,
 bi minen god Apolijn!
 Ay, lieve moeder mijn,
 685 nu en willic langer beiden niet,
 ic wil u corten dit verdriet,
 aen minen vader den hogen baroen,

175vb

664–667 Hier wird auf Realhistorisches aus dem sizilianischen Königreich des vierzehnten Jahrhunderts zurückgegriffen: Eleonora, Tochter Karls II. von

Esmoreit, diesen Stoffwickel an.
Darin hatte ich Euch gewickelt,
660 Esmoreit, als Ihr gefunden wurdet
und Ihr mir genommen wurdet.

Der Jüngling

O liebe Mutter, sagt mir sofort:
wie heißt der Vater, der mich erzeugte?

Seine Mutter

Von Sizilien der Herr,
665 das ist Euer Vater, schöner Jüngling,
und von Ungarn der König
ist mein lieber Vater.
Ihr könntet im Reich der Christen
nicht von höherer Geburt sein, weder nah noch fern.

Der Jüngling

670 O, liebe Mutter, nun sagt mir:
warum liegt Ihr so gefesselt?

Seine Mutter

O, liebes Kind, das hat
ein falscher, böser Verräter getan,
der Euren Vater glauben ließ,
675 dass ich Euch selbst getötet hätte!

Der Jüngling

O weh! Welch jämmerliche Missetat!
Derjenige, der das meinem Vater einflüsterte,
brachte auch mir das Leid,
dass ich als Findelkind ausgesetzt wurde.
680 Ah, wenn ich die Wahrheit wüsste,
wer das getan hätte,
der sollte deswegen getötet werden,
bei meinem Gott Apolijn!
O meine liebste Mutter,
685 jetzt will ich nicht mehr länger warten,
ich will Euch das Leid verkürzen,
an meinen Vater, den hohen Fürsten,

Anjou, König von Ungarn durch seine Ehe mit Prinzessin Maria von Ungarn,
heiratete 1303 Friedrich II. von Sizilien. Vgl. Peeters 1977, S. 254 ff.

- dat hi u bringhe uut desen prisoen,
 dat sal mine ierste bede sijn.
 690 Danc hebbe Mamet ende Apolijn
 ende die sceppere die mi ghewrachte
 dat ic hebbe vonden mijn gheslachte
 ende oec die moeder, die mi droech.
 Mijn herte met rechte in vrouwen loech
 695 doen ic ane sach die moeder mijn.

Sine moeder

- Oetmoedech God, nu moetti sijn
 gheloeft, ghedanct in allen stonden
 – mijn lieve kint hebbic nu vonden,
 die mi nu verloesten sal –
 700 want die vroude es sonder ghetal,
 die nu mijn herte van binnen drijft.

Robbrecht

- O wi, enen dief die men ontlijft
 en mochte niet soe droeve ghesijn
 als ic nu ben int herte mijn,
 705 want ic duchte grote scanden.
 Haddickene doot met minen handen
 doen ickenne vercocht, soe waer hi doot.
 Ay, ic hebbe den anxt soe groet
 dat mi daer af sal comen toren.
 710 Want comet uut, ic ben verloren,
 dat icken vercochte den sarrasijn.

De kersten coninc

- Gaet henen, Robberecht, neve mijn,
 tot mijnder vrouwen, die coninghinnen,
 die ic ewelijc met herten moet minnen
 715 ende oec bliven onderdaen.
 Want icxse ghehouden hebbe ghevaen
 sonder verdiente ende buten scout.
 Dat rout mijnder herten menichfout,
 dat ic haer hebbe gheweest soe wreet.
 720 Gaet henen ende haeltse mi ghereet,
 ende laetse haer scoene kint an scouwen.

176ra

- 691 Auch hier hat der Heide Esmoreit ein recht christliches Bild von Gott. Vgl.
 auch V. 418 und 592.

wird es meine erste Bitte sein,
dass er Euch aus diesem Gefängnis bringe.
690 Dank haben Mamet und Apolijn
und der Schöpfer, der mich geschaffen hat,
dass ich mein Geschlecht gefunden habe
und auch die Mutter, die mich trug.
Mein Herz lachte zu Recht in Freude auf,
695 als ich meine Mutter erblickte.

Seine Mutter

Demütiger Gott, jetzt sollt Ihr gelobt sein,
gedankt in allen Stunden
– mein geliebtes Kind habe ich nun gefunden,
das mich nun erlösen wird –,
700 denn die Freude ist unermesslich,
die jetzt mein Herz verspürt.

Robbrecht

O weh! Ein Dieb, den man hinrichtet,
könnte nicht unglücklicher sein
als ich es jetzt in meinem Herzen bin,
705 denn ich befürchte große Schande.
Hätte ich ihn nur eigenhändig getötet,
als ich ihn verkaufte, dann wäre er tot.
O weh! Ich habe so große Angst,
dass ich dadurch ins Unglück stürzen werde.
710 Denn wenn es entdeckt wird,
dass ich ihn dem Sarazenen verkaufte, bin ich verloren.

Der christliche König

Geht hin, Robbrecht, mein Neffe,
zu meiner Dame, der Königin,
die ich auf ewig aus tiefstem Herzen lieben
715 und der ich auch Untertan bleiben muss.
Denn ich habe sie
unverdient und schuldlos gefangen gehalten.
Es bereut mein Herz zutiefst,
dass ich so grausam zu ihr gewesen bin.
720 Geht hin und holt sie mir sofort
und lasse sie ihr schönes Kind anschauen.

Robbrecht

- Her coninc here, in rechter trouwen,
 dat willic alte gherne doen.
 Comt, edel vrouwe, uut desen prisoen,
 725 daer ghi dus langhe in hebt gelegen.
 Ghi selt ane sien den jonghen degen,
 Esmoreit den jonghelinc.
 Mijn herte van binnen vroude ontfinc,
 doen ic ane sach den scoenen wigant.

De kersten coninc

- 730 O edele vrouwe, gheeft mi u hant
 ende wilt mi dese mesdaet vergheven,
 want ic ewelijc, al mijn leven,
 soe willic u dienere sijn,
 want die scouden die sijn mijn.
 735 Dat hebbic nu wel vernomen,
 want Esmoreit ons kint es comen,
 een scoen volwassen jonghelinc.
 Ic bidde u om Gode, die ontfinc
 die doot van minnen: vergevet mi.

De vrouwe

- 740 O edel here van herten vri,
 ic wils u al te gherne vergheven,
 want alle minen druc es achter bleven
 ende al mijn toren ende al mijn leit.
 Waer es mijn lieve kint Esmoreit?
 745 Roepten mi voert ende laetten mi sien.

Robbrecht

Och edel vrouwe, dat sal u ghescien.
 Waer sidi, Esmoreit, neve mijn?

De jonghelinc

- Ic ben hier, bi Apolijn!
 O Mamet ende Mahoen,
 750 lieve vader, hoghe baroen,
 die moet u gheven goeden dach

- 724 Zwischen diesem und dem vorangehenden Vers hat Robbrecht den Abstand zwischen dem Hof und dem Ort, an dem die Königin gefangen gehalten wurde, zurückgelegt. Innerhalb der beiden Großräume Sizilien und Damaskus

Robbrecht

- Mein Herr König, ganz gewiss,
 das werde ich gerne machen.
 Kommt, edle Dame, aus diesem Verlies,
 725 in dem Ihr so lange gelegen habt.
 Ihr werdet den jungen Helden,
 Esmoreit, den Jüngling, erblicken.
 Mein inneres Herz wurde froh,
 als ich den schönen Helden ansah.

Der christliche König

- 730 O edle Dame, reicht mir eure Hand
 und wollt mir diese Missetat vergeben,
 denn ich will für immer, mein ganzes Leben,
 Euer Diener sein,
 denn die Schuld trage ich.
 735 Das habe ich jetzt wohl eingesehen,
 denn Esmoreit, unser Kind, ist gekommen,
 ein schöner, erwachsener Jüngling.
 Ich bitte Euch durch Gott, der
 aus Liebe den Tod empfing: vergebt mir.

Die Dame

- 740 O edler, hochwohlgeborener Herr,
 ich möchte Euch nur zu gerne vergeben,
 denn all meine Betrübnis habe ich hinter mir gelassen,
 und all meinen Zorn und all mein Leid.
 Wo ist mein liebes Kind Esmoreit?
 745 Ruft ihn vor mich und lasst ihn mich anschauen.

Robbrecht

O edle Dame, das wird geschehen.
 Wo seid Ihr, Esmoreit, mein Vetter?

Der Jüngling

- Ich bin hier, bei Apolijn!
 O, Mamet und Mahoen,
 750 mein lieber Vater, hoher Fürst,
 mögen Euch einen guten Tag bescheren

waren offenbar die Unterverteilungen wenig markiert. Kann man hier wie auf einer Simultanbühne von einer permanenten Gegenwart aller Personen ausgehen? Vgl. Nachwort, S. ***.

ende oec mijnder moeder, die ic noit en sach
meer dan nu te deser tijt.

- Ic ben al mijnder droefheit quijt,
755 die ic in mijn herte ontfinc
doen ic vernam dat ic een vondelinc
was: doen waert ic die droefste man
die nie ter werelt lijf ghewan.
Maer het es mi al ten besten vergaen.

De kersten coninc, sijn vader

- 760 O Esmoreit, doet mi nu verstaen
ende segt mi: waer hebdi ghewoent?

De jonghelinc

- Met enen coninc, die es ghecroent
te Damast, her vader mijn.
Hi es een edel sarrasijn,
765 die vant mi in sinen bogaert.
Ende hi heeft een dochter van hoger aert,
die mi soe blidelijc ontfinc
doen mi haer vader die coninc
vant: doen wert si mijn moeder
770 ende hielt mi op als haren broeder,
daer icxse ewelijc om minnen moet.
Die heeft mi al ghemaect vroet
hoe dat mi haer vader vant,
ende dat ic lach in desen bant
775 doen haer vader mi haer brachte.

De vrouwe

- Dits die bant die ic selve wrachte,
Esmoreit, wel scoene man.
Ic setter uus vader wapen an
– men macht noch sien in drie paertien –
780 ende oec die wapen van Hongherien,
om dat ghi daer uut sijt gheboren.
Soe haddic u soe uut vercoren

774 *lach*: Hier findet man das Bild von einem kleinen Wickelkind. Ob Esmoreit bei seiner Entführung ein Säugling war oder nicht, kann aus dem Text nicht eindeutig erschlossen werden. Vgl. V. 142; V. 290; V. 582; 596-605; V. 658-660.

779 *in drie paertien*: Die Bedeutung von *paertien* in diesem Kontext ist nicht offenkundig. Das MNW gibt für *paertien* unter anderem die Bedeutung *kwarteren*, was als Teil eines Wappens zu verstehen ist, und das in diesem heral-

und auch meiner Mutter, die ich bis heute
noch nie sah.

- Ich bin von meiner ganzen Betrübniß befreit,
755 die ich in meinem Herzen empfing,
als ich hörte, dass ich ein Findelkind
sei: da wurde ich zum betrübtesten Menschen,
der je auf Erden geboren war.
Aber es hat sich alles zum Besten gekehrt.

Der christliche König, sein Vater

- 760 O, Esmoreit, gebt mir zu verstehen
und sagt mir, wo Ihr gelebt habt?

Der Jüngling

- Bei einem König, der in Damaskus
die Krone trägt, mein Vater.
Er ist ein edler Sarazene,
765 der fand mich in seinem Garten.
Und er hat eine Tochter von edlem Wesen,
die mich sehr freudig in Obhut nahm,
als ihr Vater, der König,
mich fand: da wurde sie meine Mutter
770 und nahm mich auf wie ihren Bruder,
weshalb ich sie ewig lieben muss.
Sie hat mich darüber unterrichtet,
wie ihr Vater mich fand,
und dass ich in diesem Stoffwickel lag,
775 als ihr Vater mich zu ihr brachte.

Die Dame

- Dieses ist der Stoffwickel, den ich selbst wirkte,
Esmoreit, schöner Mann.
Ich setzte darauf das Wappen Eures Vaters
– man kann noch die drei Felder erkennen –
780 und auch das Wappen von Ungarn,
weil Ihr daraus geboren seid.
Ich hatte Euch so sehr lieb,

dischen Zusammenhang gut passen würde. Allerdings verweist das MNW als Belegstelle lediglich auf diesen Vers in *Esmoreit*. Weitere Fundorte für diese Wortbedeutung gibt es also nicht. Zu möglichen Interpretationen dieser Textstelle siehe Peeters (1977, S. 255 ff.) und Duinhoven (1979c, S. 29). Vgl. auch die Anmerkung zu V. 664-667.

- dat icken maecte tuwer eren,
 dat mi ter droefheit moeste verkeren,
 785 Esmoreit, doen ic u verloes.
 Ic bidde Gode, die sijn cruce coes,
 dat hijt hem te recht wille vergheven,
 die mi ane dede dat bitter leven
 daer ic soe langhe in hebbe ghesijn.

De jonghelinc

176va

- 790 O lieve moeder, bi Apolijn,
 en was nie ondaet noch moert,
 si en moeten comen voert,
 ende in dinde werden si gheloent.

Robbrecht

- Bi den here die was ghecroent
 795 met eenre croenen van doerijn,
 Esmoreit, neve mijn,
 wistict wie dat hadde ghedaen,
 die doot soude hi daer omme ontfaen,
 ofte hi ontsoncke mi in die eerde!
 800 Ic soudene seker met minen sweerde
 dooden ofte nemen dlijf.
 Ay mi, oft ic den keytijf
 wiste, die u den lachter dede,
 hi en soude mi niet in kerstenhede
 805 ontsitten, hi ware seker doot!

De vrouwe

Nu willen wi leven in vrouwen groet
 ende alle droefheit willen wi vergheten,
 want met vrouwen onghemeten
 soe es mijn herte nu bevaen.

De coninc

- 810 Esmoreit sone, nu laet ons gaen
 ende laet ons met vrouwen sijn.
 Maer Mamet ende Apolijn,
 die soe moetti nu vertien;
 ende ghelove ane Marien
 815 ende ane God den oversten vader,
 die ons ghemaect heeft alle gader,
 ende al dat in die werelt leeft
 met sijnre const ghemaect heeft:

dass ich es Euch zu Ehren gemacht hatte,
doch es kehrte sich um in Betrübnis,
785 Esmoreit, als ich Euch verlor.
Ich bete zu Gott, der den Tod am Kreuz wählte,
dass er es ihm ganz und gar vergeben möge,
der mir dieses bittere Leben angetan hat,
das ich so lange aushalten musste.

Der Jüngling

790 O meine liebe Mutter, bei Apolijn,
es gab noch nie ein Verbrechen,
das unentdeckt blieb
und das schließlich nicht gesühnt würde.

Robbrecht

Beim Herrn, der gekrönt wurde
795 mit einer Dornenkrone,
Esmoreit, mein Vetter,
wüsste ich, wer das verbochen hätte,
so würde er deswegen getötet werden,
es sei denn, er würde vor mir in die Erde versinken!
800 Ich würde ihn ganz gewiss mit meinem Schwert
töten oder morden.
O weh! Wenn ich den Schurken
wüsste, der Euch die Schande angetan hat,
er könnte mir nicht in die Christenwelt
805 entkommen, der Tod wäre ihm gewiss!

Die Dame

Nun wollen wir in großer Freude leben
und alle Traurigkeit vergessen,
denn mit unermesslicher Freude
ist mein Herz jetzt erfüllt.

Der König

810 Esmoreit, mein Sohn, nun lasst uns gehen,
und lasst uns in Freuden zusammen sein.
Aber Mamet und Apolijn,
denen müsst ihr nun abschwören,
und an Maria glauben
815 und an Gott, den allmächtigen Vater,
der uns alle erschaffen hat,
und der alles, was auf der Welt lebt,
mit seiner Kunst und Kunde gemacht hat:

die sonne ende die mane ende dach ende nacht
 820 heeft hi ghemaect met sijnder cracht
 ende oec hemel ende ertrijc
 ende loef ende gras in dier ghelijc.
 Daer soe moetti gheloven an.

De jonghelinc

176vb

Vader here, soe biddic hem dan,
 825 den oversten God van den troene,
 dat hi Damiet die scoene
 beware boven al dat leeft,
 want si mi op ghehouden heeft:
 daer omme eest recht, dat icse minne,
 830 van Damast die jonghe coninghinne,
 Damiet, dat edel wijf.
 Ay God, bewaert haer reine lijf,
 want si es noyael ende goet;
 met rechten dat icse minnen moet
 835 boven alle die leven op eertrijc.
 En dadicx niet, soe haddic onghelijc,
 want si es mi van herten vrient.

Robbrecht

Esmoreit neve, dats goet verdient.
 Nu willen wi alle droefheit vergheten.
 840 Met bliden moede willen wi gaen eten,
 want die tafel es bereit.

De jonge joncfrouwe Damiet

Ay, ende waer mach Esmoreit
 merren, dat hi niet en comt?
 Ic duchte dat hi es verdoemt
 845 ochte ghestorven quader doot.
 Ofte hi es in vrouden groet,
 dat hi mi dus heeft vergheten.
 Ic sal nochtan die waerheit weten,
 hoe die saken met hem staen,
 850 al soudic daer om die werelt doer gaen.
 Waer sidi, Platus, meester vroet?

830 *die jonghe coninghinne* bedeutet hier wohl „die künftige Königin“. Vgl. auch V. 879, wo das Reimwort ebenfalls *minne* ist.

die Sonne und den Mond und Tag und Nacht
820 hat er in seiner Allmacht geschaffen,
und auch den Himmel und die Erde
und ebenfalls Laub und Gras.
Daran sollst du nun glauben.

Der Jüngling

Herr Vater, so bitte ich ihn,
825 den höchsten Gott im Himmel,
dass er die schöne Damiet
schütze über allem was lebt,
denn sie hat mich erzogen:
deshalb ist es richtig, dass ich sie liebe,
830 die junge Königin von Damaskus,
Damiet, die edle Frau.
O Gott, bewahrt ihren reinen Leib,
denn sie ist vortrefflich und gut;
aus gutem Grund muss ich sie lieben
835 über alles auf der Welt.
Täte ich das nicht, das wäre unrecht,
denn sie ist mir aus tiefstem Herzen zugetan.

Robbrecht

Esmoreit, mein Vetter, das hat sie wohl verdient.
Nun wollen wir alle Traurigkeit vergessen.
840 Frohgemut wollen wir zum Essen gehen,
denn der Tisch ist bereitet.

[Damaskus]

Die junge Dame Damiet

O we! Wo mag Esmoreit
verweilen, dass er nicht kommt?
Ich fürchte, dass er verloren ist,
845 oder dass er einen üblen Tod erlitten hat.
Oder aber er lebt in großer Freude,
dass er mich so darüber vergessen hat.
Ich werde aber trotzdem die Wahrheit wissen,
wie es um ihn steht,
850 auch wenn ich dafür die ganze Welt durchqueren müsste.
Wo seid ihr, Platus, weiser Meister?

De meester

Edel vrouwe, ghetrouwe ende goet,
tot uwen dienste ben ic bereit.

De jonge joncfrouwe Damiet

- Meester, nu willic Esmoreit
855 gaen soeken van lande te lande.
Al soudic daer omme liden scande
ende hongher ende dorst ende jeghen spoet,
het es ene dinc dat wesen moet:
gherechte minne dwinct mi daer tu.
860 Lieve meester, nu biddic u
dat ghijs mi niet af en gaet,
ghi en blijft bi mi ende gheeft mi raet,
hoe dat wine vinden moghen.

177ra

De meester

- Vrouwe, nu sijt in goeden hoghen;
865 na dien dat ghijs begheert
ende ghi den jonghelinc hebdt soe weert,
soe willen wi soeken den hoeghen man.

De jonge joncfrouwe Damiet

- Platus meester, ga wi dan
ghelijc of wi waren pilgherijm.
870 Ay, en sal hier iement sijn
die ons beiden iet sal gheven:
twe pilgherijms, die sijn verdreven
ende vanden roevers af gheset.

De jonghelinc

- Ay, daer hoeric Damiet
875 spreken, hoerdicse nie.
O weerde maghet sente Marie,
ende hoe ghelijc soe spreect si hare,
Damiet, der scoender care,
van Damast die scoene coninghinne,

- 864 Platus weiß natürlich, wo er Esmoreit seinerzeit angetroffen und mitgenommen hat. Vielleicht ist das der zugrunde liegende Gedanke hinter den ermutigenden Worten. Schließlich kennt er den Weg.

Der Meister

Edle Dame, getreu und Euch zugetan
stehe ich zu Euren Diensten.

Die junge Dame Damiet

- Mein Meister, nun möchte ich Esmoreit
855 suchen von Land zu Land.
Auch wenn ich dadurch in Schande gebracht würde,
und in Hunger und Durst und Unglück,
es ist etwas, das sein muss:
wahre Liebe zwingt mich dazu.
860 Lieber Meister, nun bitte ich Euch,
dass Ihr mich nicht im Stich lasst,
dass Ihr bei mir bleibt und mir ratet,
wie wir ihn finden können.

Der Meister

- Meine Dame, nun seid frohen Mutes;
865 weil Ihr das begehrt
und der Jüngling Euch so lieb ist,
wollen wir den edlen Mann suchen.

Die junge Dame Damiet

Meister Platus, lasst uns dann gehen
als ob wir Pilger wären.

[Sizilien]

- 870 O, wird hier jemand sein,
der uns beiden etwas geben wird:
zwei Pilgern, die vertrieben sind
und von Räubern ausgeraubt.

Der Jüngling

- Ei, da höre ich doch Damiet
875 sprechen, oder ich hörte sie noch nie.
O würdige Magd, heilige Maria,
und wie sehr spricht sie wie sie,
Damiet, die geliebte Freundin,
von Damaskus die schöne Königin,

- 880 die ic boven alle vrouwen minne,
 die op der eerden sijn gheboren.
 Nu sprect op ende laet mi hoeren:
 ghi sprect haer boven maten ghelijc.

De jonge joncfrouwe Damiet

- Waer ic te Damast int conincricje,
 885 Esmoreit, wel scoene man,
 soe soudic haer bat gheliken dan,
 maer nu sta ic als een pilgherijm.

De jonghelinc

177rb

- O Damiet, vrouwe mijn,
 ende sidi dit, wel edel wijf?
 890 Mijn herte, mijn ziele ende mijn lijf
 met rechten in vrouden leven mach,
 want ic nie liever gast en sach,
 die noit op eertrike was gheboren.
 Och, edel wijf, nu laet mi hoeren:
 895 hoe sidi comen in dit lant?

De jonge joncfrouwe Damiet

- O Esmoreit, wel scoene wigant,
 mi dochte ic hadde u gherne gesien,
 maer en mochte mi niet gheschien,
 ic en moeste daer omme liden pijn.
 900 Doen maectic mi als een pilgherijm
 ende come al dus ghedoelt doer dlant,
 ende nam Platus metter hant,
 dat hi soude mijn behoeder sijn.

De jonghelinc

- Waer sidi, lieve vader mijn?
 905 Comt tot hie, ghi moetse scouwen,
 die vol minnen ende vol trouwen
 haer herte tote mi waert draecht.
 Het es recht dat si mi behaecht,
 si heeft soe vele doer mi ghedaen.

De coninc

- 910 Soe willicse met blider herten ontfaen.
 Sijt wille come, Damiete wel scoene,
 ghi selt in Cecilien crone
 draghen boven al die leven.

- 880 die ich über alle Frauen beminne,
die auf Erden je geboren sind.
Nun sprecht und lasst mich Euch hören,
Ihr sprecht ganz genau wie sie.

Die junge Dame Damiet

- Wäre ich in Damaskus, meinem Königreich,
885 Esmoreit, schöner Herr,
dann würde ich ihr mehr gleichen,
aber hier stehe ich jetzt als ein Pilger.

Der Jüngling

- O Damiet, meine Gebieterin,
seid Ihr es wirklich, edle Dame?
890 Mein Herz, meine Seele und mein Leib,
sind aus gutem Grund voller Freude,
denn ich sah nie einen lieberen Gast,
der je auf Erden geboren wurde.
O edle Dame, nun lasst mich hören,
895 wie seid Ihr in dieses Land gekommen?

Die junge Dame Damiet

- O Esmoreit, edelster Held,
ich verlangte danach, Euch zu sehen,
aber das konnte nicht sein,
ohne dass ich Mühsal leiden musste.
900 Da gab ich mich für eine Pilgerin aus
und kam so umherschweifend durch das Land,
und nahm Platus als Begleitung mit,
auf dass er mein Behüter sei.

Der Jüngling

- Wo seid Ihr, mein geliebter Vater?
905 Kommt her, Ihr solltet sie anschauen,
die voller Liebe und voller Vertrauen
ihr Herz zu mir trägt.
Mit Fug und Recht gefällt sie mir,
sie hat so viel für mich getan.

Der König

- 910 Dann möchte ich sie freudigen Herzens empfangen.
Seid willkommen, schöne Damiet.
Ihr werdet in Sizilien
gekrönt sein über alle, die hier leben.

- Ic salse minen sone op gheven,
 915 ende ghi selt seker werden sijn wijf.
 Want ic hebbe soe ouden lijf
 dat icse nemmeer ghedragen en can.

Robbrecht

- Her coninc oem, bi sente Jan,
 Esmoreit hi es wel weert.
 920 Hi wert een ridder wide vermeert 177va
 ende die de wapene wel hantiert.
 Desen raet dunct mi goet gevisiert,
 dat hi die crone van u ontfa.
 Damiet, nu comt hier na,
 925 ghi selt werden jonge coninghinne.

De meester

- Hulpt Mamet! Dat ic niet uut minen sinne
 en come, dat verwondert mi!
 O Esmoreit, edel ridder vri,
 die man brachte u in al dit verdriet.
 930 Wat hi u seght, hine meines niet,
 hi hevet tuweert al valschen gront.
 Ic cochte u jeghen hem om m pont
 van finen goude, die ic hem gaf.

De jonghelinc

- Meester, nu segt mi daer af
 935 hoe die saken ghelegghen sijn.

De meester

- O Esmoreit, bi Apolijn,
 dies es leden xviii jaer,
 dat ic quam ghereden daer,
 Esmoreit, op die selve stede.
 940 Nu hoert, wat die keitijf dede.
 Daer soude hi u seker hebben versmoert:
 hi sprac tot u soe felle woert,
 dat ghi hem sijn rike sout ondergaen.

937 Vgl. die Anmerkung zu V. 27.

943 Das Motiv, das Platus hier für den Mordplan Robbrechts angibt, bezeugt eine gewisse Inkonsistenz: im Monolog, den Platus zu Beginn mithören konnte (V. 142-157), sprach Robbrecht mit keiner Silbe über die Thronfolge, anders

- Ich werde die Krone meinem Sohn übergeben,
915 und Ihr werdet gewiss seine Gattin sein.
Denn ich bin schon so alt,
dass ich sie nicht mehr tragen kann.

Robbrecht

- Mein Herr König, mein Onkel, beim heiligen Jan,
Esmoreit ist ihrer würdig.
920 Er wird ein weithin berühmter Ritter sein,
der die Waffen richtig führen wird.
Dieser Beschluss scheint mir richtig gefasst,
dass er die Krone von Euch empfängt.
Damiet, kommt näher,
925 Ihr werdet die junge Königin werden.

Der Meister

- Zu Hilfe, Mamet! Dass ich nicht die Sinne verliere,
das wundert mich!
O, Esmoreit, edler, hochwohlgeborener Ritter,
dieser Mensch brachte Euch das ganze Leid.
930 Was er Euch sagt, das meint er nicht,
er ist Euch gegenüber falsch und unaufrichtig.
Ich kaufte Euch von ihm für tausend Pfund
aus feinem Gold, die gab ich ihm.

Der Jüngling

- Meister, nun sagt mir dazu,
935 wie der Sachverhalt ist.

Der Meister

- O, Esmoreit, bei Apolijn,
es ist achtzehn Jahre her,
dass ich angeritten kam,
Esmoreit, zu genau dieser Stätte.
940 Nun hört, was der Verbrecher machte:
Dort hätte er Euch gewiss getötet:
er sprach sehr feindselig zu Euch,
dass Ihr ihn um sein Reich bringen würdet.

als in einem früheren Monolog (V. 31-57), den Platus allerdings nicht hören konnte. Das intradiegetische Kommunikationssystem wird hier also um eine extradiegetische, nur beim Rezipienten vorhandene Information bereichert.

Ghi moeste hem emmer iet bestaen,
 945 dat hoerdic wel an sijn ghelaet.

De jonghelinc

Meester, vertrect mi alden staet,
 dies biddic u uuter maten sere,
 want ic sta al buten kere
 dat ic die waerheit niet en weet,
 950 die mijnre moeder dat groete leet
 ende mi dien lachter mocht ane doen.

De meester

O Esmoreit, bi Mahoen, 177vb
 het heeft ghedaen die selve man.
 Bi minen god Tervogan,
 955 hi soude u hebben ghenomen dlijf,
 want hi vermaets hem, die keitijf.
 Ic hoeret ende sprac hem aen
 ende seide hem, het ware quaet ghedaen,
 dat hi soude dooden den jongen voeght:
 960 alsoe dac u jeghen hem cocht
 om m pont van goude roet.

De jonghelinc

Bi den here die mi gheboet,
 die ondaet sal ghewroken sijn
 eer ic sal eten of drincken wijn.
 965 Nu moetti uwen indach doen!
 Waer sidi vader, hoghe baroen,
 ende Robberecht, die mordenaer?

Robbrecht

Bi desen here, dan es niet waer!
 Esmoreit, neve mijn,
 970 ic hebbe oit goet ende getrouwe gesijn,
 in was noit moerdenaer no verrader.

De jonghelinc

Swijt, pute soene, het es noch quader

960 *dac*: eine Kontraktion aus *dat ic*.

965 Das Wort *indach* gibt es nur an dieser Stelle. Im MNW findet man *inddach* (= *einddag* [letzter Tag]). *indach doen* wäre dann zu verstehen als: den letzten

Ihr müsst sicherlich irgendwie mit ihm verwandt sein,
945 das merkte ich wohl an seinem Verhalten.

Der Jüngling

Meister, erzählt mir den ganzen Hergang,
das bitte ich Euch aufs dringlichste,
denn ich bin ganz fassungslos,
dass ich die Wahrheit nicht kenne,
950 wodurch meiner Mutter das große Leid
und mir die Schande angetan wurde.

Der Meister

O, Esmoreit, bei Mahoen,
das hat genau jener Mensch getan.
Bei meinem Gott Tervogant,
955 er würde Euch getötet haben,
denn er hatte sich das fest vorgenommen, der Schurke.
Ich hörte es und sprach ihn an
und sagte ihm, dass das ein Verbrechen wäre,
dass er den jungen Herrn töten würde:
960 deshalb kaufte ich Euch von ihm
für tausend Pfund aus rotem Gold.

Der Jüngling

Bei Gott, der mich geschaffen hat,
dieses Verbrechen soll gerächt sein,
bevor ich essen oder Wein trinken werde.
965 Nun werdet ihr Euch verantworten müssen!
Wo seid Ihr, mein Vater, hoher Fürst,
und Robbrecht, der Mörder?

Robbrecht

Bei Gott, das ist nicht wahr!
Esmoreit, mein Vetter,
970 ich bin immer gut und getreu gewesen,
ich war nie ein Mörder oder Verräter.

Der Jüngling

Schweigt, Hurensohn, es ist eine noch üblere

Tag erleben, sterben. Man könnte aber auch, wie hier in der Übersetzung,
einen Zusammenhang sehen mit dem Verb *indaghen* = „vor Gericht laden“,
„zur Verantwortung rufen“.

die ondaet, die ghi hebdt gewracht.
 Hoe quam dat nie in u ghedacht
 975 te vercopen uwes selfs geboren bloet,
 ende maket minen vader vroet
 dat mijn moeder hadde ghedaen!

Robbrecht

Daer willic in een crijt voer gaen,
 Esmoreit, wel coene wigant,
 980 es hier enech man int dlant,
 die mi dat wilt tien an.

De meester

Swijt al stille, quaet tieran!
 Ghi soutten hebben doot ghesteken,
 en haddi mi niet hoeren spreken,
 985 daer ic ten aenganghe quam gereden.
 Ic en was nie soe wel te vreden
 als dat icken jeghen u cochte om gelt.
 Ic gaeft u al onghetelt
 in een foertsier, was yvorijn.
 990 Noch soude ment vinden in uwe scrijn,
 daer willic onder setten mijn lijf.

178ra

De jonghelinc

Ay mi, Robberecht, fel keitijf,
 met rechten ic u wel haten mach!
 Ghi selt nu hebben uwen doems dach,
 995 al die werelt en holpe u niet.

Robbrecht hanctmen hier.

De jonghelinc noch

Al dus eest menechwerf gesciet:
 quade werken comen te quaden loene,

994 *doemsdach* ist eigentlich der „Tag des Jüngsten Gerichts“, wird jedoch im Mittelniederländischen auch oft in der Bedeutung „letzter Lebenstag, Sterbetag“ verwendet (MNW, *doemsdach*).

995–996 Robbrechts Strafe, das Aufhängen, ist in Übereinstimmung mit dem damals gültigen Recht (vgl. Anmerkung zu V. 380). Aufknüpfen war eine schändliche Strafe, die nicht nur für Diebe und Räuber galt, sondern auch bei Verrat gegen den Fürsten eingesetzt wurde (Van Caenegem 1954, S. 161-

- Untat, die Ihr verbochen habt.
Wie kamt Ihr je darauf,
975 Euren eigenen Blutsverwandten zu verkaufen,
und meinem Vater weis zu machen,
dass meine Mutter das getan hätte!

Robbrecht

- Dafür will ich in den Ring treten,
Esmoreit, kühner Held,
980 wenn es in diesem Land auch nur einen Menschen gibt,
der mich dessen beschuldigen möchte.

Der Meister

- Schweigt stille, elender Bösewicht!
Ihr hättet ihn getötet,
wenn Ihr mich nicht hättet reden hören,
985 als ich da herangeritten kam.
Ich war niemals so zufrieden
als damals, da ich ihn von Euch für Geld gekauft habe.
Ich gab es Euch ungezählt
in einer Schatzkiste aus Elfenbein.
990 Man wird es gewiss in Eurem Schrein finden,
dafür verwette ich meinen Leib.

Der Jüngling

- O weh! Robbrecht, nichtswürdiger Schuft,
zu Recht kann ich Euch hassen!
Ihr werdet jetzt Euren letzten Tag haben,
995 da kann nichts auf der ganzen Welt euch helfen.

*Robbrecht erhängt man hier:**Der Jüngling noch weiter*

So ist es häufig geschehen:
Üble Werke bekommen einen üblen Lohn,

162). Robbrecht hat sich, da er auch den Kindesraub auf dem Gewissen hat, beider schändlicher Verbrechen schuldig gemacht. Wie man aus zahlreichen Belegen zum geistlichen Spiel des Mittelalters weiß, hat das Aufhängen bühnentechnisch durchaus Tradition. Vgl. Neumann 1987.

- maer reine herten spannen croene,
 die vol doeghden sijn ende vol trouwen.
 1000 Daer omme radic, heren ende vrouwen,
 dat ghi u herte in doeghden stelt:
 soe werdi in dinde met Gode verseilt
 daer boven in den hoghen troene,
 daer die ingelen singhen scoene.
 1005 Dies onne ons die hemelsche vader.
 Nu segt „Amen“ alle gader.

Amen x^c VIII verse

De meester

- God, die neme ons allen in hoeden.
 Nu hoert, ghi wise ende ghi vroede:
 hier soe moghdi merken ende verstaen
 1010 hoe Esmoreit ene wrake heeft gedaen
 over Robbrecht sinen neve, al hier ter stede.
 Elc blive sittene in sinen vrede,
 niemen en wille thuus weert gaen:
 ene sotheit sal men u spelen gaen,
 1015 die cort sal sijn, doe ic u weten. 178rb
 Wie hongher heeft, hi mach gaen eten,
 ende gaet alle dien graet neder.
 Ghenoeghet u, soe comt alle mergen weder.

996ff. Mit diesem moralisierenden Epilog aus dem Munde Esmoreits endet also das eigentliche Schauspiel, wie sich auch in der Angabe der Gesamtzahl von Versen zeigt. Dass diese Zählung mit zwei Versen von der vorliegenden Ausgabe abweicht – 1008 werden genannt, 1006 sind gezählt – braucht nicht zu bedeuten, dass zwei Verse verloren gegangen sind. Auch bei anderen Texten in der Handschrift gibt es Zählfehler.

- 997 Offenbar eine bekannte Redewendung. Siehe z.B. Hennen van Merchtenen, *Cornicke van Brabant*, V. 1782 (Gezelle 1896, S. 82): *Quade werken nemen quaden loen* und ‘*Credo in Deum*’ *gedicht opten Coninck van Vranckryck int jaer ons Heeren 1513*, V. 136: *Quaye wercken doen quaye loen ontfaen* (Ser-rure 1861, S. 198).

- aber reine Herzen spannen Kronen,
 die voller Tugend sind und voller Treue.
 1000 Darum rate ich, meine Herren und meine Damen,
 dass Ihr Euch auf Tugenden verlegt,
 dann werdet Ihr letztendlich mit Gott vereint,
 dort oben in dem hohen Himmel,
 wo die Engel herrlich singen.
 1005 Das gönne uns der himmlische Vater.
 Nun sagt alle zusammen „Amen“.

Amen 1008 Verse

Der Meister

- Gott, der nehme uns alle in seine Obhut.
 Nun hört, Ihr Weisen und Ihr Klugen,
 hier habet Ihr merken und verstehen können,
 1010 wie Esmoreit Rache geübt hat
 an Robbrecht, seinem Vetter, hier an diesem Ort.
 Jeder soll jetzt ruhig sitzen bleiben,
 niemand möge nach Hause gehen:
 man wird euch eine Posse spielen,
 1015 die kurz sein wird, das sollt Ihr wissen.
 Wer Hunger hat, der kann essen gehen,
 und die ganze Treppe hinuntersteigen.
 Wenn es Euch gelüstet, kommt morgen wieder.

1008–1018 Der zweite Epilog, durch Platus zu sprechen, wurde wohl hinzugefügt, um die nachfolgende *sotternie*, die Posse *Lippijn* anzukündigen. Vgl. auch das Nachwort, S. ***-***. Die Worte des Meisters (V. 1012) geben zu erkennen, dass das Publikum während der Aufführung sitzt.

HIER BEGHINT DIE SOTTERNIE

178rb,5

CLXX

Hier beghint dwijf

Hem, segt, hem! God hebs al deel!

Ic wil gaen driven mijn riveel

met minen suete lieve int gras.

Hets lanc leden dat ic met hem niet en was.

- 5 Hem, segt, hem! Waer sidi, Lippijn?

Lippijn

Ic ben hier, wat saelt sijn?

Sijn wijf

Lippijn, ghi moet gaen halen borre ende vier,

ende ic sal wedercomen scier

ende bringhen ons iet dat wi selen eten.

Lippijn

- 10 Bider doot ons heren, ghi selet vergeten,
ghi pleeght soe dicwile lange te merren.

Sijn wijf

Wat, Lippijn, ghi en moghet u niet erren,

want ic hebbe dicwile vele te doene:

eer ic ghehoere mine sermoene

- 15 soe vallet hoghe op den dach,
ende eer ic ten vleeschuus comen mach.
Soe copic oec gherne goeden coep,
dan so moetic beiden tot den loep
es ghedaen vanden bedranghe.

178va

- 20 Alsoe comet toe dat ic merre soe lange,
goede Lippijn, ghi moetet al weten.

1 Mit dem Ausruf *Hem, segt, hem* sollte wohl die Aufmerksamkeit auf das Spiel gelenkt und auch das Publikum direkt angesprochen werden.

5 *Lippijn*, der Kurzname für Philippus oder Philippinus, ist im Mittelniederländischen ein häufig vorkommender Name, vgl. etwa Gysseling 1977, S. 4266–4267. Die Fundorte hier befinden sich namentlich im Flämischen oder Westflämischen, allerdings berücksichtigt Gysseling lediglich das 13. Jahrhundert. In dieser Posse ist es jedoch gut möglich, dass es sich bei dem Namen *Lippijn* um einen sprechenden handelt, durch das lateinische Adjektiv *lippus*,

HIER BEGINNT DIE POSSE

[Lippijn]

Hier beginnt die Frau

Hört her, schaut, hört her! Gott sei gedankt!

Ich will meinen Spaß haben

im Gras mit meinem süßen Schatz.

Es ist lange her, dass ich mit ihm zusammen war.

- 5 Hört her, schaut, hört her! Wo seid Ihr, Lippijn?

Lippijn

Ich bin hier, was ist los?

Seine Frau

Lippijn, Ihr sollt für Wasser und Feuer sorgen,

und ich selbst werde bald wiederkommen

und uns etwas zum Essen mitbringen.

Lippijn

- 10 Beim Tod unseres Herrn, schlägt Euch das aus dem Kopf,
Ihr bleibt oft so lange fort.

Seine Frau

Ach, Lippijn, Ihr solltet euch nicht ärgern,

denn ich habe oft viel zu tun:

bis ich die ganze Predigt gehört habe,

- 15 ist der Tag weit fortgeschritten,
bevor ich in die Fleischhalle kommen kann.

Weil ich gerne preiswert einkaufe,

muss ich warten, bis der Zulauf

der Massen vorbei ist.

- 20 So kommt es, dass ich lange fortbleibe,
mein guter Lippijn, das sollt Ihr wissen.

d.h. „triefäugig“, inspiriert, dreht sich doch ein Großteil der Handlung und des Dialogs um Lippijns „schlechtes Sehen“. Vgl. Claassens 2001.

- 14 Hier spielt die Frau bereits auf eine Aussage an, die später Lippijn machen wird (V. 53-56), als dieser seine Frau mit ihrem Liebhaber in flagranti ertappt. Das Publikum hört aus seinem Mund den Vorwurf, dass seine Frau offenbar immer, wenn sie mit einem anderen Mann „gebalgt“ habe, die Messe vorge-schoben habe, deren Predigt oftmals so lange gedauert habe, dass der halbe Tag schon vorbei gewesen sei.

Lippijn

Awarijt, ghi souwes mi vele ontmeten,
ende ic en weter wat toe segghen.

Gaet henen, ic sal ons vier an leggen

- 25 ende halen borre ende scuere den pot
want, alsoe moet mi hulpen God,
ic hebbe mi oeit te slavernien geset.

Sijn wijf

Goede Lippijn, wast die scotelen met
ende kerijt ons den vloer scoene.

Lippijn

- 30 Goeder, nu hoert, dat u God loene!
Ende mer daer bi niet. Al hebbic al mijn dage
gheweest uwe aarme slave,
mi dunct ic moetse noch sijn al mijn leven.

Sijn wijf

Swijt, God moet u lachter geven.

- 35 Dat ghi soe langhe leeft, dats mi leet!
En es dit niet een scoen besceet?
Waer mach hi merren, mijns herten druut?
Het geet hem al te galgen uut,
dat hi mi al dus te vondelingse set.

Haer lief

- 40 Minnekijn, hets messelijc wat mi let.
Heb di hier gheweest herde lange?

Lippijns wijf

Jaic, mijn herte es soe wranghe
dat ic u soe langen niet en sach.

Haer lief

- Laet ons gaen drinken een goet gelach, 178vb
45 mijn uutvercoren minnekijn,

22 *awarijt* ist ausschließlich in diesem Text belegt (siehe auch V. 74 und V. 162: MNW: *awarijt*). Möglicherweise ist es aus *enwaerheit*: „in Wahrheit“, „wahrhaftig“, hergeleitet (vgl. *entrouwen*).

32 *slave* ist hier, wie aus dem nachfolgenden Vers (*moetse*) hervorgeht, ein Femininum: Lippijn besagt hier also, dass er schon sein ganzes Leben nicht nur

Lippijn

- Wahrhaftig, Ihr könnt mir viel weismachen,
und ich weiß nicht, was ich dazu sagen kann.
Geht hin, ich werde uns ein Feuer anzünden
25 und Quellwasser holen und den Topf scheuern,
denn, Gott stehe mir bei,
ich habe mich nunmal in die Sklaverei begeben.

Seine Frau

Mein guter Lippijn, spült auch die Schalen
und kehrt den Boden sauber.

Lippijn

- 30 Gute Frau, nun hört, dass es Euch Gott lohne!
Und bleibt nicht dort. Auch wenn ich mein ganzes Leben lang
Euer armer Sklave gewesen bin,
mir scheint, dass ich das den Rest meines Lebens bleiben muss.

Seine Frau

- Schweigt, Gott möge Euch schaden.
35 Dass Ihr so lange lebt, tut mir leid!
Ist das nicht schön geregelt?
Wo mag er bleiben, mein Herzensliebster?
Er endet noch am Galgen,
wenn er mich so lange warten lässt.

Ihr Geliebter

- 40 Mein Liebchen, allerlei Geschäfte haben mich aufgehalten.
Habt Ihr schon lange hier gewartet?

Lippijns Frau

Ja, das habe ich, mein Herz ist so betrübt,
weil ich Euch so lange nicht gesehen habe.

Ihr Geliebter

- Lasst uns ordentlich einen trinken,
45 mein auserkorenes Liebchen,

der Sklave, sondern auch das „Dienstmädchen“ seiner Frau gewesen ist und wohl bleiben wird.

- 36 Diesen Vers spricht Lippijns Frau offenbar zum Publikum. Vgl. auch den Eingangsspruch.
37 Ohne weitere Anweisungen wechseln mitten im Spruch das Personal – Lippijn ist wohl verschwunden – und der Ort der Handlung.

wi selen noch tavont met vrouden sijn.
Lichteleecc nu comt hier naer!

Lippijn

O wi, here, es dat waer?

Bi Gode, ic hebs genoeg gesien,

50 want si leet metten bloeten knien

ende hi esser tusschen gecropen.

Bider doot ons Heren, hi esser in geslopen.

Siet met deser hoeren! Ende geeft mi te verstane

dat si te messen plegt te gane,

55 ende leet en droeylt met enen anderen man

ende maect van mi enen pol her Jan.

Si seet, si gheet in tvleeschuus!

Bi sente Jan, ic sal haer dit abuus

noch tavont tongoede maken.

60 Canic an enen stoc gheraken,

ic sal haer touwen soe haer vel

dat haer rouwen sal dit spel

dat si met hem heeft bedreven.

De comere

Wat, Lippijn! God moet u goeden dach geven.

65 Hoe steet met u? Hoe sidi te gemake?

Lippijn

Ey, Trise, ic woude mi therte brake

van groten rouwe die ic drive.

Ik en hadt nemmermeer minen wive

betrout dat si mi heeft gedaen.

46 Eine eigenartige Einladung, denn Lippijns Frau hatte ihm ja versprochen, so bald wie möglich, also wohl spätestens vor Dunkelheit, nach Hause zu kommen (V. 8). Duinhoven schlägt daher vor, *tavont* zu emendieren zu *tot-ten avont*, „bis der Abend beginnt“ (Duinhoven 1992, S 124). Die Lesart der Handschrift, *noch tavont*, kann allerdings durchaus verstanden werden als: den ganzen Tag einschließlich des Abends.

56 *pol her Jan* ist wohl zu verstehen als „Gehörnter“, kommt aber in dieser Bedeutung ansonsten nicht vor. Ein *pol* ist in *Vanden winter ende vanden somer* ein armer Schlucker (V. 188), vgl. MNW, *polle*. Kiliaans *Etymologicum Teutonicæ Linguae* verzeichnet unter dem Lemma *Polle*, *pol* unter anderem das lateinische Äquivalent *leno*, was so viel bedeutet wie Bordellwirt oder Zuhälter (Kiliaan 1599; vgl. auch MNW, *pol*). Nach Leendertz wäre diese Bedeutung hier durchaus angebracht: Wenn die Frau eine Hure ist, dann ist

wir werden noch bis in den Abend lustig sein.
Schnell, kommt näher!

Lippijn

- O weh! Mein Herr, ist es wahr?
Bei Gott, ich habe genug gesehen,
50 denn sie liegt dort mit bloßen Knien
und er ist dazwischen gekrochen.
Beim Tod unseres Herrn, er ist hereingeschlüpft.
Schaut mal diese Hure! Und sie sagt zu mir,
dass sie immer in die Messe geht,
55 dabei liegt sie dort und balgt sich mit einem anderen Mann
und macht aus mir einen gehörnten Jan.
Sie sagte, sie ginge ins Fleischhaus!
Beim heiligen Jan, ich werde ihr diesen Betrug
noch heute Abend heimzahlen.
60 Wenn ich einen Stock finde,
werde ich sie so durchprügeln,
dass sie dieses Spiel bereuen wird,
das sie mit ihm getrieben hat.

Die Freundin

- Grüßt euch, Lippijn! Gott gebe Euch einen guten Tag.
65 Wie geht es Euch? Geht es gut?

Lippijn

Ei, Trise, ich wollte, mir bräche das Herz
vor großer Trauer, die mich erfüllt.
Ich hätte nie und nimmer meiner Frau
zugetraut, was sie mir angetan hat.

der Mann ein Zuhälter. Auch der Name „Jan“ soll für Gehörnte häufiger vorkommen (Leendertz 1899-1907, S. 504).

- 61 *touwen* bedeutet buchstäblich, die gelaugten Häute mit Fett einschmieren und durch Schlagen das Fett einprügeln, gerben (MNW, *touwen*, 4). Hier wird das Verb im übertragenen Sinn für „durchprügeln“ benutzt.
63a *comere* (aus dem Französischen *commère*, Lat. *commater*) ist zunächst „Taufpatin“, weiter aber auch „gute Freundin“ oder „Bekannte“.
66 Die Freundin der Frau heißt Trise, eine im Mittelniederländischen geläufige Abkürzung für Beatrise (neben Trice aus Beatrice).

De comere

- 70 Lippijn, nu doet mi verstaen
hoe, ende oec in wat manieren?

Lippijn

Dies ic mi eweleec moet scofieren:
si leget en droeylt met enen anderen man.

De comere

179ra

- Awarijt, dats een dinc dat ic niet en can
75 gheloeven van uwen wive.
Ic kinse alsoe reine van live,
si en daets om al die werelt niet.

Lippijn

Dat een man met sinen ogen siet,
dats hem nochtan quaet tongheven.

De comere

- 80 Lippijn, alsoe moetic met eren leven:
bi sien es die meneghe bedroghen.

Lippijn

- Wat? Neen, dit en es niet gheloghen,
want ic hebse selve ghesien
ligghen metten bloeten knien,
85 ende gingen hem beide te werke stellen.

De comere

- Wat, Lippijn, dat en soudi niet vertellen!
U wijf waer daer bi gheonneert.
U ogen sijn al verkeert
van drincken ende van ouden dagen.
90 Goede Lippijn, en wilt des niet gewagen:
u wijf waer daer bi ghescent.

Lippijn

Wat duvel, seldi mi maken blent
van dingen die ic selve sach?
Ic sach dat si averecht lach,

- 92ff. Lippijn sah mit eigenen Augen, dass seine Frau mit einem Liebhaber zusammen war, die Freundin aber behauptet, er habe nicht richtig gesehen, weshalb Lippijn meint, die Freundin wolle aus ihm einen Blinden machen.

Die Freundin

- 70 Lippijn, erklärt mir,
wieso und auch in welcher Weise?

Lippijn

Deswegen muss ich mich ewig schämen:
sie liegt da und balgt sich mit einem anderen Mann.

Die Freundin

- 75 Wahrhaftig, das ist etwas, das ich nicht
glauben kann von Eurer Frau.
Ich kenne sie als eine so reine Frau,
sie täte das um nichts in der Welt.

Lippijn

Was ein Mann mit seinen eigenen Augen sieht,
ist ihm aber schwerlich auszureden.

Die Freundin

- 80 Lippijn, bei meiner Ehre:
das, was man sieht, hat schon manch einen betrogen.

Lippijn

- Was? Nein, es ist nicht gelogen,
denn ich habe sie selbst liegen sehen
mit den nackten Knien,
85 und sie gingen beide an die Arbeit.

Die Freundin

- Ach, Lippijn, darüber solltet Ihr gar nicht sprechen!
Eure Frau wäre dadurch geschändet.
Eure Augen sehen nicht richtig
vor Betrunkenheit und Alter.
90 Mein bester Lippijn, erwähnt es nicht,
Eure Frau wäre dadurch geschändet.

Lippijn

Beim Teufel, wollt Ihr aus mir einen Blinden machen
in Bezug auf Dinge, die ich selbst sah?
Ich sah, dass sie auf dem Rücken lag,

95 ende hi raepter op haer slippen.

De comere

Ey, swijt, goede Lippijn,
en was anders niet dan u dochte.
En hoerde ghi noit seggen van alfsgedrochte,
dat die liede pleghet te bedrieghen?

179rb

100 De viant geeft luttel om een liegen
om toren te maken tusschen man ende wijf.
Ic wilder over setten mijn lijf
en waest niet ene elvinne dat ghi saecht.

Lippijn

Wat duvel, heeft God die werelt geplaecht
105 met alven ende met elvinnen?
En soudic dan mijn wijf niet kinnen?
Dat ware emmer een messeleec dinc.
Ic sach dat si met hem ginc,
hi namse in sinen aerm ende tracse naer.

De comere

110 Lippijn, loghen en was noit waer.
Daer toe kinnic te wel u wijf.
Want si heeft alsoe reine lijf,
si en daets om al de werelt niet van goude roet.
Maer dalfs ghedrochte es alsoe groet
115 dat den menegen maect soe blind
dat hi hem selven niet en kint.
Hoe soude hi dan enen anderen gekinnen?

Lippijn

Bider doot ons Heren, ghi maect mi al uutten zinnen.
Wat duvel es mi nu ghesiet?
120 Benic blind ende en sie ic niet?
Des wonders ghelijc en sagie nie!

98 *alfsgedrochte* ist ein Trugbild (*gedrochte*), das durch *alven* und *alvinnen* verursacht wird (vgl. V. 103 und 105). Im Mittelalter schwankt die Bedeutung, die den Elfen beigemessen wurde. Einerseits findet man die christlich-religiöse Auffassung, dass Elfen teuflische Wesen seien, andererseits können sie auch Anleihen an die aus der Antike hergeleiteten Bilder von Faunen, Satyrn und Inkuben darstellen; zwischen beiden Auffassungen wurde dabei keineswegs scharf unterschieden. Namentlich in der Ritterepik trifft man in mittelnieder-

95 und er schürzte ihre Röcke.

Die Freundin

- Ei, schweig, mein bester Lippijn,
 Es war nichts anderes, als was Ihr Euch einbildetet.
 Habt Ihr nie von einem Albgespent gehört,
 das die Leute immer betrügt?
 100 Der Teufel kümmert sich wenig um eine Lüge,
 auf dass es Streit gibt zwischen Mann und Frau.
 Ich will meinen Leib darauf verwetten,
 wenn es nicht eine Elfe gewesen wäre, die Ihr gesehen habt.

Lippijn

- Beim Teufel, hat Gott die Welt gestraft
 105 mit Alben und Elfen?
 Und sollte ich meine eigene Frau nicht wiedererkennen?
 Das wäre jedenfalls ganz bemerkenswert.
 Ich sah, dass sie mit ihm ging,
 er nahm sie in seine Arme und zog sie zu sich hin.

Die Freundin

- 110 Lippijn, eine Lüge war noch nie wahr.
 Dafür kenne ich Eure Frau zu gut,
 Denn sie ist so keusch,
 dass sie so etwas nicht um alles rote Gold der Welt täte.
 Aber das Albgespent ist so groß,
 115 dass es manchen so blind macht,
 dass er sich selbst nicht mehr kennt.
 Wie sollte er dann jemand anderes erkennen können?

Lippijn

- Beim Tod unseres Herrn, Ihr macht mich ganz verrückt.
 Was zum Teufel geschieht mir jetzt?
 120 Bin ich blind und kann ich nicht mehr sehen?
 Derart Wunderliches sah ich noch nie!

ländischen Texten auf *alven* (MNW, *alf*). Der Glaube, es gebe „Alben“, wurde durch die Kirche als Aberglaube betrachtet: vgl. Moll 1872, S. 388. Hier bestimmt Trise den Teufel als Schuldigen, allerdings bleibt es doppeldeutig, ob die *elvinne*, die Lippijn ihrer Meinung nach sah, ein Teufel war oder aber eine durch den Teufel heraufbeschworene Truggestalt (V. 98-103). Lippijns Antwort legt nahe, dass es sich vielleicht um Gottesgeschöpfe handeln könnte, die nichts mit dem Teufel zu tun haben.

- Ende ic sie wel alle dese lie
 die hier sitten al om trent:
 en trouwen, soe en benic al niet blint,
 125 al soudijs mi gherne maken vroet.

De comere

- Lippijn, wetti wat ghi doet?
 Ic biddu dat ghijs nemmeer en segt
 ende ghi u wijf met eren dect.
 Het es ene elvinne die u quelt.
 130 Si heeft u ghesichte al onstelt:
 u ogen staen al ontset.

Lippijn

179va

Ey goede, eest dat, dat mi let?
 Mi dochte emmer dat icse sach.

De comere

- Het was ene elvinne dat daer lach,
 135 dat willic u sweren op een cruus.
 U wijf sit noch in haer huus,
 dat willic wedden om een bier.

Lippijn

Ende si hiet mi gaen halen borre ende vier;
 si seide, si soude gaen om eten.

De comere

- 140 Wat, Lippijn, wildi die waerheit weten?
 Soe sidi seker te male verleidt.
 Ene elvinne heeft haer nette gespreidt,
 dat sie ic wel, om u te vaen.
 Comt met mi, wi selen voer u dore gaen:

122–123 Der Einbezug des Publikums ist auch aus theatergeschichtlicher Sicht interessant. Offenbar hat man es hier mit einem, wenigstens teilweise, sitzenden Publikum zu tun (vgl. auch *Esmoreit*, V. 1012), das um die Spielfläche herum platziert ist. 145 Die Freundin weiß, dass Lippijns Frau mittlerweile wieder zu Hause ist. Es ist anzunehmen, dass letztere nicht eine für das Publikum unsichtbare Hintertür benutzt hat, sondern - szenisch wirksam - eine sichtbare. Der lange und mit Wiederholungen gespickte Dialog zwischen

- Und ich sehe wohl all diese Leute,
 die hier ringsherum sitzen;
 in der Tat, ich bin überhaupt nicht blind,
 125 auch wenn Ihr es mir gerne weismachen würdet.

Die Freundin

- Lippijn, wisst Ihr wohl, was Ihr da tut?
 Ich flehe euch an, dass Ihr das niemals mehr sagt
 und dass Ihr die Ehre eurer Frau hochhaltet.
 Es ist eine Elfe, die Euch quält.
 130 Sie hat Euer Sehvermögen ganz durcheinandergebracht:
 Eure Augen blicken ja ganz wirr.

Lippijn

Ei, meine Liebe, ist es das, was mir fehlt?
 Ich meinte die ganze Zeit, dass ich sie sah.

Die Freundin

- Es war eine Elfe, die dort lag,
 135 das schwöre ich auf ein Kreuz.
 Eure Frau sitzt noch zu Hause,
 ich wette darauf um ein Bier.

Lippijn

Und sie befahl mir, für Wasser und Feuer zu sorgen,
 sie sagte, sie ginge selbst Essen holen.

Die Freundin

- 140 Ach was, Lippijn, möchtet Ihr die Wahrheit wissen?
 Ihr seid vollkommen in die Irre geführt.
 Eine Elfe hat ihr Netz ausgebreitet,
 das sehe ich wohl, um Euch zu fangen.
 Kommt mit mir, wir werden vor Eure Tür gehen:

der Freundin und Lippijn soll offenbar zum einen der Ehefrau die Chance geben, nach getaner „Arbeit“ zurückzukehren und zum anderen soll das Gespräch Lippijns Aufmerksamkeit von der heimlichen Heimkehr der Ehefrau ablenken. Dramentechnisch sind so weitere Möglichkeiten für Spannung und Komik gegeben und das Publikum wird durch dieses Vorwissen der heimlichen Rückkehr in Vorfreude auf den weiteren Handlungsablauf versetzt (Hummelen 1992, S. 31; Schenkel 1997b; Kramer 2009, S. 100-101).

145 u wijf sit noch bi haren viere.

Lippijn

Wat! Benic dronken vanden biere,
ochte vlieghe dalve achter straten?

De comere

Wat, ghevadere, en moghdi ons niet in laten?

Lippijns wijf

Wet key, jaic, wie es daer?

De comere

150 Wat, Lippijn, en seidic u niet waer?

Lippijn

Benedijste God van hemelrijc,
soe en sagic noit des wonders gelijc!
Ic sie wel, die scouwen die sijn mijn.

179vb

De comere

Wat seidic u, lieve Lippijn?

155 Maer ghi en woude niet wesen vroet.
Mijn gevadere es getrouwe ende goet,
al soudier gerne een hoere af maken.

Lippijns wijf

God gheve hem ramp in sine kaken!

145 Die Freundin weiß, dass Lippijns Frau mittlerweile wieder zu Hause ist. Es ist anzunehmen, dass letztere nicht eine für das Publikum unsichtbare Hintertür benutzt hat, sondern - szenisch wirksam - eine sichtbare. Der lange und mit Wiederholungen gespickte Dialog zwischen der Freundin und Lippijn soll offenbar zum einen der Ehefrau die Chance geben, nach getaner „Arbeit“ zurückzukehren und zum anderen soll das Gespräch Lippijns Aufmerksamkeit von der heimlichen Heimkehr der Ehefrau ablenken. Dramentechnisch sind so weitere Möglichkeiten für Spannung und Komik gegeben und das Publikum wird durch dieses Vorwissen der heimlichen Rückkehr in Vorfreude auf den weiteren Handlungsablauf versetzt (Hummelen 1992, S. 31; Schenkel 1997b; Kramer 2009, S. 100-101).

146–147 Lippijns Antwort könnte darauf hinweisen, dass auch er schon über die Heimkehr seiner Frau Bescheid weiß, was jedoch durch die folgenden Sprüche gelegnet wird. Erst nach der Antwort seiner Gattin in V. 149 dringt die „Realität“ zu ihm durch. Seine Reaktion in V. 146–147 wird also dadurch bewirkt, was Trise ihn, offenbar erfolgreich, glauben lassen will.

146 Vielleicht bietet der Text hier ein Wortspiel: *halve* war ein übliches Maß beim Bierzapfen (MNW).

- 145 Eure Frau sitzt noch an ihrem Feuer.

Lippijn

Ach was, bin ich betrunken vom Bier,
Oder fliegen hier die Elfen durch die Straßen?

Die Freundin

Hallo, Freundin, könntet Ihr uns nicht hereinlassen?

Lippijns Frau

Bei Gott, ja, wer ist denn da?

Die Freundin

- 150 Seht Ihr, Lippijn, habe ich Euch nicht die Wahrheit gesagt?

Lippijn

Gebenedeiter Gott im Himmel,
ein solches Wunder sah ich noch nie!
Ich sehe ein, der Fehler liegt bei mir.

Die Freundin

Was sagte ich Euch, lieber Lippijn?

- 155 Aber Ihr wolltet nichts davon wissen.
Meine Freundin ist treu und aufrichtig,
auch wenn Ihr gerne aus ihr eine Hure machen würdet.

Lippijns Frau

Gott möge ihn mit Stummheit schlagen!

- 148 *ghevadere* wurde im Mittelniederländischen wie im Mittelhochdeutschen sowohl für die Bezeichnung männlicher als auch weiblicher Verwandten benutzt, also gleichermaßen für Pate und Patin (siehe MNW, *gevadere*). Im späteren Mittelalter dehnt sich der Begriff aus auf Freund oder Freundin. Das Wort ist auffallend häufig in Possen anzutreffen, was auf einen volkstümlichen Hintergrund hinweisen kann.
- 153 Der Ausdruck *die scouwen die sijn mijn* ist kennzeichnend für den Autor bzw. für das Textkorpus der *Abele Spelen*. Vgl. *Esmoreit*, V. 734, *Rubben*, V. 202 und das Lied *Van minnen*, in dem *die scouden die sijn mijn* acht Mal als Refrain wiederkehrt (Reynaert 1997, S. 3-4).
- 158 Die Verwünschung mit *ramp* in der Bedeutung „Krampf“ (zuweilen in Verbindung mit irgendeinem Körperteil) gehört zum Diskurs des Komischen. Siehe auch *Drie daghe here*, V. 26, *Truwanten*, V. 118, *Buskenblaser*, V. 28, 186 und 198. Jedesmal wird der/die Angesprochene durch diesen Wunsch, es möge körperliches Leiden über die Person einbrechen, verflucht (MNW, *ramp*; *Truwanten* 1987, S. 52-53).

Heeft hi hem van mi dies beclaecht?

De comere

- 160 Jay, ende dat ghi bi enen anderen man laecht:
dies heeft hi mi ghedaen een beclach.

Lippijn

- Awarijt, mi dochte dat ict sach.
Maer ic laets mi nu ghenoeghen:
Trise caent wel in beste voegen.
165 Maer al hadt mi mijn lijf gedaen,
soe waerdi heden morgen op gestaen
ende hiet mi halen vier ende borre.

Lippijns wijf

Swijt, wel vule corre,
beghindi mi anderen man ane te tien?

Lippijn

- 170 Seker, woddi die waerheit lien,
soe saghic, of mijn ogen waren mi verkeert.
Maer Trise heeft mi alsoe geleert
ende seet, dat mi een alf heeft bedroghen.

Lippijns wijf

- 175 Waer omme hebdi mi dan beloghen
ende doet mi scande over al?

Lippijn

Ey minnekijn, ic ben diet beteren sal,
hebbic iet messeit ofte mesdaen.

180ra

Lippijns wijf

Ghi selter nochtan smeten omme ontfæen,
vul, out, quaet grijs aert!

De comere

- 180 Bi onsen here, hi waers wel waert
dat wine onder voete gingen leggen.

160 *Jay* ist aus *ja-i* zusammengesetzt, was wiederum eine Kurzform von *ja-hi* ist, mit einer Wiederholung des Subjekts aus der vorausgehenden Frage.

Hat er das von mir gesagt?

Die Freundin

- 160 Ja, das hat er, und dass Ihr bei einem anderen läget:
darüber hat er sich bei mir beklagt.

Lippijn

Wahrhaftig, es kam mir vor, dass ich es sah.

Aber ich lasse mich nun überzeugen:

Trise konnte es zum Besten wenden.

- 165 Aber ich will auf der Stelle tot umfallen,
wenn es nicht wahr ist, dass Ihr heute Morgen aufgestanden seid,
und mir befohlen habt, für Feuer und Wasser zu sorgen.

Lippijns Frau

Schweigt, dreckiges Miststück,

werft Ihr mir vor, ich triebe es mit einem anderen Mann?

Lippijn

- 170 Gewiss, könntest du die Wahrheit zugeben,
genau das sah ich, oder meine Augen standen verkehrt.
Aber Trise hat mich eines Besseren belehrt
und sagt, dass mich eine Elfe betrogen habe.

Lippijns Frau

Warum habt Ihr mich dann angelogen

- 175 und bringt überall Schande über mich?

Lippijn

Ach, Liebchen, ich werde es wiedergutmachen,
wenn ich etwas Falsches gesagt oder getan habe.

Lippijns Frau

Ihr werdet aber darum noch Prügel bekommen,
dreckiger, alter, böser Greis!

Die Freundin

- 180 Bei unserem Herrn, er würde es verdienen,
dass wir ihn zu Boden schlagen.

Lippijn

Lieve wijf, ic en saels nemmeer seggen.
 Ic en wiste niet, dat ic was in dolen.

Lippijns wijf

Ey, men sal u leren gaen ter scolen.

Hier vechtensi.

Nota C LXXXIII verse

- 185 Ghi goede liede, dit hebben wi
 ghespelt al in een boerdement.
 Si leven noch wel, si u bekennt,
 die dese gheliken wel hebben gesien.
 Wet dat menech boerden gescien,
 190 daer dus daneghe mere niet af en gaet.
 Daer bi biddic u, dat ghi ontfaet
 in dancke ons fobitasie.
 Ic bidde den coninc vol van gratien,
 die vander maghet was gheboren,
 195 dat hem niement en wille storen
 van dat hi hier heeft gesien ende gehoert.
 Staet op, ghi moget wel gaen voert,
 want wi moeten alle scheiden.
 Ons here God moet ons allen geleiden.
Amen.

184a–b Aus der Angabe zur Gesamtverszahl des Stückes (V. 184b) geht hervor, dass die Posse hier mit einer Regieanweisung (V. 184a) enden sollte. Hierauf folgt jedoch noch ein Epilog, der interessanterweise mit dem Reimwort an die Regieanweisung anknüpft, was in den *abele spelen* und den dazugehörigen Possen ansonsten nicht vorkommt. In der Forschung geht man davon aus, dass dieser Epilog im Hinblick auf eine konkrete Aufführung hinzugefügt wurde (vgl. Reynaert 2014).

186 Das hier unikal überlieferte Substantiv *boerdement* ist vom Inhalt her identisch mit *boerde* (Schwank, Spass, vgl. V. 189; MNW *boerde*, *boerdement*).

Lippijn

Meine liebe Frau, ich werde es niemals mehr sagen.
Ich wusste nicht, dass ich vewirrt war.

Lippijns Frau

Wir werden Euch eine Lektion erteilen.

Hier prügeln sie sich.

Nota: 183 Verse

- 185 Ihr lieben Leute, das haben wir Euch
als Posse vorgespielt.
Es gibt noch solche Menschen, sollt Ihr wissen,
denen ähnliches passiert ist.
Wisst, dass mancher Schwank geschieht,
190 in dem so etwas nicht an die Öffentlichkeit gelangt.
Deshalb bitte ich Euch, dass Ihr uns unsere Albernheit
in Dank abnehmt.
Ich bitte den König voller Gnade,
der aus der Magd geboren wurde,
195 dass niemand sich daran stören möge,
was er hier gesehen und gehört hat.
Steht auf, Ihr könnt jetzt gehen,
denn wir müssen uns voneinander trennen.
Unser Herrgott möge uns alle geleiten.
Amen.

192 *fobitasie* ist bedeutungsgleich mit *fobaert* (= Tor, Narr) und das daraus hergeleitete *fobaerdie* (Albernheit, Scherz), das auch im *Buskenblaser*, V. 27 en 29 (MNW, *fobaert*, *fobaerdie*) vorkommt. *Fobaert* ist dem Afr. *fobart* entlehnt (siehe J. J. Mak, S. 163). Vgl. auch das mnd. *fobben* = foppen, narren (Lübben 1888, S. 487).

V. 197 Vgl. hier auch den Kommentar zu V. 122-123.

EEN ABEL SPEL ENDE EEN EDEL DINC
 VAN DEN HERTOGHE VAN **BRUUYSWIJC**,
 HOE HI WERT MINNENDE DES **ROEDE**
LIOENS DOCHTER VAN **ABELANT**
 ENDE ENE SOTTERNIE NA VOLGENDE

213ra,14

CCV

- Ic bidde Gode den oversten vader
 dat hi ons moet bewaren alle gader.
 Heren ende vrouwen, groet ende clene,
 ic bidde u allen int ghemene
 5 dat ghi wilt maken een ghestille,
 ende merct daer na, diet merken wille.
 Men sal u hier spelen een suverlijc dinc
 van enen hoghen jonghelinc,
 die hertoghe was van Bruuyswijc.
 10 Hem dochte dat niemen sijns ghelijc
 op eertrike niet vinden en mochte
 ende sprac uut overmoedege gedochte
 roemeghe worden ende ombekint,
 daer dicke die menege es bi gescint.
 15 Want wie dat hem te hoghe beroemt,
 als dan die saken anders comt,
 soe wort hi bi den roeme ghescant.
 Alsoe gevielt desen hoghen wigant:
 al was hi rike ende hoge geboren,
 20 uut groten roem soe quam hem toren.
 Om dat hi sprac roemeghe wort,
 wert vrouwe Venus op hem ghestoert,

213rb

Auf die Bezeichnung *abel spel* wird im Nachwort, S. ***, näher eingegangen. Im Gegensatz zu der Textkombination *Esmoreit* und *Lippijn* sind *Gloriant* und die dazu gehörige Posse *Buskenblaser* (*Büchsenbläser*) in der Handschrift gemeinsam unter einer einzigen Textnummer niedergeschrieben. Mit *Bruuyswijc* wird ganz offenkundig auf das Herzogtum Braunschweig im heutigen Deutschland verwiesen. Im Gegensatz zu *Esmoreit* bietet die genaue Lokalisierung der Handlung keine Anhaltspunkte für einen möglichen historischen Hintergrund.

Abelant ist der Name einer Stadt: vgl. V. 229. Abelant als Orts- sowie als Personenbezeichnung findet man in verschiedenen französischen Ritterromanen, etwa in *Baudouin de Sebourg*, in dem auch ein persischer Prinz mit dem Namen *Rouge Lion* vorkommt, wie Florentijns Vater, der *Rode Lioen* (V. 240 etc., vgl. Leendertz 1899-1907, S. CLVII). Der Name Abelant ist womöglich

**EIN SCHÖNES SPIEL UND EINE EDLE GESCHICHTE
DES HERZOGS VON BRAUNSCHWEIG,
WIE ER SICH IN DIE TOCHTER DES ROEDE
LIOEN VON ABELANT VERLIEBTE
UND DARAUF FOLGEND EINE POSSE**

CCV

- Ich bete zu Gott, dem allmächtigen Vater,
dass er uns alle miteinander beschützen möge.
Meine Herren und Damen, groß und klein,
ich bitte euch alle, die hier versammelt seid,
5 dass ihr ruhig sein mögt
und aufmerksam, wer aufmerksam sein will.
Man wird euch hier eine vortreffliche Geschichte
eines noblen Jünglings vorführen,
der Herzog von Braunschweig war.
10 Er meinte, dass niemand auf der ganzen Welt
seinesgleichen fände
und aus dieser hochmütigen Haltung heraus sagte er
allerlei Angeberisches und Unbedachtes,
was manch einen schon oft zu Fall gebracht hat.
15 Denn wer sich selbst zu sehr rühmt,
wird, wenn sich der Lauf der Dinge ändert,
wegen solcher Prahlerie entehrt.
So passierte es auch unserem Helden:
obwohl er reich und von hoher Geburt war,
20 kam bei ihm der Hochmut vor dem Fall.
Weil er derart überhebliche Töne anschlug,
wurde Frau Venus ihm gram,

auf Abila zurückzuführen, die (auch im Neuen Testament erwähnte) Hauptstadt von Abilene. Nach dem Evangelium von Lukas wurde die Region zur Zeit Christi von einem gewissen Lysanias (Lc 3:1) regiert, allerdings ist die historische Identität ungesichert. Etymologisch verweist *abel/abil* in biblischen Toponymen auf eine grasreiche Weide, also auf einen lieblichen, bewohnbaren Ort (Cheyne & Sutherland Black 1899, 6f., „Abel“). In der Überlieferung sah man oft einen Zusammenhang mit Abel, dem „ersten Märtyrer“ und Symbol für sanftmütige Güte, im Gegensatz zu seinem älteren Bruder Kain. Siehe auch: *Repertorium van eigennamen in Middel nederlandse literaire teksten*: <http://bouwstoffen.kantl.be/remlt/> (letzter Zugriff 5/6/2016). Möglicherweise ist der Name zudem konnotiert mit dem mittelniederländischen Adjektiv *abel* = schön, vortrefflich. Vgl. dazu auch das Nachwort, S. ***.

- soe dat sijt namaels op hem wrac
 die roemeghe worde die hi sprac,
 25 alsoe ghi nu hier selt bescouwen.
 Daer omme radic heren ende vrouwen
 dat hem nieman te hoghe en sal beroemen,
 want daer es selden ere af comen.
 Te hoghen roem en wert nie ghespresen.
 30 Nu bidden wi Gode, die wert gheslegen
 ane een cruce om onsen sonden,
 dat wi alle salich werden vonden
 te Josepat in dat soete dal,
 daer God sijn oerdeel besitten sal.
 35 Dies biddic Maria der coninghinnen.
 Nu hoert ende swijcht, wi gaen beghinnen.

Gheraert, thertogen oem

Waer sidi, lieve vrient Godevaert?

Godevaert

Ic ben hier, her Gheraert.

Nu segt mi, wats die raet?

Gheraert

- 40 Godevaert, het en dochte mi niet quaet
 dat ons hertoghe, die hoghe baroen,
 enen huwelijc woude doen
 ende dat hi nemen woude een wijf.
 Hi heeft soe scone vromen lijf
 45 ende es een stout jonc man van daghen:
 hadde hi een wijf, si mochte draghen
 kindren, dat ware des lants profijt.
 Hets een lantscap groet ende wijt:
 het ware scade, bleeft sonder gheboert.
 50 Daer omme hebbic u gheroepen voert,
 dat ghi ons daer toe sout gheraden.

- 33 In Anlehnung an die Bibel wurde das Tal Josaphat in der Kunst des Mittelalters häufig thematisiert, vor allem weil dort nach dem Buch Joel (3:2 und 3:12) das Jüngste Gericht stattfinden soll. Das Tal wurde dadurch zum Schwellenraum der ewigen, paradiesischen Glückseligkeit.
- 36 *Gheraert* und *Godevaert* sind in den Niederen Landen des Mittelalters sehr geläufige Namen, auch im höchsten Adel. Insbesondere in brabantischen Tex-

- so dass sie sich später
für die Angebereien rächen sollte,
25 wie Ihr es Euch nun hier anschauen werdet.
Deshalb rate ich den Herren und Damen,
dass sich niemand selbst zu sehr rühmt,
denn das hat selten zu Ehren geführt.
Prahlerei wurde noch nie gepriesen.
30 Nun beten wir zu Gott, der wegen unserer Sünden
an ein Kreuz geschlagen wurde,
dass wir alle Gnade finden werden
in Josaphat, dem süßen Tal,
in dem Gott sein Urteil sprechen wird.
35 Das erbitte ich von Maria, der Königin.
Nun hört und schweigt, wir beginnen jetzt.

[*Braunschweig*]

Gheraert, der Oheim des Herzogs
Wo seid Ihr, lieber Freund Godevaert?

Godevaert
Ich bin hier, Herr Gheraert.
Sagt mir, was gibt es?

- Gheraert*
40 Godevaert, es schiene mir nicht übel,
wenn unser Herzog, der hohe Herr,
sich verheiraten würde
und eine Frau nähme.
Er ist so schön und stark gebaut
45 und ist ein kühner junger Mann.
Hätte er eine Frau, sie könnte ihm
Kinder gebären, was dem Land zugute käme.
Es ist ein großes und weites Land:
es wäre bedauerlich, wenn es ohne Erben bliebe.
50 Deshalb habe ich Euch gerufen,
auf dass Ihr uns in dieser Sache raten könnt.

ten wie dem *Grimbergse oorlog*, der Chronik über die Schlacht bei Worringen
[mndl.: *Woeringen*] des Jan van Heelu sowie in Jan van Boendales *Brabant-
sche yeesten* (vgl. *Cd-rom Middelnederlands*) trifft man auf sie.

Godevaert

Heer Gheraert, dat en mochte niet scaden,
daer hebbic oec onlancs om ghepeinst.

Maer ic segghe u al ongheveinst,

- 55 heer Gheraert, ghi sijt des hertogen oem,
daer omme moetti sijns nemen goem
meer dan ic ofte die hem niet en bestaet.

213va

Gheraert

Wattan, Godevaert, ghi moet ons raet
gheven hoe dat wi varen moghen.

- 60 Dlantscap waers in goeden hoghen,
hadde hi een wijf ende kinder daer bi.

Godevaert

Heer Gheraert, daer omme selen wi, ic ende ghi,
onder ons beiden daer na spien.

Ic weet ons wel na ene te sien

- 65 die men hem gheven sal herde gherne.
Dats die coninc van Averde,
heeft een dochter noyael ende goet,
ende die oec draecht enen reinen moet
ende hevet enen goeden aert.

Gheraert

- 70 Sekerlijc, heer Godevaert,
die huwelijc dochte mi goet.
Die coninc van Averde es een edel bloet
ende die altoes binnen sinen daghen
sine wapen eerlijc heeft ghedraghen,
75 ende sijn vorders van goeder aert.
Sekerlike, Godevaert,
desen huwelijc dochte mi goet ghedaen.

Godevaert

Laet ons dan toten hertoghe gaen
ende laet ons hem dit legghen te voren,

- 80 dan soe moghen wine spreken horen
hoe dat hi beraden si.

- 66 Mit *Averde* wird in verschiedenen mittelniederländischen Texten auf das Königreich Navarra verwiesen (Kuiper 2001, S. 105-106). Es dürfte daher in diesem Text wohl der König von Navarra gemeint sein. Eher unwahrscheinlich

Godevaert

Herr Gheraert, das könnte nicht schaden,
genau das habe ich mir unlängst auch überlegt.
Aber ich sage Euch ganz offen,

- 55 Herr Gheraert, Ihr seid des Herzogs Oheim,
deshalb solltet eher Ihr Euch seine Angelegenheit zu Herzen nehmen
als ich oder jemand, der nicht mit ihm verwandt ist.

Gheraert

Trotzdem, Godevaert, solltet Ihr uns raten,
wie wir da verfahren sollten.

- 60 Dem Land würde es zugutekommen,
hätte er eine Frau und Kinder.

Godevaert

Herr Gheraert, dann sollten wir, ich und Ihr,
gemeinsam Ausschau halten.

- Ich wüsste wohl eine Person zu finden,
65 die man ihm gerne als Braut gäbe.
Etwa der König von Navarra
hat eine vortreffliche und gute Tochter,
die auch ein reines Gemüt
und eine gute Art hat.

Gheraert

- 70 In der Tat, Herr Godevaert,
diese Ehe deucht mich gut.
Der König von Navarra ist edlen Geblüts
und hat sein Leben lang
die Waffen glorreich geführt;
75 seine Vorfahren waren anständig.
Gewiss, Godevaert,
diese Ehe deuchte mich eine gute Sache.

Godevaert

- Dann lasst uns zum Herzog gehen
und lasst es uns ihm vorlegen,
80 dann können wir von ihm hören,
wie er diesen Rat findet.

wäre eine Gleichsetzung mit dem französischen Auvergne, da es sich hierbei
um eine Grafschaft und nicht um ein Königreich handelte.

- Nu willen wi gaen, ic ende ghi,
 ende laet ons horen wat hi seght.
 Staet sijn herte daer toe gheweght, 213vb
 85 soe willen wi thuwelijc maken dan.
 Waer sidi, hertoge, hoghe gheboren man,
 edel hertoghe van Bruuyswijc?

Die hertoghe

- Sijt willecome, oem, sekerlijc
 ende minen lieven vrient Godevaert!
 90 Nu segt mi, lieve oem Gheraert,
 u begherte, het sal u ghescien.

Gheraert

- Gloriant neve, dat souden wi gerne sien
 dat ghi wout huwelijc doen:
 wi saghent gerne, edel baroen,
 95 ende oec Bruuyswijc, u selves lant.

Die hertoghe

- Oem Gheraert, hoghe gheboren wigant,
 daer toe en benic noch niet gestelt.
 Ic bidde u dat ghi mi niet en quelt,
 want daer en willic niet af horen.
 100 Ic en weet gheen wijf op eerde gheboren
 daer ic met woude leiden minen tijt.

Gheraert

- Neve, ghi moetet om des lants profijt
 doen alsoe wel als om u selves lijf.
 Ghi selt nemen moeten een wijf,
 105 neve, om kinder daer van te crighen.

Godevaert

- Nu en canic langer niet gheswighen,
 edel hertoge, hoghe baroen,
 ghi moetet om uus lants wille doen,
 om kinder te crighene, al Geraert seght.
 110 Hets een dinc dat men niet en plegt,
 sonder vrouwe te bliven soe groten here.
 Ghi souter u lantscap met onteren,
 edel here, stoerfdi sonder gheboert. 214ra
 Daer soude op risen een groet discoert,
 115 elc souts die naeste willen sijn;

- Gehen wir nun, Ihr und ich,
und lasst uns hören, was er sagt.
Wenn er damit einverstanden ist,
85 wollen wir die Ehe einfädeln.
Wo seid Ihr, Herzog, hochwohlgeborener Herr,
edler Herzog von Braunschweig?

Der Herzog

- Seid willkommen, Oheim, fürwahr,
und mein lieber Freund Godevaert!
90 Nun tragt mir, lieber Oheim Gheraert,
euer Anliegen vor, es sei Euch gewährt.

Gheraert

- Gloriant, lieber Neffe, wir sähen es gerne,
wenn Ihr in die Ehe treten würdet:
wir, und auch Braunschweig, Euer eigenes Land
95 sähen das gerne, edler Herr.

Der Herzog

- Oheim Gheraert, hochwohlgeborener Held,
dazu bin ich noch nicht aufgelegt.
Ich bitte Euch, dass Ihr mich nicht mehr damit belästigt,
denn ich möchte nichts mehr darüber hören.
100 Ich kenne auf der ganzen Welt keine einzige Frau,
mit der ich mein Leben verbringen möchte.

Gheraert

- Neffe, Ihr solltet es sowohl zum Wohle des Landes
als auch für Euch selbst tun.
Ihr werdet eine Frau nehmen müssen,
105 lieber Neffe, um mit Ihr Kinder zu bekommen.

Godevaert

- Nun kann ich nicht länger schweigen,
edler Herzog, hoher Herr,
Ihr müsst es für unser Land tun,
damit Ihr Kinder bekommt, wie Gheraert sagt.
110 Es schickt sich nicht, dass ein so großer Herr
ohne Frau bleibt.
Ihr würdet Euer Land schädigen,
edler Herr, wenn Ihr ohne Erben sterben würdet.
Es würde zu großer Zwietracht kommen,
115 jeder würde Euer Erbfolger sein wollen;

ghi sout beraden groten pijn
den edelen lande van Bruuyswijc.

Die hertoghe

- Godevaert, Godevaert, sekerlijc,
dese redene es te male om niet.
120 Mijn herte gheen wijf soe gherne en siet,
daer ic om gave een haer.
In weet gheen wijf dies werdich waer
dat icse maken soude mijn vrouwe.

Godevaert

- Here, wacht dat u noch niet en rouwe
125 dat ghi spreect dus domme woert.
Wort vrouwe Venus op u ghestoert,
si sal u noch maken mat.

Gheraert

- Gloriant neve, verstaet wel, dat
Samsoen, die was soe sterc,
130 bedroghen wert bider minnen werc;
ende oec Apsloen, die scoen,
ende die wise coninc Salomoen
bleven bi minnen al bedroghen.
Dits emmer waer ende niet gheloghen:
135 vrouwen minne brachse tonder.

Die hertoghe

- Seker, oem, dat heeft mi wonder!
Maer si waren vol geckerdien,
oem Gheraert van Noermantien,
daer quamen ander saken bi:
140 sine waren haers selfs van herten niet vri,

- 129 ff. Es wird in diesem Spielabschnitt für eine politische Ehe und gegen eine Liebeshehe plädiert. Um vor der Macht des weiblichen Geschlechts zu warnen, wird auf die Bibel verwiesen. Immer wieder sind es in der Literatur des Mittelalters die drei alttestamentlichen Figuren Samson, Absalon und Salomon, die als abschreckende Beispiele vorgeführt werden, häufig in einem scharf religiös-moralisierenden und frauenfeindlichen Kontext, etwa im *Spiegel der sonden* (Flandern, 14. Jh., Edition Verdam 1900, V. 1636-1640): *Men vint ooc dattet wijf verwan / Den over wisen Salomone, / Den schonen Absolon, den starken Sampson. / Daer dusdaene verwonnen bleven / Waenstu daer bi wandelen sonder sneven / ...?* („Man findet auch, dass die Frau den weisen

Ihr würdet dem edlen Land Braunschweig
großes Leid antun.

Der Herzog

Godevaert, Godevaert, gewiss,
dieses Argument ist nicht so schlecht.

- 120 Mein Herz hat aber noch keine Frau so lieb,
dass ich mir etwas aus ihr machen würde.
Ich kenne keine Frau, die es wert wäre,
dass ich sie zu meiner Gemahlin machte.

Godevaert

- Herr, wartet nur, dass es Euch nicht noch reut,
125 dass Ihr so dumme Dinge sagt.
Wenn Frau Venus Euch gram ist
wird sie Euch noch in die Knie zwingen.

Gheraert

- Mein lieber Neffe Gloriant, wisst wohl,
dass Samson, der so unvorstellbar stark war,
130 durch das Wirken der Liebe betrogen wurde;
auch Absalon, der schöne,
und der weise König Salomon
wurden durch die Liebe betrogen.
Das ist bestimmt wahr und nicht gelogen:
135 Die Liebe der Frauen brachte sie zu Fall.

Der Herzog

- Sicherlich, Oheim, das wundert mich!
Aber sie waren voller Torheit,
Oheim Gheraert von Normandien.
Dazu kam noch anderes:
140 Sie waren nicht Herr ihrer eigenen Herzen,

Salomon, den schönen Absalon und den starken Samson überwand. Da diese
dermaßen besiegt wurden, meinst du, du könntest ohne Schaden davon kom-
men ...?“)

- 137–141 Gloriant's Gegenargument, dass die Genannten *vol geckerdien*, voller
Torheit, seien, ist widersprüchlich, erst recht im Fall des sprichwörtlich wei-
sen Salomons.
140f. Gloriant's Psychologie und damit das Grundthema des Stückes wird in diesen
Zeilen thematisiert: Männer, die sich durch eine Frau leiten lassen, werden
letztendlich in die Irre geführt.

si bleven aen vrouwen al versmoert.
 Ic en weet gheen wijf van soe hoger gebort,
 dat icker seker om gave ii peren.

Gheraert

- Seker, neve, dats niet dan sceren
 145 mede te makene, soe wie dat hoerde! 214rb
 Ende ic en hoerde nie soe domme woerde
 spreken enen hoghen man.
 Seker neve, ghi moet nochtan
 huwen, om des lants profijt!

Die hertoge

- 150 Seker, oem, dien tijt
 en sal nemmermeer man bescouwen
 dat ic enech wijf sal trouwen
 die nu op eertrike leeft
 of die die werelt binnen heeft.
 155 Want ic hebbe soe vromen lijf:
 soudic dat legghen ane ene wijf,
 soe waric emmer buten kere.
 Ende oec benic soe groten here
 vanden lande van Bruuyswijc:
 160 en es gheen wijf op eerde mijns gelijc.
 Ic wil bliven mijns selves man.

Gheraert

- Bi den vader die mi ghewan,
 nu en hoerdic nie soe domme tale.
 Seker, neve, en voeght u niet wale
 165 dat ghi den vrouwen sprect soe naer.

Godevaert

- Seker, Gheraert, ghi segt waer:
 den vrouwen heeft hi wel na ghesproken.
 Maer het sal noch werden ghewroken,
 dat weetic wel in rechter trouwen;
 170 een lieflijc aen sien van eenre vrouwen
 sal hem noch duncken medesine.

- 146 Die Ratsmänner deuten Gloriant's Worte V. 142f. als Hochmut und Missachtung der Frau, was sich im nächsten Spruch des Herzogs zu bestätigen scheint.

sie waren den Frauen gänzlich verfallen.
Ich kenne keine Frau, wie hoch geboren auch immer,
dass ich um sie auch nur zwei Birnen gäbe.

Gheraert

- Zweifellos, mein Neffe, für jeden, der das hören würde,
145 wäre das nur lächerlich!
Ich hörte noch nie so dumme Worte
aus dem Mund eines so hohen Mannes.
Wirklich, mein Neffe, Ihr solltet dennoch
heiraten, zum Wohle des Landes!

Der Herzog

- 150 Ganz bestimmt, Oheim,
niemand wird es je erleben,
dass ich irgendeine Frau heiraten werde,
die jetzt auf Erden lebt
oder wo auch immer auf der Welt zu finden wäre.
155 Denn ich habe einen so tüchtigen Leib:
Würde ich einer Frau beiliegen,
wäre ich gar verrückt.
Auch bin ich der mächtige Herr
vom Lande Braunschweig:
160 es gibt auf Erden keine Frau, die mir ebenbürtig wäre.
Ich möchte mein eigener Herr bleiben.

Gheraert

- Beim Vater, von dem ich stamme,
noch nie hörte ich etwas so Dummes.
Wirklich, Neffe, es ziemt sich nicht,
165 dass Ihr so übel über Frauen redet.

Godevaert

- In der Tat, Gheraert, Ihr habt Recht:
Er hat sehr übel über Frauen gesprochen.
Aber es wird ihm wohl noch vergolten werden,
das weiß ich ganz bestimmt;
170 der liebe Anblick einer Frau,
wird ihm noch zur Medizin werden.

Die hertoge

- Oem Gheraert, bider trouwen mine,
 dat en seldi gheleven nemmermeer.
 Mijn herte es vaster dan een weer
 175 ghestelt al op mijn scone lijf.
 Ic en weet op eertrike gheen wijf
 die mi dunct dat mijns werdich ware.
 Mijn herte dat vlieght ghelijc den are
 boven alle vrouwen minne.
 180 Soudic dan mijn herte ende v sinne
 legghen an eens wijfs bedwanc?
 Van Gode moetic hebben ondanc
 of dat emmermeer ghesbiet.

214va

Gheraert

- Gloriant neve, soe waert om niet,
 185 dat hoeric wel, datter ic om pine.
 Maer wacht, dat u noch niet en scine
 dat ghi spreect dus dommelijc.

Florentijn die maghet

- Ay, en mach op eertrijc
 mijns ghelijc niet gheboren sijn
 190 ende die ware vander naturen mijn
 ende ghelijc mi van moede!
 Ic en sach nie man soe rijc van goede,
 dien ic woude hebben tot enen man,
 noch amerael, noch soudan,
 195 noch nie man soe hoghe gheboren
 die mi van huwelijc leide te voren,
 dat ic sine minne woude draghen.
 Dier ghelijc hebbic horen ghewaghen
 van enen man in kerstenrijc,
 200 ende es hertoghe van Bruuyswijc
 ende van herten alsoe proeys
 ende van moede soe oerghelyoes,
 dat hi oec gheen wijf en mint.
 Wi sijn beide ghelijc ghesint,
 205 dat segt mi mijn herte te voren,

- 174 Drei mögliche Bedeutungen für *weer* im Ausdruck *vaster dan een weer* kommen in Frage: 1. eine Verteidigungsanlage; 2. ein Widder; 3. ein Astansatz.

Der Herzog

- Oheim Gheraert, Ehrenwort,
 das werdet Ihr nie und nimmer erleben.
 Mein Herz ist standhafter als eine Festung,
 175 gänzlich ausgerichtet auf meinen kühnen Leib.
 Ich kenne auf der ganzen Welt keine Frau,
 die meiner Ansicht nach meiner würdig wäre.
 Mein Herz fliegt wie ein Adler
 hoch über alle Liebe der Frauen.
 180 Sollte ich denn mein Herz und meine fünf Sinne
 in die Fesseln einer Frau legen?
 Ich möge in Gottes Ungnade fallen,
 sollte das jemals geschehen.

Gheraert

- Gloriant, mein Neffe, ich merke wohl, es ist alles vergeblich,
 185 dass ich mich darum bemühe.
 Aber passt auf, dass Ihr nicht noch erfahren werdet,
 dass Ihr so dumm gesprochen habt.

[Abelant]

Die Jungfrau Florentijn

- Ach, in der ganzen Welt
 kann meinesgleichen nicht geboren sein,
 190 der auch meine Art hätte
 und derselben edlen Gesinnung wäre!
 Ich sah nie einen so begüterten Mann,
 dass ich ihn zum Ehemann hätte haben wollen,
 weder Emir noch Sultan,
 195 noch gab es je einen Mann von derart hoher Geburt,
 dessen Liebe ich, wenn er um meine Hand angehalten hätte,
 hätte erwidern wollen.
 Ähnliches habe ich sagen hören
 von einem Mann aus dem Christenreich,
 200 der Herzog von Braunschweig ist
 und erhabenen Herzens
 und von derart stolzem Wesen,
 dass er ebenfalls keine Frau lieben kann.
 Wir sind beide gleich gesinnt,
 205 das sagt mir mein Herz,

Die erste, die zur ritterlich-militärischen Sphäre gehört, ist hier wohl die angebrachte. Vgl. Roemans & Van Assche 1970, S. 128.

- ende onder ene planete gheboren
 ende hebben beide gader ene nature.
 Nu salic hem sinden ene figure,
 een beelde ghemaect na mijn anschijn.
 210 Eest dat wi twee ghelike sijn,
 sijn herte sal hem verwandelen dan.
 Bi minen god Tervogan,
 ic sal horen wat hi seght.
 Mijn herte dat staet te hem gheweght,
 215 om dat hi van herten es soe fier.
 Waer sidi, mijn bode Rogier?
 Comt tote mi, ic hebts te doen.

Rogier

214vb

O edel vrouwe, bi Mahoen,
 segt mi, wat wildi hebben ghedaen?

Florentijn die maghet

- 220 Rogier, ghi moet haestelec gaen
 toten hertoghe van Bruuyswijc
 – ende es gheleghen in kerstenrijc –
 ende es gheheten Gloriant.
 Ghi selt hem gheven in sine hant
 225 dese figure, den deggen fijn,
 ende segt hem dat icse na danschijn mijn
 hebbe doen maken wel ghelijc,
 ende dat ghi comt uten rijc
 vander stat van Abelant.
 230 Ende segt oec den hoghen wigant
 dat ic hem bidde in rechter trouwen
 dat hi in deere van allen vrouwen
 dese figure wille ane sien.
 Hem sal sere verwonderen van dien
 235 wat ic daer met menen mach.

- 206 Dass wahre Liebe auf astrologischer Affinität beruht, ist ein allgemein üblicher Gedanke, der vom 14. Jh. an in mittelniederländischen Texten häufiger vorkommt. Vgl. Reynaert 2010, S. 160 und die dort genannte Literatur.
- 208 ff. Porträts wurden im späten Mittelalter zum Kennenlernen bei Verlobungen wohl häufiger hin- und hergeschickt. Manchmal kam es vor – oder aber es wurde so präsentiert –, dass ein Fürst sich beim Anblick des bloßen Porträts schon verliebte. Das soll dem englischen König Richard II. passiert sein, als er das Porträt der Isabella von Frankreich erblickte (Huizinga 1997, S. 263). Deren Eheschließung fand im Jahre 1396 statt.

- wir sind unter demselben Gestirn geboren
 und haben beide dieselbe Art.
 Nun werde ich ihm ein Porträt senden,
 das mein Angesicht wiedergibt.
- 210 Wenn es wahr ist, dass wir beide gleich sind,
 dann wird sein Herz sich verwandeln.
 Bei meinem Gott Tervogan,
 ich werde hören, was er sagt.
 Mein Herz ist ihm zugeneigt,
- 215 weil auch er ein so stolzes Herz hat.
 Wo seid Ihr, mein Bote Rogier?
 Kommt zu mir, ich habe einen Auftrag für Euch.

Rogier

O edle Dame, bei Mahoen,
 sagt mir, was ich für Euch tun kann.

Die Jungfrau Florentijn

- 220 Rogier, Ihr müsst unverzüglich
 zum Herzog von Braunschweig gehen
 – das liegt im Christenreich –,
 der Gloriant heißt.
- Ihr werdet ihm, dem edlen Helden,
 225 dieses Porträt in die Hand geben
 und ihm sagen, dass ich es nach meinem Angesicht
 habe anfertigen lassen,
 und dass Ihr aus dem Reich
 der Stadt Abelant kommt.
- 230 Und sagt dem hohen Helden auch,
 dass ich ihn in aufrichtiger Treue bitte,
 er möge sich zur Ehre aller Frauen
 das Porträt anschauen.
 Er wird sich sehr darüber wundern,
- 235 was ich damit meinen könnte.

212 *Tervogan* ist einer der Abgötter, die das Abendland dem Islam zuschrieb; siehe ausführlich dazu die Anmerkung zu *Esmoreit*, V. 82.

213–214 In der Handschrift steht: *lc sal horen wat hi sueght / Mijn herte dat staet te hem ghevueght*. Für *sueght* (V. 213) ist kaum eine allein gültige Bedeutung zu bestimmen. Es wird hier mit Olivier 1948 (vgl. auch Roemans & Van Assche 1970, S. 128–129) *seght* emendiert. Vgl. auch V. 83–84: *seght* und *ghewecht*.

218 *Mahoen* ist eine Nebenform für *Mahomet* = Mohamed, im Islam Götterbote und Religionsstifter. Siehe auch die Anmerkung zu *Esmoreit* V. 82.

- Ende segt hem dat ic nie man en sach
 daer ic mede deilen woude mijn lijf.
 Ende segt hem oec al sonder blijf
 dat hi es mijn vader, die hoghe baroen
 240 van Abelant, die Rode Lioen.
 Ende hoert ende merct ende swijcht ende heelt,
 ende verstaet wel dat hi u beveelt,
 ende brinct mi die boetscap dan.

Rogier

- Bi minen god Tervogan,
 245 joncfrouwe, dese boetscap wert gedaen:
 ic wille met haesten daer wert gaen.

- Mamet ende Apolijn
 die moeten bewaren die vrouwe mijn,
 die mi heeft ghesent tote hier.
 250 Edel here, ic ben een metselgier
 eender joncfrouwen noyael ende goet.
 Si bidt u op gherechter oetmoet
 dat ghi wilt an scouwen dese figure:
 si es na die scoenste creature
 255 ghemaect, die men vint in eertrike,
 ende haren anschijn alsoe ghelike
 al waer sijt selve die vrouwe weert.
 Si es van hare doghet vermeert
 ende oec van hare hoghen moet.

215ra

Die hertoghe

- 260 Metselgier, nu maect mi vroet:
 wie es die joncfrou, doet mi becant.

Rogier

- Dats Florentine van Abelant,
 die edel joncfrouwe ende die rike.
 Men vint in heydenesse niet haers gelike,
 265 soe noyael noch soe scone van live:
 men vinter in eertrike niet vive,
 die gheliken der vrouwen mijn.
 Si en mochte niet noiaelder sijn,
 hovescher noch bat gheraect
 270 ende van haren live soe volmaect
 ende haren moet soe eerlijc dracht.

- Sage ihm, dass ich noch nie einen Mann sah,
 mit dem ich meinen Leib hätte teilen wollen.
 Und sage ihm auch unverzüglich,
 dass mein Vater der hohe Herr
 240 von Abelant ist, der Rode Lioen.
 Hört zu, merkt Euch, schweigt und gebt nichts preis
 und versteht gut, was er Euch anvertraut,
 und bringt mir diese Botschaft dann.

Rogier

- Bei meinem Gott Tervogan,
 245 edle Jungfrau, diese Botschaft wird überbracht:
 ich will eilends dorthin gehen.

[*Braunschweig*]

- Mamet und Apolijn,
 die müssen meine Herrin beschützen,
 die mich nach hier geschickt hat.
 250 Edler Herr, ich bin ein Botschafter
 einer vortrefflichen und guten Jungfrau.
 Sie bittet Euch in aufrichtiger Bescheidenheit,
 dass Ihr Euch dieses Porträt anschauen mögt:
 es ist nach dem reinsten Geschöpf
 255 gebildet, das man auf der ganzen Welt findet,
 und es gleicht ihrem Angesicht,
 als wäre es die Herrin selbst.
 Sie ist berühmt wegen ihrer Tugend
 und auch wegen ihrer hohen Gesinnung.

Der Herzog

- 260 Herr Botschafter, nun klärt mich auf:
 wer ist diese Jungfrau, sagt es mir.

Rogier

- Es ist Florentijn von Abelant,
 die edle und mächtige Jungfrau.
 Man findet in der ganzen Heidenwelt nicht ihresgleichen,
 265 so vortrefflich und so schön vom Aussehen:
 man findet auf Erden keine fünf,
 die meiner Herrin gleich wären.
 Sie könnte weder vortrefflicher sein
 noch höfischer oder besser gestaltet,
 270 ihr Leib ist makellos
 und ihre Gesinnung ist aufrichtig getragen.

- En was nie man op eerde verdacht,
 soe rike noch soe hoghe gheboren,
 die hare van minnen leide te voren,
 275 dat si worden woude sijn wijf.
 Si heeft te male een reine lijf
 ende enen vader van hoghen doen:
 dats van Abelant die Rode Lioen,
 es haer vader, des sijt vroet.

Die hertoghe

- 280 Du best een bode ghetrouwe ende goet,
 dat hoeric herde wel ane di.
 Nu staet op ende gaet met mi,
 ic sal di wel te ghemake doen.

Rogier

Ic doet gherne, edel baroen.

Die hertoghe

- 285 Nu biddic Gode, diet wel vermach,
 dat hi mi late gheleven den dach 215rb
 dat ic dese joncfrouwe noch an scouwen moet,
 die mi dese grote vrienſcap doet
 ende heeft mi die figure ghesent,
 290 dit anſchijn na thare gheprent.
 Ay God, ende mach haer anſchijn
 ghelijc deser figure sijn,
 sone ſaghic op eerde nie haers ghelijc.
 Si ware wel weert in Bruuyswijc
 295 te ſine ene vrouwe ende ene herthoghinne.
 God, daer alle doghet es inne,
 die gheve haer altoes goeden morghen.
 Ay God, wat conſten dracht ſi verborghen
 int herte! Dies benic wijs:
 300 ſi draghet van abelheiden een rijs

- 290 *gheprent: prenten* kann nach dem MNW auch „abbilden durch Zeichnen, Malen usw.“ bedeuten; es braucht also nicht notwendigerweise als „abdrucken“ oder „stempeln“ verstanden zu werden. Diese letzteren Bedeutungen sind offenbar wohl die gängigen, während die Fundorte im MNW für „abbilden“ eher rar und nicht ohne weiteres eindeutig sind. Sollte hier allerdings auf irgendeine bestimmte Drucktechnik angespielt werden, dann wäre das innerhalb der im Spiel vergegenwärtigten Welt eher befremdlich: weshalb sollte Florentijn ihr Porträt gerade in jener Technik haben verfertigen lassen (vgl.

Es gab auf Erden bisher noch keinen Mann,
 so reich oder von so hoher Herkunft,
 dass sie seine Frau hätte werden wollen,
 275 wenn er ihr seine Liebe bekannt hätte.
 Sie ist makellos rein
 und hat einen mächtigen Vater:
 der Rode Lioen von Abelant
 ist ihr Vater, wisst das.

Der Herzog

280 Du bist ein getreuer und guter Bote,
 das höre ich sehr wohl.
 Nun steh auf und geh mit mir,
 ich werde dich gastlich aufnehmen.

Rogier

Das mache ich gerne, edler Herr.

Der Herzog

285 Nun bete ich zu Gott, dem Allmächtigen,
 dass er mich den Tag erleben lässt,
 dass ich diese Jungfrau erblicken mag,
 die mir so freundlich zugetan ist,
 dass sie mir dieses Porträt gesandt hat,
 290 dieses Angesicht, dem ihren nachgebildet.
 Mein Gott, sollte ihr Angesicht tatsächlich
 diesem Abbild gleich sein,
 so sah ich auf Erden noch nie ihresgleichen.
 Sie wäre wohl würdig, in Braunschweig
 296 Herrin und Herzogin zu sein.
 Gott, in dem alle Tugenden vereint sind,
 gewähre ihr immer einen guten Morgen.
 Mein Gott, welche Gaben trägt sie verborgen
 in ihrem Herzen! Dessen bin ich mir gewiss:
 300 sie trägt über allen Frauen, die ich je sah, den Kranz

Leendertz 1899-1907, Bd. 2, S. 507-508)? Sollte darauf jedoch absichtlich vom Autor angespielt worden sein, hätte das für die Datierung des Textes Konsequenzen, denn Holztafeldrucke gab es vor der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht (vgl. Decker 1987, S. 39-40 und dort auch den Hinweis auf Moltzer 1868-75 und 1862). Für eine Datierung erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts wären im übrigen durchaus mehrere Argumente anzuführen. Vgl. das Nachwort, S. ***.

boven allen vrouwen die ic nie sach.
 Ay, God die gheve haer goeden dach
 die mi ghesent heeft desen pant.

Rogier

O hoghe gheboren wigant,
 305 ic hebbe mine boetscap ane u ghedaen.
 Nu willic weder keren gaen
 toter joncfrouwe Florentijn.

Die hertoghe

Rogier, Rogier, nu soe moetti sijn
 goet ende ghetrouwe in alder stont
 310 ende draghen enen hoveschen mont.
 Wat ghi hoert ende wat ghi siet,
 dat en seldi voerder vertrecken niet,
 Rogier, dan men u bevelt:
 hi es te prisene, die wel heelt.
 315 Lieve Rogier, nu sijt ghetrouwe
 ende groet mi sere die scone joncfrouwe
 ende segt hare in ware dinc,
 dat nie wijf van mi en ontfinc
 groete meer dan si allene.
 320 Maer om dat si es soe rene
 ende soe noiael van haren live,
 soe segt den edelen scone wive
 dat si mi houde hare reyneheit
 tot onser beiden salicheit,
 325 ic sal hare oec ghestadich sijn.

Rogier

215va

O edel here, bi Apolijn,
 si bat mi uter maten sere
 dat ic u vrighen soude, edel here,
 of si u emmermeer soude moghen sien.

Die hertoghe

330 Rogier, dat sal hare gheschien.
 Eer dat lijdt die vii weken,

329 Der aufmerksame Zuschauer (oder Leser) hätte hier merken können, dass Florentijn vorher Rogier nicht beauftragt hat, diese Frage zu stellen (V. 220-243). Vgl. auch den Kommentar zu V. 372-373.

der Vorzüglichkeit.
Der liebe Gott möge ihr,
die mir dieses Kleinod geschickt hat, einen guten Tag gewähren.

Rogier

Hochwohlgeborener Held,
305 ich habe Euch meine Botschaft überbracht.
Jetzt will ich wieder zurückkehren
und zur Jungfrau Florentijn gehen.

Der Herzog

Rogier, Rogier, nun müsst ihr
immer gut und getreu sein
310 und euch höfisch betragen.
Was Ihr hier hört und seht,
das sollt Ihr nicht weiter austragen,
Rogier, als es Euch befohlen wird:
derjenige ist zu preisen, der gut zu schweigen weiß.
315 Lieber Rogier, nun seid getreu
und grüßt mir die edle Jungfrau
und sagt ihr nach Wahrheit,
dass nie von mir eine andere Frau
Grüße erhielt als sie alleine.
320 Doch weil sie so rein ist
und so makellos und schön,
sagt der edlen Dame,
dass sie zu unser beider Glück ihre Reinheit
für mich bewahren möge,
325 ich werde ihr ebenfalls treu sein.

Rogier

Ach edler Herr, bei Apolijn,
sie bat mich aufs dringlichste,
dass ich Euch fragen sollte, edler Herr,
ob sie Euch irgendwann sehen könne.

Der Herzog

330 Rogier, das wird ihr gewährt.
Noch bevor sieben Wochen vergangen sind,

salic die joncfrouwe sien ende spreken,
 op dat mi God behout mijn lijf.
 Ende groet mi sere dat edel wijf,
 335 die God altoes bewaren moet.

Rogier

Nu willic gaen lopen metter spoet.

Mamet ende Apolijn
 ende Mahoen ende Jupetijn
 die moeten u gheven goeden dach.

Florentijn die maghet

340 Rogier, nu doet mi ghewach:
 hebstu ghesien den hoghen man?

Rogier

Jaic, vrouwe, bi Tervogan:
 hets een man van hogher weerde.
 Ic weet wel, dat op die eerde
 345 sijns ghelike niet en leeft
 noch die werelt binnen en heeft
 van scoenheden noch van hoghen moede.
 Hi es een man van edelen bloede,
 rijc van haven, groet van gheslachte
 350 ende edel gheboren van groter machte,
 ende die oec hout een rikelijc hof.
 Ic en hoerde nie soe groten lof
 gheven als men gheeft Gloriant.
 Hi es te male een coen wigant
 355 ende ontsien van allen man.

Florentijn die maghet

Rogier, Rogier, nu segt mi dan:
 wat groeten heeft hi mi ghesent?

215vb

Rogier

O edel vrouwe wide bekent,
 hi seide mi in ware dinc
 360 dat nie wijf van hem en ontfinc
 groete meer dan ghi allene,
 ende bidt u, edel vrouwe rene,
 dat ghi hem hout u suverheit

werde ich die Jungfrau sehen und sprechen,
so Gott mich erhalte.
Und grüßt mir aufs herzlichste die edle Dame,
335 die Gott immerzu bewahren möge.

Rogier

Nun will ich schnell loslaufen.

[*Abelant*]

Mamet und Apolijn
und Mahoen und Jupetijn
mögen Euch einen guten Tag gewähren.

Die Jungfrau Florentijn

340 Rogier, nun erzähl mir:
hast du den edlen Mann gesehen?

Rogier

Ja, Herrin, bei Tervogan, das habe ich:
es ist ein Mann von hoher Würde.
Ich weiß wohl, dass es auf Erden
345 seinesgleichen nicht gibt,
noch dass es auf der ganzen Welt jemand gäbe,
der ihm an Schönheit und edler Gesinnung gleichkäme.
Er ist ein Mann von edlem Geblüt,
reich an Gütern, von hoher Abstammung,
350 edel und mächtig geboren,
der auch einen prachtvollen Hof hält.
Ich hörte noch nie ein so hohes Lob
sprechen als über Gloriant.
Er ist in jeder Hinsicht ein großer Held
355 und auch von jedem gefürchtet.

Die Jungfrau Florentijn

Rogier, Rogier, nun sagt mir:
Wie lässt er mich grüßen?

Rogier

Ach edle, allbekannte Herrin,
er sagte mir ganz aufrichtig,
360 dass außer Ihnen alleine noch nie
eine Frau von ihm Grüße erhielt,
und er bittet Euch, edle und reine Herrin,
dass Ihr zu Euer beider Glück für ihn

tot uwer beiden salicheit:

365 hi sal u oec ghestadich sijn.

Florentijn die maghet

Segt mi, Rogier, bi Apolijn,

ende seide hi niet, dat hi mi gerne soude sien?

Rogier

Jahi, vrouwe, dat sal u ghescien.

Noch eer liden vii weken,

370 sal hi u sien ende daer toe spreken:

alsoe seide mi die wigant

ende ghelovet mi in mine hant

ende swoert bider trouwen sijn.

Florentijn die maghet

Bi minen god Apolijn,

375 na dien tijt soe salic wachten.

Mocht noch comen na mijn achten

dat mi dat noch mochte gescien

dat ic den hertoghe mochte ane sien,

soe waric alle sorghen vri.

380 Rogier, staet op ende gaet met mi,

ghi hebt u boetscap wel bewaert.

Gloriant die hertoghe

Waer sidi, edel oem Gheraert,

van Normandien hoghe baroen?

Uus raets hebbic nu wel te doen,

385 edel oem, hoghe wigant.

Gheraert

216ra

Wat segdi, neve Gloriant,

wat sijn die dinghen die u ghebrect?

Die hertoghe Gloriant

Edel oem, dat mi int herte stect,

dies ic niet langher en can ghehelen:

372–373 Auch hier färbt Rogier den Bericht (vgl. V. 329): so ausdrücklich hat Gloriant sein Versprechen nicht formuliert. Rogier möchte offenbar ebenfalls, dass es zu einer Eheschließung kommt.

eure Reinheit bewahren mögt:
365 er werde auch Ihnen treu sein.

Die Jungfrau Florentijn

Sagt mir, Rogier, bei Apoliñ,
sagte er nicht, dass er mich gerne sehen würde?

Rogier

Ja sicher, Herrin, das wird Euch geschehen.
Noch bevor sieben Wochen vergangen sind,
370 werde er Euch sehen und auch sprechen:
so sagte es mir der Held,
und er versprach es mir in die Hand
und schwor es auf seine Ehre.

Die Jungfrau Florentijn

Bei meinem Gott Apoliñ,
375 auf diesen Tag werde ich warten.
Sollte es so kommen, wie ich dachte,
dass mir das noch geschehen würde,
dass ich den Herzog anblicken könnte,
dann wäre ich aller Sorgen frei.
380 Rogier, erhebt Euch und geht mit mir,
Ihr habt die Botschaft wohl ausgeführt.

[*Braunschweig*]

Der Herzog Gloriant

Wo seid Ihr, edler Oheim Gheraert,
hoher Herr von Normandie?
385 Eures Rates bedürfte ich,
edler Oheim, hochwohlgeborener Held.

Gheraert

Was sagt Ihr, Neffe Gloriant,
was ist es, das Euch fehlt?

Der Herzog Gloriant

Edler Oheim, was mein Herz beschwert,
kann ich nicht länger verhehlen:

- 390 gherechte minne doet mi soe quelen
 dat mi kosten sal mijn lijf.
 Ic minne soe sere een edel wijf,
 dat ic ure, no nacht no dach,
 gherusten, gheslapen niet en mach,
 395 sent dat ic ierst die minne began.

Gheraert

- Dats dat ic niet en can
 gheloven, soe wats ghesciet,
 dat u edel herte verdriet
 lijdt om enech wijf die leeft
 400 of die die werelt binnen heeft.
 Dies en canic gheloven twint!

Die hertoghe

- Och edel oem wide bekint,
 ic lide wel ende gheve mi sculdich
 dat ic hier voermaels menechfuldich
 405 dommelike hebbe ghesproken.
 Edel oem, dat wert nu al gewroken,
 dat ic sprac die domme woert.
 Dies es vrouwe Venus op mi ghestoert
 ende heeft mi int herte gheraect
 410 ende ene dienere der vrouwen ghemaect,
 ende leert mi gaen der minnen pas.

Gheraert

- Ende hoe willic gheloven das?
 Ghi draghet soe hoverdeghe moet,
 ghi maket mi ende Godevaerde vroet
 415 dat gheen wijf op eertrike,
 soe hoghe gheboren noch soe rike,
 die u dochte dat uus werdich ware:
 u herte dat vlieght ghelijc den are
 boven alle minnen crachte.
 420 Het en mach niet comen in u ghedachte:
 hets al sceren dat ghi segt!
 U herte soe vol hoeverde stect,
 die vrouwen en moghen ane u niet winnen.

216rb

415–417 Entweder es fehlt in V. 415 eine Verbalform (z.B. *en es* für „sei“ mit Verneinungspartikel), oder in V. 417 sollte *die* gestrichen werden.

- 390 aufrichtige Liebe quält mich so sehr,
 dass es mich mein Leben kosten wird.
 Ich liebe so sehr eine edle Frau,
 dass ich nie, weder nachts noch tagsüber
 ruhen oder schlafen kann,
 395 seitdem ich mich in sie verliebte.

Gheraert

- Das kann ich gar nicht glauben,
 was auch geschehen sein mag,
 dass Euer edles Herz Kummer
 leidet wegen irgendeiner Frau
 400 auf dieser Welt.
 Davon glaube ich kein Wort.

Der Herzog

- Ach edler und berühmter Oheim,
 ich gestehe und bekenne mich schuldig,
 dass ich früher oftmals
 405 dumm gesprochen habe.
 Edler Oheim, das wird nun alles gerächt,
 dass ich so dumme Worte sprach.
 Dadurch ist Frau Venus mir böse,
 sie hat mich ins Herz getroffen
 410 und aus mir einen Diener der Frauen gemacht,
 sie lehrt mich, den Weg der Liebe zu gehen.

Gheraert

- Und wie sollte ich das glauben?
 Ihr wart so hochmütig,
 Ihr machtet mir und Godevaert weis,
 415 dass es auf Erden keine Frau gäbe,
 die von so hoher Geburt oder so mächtig wäre,
 dass Ihr sie für Euch würdig genug befändet:
 Euer Herz flöge wie ein Adler,
 hoch über aller Kraft der Liebe.
 420 Es kann Euch nicht einmal in den Sinn kommen:
 Ihr haltet mich zum Narren!
 Euer Herz ist so voller Stolz,
 dass Frauen bei Euch aussichtslos sind.

418–419 Gheraerts Äußerung ist wohl ironisch gemeint. Er wiederholt hier wörtlich Gloriant's Angebereien aus V. 178ff.

Die hertoghe

- Och edel oem, wilt mi versinnen
 425 dat ic soe dommelike sprac.
 Dat quam daer bi dat mi ghebrac
 wetentheit in rechter trouwen.
 Nu comic te ghenaden allen vrouwen
 om ene, die mi quelen doet.
 430 Want herte ende sin, ziele, lijf ende moet
 staet al in eenre joncfrouwen ghewelt.

Gheraert

- Wie es die joncfrouwe die u dus quelt,
 Gloriant neve, laet mi dat weten.
 Want ic en can emmer niet vergheten
 435 der hogher woerden die ghi spraect.
 Ende sidi nu ane ene minne gheraect,
 seker, neve, dat wondert mi!
 Segt mi doch wie se si,
 die u herte alsoe beswaert.

Die hertoghe

- 440 Van Normandien oem Gheraert,
 si heet Florentijn van Abelant,
 edel oem, coen wigant,
 ende heeft enen vader van hoghen doen:
 dats van Abelant die Rode Lioen,
 445 es haer vader, des sijt wijs.

Gheraert

Hulpt, here God vanden paradijs,
 neve, hoe mach dat comen bi!
 Dat heeft mire herten alte vri,
 om dat si woent soe verre van hier.

Die hertoghe

- 450 Och edel oem, der minnen vier
 es snelder vele dan enech ghescot.
 Oem Gheraert, bi minen God,
 si heeft mi een saluut ghesent
 ende een anschijn na thare gheprent,
 455 ghelijc den haren ene figure.
 Si es die scoenste creature
 die leeft onder des hemels trone.
 Si ware wel weert te spannen crone,

216va

Der Herzog

- Ach edler Oheim, seht mir nach,
425 dass ich so dumm sprach.
Das kam dadurch, dass mir die Einsicht fehlte,
wirklich und wahrhaftig.
Jetzt gebe ich reumütig allen Frauen meine Verehrung zu erkennen
wegen einer, die mich quält.
430 Denn mein Herz und mein Verstand, meine Seele, mein Leib
und mein Gemüt stehen alle in der Macht einer Jungfrau.

Gheraert

- Wer ist die Jungfrau, die Euch so quält,
mein lieber Neffe Gloriant, lasst mich das wissen.
Denn ich kann immer noch nicht
435 die hochmütigen Worte vergessen, die Ihr sprach.
Und jetzt wäret Ihr durch die Liebe gefesselt,
gewiss, mein Neffe, das wundert mich!
Sagt mir noch, wer es ist,
die euch das Herz so beschwert.

Der Herzog

- 440 Oheim Gheraert von Normandien,
sie heißt Florentijn von Abelant,
edler Oheim, kühner Held,
und sie hat einen Vater von hohem Stand:
das ist der Rode Lioen von Abelant,
445 der ist ihr Vater, wisst das.

Gheraert

Hilfe, Gott im Himmel,
Neffe, wie ist es möglich!
Das wundert mich sehr,
weil sie so weit von hier entfernt wohnt.

Der Herzog

- 450 Ach edler Oheim, das Feuer der Liebe
ist schneller als jedes Geschoss.
Oheim Gheraert, bei Gott,
sie hat mir einen Gruß gesandt
und ein Portät, ihrem Angesicht nachgebildet,
455 ganz genau ihr gleichend.
Sie ist das schönste Geschöpf
das unter dem Himmelsbogen lebt.
Sie wäre wohl wert, die Krone zu tragen,

- al waert een coninc van Vranckerijc.
 460 Sie en es gheenre vrouwen ghelijc
 die die sonne nu besciñt.
 Al es mijn herte van hare ghepijñt,
 seker, oem, si eest wel weert:
 sies van hare doghet vermeeret
 465 ende oec van haren hoghen moet.
 Och, edel oem, ic maects u vroet
 minen verborghen heimeliken staet.
 Nu biddic u, oem, gheeft mi raet,
 dat ic mijn lief ghewinnen mach.

Gheraert

- 470 Gloriant neve, dien dach
 en mach u nemmermeer ghescien.
 Ghi moghet wel om een ander sien.
 Ic sal u segghen redene waer bi:
 die Rode Lioen hi es soe vri
 475 ende een man van groter machte,
 ende die oec haet al ons gheslachte
 boven al die leven op die eerde.
 Want ic versloech metten sweerde
 sinen vader voer Abelant,
 480 ende u vader, die coene wigant,
 versloech sinen oem Eysenbaert,
 die vroemste man die nie ghewaert
 ende in heydenesse gorde sweert –
 maer u vader wide vermeeret
 485 sloech hem den hals ontwee.
 Noch dede hi hem scade mee,
 daer hi noit sint omme en loech:
 twee sijñre moien kindere hi versloech,
 die uut Antiotsen waren gheboren.
 490 Dies heeft die Rode Lioen noch toren,

464–465 Gloriant wiederholt hier wortwörtlich Rogiers Worte, V. 258–259.

- 481 *Eysenbaert* ist die mittelniederländische Form des französischen *Isenbart*. In einer fragmentarisch überlieferten chanson de geste *Gormon et Isenbart* (ca. 1130), die vom Kampf zwischen einem französischen Fürsten Louis und dem heidnischen Gormon berichtet, ist Isenbart ein französischer Überläufer, der die Seite von Gormon gewählt hat. Die Geschichte findet man auch im deutschen Prosaroman *Loher und Maller* (1437), der auf eine nicht überlieferte Fassung von *Lohier et Mallart* (14. Jahrhundert) zurückgeht. Im Mittelniederländischen ist dieser Text ebenfalls adaptiert, und zwar im gereimten Ritter-

- auch wenn es als Königin von Frankreich wäre.
 460 Sie ist keiner Frau gleich,
 die gegenwärtig unter der Sonne geht.
 Auch wenn mein Herz durch sie gepeinigt wird,
 glaubt mir, Oheim, sie ist es wohl wert:
 sie ist berühmt wegen ihrer Tugend
 465 und auch wegen ihrer hohen Gesinnung.
 Ach, edler Oheim, ich bekenne Euch
 meinen verborgenen und geheimen Zustand.
 Nun bitte ich Euch, Oheim, gebt mir einen Rat,
 auf dass ich meine Geliebte gewinnen kann.

Gheraert

- 470 Gloriant, lieber Neffe, dieser Tag
 wird nie für Euch anbrechen.
 Ihr solltet Euch nach einer anderen umsehen.
 Ich werde Euch sagen, was der Grund ist:
 der Rode Lioen ist sehr hoch geboren
 475 und ein Mann von großer Macht,
 der aber unser Geschlecht
 mehr als alles, was auf der Erde lebt, hasst.
 Denn ich erschlug mit meinem Schwert
 seinen Vater vor Abelant,
 480 und Euer Vater, der kühne Held,
 erschlug seinen Oheim Eysenbaert,
 den tapfersten Mann, der im Heidenland je lebte
 und das Schwert gürtete,
 aber Euer weithin angesehener Vater
 485 spaltete ihm den Hals.
 Er richtete ihm noch mehr Schaden an,
 wodurch er nie mehr lachen konnte:
 zwei Kinder seiner Tante erschlug er,
 die in Antiochien geboren waren.
 490 Deshalb ist der Rode Lioen noch heute erzürnt,

roman *Loyhier ende Malaert*, von dem jedoch nur einige Fragmente erhalten geblieben sind (Gerritsen & Van Melle 1993, p. 151-152).

- 487 Das gleiche Bild findet man in *Esmoreit*, V. 26: Die Mutter Esmoreits habe nie mehr gelacht, nachdem ihr Sohn entführt wurde und sie daraufhin wegen des Verdachts der Kindestötung zwanzig Jahre im Gefängnis war
 489 Die Stadt Antiochia, Hauptstadt der gleichnamigen Region, spielte im frühen Christentum eine wichtige Rolle (vgl. u.a. die Apostelgeschichte 11,19f.). Nach dem ersten Kreuzzug (1098) wurde Antiochia zu einem der Kreuzfahrerstaaen. (Suchwort *Antiochie* auf der CD-Rom *Middelnederlands*).

dat wetic wel ghewaerlike.

Al waerdi here van al kerstenrike,
hine gave u sijnre dochter niet.

216vb

Die hertoghe

- Bi Gode die hem crucen liet,
495 oem Gheraert van Normandien,
ende bider maghet sente Marien,
ic salse hebben of bliven doot,
al ware hi mijn viant noch alsoe groet
ende daer toe van hoger macht.
500 Behendicheit gaet voer cracht.
Ic sal ghewinnen die vrouwe rene.
Met minen properen live allene
meinicse te halene, ans mi God.

Gheraert

- Gloriant neve, al sonder spot,
505 ende hoe wildi dat leggen an?

Die hertoghe

- Dat salic u segghen, edel man
van Normandien, coene wigant.
Ic sal riden ombekant
ghelijc enen ridder van avonturen.
510 Der minnen pas moetic besuren:
dat doet al Florentijn die scone joncfrouwe.
Och, edel oem, nu blijft ghetrouwe
den goeden lande van Bruuyswijc.
Want van vromicheiden uus ghelijc,
515 edel oem, nu niet en leeft.
Ic bidde u dat ghi niet en begheeft
ghine sijt ghetrouwe den goeden lande
ende verwaert al omme mijn scande.
Dies biddic u, edel oem Gheraert.
520 Eest dat ic doot blive op die vaert,
soe es u verstorven dlant.

494 „Gott“ wird hier in der Bedeutung „Christus“ (MNW, *God*, b) verwendet.
Vgl. auch *Esmoreit*, V. 390-393.

509 Ramondt 1942b, S. 167: *der ridder van avonturen* ist wohl als fahrender Rit-

das weiß ich wahrlich.
Sogar wenn Ihr Herrscher über das ganze Christenreich wäret,
gäbe er Euch seine Tochter nicht.

Der Herzog

- Bei Gott, der sich kreuzigen ließ,
495 Oheim Gheraert von Normandie,
und bei der Jungfrau Maria,
ich werde sie bekommen, oder ich sterbe,
und wenn er mein größter Feind wäre
und darüber hinaus sehr mächtig.
500 Wo Stärke nicht hilft, muss man List versuchen.
Ich werde die reine Herrin gewinnen.
Allein und ohne Hilfe
will ich sie holen, wenn Gott will.

Gheraert

- Mein Neffe Gloriant, ganz ohne Spott,
505 wie wollt Ihr das anstellen?

Der Herzog

- Das werde ich Euch sagen, edler Herr
von Normandie, kühner Held.
Ich werde als Unbekannter reiten,
wie ein Ritter auf Abenteuer.
510 Den schweren Pfad der Liebe muss ich gehen:
das alles wegen Florentijn, der schönen Jungfrau.
Ach edler Oheim, nun bleibt
dem guten Land Braunschweig treu.
Denn es gibt unter den Lebenden keinen tapfereren Mann,
515 edler Oheim, als Euch.
Ich bitte Euch, dass ihr nicht nachlasst,
dem guten Land getreu zu sein,
und dass ihr mich vor Schanden schützt.
Darum bitte ich Euch, edler Oheim Gheraert.
520 Sollte ich auf meiner Fahrt sterben,
sei Euch das Land vererbt.

ter zu verstehen, dessen Abenteuer darin besteht, einem Todfeind seines Geschlechtes die Tochter zu entführen“. Das MNW kennt den Ausdruck *ridder van avonturen* auch aus der *Haager Lancelotcompilatie* (MNW, *aventure*, a).

Nu blijf met Gode, coene wigant,
dese vaert moet ghevaren sijn.

Gheraert

O Gloriant, neve mijn,
525 ic duchte dat u dese vaert sal rouwen.
Men vint soe vele scoender vrouwen
in kerstenheit, hoghe baroen.
Hi es soe fel, die Roede Lioen:
ic weet wel, kint hi u gheslachte,
530 om dwonder dat u vader wrachte
voer Abelant onder die sine,
hi sal u beraden pine.
Seker, neve, dit duchtic al.

217ra

Die hertoghe

Nu comer af datter af comen sal,
535 dese vaert moet emmer sijn gedaen.

Gheraert

Soe moetse u te goede vergaen,
dies biddic Gode vanden trone.
Gloriant neve, dat u God lone.
Nu sijt behindich in uwen raet,
540 ende uwen heimeliken staet
en seldi niemen maken cont,
ende luttel worde in uwen mont
ende die behindich ende vast.
Ende als ghi comt daer u herte op rast,
545 tot Florentijn, die vrouwe goet,
soe draght heerlijc uwen moet
ende en sijt emmer te haestich niet.
Eest dat ghi comt in enich verdriet,
doeghet mi te wetene, neve mijn,
550 ic sal seker u vader sijn
alsoe langhe als mi God behout mijn lijf.
Maer lietti dese vaert een blijf,
soe dadi als die vroede doet.

Die hertoghe

Nenic, oem, om al dat goet
555 dat die sonne nu mach bescinen,
sone latic niet, ic en sal Florentijnen
bescouwen, dat edel wijf.

Nun bleibt mit Gott, kühner Held,
diese Fahrt muss gemacht werden.

Gheraert

- Ach Gloriant, mein Neffe,
525 ich fürchte, dass diese Fahrt Euch reuen wird.
Man findet so viele schöne Frauen
Im Christenreich, hoher Herr.
Er ist so grimmig, der Roede Lioen:
ich bin mir sicher, wenn er Eure Abstammung erfährt,
530 wird er Euch wegen der Wundertaten, die Euer Vater
unter seinen Leuten vor Abelant vollbrachte,
große Schmerzen bereiten.
Wirklich, mein Neffe, das befürchte ich.

Der Herzog

- Es komme, wie es kommen muss,
535 diese Fahrt muss ich auf jeden Fall auf mich nehmen.

Gheraert

- Möge es Euch auf dieser Fahrt denn gut gehen,
darum bitte ich Gott im Himmel.
Gloriant, Neffe, dass Gott es Euch lohne.
Nun seid klug in Eurem Tun
540 und Euer Geheimnis
verratet niemandem,
nehmt wenig Worte in den Mund,
und was Ihr sagt, soll klug und unerschütterlich sein.
Und wenn Ihr dort, wonach Euer Herz verlangt, angelangt seid,
545 bei Florentijn, der guten Frau,
so zeigt stolz Euren Mut
und seid nie zu hastig.
Solltet Ihr aber zu Leide kommen,
lasst es mich wissen, mein Neffe,
550 ich werde gewiss wie ein Vater sein
so lange, wie Gott mich am Leben erhält.
Aber ließt Ihr ab von dieser Fahrt,
dann handeltet Ihr wie ein Weiser.

Der Herzog

- O nein, Oheim, um alles
555 in der Welt, ich werde nicht
von meinem Plan ablassen und werde Florentijn
erblicken, die edle Frau.

Waer es mijn ors Vaelentijf?

Ic wil gaen varen metter spoet.

- 560 Maer, edel oem, ghetrouwe ende goet,
ic set mijn lant in uwer gheweelt,
dat ghijt trouwen bewaren seelt
tote dat ic come van Abelant.

217rb

Gheraert

O edel neve Gloriant,

- 565 God ons here moet u bewaren
ende altoes in doghden sparen,
waerwaert dat ghi u bekeert.

Die hertoghe

Ay God, hoe sere mi die minne leert
hovescheit, dat vindic nu wel.

- 570 Mijn herte stont tot allen vrouwen fel
eer ic minnende wert die scone.
Maer nu spannen alle vrouwen crone
in mijn herte: dat doet allene
Florentijn die vrouwe rene,
575 die mi leert gaen der minnen ganc.
O overste God, die minne u dwanc
dat ghi van boven neder quaemt
ende menschelijc nature ane naemt:
ane ene maghet, een suver wijf,
580 onfingdi menschelijc lijf,
dat ghi liet hanghen ane een hout
sonder verdiente ende buten scout
ende u edel herte op breken,
met eenre ghelavie al doer steken:
585 dat dede al der minnen cracht.
Ay God, wat wonder hebdi ghewracht
ende al uut rechter minnen vloet!
Daer omme die haers sins sijn vroet,
dien doerven mi begripen niet
590 dat mi die minne doet verdriet.
Want die minne es soe crechtich

- 558 *Vaelentijf* ist auch der Name von Rolands Pferd in der mittelniederländischen Bearbeitung der *Chanson de Roland* (aus dem Französischen *Veillantif*, *Vielantif*; vgl. Van Dijk 1981, S. 178-179, S. 324-325, V. 386 und S. 438, Z. 905). *Gloriant* ist das einzige der *Abele Spelen*, in dem ein Pferd als Fortbe-

Wo ist mein Pferd Vaelentijf?

Ich werde eilends reiten.

- 560 Aber, edler Oheim, ergeben und aufrichtig,
ich gebe mein Land in Eure Gewalt,
auf dass Ihr es treu behüten werdet,
bis ich aus Abelant wiederkehre.

Gheraert

Lieber, edler Neffe Gloriant,

- 565 Gott unser Herr möge Euch behüten
und immer im Guten bewahren,
wohin Ihr Euch auch wenden möget.

Der Herzog

Ach Gott, wie sehr die Liebe mich lehrt,

höfisch zu sein, das merke ich nun wohl.

- 570 Mein Herz verwehrte sich heftig gegen alle Frauen
bis ich mich in die Schöne verliebte.
Aber jetzt tragen alle Frauen eine Krone
in meinem Herzen: das hat ganz alleine
Florentijn, die reine Dame, zustande gebracht,
575 die mich den Weg der Liebe gehen lehrt.
Lieber Gott im Himmel, die Liebe brachte dich dazu,
dass du von oben herab kamst
und die Gestalt des Menschen annahmst:
von einer Jungfrau, einer reinen Frau,
580 empfindest du den menschlichen Leib,
den du an ein Holz hängen liebest,
unverdient und ohne Schuld,
und du liebest dein edles Herz durchboren,
mit einer Lanze durchstechen:
585 das alles leistet die Kraft der Liebe.
Lieber Gott, was für Wunder hast du gewirkt
aus lauter Liebe!
Deshalb darf niemand, der bei Sinnen ist,
mir Vorwürfe machen,
590 dass die Liebe mir Kummer bringt.
Denn die Liebe ist so gewaltig,

wegungsmittel genannt wird. Vgl. auch V. 960-963 und Anmerkung zu V. 1064. Siehe zur diesbezüglichen Problematik im Falle einer szenischen Umsetzung auch das Nachwort, S. ****.

- dat si den starken God almechtich
 vanden hemel neder dede dalen,
 om die scout vore ons te betalen.
 595 Dat dede al der minnen aert,
 dat hi vercoes den edelen bogaert,
 Marien, dat edel vat,
 daer in verborghen was die scat
 die ons allen heeft ghecocht
 600 ende uter ewegher pinen brocht.
 O minne, du best een edel cruut,
 du best dat alder soetste fruut
 dat God op eerde nie wassen dede. 217va

- Nu sieic Abelant die scone stede,
 605 daer in dat woent die vrouwe mijn.
 Maer si dunct mi besloten sijn.
 Hets recht, hets ii uren inder nacht.
 Ic soude gheloven dat mense wacht:
 daer goede hoede es, daer es goeden vrede.
 610 Abelant, Abelant, wel soete stede,
 na dien dat ic niet inne en mach,
 soe willic beiden tote merghen dach
 ende minen nacht raste hier gaen doen,
 ende Vaelentijf sal gaen weiden int groen,
 615 tote op gaet dat sonne schijn.

Florentijn die maghet

Danc hebbe Mamet ende Apolijn!
 Ic sie den valke van hogher aert
 neder dalen in minen bogaert,
 daer ic soe langhe na hebbe ghewacht.

- 607 *hets ii uren in der nacht*: Mit der zweiten Stunde der Nacht wird hier wohl die zweite Stunde nach Sonnenuntergang, und nicht die zweite Stunde nach Mitternacht gemeint sein. Diese letzte Art der Stundenangabe gewann zwar zum Ende des Mittelalters an Bedeutung, v.a. in den Niederlanden, jedoch im vorliegenden Kontext – Gloriant wird sich nachts wohl nicht so lange herumgetrieben haben – ist zwei Stunden nach Mitternacht weniger plausibel (vgl. Strubbe & Voet 1960, S. 13-15). Es ist übrigens nicht nur bemerkenswert, dass Gloriant die Stunde so genau weiß, sondern auch, dass er überhaupt die Einteilung in zwölf Stunden anwendet. Üblicher wäre eine Referenz an die kanonischen Stunden, wie das in epischen Texten gang und gäbe war. Möglicherweise verweist diese von Gloriant benutzte Zwölfstundeneinteilung auf

- dass sie den starken, allmächtigen Gott
vom Himmel herabsteigen ließ,
um die Schuld für uns zu zahlen.
595 Das alles bewirkte das Wesen der Liebe,
dass er den edlen Garten erwählte,
Maria, das edle Gefäß,
in dem der Schatz verborgen war,
der uns alle freigekauft hat
600 und aus der ewigen Pein befreit.
O Liebe, du bist ein edles Gewächs,
du bist die allersüßeste Frucht,
die Gott jemals auf Erden wachsen ließ.

[Abelant]

- Jetzt sehe ich Abelant, die schöne Stadt,
605 in der meine Dame wohnt.
Aber sie scheint mir verschlossen zu sein.
Das ist richtig, denn es ist zwei Uhr in der Nacht.
Ich nehme an, dass man sie bewacht:
wo gute Hüter sind, dort ist guter Friede.
610 Abelant, Abelant, süßester Ort,
da ich nicht hineinkommen kann,
werde ich bis zum morgigen Tag warten
und hier meine Nachtruhe halten,
und Vaelentijf wird auf den grünen Wiesen weiden
615 bis die Sonne aufgeht.

Die Jungfrau Florentijn

Mamet und Apolijn habet Dank!
Ich sehe den edlen Falken
in meinen Garten herunterkommen,
auf den ich so lange gewartet habe.

- einen städtischen Hintergrund: In flämischen und brabantischen Städten traf man auf diese „moderne“ Zeitangabe, wohl wegen der Regulierung von Arbeitszeiten und anderen Regelungen.
609 Ein gängiger Ausdruck, wie sich aus der Jan van Boendale zugeschriebenen *Dietsche doctrinale* zeigt: *Hets gheseit ter menegher stede / Daer goede hoede, daer goet vrede* – „Es wird an manchem Ort gesagt: wo es eine gute Obhut gibt, dort ist guter Friede“ (Buch 3, V. 807-808: Jonckbloet 1842, S. 260-261).
617 Die gleiche Bildsprache findet man in *Lanseloet*, V. 496f: *valcke van hogher aert*. Der Falke als Bild für den Geliebten findet sich übrigens seit Beginn des schriftlich überlieferten Minnesangs.

- 620 Hi heeft een teken vore hem bracht,
 daer ane dat ickene kinne.
 Hi es dien ic met trouwen minne,
 dat sie ic wel ane sine ghedaen.
 Nu willickene vriendelijc gaen ontfaen,
 625 want hi es comen te mire hant,
 een edel valke ut kersten lant,
 van Bruuyswijc die hoghe baroen.
 Ic sachen neder beten int groen
 van sinen paerde, die coene wigant.
 630 Sijt willicome, Gloriant!
 Ghi hebt beseten die herte mijn.
 Ic sach u onder dat maenschijn
 ende oec verhoerdic uwe tale.
 Al te hant verkindic u wale
 635 biden teken, dat ghi daer dracht.

Die hertoghe

- O Florentijn, wel scone maght,
 sidi dit, wel edel vrouwe rene?
 Soe biddic Gode van Nasarene
 dat hi beware u reine lijf.
 640 O Florentijn, wel scone wijf,
 wat hebbic al doer u besuert
 ende mi gheaventuret,
 eer ic hier comen ben int lant!

217vb

Florentijn die maghet

- O edel hertoghe Gloriant,
 645 ghi sijt mi groet wille come!
 Ghi moghes wel draghen uwen roeme,
 dat ic op eerde nie man en sach
 die mijn herte verhoghen mach
 meer dan ghi, hoghe baroen.
 650 Maer wijst mijn vader, die Roede Lioen,
 dat wi hier beide vergadert sijn,

- 620 Gloriant hat, über Rogier, mit Florentijn kein Zeichen vereinbart, an welchem sie ihn erkennen könnte. Da der Herzog inkognito in Abelant erscheint (vgl. V. 508), kann Florentijn ihn auch nicht anhand seines Wappens oder irgendeines anderen Zeichens identifizieren. Es wurde vorgeschlagen, dass mit dem „Zeichen“ das Porträt, das Gloriant von Florentijn erhalten hatte und das er jetzt sichtbar vor sich trägt, gemeint sei (Roemans & Van Assche 1970, S. 131). Möglicherweise wird mit „Zeichen“ auch noch das Bild des Falken (vgl.

- 620 Er trägt ein Zeichen,
 an dem ich ihn erkennen kann.
 Er ist es, den ich treu beminne,
 das erkenne ich an seiner Gestalt.
 Jetzt will ich gehen und ihn freundlich empfangen,
 625 denn er ist mir auf die Hand gekommen,
 ein edler Falke aus dem Christenreich,
 der hohe Herr von Braunschweig.
 Ich sah, wie er von seinem Pferd abstieg
 ins Gras, der kühne Held.
 630 Ich heiße Euch willkommen, Gloriant,
 Ihr habt mein Herz erobert.
 Ich sah Euch im Mondschein
 und auch hörte ich Euch sprechen.
 Sofort erkannte ich Euch
 635 an dem Zeichen, das Ihr dort tragt.

Der Herzog

- O Florentijn, schönste Jungfrau,
 seid Ihr das, edle, reine Dame?
 Dann bete ich zu Gott von Nazareth,
 dass er Euren reinen Leib erhalten möge.
 640 O Florentijn, wunderschöne Frau,
 was habe ich alles schon wegen Euch durchstehen
 und aufs Spiel setzen müssen,
 bevor ich hier in dieses Land gekommen bin!

Die Jungfrau Florentijn

- O edler Herzog Gloriant,
 645 seid mir von Herzen willkommen!
 Ihr könnt zu Recht euch rühmen,
 dass ich auf Erden noch nie einen Mann sah,
 der mehr als Ihr mein Herz erfreute,
 mein hoher Herr.
 650 Wüsste allerdings mein Vater, der Roede Lioen,
 dass wir beide hier zusammen sind,

V. 617) weitergeführt: in einem der ältesten deutschsprachigen Minneliedern – Kürnbegs *Ich zôch mir einen valken* – weisen die seidenen Bänder an den Füßen des figürlichen Falken hin auf die „Herrin“ (Reynaert 1981, S. 48).

- 625 Der Ausdruck *comen te mire hant*, der auch ganz allgemein „in meine Hände fallen, zu mir kommen“ bedeuten kann (vgl. MNW, *hant*, d, 0), ist hier wohl als eine Weiterführung der Falkenmetaphorik zu verstehen.
 638 *Gode van Nasarene*: vgl. Anmerkung zu V. 494.

bi minen god Apolijn,
 onser beider lijf dat ware verloren!

Die hertoghe

God, die vander maghet was gheboren,
 655 moet onser beider hoeder sijn!
 ut vercoren Florentijn,
 spiegel boven alle wiven,
 saelt verloren moeten bliven,
 dat ic hebbe doer u ghedaen?
 660 Ic hebbe mijn lantschap laten staen
 om u te sprekene, vrouwe rene,
 ende come aldus ghedoelt allene
 ghelijc enen aermen knecht.

Florentijn die maghet

O Gloriant, dat ware onrecht,
 665 bi minen god Tervogan.
 Hets recht, wie enen doghden an
 ende in rechter trouwen mint,
 dat hi troest daer af ghewint,
 alsoe ic van u hebbe ghedaen.
 670 Nu seldi oec van mi ontfæen
 al dat u edel herte begheert
 in reinen aerde, ridder weert,
 al sonder eneghe doerpernie.

Die hertoghe

Bider maghet sente Marie,
 675 Florentijn wel suverlike,
 om al dat goet van eertrike
 en dadic u ghene doerperheit.
 Maer, edel wijf, maect u bereit
 met mi te Bruuyswijc te varen,
 680 want hier en es gheen langher sparen.
 Vernaemt u vader, die Roede Lioen,
 hi soude ons beiden lachter doen,
 soe bleven wi ewelijc ghescant.

218ra

Florentijn die maghet

O edel hertoghe Gloriant,

657 *spiegel boven alle wiven*: Vgl. *Lanseloet*, v. 904: *Spiegel boven alle vrouwen* (*Lanseloet über Sanderijn*). Das Bild entstammt der Marienmetaphorik,

bei meinem Gott Apolijn,
unser beider Leben wäre verloren!

Der Herzog

- Gott, der aus der Jungfrau geboren wurde,
655 soll unser beider Hüter sein!
O auserkorene Florentijn,
Spiegel über alle Frauen,
sollte es vergebens gewesen sein,
was ich wegen Euch unternommen habe?
660 Ich habe mein Land verlassen
um mit Euch zu sprechen, edle Dame,
und komme ganz alleine hierher gezogen,
wie ein mittelloser Knecht.

Die Jungfrau Florentijn

- O Gloriant, wie wäre das ungerecht,
665 bei meinem Gott Tervogan.
Es ist richtig, wenn man jemandem nur Gutes gönnt
und ihn in aufrichtiger Treue beminnt,
dass das mit Ermunterung erwidert wird,
so wie mir das von Euch geschah.
670 Nun sollt Ihr auch alles von mir erhalten,
was Euer edles Herz in aufrichtiger Art begehrt,
werter Ritter,
ohne irgendwelche Grobheiten.

Der Herzog

- Bei der heiligen Jungfrau Maria,
675 reinste Florentijn,
noch nicht um allen Besitz der Welt
würde ich Euch schmähdlich behandeln.
Aber, edle Frau, macht Euch bereit,
mit mir nach Braunschweig zu reisen,
680 denn hier wollen wir nicht länger verweilen.
Hörte es Euer Vater, der Roede Lioen,
er würde uns beiden Schande bringen,
so dass wir für immer entehrt wären.

Die Jungfrau Florentijn

O edler Herzog Gloriant,

vgl. beispielsweise Jacob van Maerlant, *Van den vijf vrouwen*, V. 61 (Verdam & Leendertz 1918, S. 112).

- 685 Bruuyswijc soudic gherne besien.
 Mochte mi dat met trouwen gheschien,
 so woudic varen daer ghijs begheert.

Die hertoghe

- O Florentijn, vrouwe weert,
 die ic boven alle vrouwen minne,
 690 ic sal u maken hertoghinne
 van Bruuyswijc, den goeden lande,
 dies settic u mine trouwe te pande,
 edel wijf van hogher aert.

Florentijn die maghet

- Soe salic met u bestaen die vaert,
 695 boven alle man die leven mach
 of die ic met oghen nie ghesach,
 edel hertoghe, hoghe baroen.
 Nu laet ons hier neder sitten int groen,
 tote neder gaet dat maenschijn.
 700 Dan selense alle gader slapen sijn,
 die te mijns vader hove behoren;
 dan moghen wi sonder toren
 varen sonder yemens gemoet.

Die hertoghe

- O edel wijf, het dunct mi oec goet,
 705 want die vaec gaet mi soe an
 dat ic niet langher ghestaen en can,
 ic moet emmer legghen mijn hoet.

Florentijn die maghet

218rb

- Soe legghet dan neder in minen scoet
 ende slaept, hoghe gheboren wigant;
 710 dan selen wi rumen Abelant.

Floerant des Roede Lioens neve

- Hulpe, Mamet ende Apolijn,
 692 Die gleiche Formel verwendet in *Lanseloet van Denemerken* der „Ritter“ in
 der Fremde, den Sanderijn heiraten sollte (*Lanseloet*, V. 483), auch nachdem
 die Frau ihre Besorgnis um die *dorperheit* (wörtl. Bäuerlichkeit, Plumpheit)
 ausgesprochen hat (*Lanseloet*, V. 402f.). Vgl. auch *Gloriant* V. 674 und V. 677.
 711 *Floerant, des Roede Lioens neve*: neben Florentijn gibt es also einen zweiten
 durch lat. *flos* oder *florens* inspirierten Namen am Hof Abelants. Derartige Blu-
 mennamen sind durchaus üblich für (teilweise) im Osten spielende Geschichten

- 685 Braunschweig würde ich gerne sehen.
Sollte mir das in aller Ehrlichkeit möglich sein,
würde ich fahren, wie Ihr es begehrt.

Der Herzog

- O Florentijn, werde Dame,
die ich mehr als alle Frauen auf der ganzen Welt liebe,
690 ich werde Euch zur Herzogin von Braunschweig machen,
dem guten Land,
dazu gebe ich Euch mein Gelöbnis als Pfand,
edle Frau von hoher Art.

Die Jungfrau Florentijn

- So werde ich auf die Reise gehen
695 mit Euch, der mir erhaben ist über alle Männer auf der Welt,
die ich je mit meinen Augen erblickte,
edler Herzog, hoher Herr.
Nun lasst uns hier auf der Wiese sitzen,
bis der Mond untergegangen ist.
700 Dann werden alle Leute schlafen gegangen sein,
die zum Hof meines Vaters gehören;
dann können wir ohne Angst fahren,
ohne dass wir jemandem begegnen.

Der Herzog

- O edle Frau, das dünkt auch mir gut zu sein,
705 denn der Schlaf übermannt mich so,
dass ich kaum noch stehen kann,
ich muss mein Haupt niederlegen.

Die Jungfrau Florentijn

- So legt es nieder in meinen Schoß
und schläft, hochwohlgeborener Held;
710 danach werden wir Abelant verlassen.

Floerant, der Neffe des Roede Lion

Hilfe, Mamet und Apolijn,

(vgl. *Repertorium van eigennamen in Middel nederlandse literaire teksten*, Floerant bis Floris: <http://bouwstoffen.kantl.be/remlt/> (letzter Zugriff 18/2/2016). Manchmal verbinden sie auch „für einander bestimmte“ Geliebte, wie in *Floire et Blanchefleur* und *Floriant et Florete* (siehe etwa Hasenohr u.a. 1992, S. 449 und 452). Eine mögliche Interpretation ist, dass Floerant ein potentieller und vielleicht gar schon abgewiesener Anwärter um die Hand Florentijns sein könnte, wodurch sein Hass auf Gloriant zugleich auch durch Neid verursacht wäre.

- hoe es die joncfrouwe Florentijn
 alsoe dommelijc ghesint!
 En wert nie man van hare gemint
 715 die in heydenesse mochte spannen crone,
 soe hoghe gheboren noch soe scoene
 dat si haer herte daer woude legghen an,
 ende mint nu enen kerstenen man
 ende wilt met hem rumen dlant!
 720 Soe blijft si ewelijc ghescant,
 eest dat ic swighe hier van.
 Bi minen god Tervogan,
 nenic, ic saelt segghen haren vader,
 want ict ghesien hebbe al gader.
 725 Waer sidi, hoghe gheboren baroen
 van Abelant, heer Roede Lioen?
 Staet op, hoghe gheboren man,
 doet haestelijc u cleder an,
 ghi selt vernemen, dies ghi niet en wet.

Die Roede Lioen

- 730 Nu benic hier al onghelet,
 Floerant neve, wat saelt ghescien?

Floerant

- O edel oem, ic hebbe ghesien
 wonder ane Florentine die scoene,
 die met rechten mochte dragen crone
 735 voer Babeloen den soudaen.
 Si leghet aerm ende aerm bevaen
 in ghenen boegaert, coene wigant,
 met enen man uut kerstenlant,
 van Bruuyswijc die hertoghe vri.
 740 Ic salse u wisen, comt met mi
 edel wigant, wide vermeert,
 want ic hebbe hem ghestolen sijn sweert,
 daer hi leghet bi dat edel wijf.
 Ende sijn ors, dat heet Vaelantijf,

218va

- 735 *Babeloen* ist hier womöglich zu verstehen als Genitiv zu *den soudaen*, auch wenn man nicht ausschließen kann, dass mit *Babeloen* der „Herr von Babylon“ gemeint war, da Fürsten mitunter schlichtweg mit dem Namen ihres Herrschaftsbereichs benannt wurden. Die Aussage der Verszeile bleibt aber nach wie vor, dass Florentijn der Krone des Hofes oder des Sultans von Babylon würdig sei.

- Wie kann die Jungfrau Florentijn
so dumm sein!
Es gab nie einen Mann, der von ihr geliebt wurde,
715 nicht einmal der beste im Heidenreich,
wenn er noch so schön und von so hoher Geburt wäre,
dem sie ihr Herz geschenkt hätte,
und jetzt beminnt sie einen Christen
und will mit ihm das Land verlassen!
720 So wird sie ewig geschändet sein,
wenn ich das verschweige.
Bei meinem Gott Tervogan,
nein, ich werde es ihrem Vater berichten,
denn ich habe alles gesehen.
725 Wo seid Ihr, hochwohlgeborener Fürst
von Abelant, mein Herr Roede Lioen?
Erwacht, hochwohlgeborener Herr,
zieht schnell Eure Kleider an,
Ihr werdet etwas vernehmen, was Ihr noch nicht wisst.

Der Roede Lioen

- 730 Da bin ich schon,
Floerant, Neffe, was gibt es?

Floerant

- O edler Oheim, ich habe Wunderliches gesehen
bei der schönen Florentijn,
die mit gutem Recht die Krone
735 des Sultans von Babylon tragen könnte.
Sie liegt dort drüben im Garten
in inniger Umarmung, kühner Held,
mit einem Mann aus dem Christenreich,
dem mächtigen Herzog von Braunschweig.
740 Ich werde sie Euch zeigen, kommt mit mir,
edler weit und breit gerühmter Held,
denn ich habe ihm sein Schwert entwendet,
dort, wo er bei der edlen Frau liegt.
Und sein Pferd, es heiß Vaelantijf,

- 745 dat hebbic hem heymelijc ghenomen.
 Uut Bruuyswijc soe es hi comen
 ende es een hertoghe daer van.
 Nu siet, hoghe gheboren man,
 waer dat hi legghet in haren scoet.

Die Roede Lioen

- 750 Ay, dat heeft mi wonder groet
 van mijnder dochter Florentijn.
 En was nie soe edelen Serrasijn,
 daer si haer herte wilde legghen an;
 ende legghet nu met enen kerstenen man,
 755 die niet en es van onser wet.
 Ay, waer toe si haer heeft gheset,
 ende alsoe jammerlijc ghescant!
 Bi minen god Tervogant,
 si sal daer omme berren in een vier,
 760 ende die hertoghe en sal niet van hier
 mi ontriden, ic en salne vanghen
 ende ane enen boem doen hanghen,
 bi minen god Apolijn.
 Gawī, Floerant neve mijn,
 765 ende laet ons vanghen den hogen baroen!

Floerant

O edel oem, dat hebben wi goet te doen,
 want hi es van wapen bloet.

- Staet op, hoghe gheboren ghenoot
 van Bruuyswijc, coene wigant.
 770 Ghi selt besitten Abelant,
 die soete stede, dat scoene yuweel.
 Daer staet verborghen een casteel,
 daer seldi werden casteleyn.
 Het staet op soe scoene pleyn,
 775 dat men dies ghelike niet en vint.

- 759–762 Die durch den Rode Lioen ausgesprochenen Strafen stimmen mit dem flämischen Strafrecht überein: Tod durch den Scheiterhaufen war die Strafe für Ketzerei, und das ist es, dessen Florentijn sich in den Augen ihres Vaters schuldig gemacht hat; Tod durch Hängen war die schändlichste Hinrichtung; man reservierte sie für Diebe und Verräter. Gloriant kommt, um die Tochter des Rode Lioen zu stehlen, aber entehrt dadurch auch seine Majestät (vgl. Van Caenegem 1954, S. 161–165).

- 745 habe ich ihm heimlich fortgenommen.
 Aus Braunschweig ist er gekommen,
 dessen Herzog er ist.
 Nun seht, hochwohlgeborener Herr,
 wo er in ihrem Schoß liegt.

Der Roede Lioen

- 750 Oh weh, ich wundere mich sehr
 über meine Tochter Florentijn.
 Es gab keinen noch so edlen Sarazenen,
 dem sie ihr Herz schenken wollte;
 und jetzt liegt sie mit einem Christenmenschen,
 755 der nicht nach unserem Glaubensgesetz lebt.
 Oh weh, was hat sie jetzt getan,
 und macht sich so jämmerlich zur Schande!
 Bei meinem Gott Tervogant,
 sie wird dafür in einem Feuer brennen,
 760 und der Herzog wird nicht von hier
 fortreiten können, ich werde ihn gefangen nehmen
 und an einen Baum hängen,
 bei meinem Gott Apolijn.
 Gehen wir, mein Neffe Floerant,
 765 und lasst uns den hohen Herrn gefangen nehmen.

Floerant

- Ach edler Oheim, das werden wir einfach schaffen,
 denn er ist ohne Waffen.
 Steht auf, mein hochwohlgeborener Herr
 von Braunschweig, kühner Held.
 770 Ihr werdet Abelant besitzen,
 die süße Stätte, das schöne Juwel.
 Dort steht verborgen ein Schloss,
 von dem Ihr Schlossherr sein werdet.

 Es steht an einem so schönen Ort,
 775 dass man seinesgleichen nicht findet.

- 769 *coene wigant*: Floerant äußert sich, genau wie Gheraert an der Seite Braunschweigs (vgl. V. 418), durchaus ironisch, wie auch die folgenden Verse 770-775 zeigen.

Die hertoghe

Van Gode soe moetti sijn ghescent,
 fel sarrasijn, vul keytijf!
 Bi mijnder wet, het cost u dlijf,
 dat ghi mi heden quaemt soe bi.

218vb

Floerant

- 780 O edel here van herten vri,
 laet sinken uwen hoghen moet:
 hoghen roem en was noit goet.
 Want ghi moet verwonnen bliven,
 ende daer toe salmen u ontliven,
 785 want ghi hebt die doot verdient!

Die hertoghe

- Ay mi, dit spel es mi ontsient,
 want ic hebbe mijn sweert verloren.
 God, die van der maghet was gheboren,
 moeten bedroeven diet mi nam
 790 ende al heimelijc tote mi quam,
 daer ic in groter vrouwen lach.
 Met rechten ic dat wel claghen mach
 dat ic verloren hebbe minen brant.
 Bi mijnder trouwen, haddicken in mijn hant,
 795 ghine sout mi niet vangen, fel keytijf!

Die Roede Lioen

- Her hertoghe, laet dese worden een blijf,
 uwen overmoet wert nu ghevelt.
 Ic mene dat ghijt becopen selt,
 dat u vorders hebben ghedaen.
 800 Voer Abelant sachic verslaen
 minen vader van uwer partijen:
 dat dede Gheraert van Normandien,
 versloech den lieven vader mijn.
 Ende u vader, bi Apolijn,
 805 versloech minen oem Eysenbaert.
 Ende twee ridders van hogher aert,
 mijnder moien kindere, als ghi moget horen

799–809 Es wird hier offenbar nicht auf eine historische Auseinandersetzung angespielt. Vielmehr scheint auch hier die Ritterepik im Hintergrund zu stehen. Vgl. Reynaert 2013, S. 14–15.

Der Herzog

Gott möge Euch verfluchen,
falscher Sarazener, Ihr übler Schurke!
Bei meinem Glaube, das kostet Euch das Leben,
dass Ihr mir heute so nahe kamt.

Floerant

- 780 Ach edler, unverzagter Herr,
bezügelt Euren Hochmut:
allzu hohes Rühmen war noch nie gut.
Denn Ihr seid überwunden,
und auch wird man Euch töten,
785 denn Ihr habt den Tod verdient.

Der Herzog

- Oh weh, dieses Spiel sieht schlecht für mich aus,
denn ich habe mein Schwert verloren.
Gott, der aus der Jungfrau geboren wurde,
möge den verfluchen, der
790 im Geheimen zu mir kam und es mir nahm,
als ich in großer Glückseligkeit lag.
Mit Recht kann ich beklagen,
dass ich mein Schwert verlor.
Ich schwöre, hätte ich es in der Hand,
795 Ihr würdet mich nicht fangen, übler Schurke.

Der Roede Lioen

- Werter Herzog, lasst ab von solchen Worten,
Euer Hochmut wird nun gebrochen.
Ich denke, dass Ihr es teuer bezahlen werdet,
was Eure Vorfahren verbrochen haben.
800 Vor Abelant sah ich,
wie mein Vater von einem der Eurigen erschlagen wurde:
das tat Gheraert von Normandien,
der erschlug meinen geliebten Vater.
Und Euer Vater, bei Apolijn,
805 erschlug meinen Oheim Eysenbaert.
Und zwei Ritter von hoher Art,
die Kinder meiner Tante, wie ihr hören könnt,

– uut Antiotsen waren si gheboren –
versloech u vader met sijnder ghewelt.

- 810 Ic mene dat ghijt becopen selt,
bi minen god Apolijn,
ende mine dochter Florentijn
salic leveren doen den brant.

Die hertoghe

219ra

- Och edel here van Abelant,
815 doet met mi dat ghi begheert;
maer Florentijn, die es wel weert
te draghen crone voer elken man.
Want biden vader die mi ghewan,
si heeft te male een reine lijf,
820 si en was noch noit niemans wijf,
dat wetic wel, te gheenre uren.
Si es ene edel creature:
sijt haers ghenadich, hoghe baroen!

Die Roede Lioen

- Bi minen groten god Mahoen,
825 dan liet ic om al die werelt niet;
si sal daer omme bernen, wats gesciet,
dat si nie groete van u ontfinc.

Die hertoghe

- Ay, gheweldich hemels coninc,
nu bewaert dat edel wijf!
830 Al eest dat ic verliese mijn lijf,
bewaert die scoene Florentijn,
dies biddic u, werde sceppere mijn,
dat si die doot mach ontgaen
ende kerstenheit moet ontfaen,
835 dies biddic u, moeder ende maeght.
Want si een reine herte draeght
ende heeft te male ene edel nature.
Moeder Gods, bewaert die scoene creature.
Dies biddic u, God, doer uwen oetmoet,
840 want gherechte minne ons beiden doet

- 828 Inzwischen ist Gloriant wohl im Kerker eingesperrt, denn das folgende Gebet spricht er im Gefängnis, vgl. V. 853. In dieser Hinsicht ist das Gebet vergleichbar mit demjenigen der Königin in *Esmoreit*, V. 387 ff.

- aus Antiochien waren sie geboren –
erschlug Euer Vater mit wütender Gewalt.
810 Ich denke, dass ihr das büßen werdet,
bei meinem Gott Apolijn,
und meine Tochter Florentijn
werde ich dem Scheiterhaufen übergeben.

Der Herzog

- Ach, edler Herr von Abelant,
815 handelt mit mir, wie Ihr wollt;
aber Florentijn, die ist es wert
für jeden Mann die Krone zu tragen.
Denn, bei meinem Vater, von dem ich stamme,
sie ist vollkommen rein,
820 sie war noch nie jemandes Frau,
das weiß ich wohl, zu keiner Stund.
Sie ist ein edles Geschöpf:
Habt Erbarmen mit ihr, edler Herr!

Der Roede Lioen

- Bei meinem großen Gott Mahoen,
825 um nichts in der Welt liebe ich davon ab;
sie wird dafür brennen, was auch immer geschehen sein mag,
dass sie Euch je entgegenkam.

Der Herzog

- Ach, mächtiger himmlischer König,
nun beschützt die edle Frau!
830 Auch wenn ich mein Leben verliere,
behütet die schöne Florentijn,
darum bitte ich Euch, mein hoher Schöpfer,
dass sie dem Tod entkommen
und sich zum Christentum bekennen möge,
835 darum bitte ich Euch, Mutter und Jungfrau.
Denn sie trägt ein reines Herz
und hat eine überaus edle Art.
Mutter Gottes, behütet das schöne Geschöpf.
Darum bitte ich Euch, Gott, durch Eure Gnade,
840 denn aufrichtige Liebe hat uns beide

- dat wi sijn in dit verdriet.
 Ay God, nu en wilt vergheten niet
 dat u die minne daer toe dwanc
 dat ghi ane ene wigaert ranc
 845 ontfinc menschelijc nature;
 dat was Maria, die maghet pure,
 die u ontfinc in reinen live
 – dat noit en gheschiede ghenen wive –
 ende maghdelijc ter werelt bracht:
 850 dat dede al die minne cracht;
 ende daer na stoerfdi die bitter doot,
 om ons te bringhen in vrouden groet. 219rb
 Soe brinct mi noch uut desen prisoene!

Florentijn die maghet

- Waer sidi, Roegier, deghen coene,
 855 mijn lieve vrient ende ghetrouwe?

Rogier

Ic ben hier, wel edel vrouwe.
 Nu segt mi, wats die raet?

Florentijn die maghet

- Ay Rogier, al minen toeverlaet
 die steet al te male ane di.
 860 Och lieve Rogier, nu segt mi,
 wat seet mijn vader, die hoghe baroen?

Rogier

- Och edel vrouwe, bi Mahoen,
 hi heeft gheswoeren op sinen tant,
 dat hi sal hanghen den hoghen wigant
 865 ende u leveren sal ten viere.
 Dat heeft hi gheswoeren alsoe diere
 dat mens hem wel gheloeven mach.
- 844 *wigaert ranc*: Die Weinrebe ist eine Metapher für Maria, die Mutter Gottes; seit dem frühen Christentum sieht man sie als Weinrebe, an der die Weintraube – Christus – gewachsen ist (Salzer 1967, S. 39-40 und S. 196-197).
 854 Der Handlungsart wechselt zur ebenfalls eingekerkerten Florentijn (vgl. V. 916).
 863 *gheswoeren op sinen tant*: Das „Schwören bei seinem Zahn“ soll ein typisch mohammedanischer Brauch gewesen sein, bei dem man sich während des Schwurs auf die Zähne klopft um anzugeben, dass einem der Eid oder das Versprechen ernst ist (vgl. MNW *sweren*, I,1). Nach manchen Quellen weist der

- in dieses Leid geführt.
 Ach Gott, nun vergesst nicht,
 dass die Liebe Euch dazu gezwungen hat,
 von einer Weinrebe
 845 die menschliche Natur zu empfangen;
 das war Maria, die reine Jungfrau,
 die Euch unbefleckt empfangen hat
 – was noch nie einer Frau geschah –
 und Euch jungfräulich gebär:
 850 Das alles geschah durch die Macht der Liebe;
 und danach starbt Ihr den bitteren Tod,
 um uns in die ewige Glückseligkeit zu führen.
 Bringt mich nun auch aus diesem Gefängnis!

Die Jungfrau Florentijn

- Wo seid Ihr, Roegier, kühner Held,
 855 mein lieber und getreuer Freund?

Rogier

Ich bin hier, edle Dame.
 Nun sagt mir, was ist los?

Die Jungfrau Florentijn

- Ach, Rogier, meine ganze Hoffnung
 ist auf dich gerichtet.
 860 Ach lieber Rogier, nun sagt mir,
 was sagte mein Vater, der hohe Herr?

Rogier

- Ach edle Dame, bei Mahoen,
 er hat hoch und heilig geschworen,
 dass er den edlen Helden hängen
 865 und Euch dem Feuer ausliefern wird.
 Das hat er mit einem heiligen Eid geschworen,
 so dass man es ihm glauben kann.

Ausdruck hingegen auf einen Zahn Mohammeds hin, den er in einem Kampf verloren haben soll und auf den dann später die Mohammedaner schworen (vgl. Roemans & Van Assche 1970, S. 132 und die dortigen Verweisungen). In Wirklichkeit handelt es sich um eine Phrase literarischen Ursprungs: in der französischen Ritterepik um 1200 wird mittels dieses Schwurspruchs die gewisse kulturelle Fremdheit mancher sarazenischer Figuren charakterisiert (Collomp 1998). Auch im Westen wurde ab und an beim Zahn eines Heiligen geschworen (z.B. im *Roman de Renart*, Branche Va, V. 1125-1127: Dufournet 1970, S. 308).

Dies en benic ure, noch nacht no dach,
sonder droefheit, edel vrouwe.

Florentijn die maghet

- 870 Och edel Rogier, nu sijt ghetrouwe,
want ghi hebbes wel die macht.
Ic weet wel, dat ghi den kerker wacht
daer die hertoghe in leghet ghevaen.
Nu wilt hem in staden staen,
875 dat hi behouden mach sijn lijf.

Rogier

Och edel uutvercoren wijf,
doe ic dat, soe ben ic doot;
al die werelt van goude roet
en sal mi connen ghehulpen niet.

Florentijn die maghet

219va

- 880 Rogier, hulpt mi uut mijn verdriet
ende oec den hertoghe Gloriant,
dan selen wi rumen Abelant
ten lande wert van Bruuyswijc.
Rogier, ic ghelove u sekerlijc,
885 ic sal ewelijc sijn u vrient.

Rogier

- Och edel vrouwe, dijes hebdi wel verdient
over meneghen tijt hier te voren.
U vader hadde eens myn doot ghesworen:
doen waerdi al minen toeverlaet.
890 Ach, nu dadic als een quaet,
soudic dies al nu vergheten.
Al soudic in vieren werden ghespleten,
ic sal u hulpen, wel edel wijf,
dat ghi behouden selt u lijf
895 ende oec die hertoghe van Bruuyswijc,
want hi ontfinc mi soe vriendelijc,
doen ic hem van u die boetscap bracht.

888 Vgl. Anmerkung zu 799-809.

892 Das Vierteilen war eine ungeheure Strafe, die lediglich bei schweren Vergehen wie Königsmord oder Hochverrat verhängt wurde.

Deshalb bin ich nie, weder nachts noch tagüber,
ohne Trauer, edle Dame.

Die Jungfrau Florentijn

- 870 Ach edler Rogier, nun zeigt mir eure Treue,
denn Ihr habt wohl die Fähigkeit dazu.
Ich weiß sehr wohl, dass Ihr den Kerker bewacht,
in dem der Herzog gefangen liegt.
Nun wollt Ihm zur Seite stehen,
875 so dass er am Leben bleibt.

Rogier

Ach edle, auserkorene Dame,
wenn ich das mache, ist das mein Tod;
Das ganze Gold der Welt
könnte mir da nicht helfen.

Die Jungfrau Florentijn

- 880 Rogier, helft mir aus meinem Leid
und dem Herzog Gloriant ebenfalls,
dann werden wir Abelant verlassen
um nach Braunschweig zu ziehen.
Rogier, ich gelobe Euch fest,
885 dass ich Euch für immer zugeneigt sein werde.

Rogier

- Ach edle Dame, dass ich Euch diesen Dienst leiste,
habt ihr vor langer Zeit verdient.
Euer Vater hatte mir einst den Tod geschworen:
damals wart Ihr mein einziger Halt.
890 Ach, ich wäre ein übler Mensch,
würde ich das jetzt vergessen.
Und wenn ich gevierteilt würde,
ich werde Euch helfen, edle Dame,
dass Ihr am Leben bleibt
895 und auch der Herzog von Braunschweig,
denn er empfing mich so freundlich,
als ich ihm Eure Botschaft überbrachte.

- Ic sal daer om pinen dach ende nacht,
 edel vrouwe van herten reen,
 900 ic sal ontsluten die kerker steen
 ende verloessen die hoghe wigant.
 Waer sidi, her Gloriant,
 edel hertoghe, hoghe baroen?
 Comt uut desen swaren prisoen,
 905 want alle di slote sijn ontdaen.

Die hertoghe

Wie heeft mi dese gratie ghedaen,
 Rogier vrient, berecht mi dat.

Rogier

Florentijn dies mi bat,
 dat ic u holpe uut uwen verdriet.

Die hertoghe

- 910 Ay, God die hem cruceu liet, 219vb
 die moets hebben lof ende danc
 dat ic ben uut desen swaren stanc,
 daer ic soe langhe in hebbe ghesijn.
 Nu segt mi: waer es Florentijn,
 915 die over scoene creature?

Rogier

O edel here, si leghet tusschen vier muren
 ghesloten ende vaste ghevaen;
 te hare soe en mach niement gaen,
 want haer vader wiltse ontliven.

Die hertoghe

- 920 Dien wille sal achter bliven,
 op dat mi God behout mijn lijf.
 Ic sal verlossen dat edel wijf
 eer ic scheden sal van hier.
 Och, haddic minen desterier
 925 Valantijf metter hant
 ende mijn sweert, den goeden brant,
 soe wildic Florentijnen halen
 ende den Roeden Lioen betalen
 sijn huushure in rechter trouwen!
- 929 Die hier benutzte Bildsprache *huushure* (Hausmiete) mutet aus dem Mund
 des Herzogs von Braunschweig merkwürdig städtisch an. Das Bild war im

Ich werde mich Tag und Nacht bemühen,
edle und herzensreine Dame,
900 ich werde den Kerker aufschließen
und den edlen Helden erlösen.
Wo seid ihr, Herr Gloriant,
edler Herzog, hoher Herr?
Kommt aus diesem tiefen Gefängnis hervor,
905 denn alle Schlösser sind geöffnet.

Der Herzog

Wer hat mir diese Gunst erteilt,
Rogier, mein Freund, sagt mir das.

Rogier

Florentijn war es, die mich darum bat,
dass ich Euch aus Eurem Leid erlösen würde.

Der Herzog

910 Gott, der sich kreuzigen ließ,
sei gelobt und ihm sei gedankt,
dass ich aus diesem stinkenden Kerker befreit bin,
in dem ich so lange sein musste.
Nun sagt mir: Wo ist Florentijn,
915 die wunderschöne Gestalt?

Rogier

Oh, edler Herr, sie liegt zwischen vier Mauern
eingesperrt und gefesselt;
zu ihr kann niemand kommen,
denn ihr Vater will sie töten.

Der Herzog

920 Dieser Wunsch bleibt ihm unerfüllt,
so lange Gott mich am Leben erhält.
Ich werde die edle Frau erlösen,
bevor ich von hier scheide.
Ach, hätte ich nur mein Streitross
925 Valantijf hier
und mein Schwert, das blitzende,
dann würde ich Florentijn holen
und dem Roede Lioen
die gerechte Miete zahlen!

Mittelniederländischen nicht gebräuchlich: vgl. MNW, *huushure*.

- 930 Het sal hem sekerlike rouwen
dat hise soe jammerlijc hout gevaen.

Rogier

- Here, ic wijls u te hulpen staen
ende met u varen uten lande.
Mamet willic doen die scande
935 dat ic wille kerstenheit nemen an.
Nu siet hier, hoghe geboren man,
Valantijf, u goede paert,
ende uwen brant, dat goede swaert,
daer u herte soe sere op rast.

Die hertoghe

- 940 Ay, nu haddic minen last,
haddic Florentijne die scoene.
Lieve Rogier, dat u God loene,
nu wijst mi die kerkersteen,
daer in dat leghet die maghet reen:
945 ic salne ont sluten ende ontdoen,
ende werdes gheware die Roede Lioen,
seker, ic gheve hem sijn payment.

220ra

Rogier

- Ay here, soe waren wi ghescent,
worde dit hof met allen ghestoert.
950 Ic sal ons vele bat hulpen voert:
ghi selt hier houden in dit groen,
ende ic sal gaen ten Roeden Lioen
ende sal hem segghen ende maken vroet
dat hi morghen metter spoet
955 Florentijn, dat edel wijf,
sal doen dooden ende nemen dlijf.
Dies salic hem maken wijs,
ende ghi selt hier houden in dit rijs
ende emmer seldi op die waerden sijn.
960 Als men uut brinct Florentijn
ende mense ontliven sal,
dan seldi comen over al
ghereden, hoghe gheboren wigant.

- 940 Man kann *last* verstehen als das, was man sich selbst zur Aufgabe gestellt, als Auftrag erteilt hat: „nun hätte ich wieder meine ganze Freude, meine ganze

- 930 Es wird ihm sicherlich noch leidtun,
dass er sie so jämmerlich gefangen hält.

Rogier

- Herr, ich will Euch helfen
und mit Euch aus dem Land fahren.
Ich werde Mamet abschwören
935 und mich zum Christentum bekehren.
Seht her, edler Herr,
Valantijf, Euer gutes Pferd,
und Eure Waffe, das gute Schwert,
an dem Euer Herz so sehr hängt.

Der Herzog

- 940 Ach, jetzt hätte ich wieder alles, was ich begehre,
wenn ich auch die schöne Florentijn noch hätte.
Lieber Rogier, Gott lohne Euch,
nun zeigt mir den Kerker,
in dem die reine Jungfrau liegt:
945 ich werde ihn aufschließen und öffnen,
und wenn der Roede Lioen dessen gewahr wird,
dann lasse ich ihn bezahlen.

Rogier

- Ach, mein Herr, wir würden zuschanden gemacht,
wenn der ganze Hof aufgeschreckt würde.
950 Ich habe einen viel besseren Plan:
Ihr bleibt in diesem Wald,
und ich begeben mich zum Roede Lioen
und werde ihm sagen und ihn darüber informieren,
dass er morgen alsbald
955 Florentijn, die edle Dame,
töten soll.
Das werde ich ihm klarmachen,
und ihr haltet Euch in diesen Büschen versteckt
und seid immer auf der Hut.
960 Wenn man Florentijn nach draußen bringt,
um sie zu töten,
dann reitet Ihr
auf dem Pferd herbei, edel geborener Held.

Lust, hätte ich alles, nach dem ich verlange, wenn ich Florentine wieder bei mir hätte“. Vgl. Roemans & Van Assche 1970, S. 133.

Bi minen god Tervogant,
 965 ic sal u ter hulpen staen:
 ghi selt steken ende ic sal slaen,
 ende God sal in onser hulpen sijn.
 Aldus selen wij Florentijn
 ver lossen, dat edel wijf.

Die hertoghe

970 Rogier, het sal mi costen dlijf,
 ofte ic bringse uut hare noet.
 Nu gaet henen met haesten groet;
 ic sal hier bliven in dit forest.
 Ay vader, sone ende heilich geest,
 975 nu moetti bewaren Florentijn.

Rogier

O Mamet ende Apolijn
 ende Mahoen ende Tervogant,
 edel here van Abelant,
 die moeten u gheven goeden dach.

Die Roede Lioen

220rb

980 Rogier, nu doet mi ghewach:
 hoe salic varen met Gloriant?

Rogier

Edel here van Abelant,
 dat salic u segghen ende maken vroet,
 dat ghi morghen metter spoet
 985 Florentijn, dat felle wijf,
 dooden selt ende nemen dlijf.
 Want si hevet wel verboert,
 alst men recht na rechte coert,
 want si heeft onse gode ghescant.
 990 Ende dan seldi Gloriant
 hanghen doen ane enen boem.
 Want vernaemt Gheraert sijn oem,
 dat hi hier ghevanghen leghet,
 here, voer waer si u gheseghet,

967 Der Gott, den Rogier hier anruft, ist natürlich auch der Gott Gloriant's. Das Vorhaben, sich zum Christentum zu bekehren (vgl. V. 935), ist offenbar in Rogiers Geist schon umgesetzt. Der Kraftausdruck *bi ... Tervogant* in V. 964 ist wohl noch ein Überrest aus der Zeit vor seiner Bekehrung.

Ich schwöre bei meinem Gott Tervogant,
 965 dass ich Euch beistehen werde:
 Ihr werdet stechen, und ich werde schlagen,
 und Gott wird unser Helfer sein.
 Genau so werden wir Florentijn
 befreien, die edle Dame.

Der Herzog

970 Rogier, entweder es kostet mich mein Leben,
 oder ich befreie sie aus ihrer Not.
 Nun geht möglichst schnell hin,
 ich werde hier in diesem Wald bleiben.
 Lieber Vater, Sohn und Heiliger Geist,
 975 nun sollt ihr Florentijn behüten.

Rogier

Bei Mamet und Apolijn
 und Mahoen und Trevogant,
 mein edler Herr von Abelant,
 dass Euch ein guter Tag gegeben sei.

Der Roede Lioen

980 Lieber Rogier, nun gebt mir bekannt:
 wie soll ich mit Gloriant verfahren?

Rogier

Edler Herr von Abelant,
 das werde ich Euch sagen und kund tun,
 dass Ihr morgen sofort
 985 Florentijn, dieses böses Weib,
 töten sollt.
 Denn sie hat es sehr wohl verdient,
 wenn man das Recht gelten lässt,
 hat sie doch unsere Götter gelästert.
 990 Und danach solltet Ihr Gloriant
 an einem Baum aufhängen lassen.
 Denn sollte es sein Oheim Gheraert erfahren,
 dass er hier gefangen läge,
 mein Herr, fürwahr das sage ich Euch,

976–977 Rogiers nunmehr nach dem Ortswechsel von Gloriant und Rode Lioen geheuchelte, jedoch weitschweifige Anrufung der heidnischen Götter steht in einem auffälligen Kontrast zu den unmittelbar vorangehenden christlichen Formulierungen (V. 967 und 974).

- 995 soe sal hi comen met groter cracht
 ende met al sijnder macht
 ende sal ons doen grote pijn.
 Daer omme duncket mi dbeste sijn
 dat ghise beide ontleven doet.

Roede Lioen

- 1000 Rogier, desen raet dunct mi goet.
 Nu en willic beiden dach noch ure.
 Gaet henen, haelt mi die scoene figure,
 Florentijn, die felle pute.
 Ic salse doen leiden ter poerten ute
 1005 ende doen haer thoeft afslaen.

Rogier

- Here, dit dunct mi dbeste gedaen.
 Ic salse halen, bi Apolijn.
 Waer sidi, scoene Florentijn?
 Ghi moet gaen voer den hoghen baroen,
 1010 uwen vader, den Roeden Lioen.
 Hi wilt met u justicie houden
 ende meint, dat u sal werden vergouden,
 dat ghi sine gode hebt ghescant
 ende dat ghi bi Gloriant
 1015 hebt gheslapen, vri edel wijf. 220va
 Dat sal u costen u edel lijf,
 want hi hevet soe dier ghesworen.

Florentijn die maghet

- God, die vander maghet was gheboren
 ende sijn voetsel van haer soeghede,
 1020 ende daer na dat hi ghedoeghede
 datten die felle joden vinghen
 ende aen enen cruce hinghen,

- 1005 Das Vorhaben des Roede Lioen, Florentijn mit dem Scheiterhaufen zu strafen, war nach der Rechtsprechung im Mittelalter für Frauen eine häufig angewandte Strafe (vgl. V. 759 sowie die Anm. zu diesem Vers). Dass hier jetzt von einer Enthauptung als Strafe die Rede ist, könnte verschiedentlich begründet sein. Rogier hat im unmittelbar vorangehenden Spruch betont, dass Florentijn die Götter gelästert habe (vgl. auch später V. 1030), was gleichzusetzen wäre mit Majestätsbeleidigung. Nach flämischem Recht wäre hierfür Enthauptung die Strafe (vgl. Van Caenegem 1954, S. 161 f.). Rogier drängte zudem auf eine rasche Hinrichtung in den frühen Morgenstunden (V. 984),

- 995 dann wird er mit seiner ganzen Heerschar kommen
 und mit seiner ganzen Macht
 und wird uns großes Leid antun.
 Deshalb meine ich, dass es das beste wäre,
 wenn Ihr sie beide tötet.

Der Roede Lioen

- 1000 Rogier, dieser Rat dünkt mich gut.
 Jetzt will ich keinen Moment mehr warten.
 Geht hin und holt mir die Schöne,
 Florentijn, diese verruchte Hure.
 Ich werde sie aus dem Tor hinaus führen
 1005 und ihr den Kopf abschlagen lassen.

Rogier

- Mein Herr, das scheint mir wohl getan.
 Ich werde sie, bei Apolijn, holen.
 Wo seid Ihr, schöne Florentijn?
 Ihr müsst vor dem hohen Herrn,
 1010 Euren Vater, dem Roede Lioen, erscheinen.
 Er möchte über Euch Recht sprechen
 und verlangt, dass Euch vergolten werden wird,
 dass Ihr über seine Götter gelästert habt
 und dass Ihr mit Gloriant
 1015 geschlafen habt, hocherhabene Frau.
 Das wird Euch Euren edlen Leib kosten,
 denn das hat er hoch und heilig geschworen.

Die Jungfrau Florentijn

- Gott, der aus der Jungfrau geboren war
 und der von ihr gesäugt wurde,
 1020 und der dann erduldetete,
 dass ihn die wütenden Juden gefangen nahmen
 und ans Kreuz hingen,

was sich mit einem Scheiterhaufenkaum umsetzen ließe. Letzteres wäre im Falle einer Aufführung ja auch bühnentechnisch kaum zu vollziehen.

- 1018 ff. Auch Florentijns Bekehrung vollzog sich mehr oder weniger stillschweigend und schnell. Ihre detailspezifischen religiösen Kenntnisse widersprechen der internen Logik des Stückes. Allerdings lehnt sich der Wortlaut ihres Spruches eng an das christliche Glaubensbekenntnis an, weshalb es für den zeitgenössischen Rezipienten einen großen Wiedererkennungswert gehabt haben mag. Ein solcher Konnex mit der alltäglichen Gebetspraxis war in der Spielpraxis beliebt.

daer hi an sterf die bitter doot
 om ons te bringhen in vrouden groet,
 1025 die moet mine ziele ghenadich sijn.

Die Roede Lioen

Nu segt mi, dochter Florentijn,
 wie mach u hier toe hebben bracht,
 dat ghi sijt aldus bedacht
 ende aen bedt enen vremden god
 1030 ende maect met onsen gode u spot,
 ende mint daer toe enen kersten man?
 Bi minen god Tervogan,
 ghi selt daer omme u lijf verliesen.

Florentijn die maghet

Vader, die doot willic gerne kiezen
 1035 om den ghenen, diese doer mi ontfinc
 ende naect ane een cruce hinc
 met sinen aermen wide ontdaen,
 ende liet hem hande ende voete doer slaen
 met plompen naghelen drie.
 1040 Ghewarich God, so moeti mie
 bescermen vander hellen brant,
 ende bewaert den hertoge Gloriant,
 want hi es in pinen groet.
 O edel hoghe gheboren genoet,
 1045 hoe gerne haddic u noch ghesien!
 Maer en mach mi niet ghescien,
 dat doet mijnre herten alte wee.

De hangdief

Dien moghdi scouwen nemmermee,
 hoghe gheboren edel wijf,
 1050 want ic u nu sal nemen dlijf,
 dat deert sere die herte mijn.
 Och edel joncfrouwe Florentijn,
 waer toe hebdi u gheset?
 Woudi noch ane beden Mamet,
 1055 ghi sout noch wel u lijf behouden.
 Het comt al touwe bi uwen scouden
 dat ghi onsen gode al dus blameert

220vb

1039 *naghele drie*: Vgl. dazu *Esmoreit*, V. 393.

wo er den bitteren Tod erlitt,
um uns in die ewige Glückseligkeit zu führen,
1025 der soll meiner Seele gnädig sein.

Der Roede Lioen

Nun sagt mir, Tochter Florentijn,
wer kann Euch dazu verführt haben,
dass Ihr solche Gedanken habt
und einen fremden Gott anbetet
1030 und unsere Götter verspottet,
und dazu noch einen Christenmenschen liebt?
Bei meinem Gott Tervogan,
Ihr werdet deshalb Euer Leben lassen müssen.

Die Jungfrau Florentijn

Lieber Vater, den Tod will ich gerne wählen
1035 wegen demjenigen, der für mich den Tod erlitt
und nackt am Kreuz hing
mit weit gespreizten Armen,
und der sich Hände und Füße durchbohren ließ
mit drei groben Nägeln.
1040 Wahrer Gott, beschützt mich
vor dem Höllenfeuer,
und bewahrt den Herzog Gloriant,
denn er ist in großer Not.
Ach, edler Freund von hoher Geburt,
1045 wie gerne hätte ich Euch noch einmal gesehen!
Aber es soll nicht sein;
das schmerzt mein Herz allzu sehr.

Der Henker

Den werdet Ihr nimmer mehr sehen,
hochwohlgeborene, edle Dame,
1050 denn ich werde Euch nun töten,
was mein Herz sehr schmerzt.
Ach, edle Jungfrau Florentijn,
was habt Ihr nur getan?
Würdet Ihr noch Mamet anbeten,
1055 dann würdet Ihr wohl noch weiter leben.
Es ist ganz Eure Schuld,
dass Ihr unsere Götter derart bloßstellt

ende u selven scandleleert,
ende ghi hoghe gheboren sijt.

Die Roede Lioen

- 1060 Ghi gheeft haer alte langhe respijt.
Haestu ende slaet haer af thoet,
want hare mesdaet es soe groet,
al die werelt en holpe hare niet.

Die hertoghe

- Bi Gode die hem crucen liet,
1065 dan sal niet wesen, fel tierant!
Van Gode moetti sijn ghescant,
dat ghi sijt soe putertier.
Ter quader tijt maect u van hier,
of die duvel sal uus wouden.
1070 Ende Florentijn sal haer lijf behouden
ende tuwen scande mijn eyghen sijn.
O uut vercoren Florentijn,
van deser doot sisi vri!
Dies danct der werder maghet Mari
1075 ende Rogier, den coenen wigant.

Florentijn die maghet

- Och edel hertoghe Gloriant,
ic dancs Gode vanden troene
dat mi ghevallen es soe scoene,
ende daer naest u ende Rogier.
1080 Och edel here, laet ons van hier
trecken, hoghe gheboren man.

Die hertoghe

- Florentijn, nu varen wij dan
te minen lande van Bruuyswijc.
Mijn herte staet in vrouden rijc,
1085 edel wijf van hogher aert:
nu sie ic den edelen boegaert,
Bruuyswijc dat goede lant.

221ra

1064 ff. Gloriant sollte hier, wie man aus V. 960-963 schließen kann, zu Pferd aus den Büschen hervorpreschen. Roemans & Van Assche gingen in Anlehnung an eine auf Illusionstheater gründende Praxis davon aus, dass hier im Falle

und Euch selbst Schande macht,
obwohl Ihr von edler Geburt seid.

Der Roede Lioen

- 1060 Ihr gebt schon zu lange Aufschub.
Beeilt Euch und schlagt ihr den Kopf ab,
denn ihre Schandtat ist so groß,
dass die ganze Welt ihr nicht helfen kann.

Der Herzog

- Bei Gott, der sich kreuzigen ließ,
1065 das wird nicht geschehen, böser Tyrann!
Gott möge Euch verfluchen,
dass Ihr ein solcher Schurke seid.
Es möge Euch schlecht ergehen, schert Euch fort von hier,
oder der Teufel wird Euch holen.
1070 Und Florentijn wird weiterleben
und zu Eurer Schande die Meinige sein.
O auserwählte Florentijn,
sei befreit aus diesem Tod!
Dankt der werten Jungfrau Maria dafür
1075 und Rogier, dem kühnen Helden.

Die Jungfrau Florentijn

- Mein edler Herzog Gloriant,
ich danke Gott im Himmel,
dass es mir so gut erging
und außerdem Euch und Rogier.
1080 Ach edler Herr, lasst uns von hier
fortziehen, hochwohlgeborener Mann.

Der Herzog

- Florentijn, jetzt reisen wir also
in mein Land Braunschweig.
Mein Herz ist voller Freude,
1085 edle Dame:
Nun sehe ich den edlen Garten,
sehe Braunschweig, das gute Land.

einer szenischen Aufführung eine schwer umsetzbare Situation vorgelegen hätte, die darauf hinwies, dass der Autor sich nicht vollständig von seiner epischen Quelle hätte lösen können (Roemans & Van Assche 1970, S. 45).

O edel oem, coene wigant,
 van Noermandien hoghe baroen,
 1090 nu laet die poerte wide ontdoen
 ende laetse incomen met bliden sinne,
 die ic met al miere herten minne,
 van Abelant die scoene Florentijn.

Gheraert

O Gloriant, neve mijn,
 1095 sijt willecome op desen dach,
 ende Florentijn, die ic nie en sach
 meer dan nu te deser tijt.
 Mijn herte wert mi van vrouwen wijt,
 dat ic u sie met ghesonden live
 1100 comen metten edelen wive.
 Nu segt mi: hoe voerdi in Abelant?

Die hertoghe

Och edel oem, coene wigant,
 al slapende wardic daer ghevaen
 ende in enen kerker ghedaen,
 1105 daer mi met rechte uut mocht verlangen,
 want aderen, padden ende slanghen
 waren daer mijn naeste ghebueren.
 Maer God, die gaf mi avonture,
 bi vriende hulpe, bi goeden rade,
 1110 dat ic ben comen sonder scade
 uut den vangnesse swaer.
 Het en quam nie man in selken vaer.
 Maer die minne vanden edelen wive
 hielt mi altoes te live,
 1115 dat ic hoepte, het soude beter werden.
 Aldus hebic met volherden
 ghewonnen daer mijn herte op rast.

Gheraert

221rb

Gloriant neve, ghi hebt ghepast
 der minnen boegaert leren bouwen.
 1120 Maer doch en derft u niet rouwen,
 al eest u worden een deel te suere:
 ghi brinct hier ene scoene creature,
 die oec niet edelre en mochte sijn.

[*Braunschweig*]

O edler Oheim, kühner Held,
hoher Herr von Normandie,
1090 nun lasst das Tor weit öffnen
und lasst mit freudigem Sinn
diejenige eintreten, die ich aus ganzem Herzen liebe,
die schöne Florentijn aus Abelant.

Gheraert

O Gloriant, mein lieber Neffe,
1095 seid willkommen an diesem schönen Tag,
und Florentijn, die ich bis heute
noch nie sah.
Mein Herz öffnet sich vor Freude,
dass ich Euch gesund hier vor mir sehe
1100 begleitet von dieser edlen Dame.
Nun sagt mir: Wie erging es Euch in Abelant?

Der Herzog

Mein edler Oheim, kühner Held,
im Schlaf wurde ich dort gefangen genommen
und in einen Kerker geworfen,
1105 von dem aus ich bloß noch nach draußen verlangen konnte,
denn Nattern, Kröten und Schlangen
waren meine nächsten Nachbarn.
Aber Gott lenkte mit Freundes Hilfe
und mit gutem Rat mein Schicksal,
1110 so dass ich ohne Schaden
aus der schweren Gefangenschaft entkommen konnte.
Noch nie war ein Mensch in einer solchen Angst.
Aber die Liebe einer edlen Frau
hielt mich stets am Leben,
1115 so dass ich hoffte, es würde besser werden.
Auf diese Weise habe ich mit Ausdauer
gewonnen, worauf mein Herz sich stützte.

Gheraert

Gloriant, lieber Neffe, Ihr habt bestens
gelernt, den Garten der Liebe anzulegen.
1120 Aber dennoch sollt Ihr nicht jammern,
wenngleich es teilweise hart war:
Ihr bringt ein schönes Geschöpf mit nach hier,
das kaum edler sein könnte.

- Al es haer vader een sarrasijn,
1125 hi es een hoghe gheboren man,
want van Babeloen die soudan
was sijn vader, dies benic vroeder,
ende des heren dochter was sijn moeder
van Antioetsen, des benic wijs.
1130 Ende oec heeft haer vader den prijs
voer ende na in tkerstenrijc:
sone es van vromichede sijns ghelijc
in heydenesse, die wapen draght.
Daer om was ic van u versacht,
1135 dat u ten quaden soude vergaen.
Maer ghi hebt wel ghedaen:
met volherdene hebdi verwonnen.
En dochte oec gheen dinc begonnen,
dat men niet volherden en wille.
1140 Nu swicht ende maect een ghestille!
Dit voerspel es ghedaen,
men sal u ene sotternie spelen gaen.

Nota xic ende xli verse

- Obwohl Ihr Vater ein Sarazene ist,
1125 ist er von hoher Abstammung,
denn der Sultan von Babylon
war sein Vater, das weiß ich ganz genau,
und seine Mutter war die Tochter
des Herrn von Antiochien, das ist mir bekannt.
1130 Auch ist Ihr Vater berühmt
im ganzen Reich der Christen:
was Tapferkeit anbelangt hat er nicht seinesgleichen
unter allen Heidenrittern.
Deshalb hatte ich Sorgen,
1135 dass es Euch übel ergehen würde.
Doch Ihr habt richtig gehandelt:
durch Beharrlichkeit habt Ihr gesiegt.
Es ziemt sich ja auch nicht etwas zu beginnen,
das man nicht vollenden möchte.
1140 Nun schweigt und seid still!
Dieses Vorspiel ist vorbei,
man wird Euch jetzt eine Posse aufführen.

Nota XIC (91) und XLI (41) Verse

HIER BEGHINT DIE SOTTERNIE

221rb,29

- Siet doch, en benic niet hier?
 Ic ben een wijt molder ende drincke gerne bier.
 Tesschen, hantscoen canic nayen,
 hoy ende coren canic oec mayen,
 5 ja, woudic oec daer omme lopen,
 ic can oec copen ende vercopen.
 Oec soe benic een temmerman,
 daer ic noit met en wan.
 Ic ben oec een molder ende can malen,
 10 ic can oec wel borghen ende qualijc betalen,
 ic can roden ende hacken,
 ic can brouwen, ic can backen,
 ic can dijcken ende dammen,
 ic can derschen ende wannen.
 15 Noch canic vele dincs meere.
 Eesser enich vrouwe of here
 die mi wilt hueren tenen knape?

221va

Der erste Mann (die Sprecheranweisung fehlt in der Handschrift) richtet sich sofort an das Publikum. Den ersten Vers (wörtlich: Schaut doch, bin ich nicht hier?) könnte man daher auch als Aufmerksamkeit fördernden Auftakt des Spiels verstehen: "Schaut her, oder seht ihr mich nicht?" Diese erste Figur preist sich selbst als Faktotum an, das sich als Gehilfe verdingen will. Dadurch bezieht er sofort das Publikum mit in seine Geschichte ein, gäbe es doch aus seinen Reihen mögliche Interessierte (V. 20-21). Bei näherer Betrachtung wird hier ein recht komplexes Spiel mit den unterschiedlichen Stufen von Fiktionalität gespielt. Nicht nur werden die Zuschauer anfangs mit den spielinternen fiktiven Marktbesuchern gleichgesetzt, sondern das Publikum wird auch durchaus verstanden haben, dass der Monolog des *ersten Mannes* innerhalb dieser Marktsituation nicht glaubwürdig ist. Der Mann kann so ungefähr alles, von den niedrigsten bis zu den kompliziertesten Handwerken; sogar könnte er, wenn er sich bemühte, den Kaufhandel betreiben. Dass dieser erste Spruch eine Parodie auf einen Empfehlungsmonolog bildet, zeigt sich wenn möglich noch stärker in den sich gegenseitig widersprechenden Einzelheiten, mit denen der Kandidat seine Qualifizierung als Knecht zunichte macht: er trinkt gerne, er lebt auf Kredit, ist ein Langschläfer, arbeitet träge, tafelt lange (V. 2, 10, 18, 19, 22). In der Wirklichkeit des Spiels ist dieser scheinbare Mietsknecht, wie sich später zeigen wird, ein durchaus vermögender, wenn auch überaus einfältiger Mann: er hat, so die Geschichte, am Vortag auf dem Markt eine Kuh verkauft, vor einiger Zeit hat seine Frau das Geld aus dem Verkauf einer anderen Kuh einem scheinheiligen Bettelmönch geschenkt (V. 178-179) und gemeinsam besitzen sie noch eine Sau (V. 162). Dennoch handelt es sich in diesem Spiel nicht um Bauern, sondern um (Klein-)Städter,

HIER BEGINNT DIE POSSE

[Buskenblaser]

- Schaut mal her! Oder seht ihr mich nicht?
 Ich bin ein Windmüller und trinke gerne Bier.
 Taschen und Handschuhe kann ich nähen,
 Auch Heu und Korn kann ich mähen.
- 5 Ja, wenn ich mich bemühen würde,
 könnte ich ebenfalls kaufen und verkaufen.
 Auch bin ich ein Zimmermann,
 wenn ich auch nie etwas dadurch verdiente.
 Ich bin auch ein Müller und kann mahlen,
- 10 ich kann gut borgen, aber schlecht bezahlen,
 ich kann roden und hacken,
 ich kann brauen und backen,
 ich kann Deiche und Dämme bauen,
 ich kann dreschen und schütten.
- 15 Und noch vieles mehr kann ich.
 Gibt es hier Damen oder Herren,
 die mich als Knecht anheuern möchten?

denn im Marktort gibt es ebenfalls eine Wollverarbeitung (V. 130, 152, 155). Die Position des *ersten Mannes* wird dem Publikum sicherlich eine Zeitlang undeutlich gewesen sein. Dennoch handelt es sich von Anfang an auch schon in diesem ersten Spruch ganz offenkundig um den literarischen Topos des Scharlatan, den *monologue de charlatan*, wie er vom 13. Jahrhundert an in Frankreich aufgeführt wurde (siehe Van Dijk u.a. 1992; für den *monologue de charlatan* vgl. Aubailly 1990).

- 2 In den bisherigen Ausgaben wird *wijt* als Variante zu *weit*, *weite*, gleich „Weizen“ gelesen, doch würde es sich bei einer solchen Schreibvariante *wijt* für *weit* um ein Unikum handeln. Außerdem fände sich der Begriff *weit molder* („Weizenmüller“) ausschließlich an dieser Stelle (MNW, *wijtmolre* und weitere Komposita mit *weit*, *weite*). Allerdings könnte man sich fragen, ob der Zuschauer aufgrund seiner Erwartungen nicht eher *wijntmolder* (übersetzt: „Windmüller“) verstanden hat, das in seiner Doppeldeutigkeit neben dem Mahlen mit Hilfe einer Windmühle auch auf das „Wind mahlen“, das „Windmachen“ eines Luftikus anspielt (vgl. MNW *wint*, 7). In der vorliegenden Übersetzung haben wir uns für die der Erwartungshaltung entsprechende Lesart *wijnt molder* = Windmüller entschieden und lassen damit die Vieldeutigkeit der Anspielung offen.
- 9 Müller hatten im Mittelalter einen üblen Ruf. In mehreren Sprichwörtern und Redensarten werden sie mit Dieben und Betrügern gleichgesetzt (vgl. MNW, *molenare*). Zugleich handelt es sich aber auch um eine recht wohlhabende Berufsgruppe, im Gegensatz zu den übrigen in diesem Eröffnungsspruch genannten Handwerken.

Al eest dat ic gerne langhe slape,
ic ben herde traech te minen werke.

- 20 Woude hier iement ane mi leggen merke
die mi tenen knape woude hueren?
Want ic can wel ter tafelen dueren
ende oec canic graven ende luken.

Die ander man

- Ende ic can binden steinen kruuken
25 ende melteilen van erden ghedrayt.

Die ierste man

En trouwen, die duvel brinct u hier gewait
met uwer foberdien te maken!

Die ander man

- God gheve u ramp in uwe kaken!
Duncket u wesen foberdie?
30 Alsoe gerne wondic mijn broet als ghie,
want ic hebbe wijf ende kinder thuus.

Die ierste man

- Jaet, het dunct mi een vri abuus,
steinen cruuken binden ende melteilen!
Condi die wel te gader heilen,
35 soe sidi wel een constich man.

Die ander man

Waendi dat ic noch niet meer en can?

- 18–19 Man wird kaum erwarten, dass ein Langschläfer ein emsiger Arbeiter ist. Die Selbstcharakterisierung des *ersten Mannes* steigert sich immer mehr ins Absurde hinein, wobei gattungskonform Kontradiktionen als Stilmittel dienen. Siehe Kramer 2009, S. 209 ff. über die Rhetoriker (*Rederijkers*) und ihre *fatrasieën* (“Unsinnspoesie”) im Zusammenhang mit ihren französischen Vorläufern; für die Tradition im deutschsprachigen Raum siehe Röcke & Velten (2005).

- 23 Das Verb *luken* kennt zahlreiche Bedeutungen. Das Begriffstandem *graven ende luken* lässt die im MNW als zweites Lemma genannte Bedeutung *houwen* (übersetzt: hacken) zu, aber auch die erste Bedeutung “zumachen, zuschütten” (wobei an das Zuschütten einer ausgehobenen Grube zu denken wäre).
- 24 Das Binden von Holzfässern gehörte zum Beruf des Böttchers oder Küfers. Allerdings gehört das Binden von Steinkrügen, was „der andere Mann“ angibt zu können, in den Bereich des Unmöglichen, weshalb „der erste Mann“ das

Obwohl ich gerne lange schlafe,
bin ich bei meiner Arbeit überaus träge.

- 20 Gibt es hier denn keinen, der mich zur Kenntnis nimmt
und mich als Knecht in Dienst nehmen möchte?
Denn ich kann gut und lange tafeln
und auch kann ich Löcher graben und wieder zuschütten.

Der zweite Mann

- Und ich kann Steinkrüge binden
25 und aus Ton gedrehte Milchkannen.

Der erste Mann

Verflixt, wo kommt Ihr jetzt her
mit Euren Foppereien!

Der zweite Mann

- Gott gebe Euch die Maulsperre!
Meint Ihr, es sei Fopperei gewesen?
30 Ich würde genauso gerne wie Ihr mein Brot verdienen,
denn ich habe Frau und Kinder daheim.

Der erste Mann

- Aber es scheint mir doch eine sonderbare Sache,
dieses Binden von Steinkrügen und Milchkannen!
Wenn Ihr die tatsächlich herstellen könntet,
35 wärt Ihr ein großer Künstler.

Der zweite Mann

Denkt Ihr, dass ich nicht noch mehr kann?

- als lächerliche Anmaßung verstehen kann (vgl. V. 32-35), die er seinerseits wieder steigert, indem er hier von einem Heilen bzw. Reparieren der Steinkrüge (V. 34) spricht.
- 28 *ramp in uwe kaken* (siehe auch V. 186). Solche Verwünschungen sind kennzeichnend für die Gattung. Kieferkrampf oder Kieferklemme wird durch einen Krampf in der Kiefermuskulatur verursacht, der das Öffnen und Schließen des Mundes zu einem äußerst schmerzhaften Vorgang werden lässt. Umgangssprachlich bezeichnet man die Kieferklemme auch als „Maulsperre“, was scherzhaft steht für „sprachlos sein“: man bekommt den Mund (z.B. vor Staunen) nicht mehr auf oder zu. In diesem konkreten Fall ist die Verwünschung, dem Großmaul möge der Mund offen stehen bleiben, ein Wortspiel, das auch ganz konkret zu verstehen ist. Man findet *ramp* (übersetzt: „Krampf“) in Kombination mit dem einen oder anderen Körperteil beispielsweise auch in *Lippijn* (V. 158), in *Drie daghe here* (V.26) und in *Truwanten* (V. 118). Vgl. *Truwanten* (1987, S. 52-53) und Pleij (1976-1977, S. 343-344).

- Ja woudix mi onderwinden
 ende minen sac van consten ontbinden,
 ic soude van u maken een peert,
 40 het soude schinen x pont weert, 221vb
 swert van hare ende daer toe ru.

Die ierste man

- God brachte mi ane u!
 Ic hore wel, ghi sijt een constenare.
 Soudi mi connen verdriven mijn grawe hare
 45 ende x jaer jongher maken van dagen,
 dat ic minen wive mocht wel behagen?
 Ic soude u gheven goeden loen.

Die ander man

- Jaic, ic sal u maken alsoe scoen,
 u wijf sal duncken om u rasen.
 50 Lietic u in dit busken blasen,
 ghi sout al ene ander varruwe ontfæen.
 Ghi sout werden alsoe ghedaen,
 u wijf en soude u niet connen gekinnen.

Die ierste man

- Bi mijnder trouwen, daer seldi ane winnen,
 55 op dat mi dat mach gheskien.

Die ander man

Bi Gode, u wijf saelt wel sien,
 als ghi weder tot hare comt.

Die ierste man

- Alsoe en moetic nemmermeer sijn verdoemt,
 en saelt mi niet costen van minen miten?
 60 Si pleeght mi alte dicke mijn lelicheit te verwiten,

- 40 Zehn Pfund wäre für ein Pferd ein lächerlich geringer Kaufpreis. Um 1400 dürfte ein Betrag von zehn Pfund etwa mit dem Lohn eines Arbeiters für zwei Monate übereinstimmen. Wenn der andere Mann den ersten also in ein so billiges Pferd verwandeln wollte, wäre dieses Pferd wohl eine Schindmähre. Vergleiche auch V. 67, wo der erste Mann den - angeberisch überhöhten - Verkaufspreis für eine Kuh nennt: vierzig Pfund und zehn Schillinge.
 44–45 Hier findet man schon einen ersten Hinweis auf das Motiv der ungleichen Geliebten; vgl. V. 93.
 49 Das Verb *rasen* bedeutet übersetzt: außer sich sein. Allerdings ist die Aussage

- Ja, würde ich mich bemühen
 und meinen Sack mit Künsten öffnen,
 ich würde Euch in ein Pferd verwandeln.
 40 Dieses würde wohl zehn Pfund wert scheinen,
 hätte schwarzes und obendrein zottiges Haar.

Der erste Mann

- Gott führte mich zu Euch!
 Ich höre es wohl, Ihr seid ein Künstler.
 Könntet Ihr etwas gegen mein graues Haar machen
 45 und mich um zehn Jahre verjüngen,
 so dass ich meiner Frau wieder gefallen könnte?
 Ich würde Euch gut entlohn.

Der zweite Mann

- Ganz gewiss könnte ich Euch so schön machen,
 dass Eure Frau wegen Euch ganz außer sich wäre.
 50 Wenn ich Euch in diese Büchse pusten ließe,
 würdet Ihr eine ganz andere Farbe bekommen.
 Ihr würdet dermaßen verändert sein,
 dass Eure Frau Euch nicht wieder erkennen würde.

Der erste Mann

- Ich schwöre Euch, daran könntet Ihr gut verdienen,
 55 wenn Euch das bei mir gelingen würde.

Der zweite Mann

Bei Gott, Eure Frau wird es wohl sehen,
 wenn Ihr wieder zu Ihr kommt.

Der erste Mann

- So würde ich nimmermehr verflucht sein,
 und das ließe ich mir nichts kosten?
 60 Nur allzu oft wirft sie mir meine Hässlichkeit vor,

des anderen Mannes doppeldeutig. Der erste Mann sollte es so verstehen, dass die Frau außer sich vor Verlangen nach ihm wäre, während das Publikum wohl sofort weiß, dass die Frau außer sich vor Wut sein wird. Dieses Vexierspiel setzt sich in den nächsten Versen fort, indem eine neue Farbe und ein damit einhergehendes unkenntlich gewordenes Äußeres des ersten Mannes versprochen wird

- 59 *mite* ist eine Münze, die etwa 1/3 Pfennig wert war (vgl. MNW: *Mite*; *Mijte*). Der erste Mann ist also bereit, die Münzen klingen zu lassen, um seine Hässlichkeit los zu werden.

dat ic seldom met vreden leve.
 Hout, siet, ic sal u gheven
 dese goede borse ende tghelt daer toe.
 Ic vercocht gisteren mine goede coe:
 65 daer es tgeelt in al gheheel.
 Dat seldi hebben tuwen deel:
 si gout x scellinghe ende xl pont.

Die ander man

222ra

Hout, set dat busken ane uwen mont
 ende blaest stijf met al uwer macht.
 70 Ic hebbe soe menich const volbracht,
 ic sal emmer dese oec volbringen.

Die ierste man

Salix iet te bat singhen?
 Want dat en constic noit geleren.

Die ander man

Jaghi, en u varwe sal u verkeren
 75 ende u stemme sal werden claer.

Die ierste man

Keren, God gheven u een goet jaer!
 Tot alden ghelde wetix u danc.
 Machic beteren ane minen sanc,
 soe eest tghelt te male behouden.

Die ander man

80 Nu blaest in, dat God moets wouden.
 Ja boye, nu sidi een man!
 Ic swere u bi sente Jan,
 dat hi niet en leeft op desen dach
 die u met oghen noit en sach,
 85 dat hi u niet kinnen en sal.

Die ierste man

Nu wouts God ende goet gheval
 hoe ic sal varen met minen wive.

- 67 Eine Kuh wird um 1400 kaum *X scellinge ende XL pont* gekostet haben. Der erste Mann prahlt hier bloß mit dem Betrag, der sich angeblich in seiner Börse befindet. Vgl. auch V. 40

als dass ich in Frieden leben könnte.
Seht her, diese gute Börse und das Geld darin
werde ich Euch geben.

Ich verkaufte gestern meine gute Kuh:

65 das ganze Geld ist da drin.

Das wird Eures sein:

ich kassierte zehn Schillinge und vierzig Pfund.

Der zweite Mann

Nun fasst schon an, setzt die Büchse an Euren Mund
und pustet so feste Ihr könnt.

70 Ich habe schon so manches Kunststück vorgeführt,
ich werde auch dieses wohl fertigbringen.

Der erste Mann

Werde ich dadurch auch besser singen können?

Denn das habe ich nie lernen können.

Der zweite Mann

Ja gewiss, und auch eure Farbe wird sich wandeln,

75 und Eure Stimme wird ganz klar werden.

Der erste Mann

Potztausend, Gott gebe Euch ein gutes Jahr!

Nehmt zu dem Geld auch noch meinen Dank.

Wenn sich mein Gesang bessern könnte,

ist das Geld gut angelegt.

Der zweite Mann

80 Nun pustet hinein, und möge Euch Gott helfen.

Junge, Junge, jetzt seid Ihr ein echter Mann!

Ich schwöre Euch beim heiligen Jan,

dass es auf der ganzen Welt keinen Menschen gibt,

der Euch je mit seinen eigenen Augen sah,

85 der Euch jetzt noch wiedererkennen wird.

Der erste Mann

Nun mögen Gott und mein gutes Schicksal es mir gönnen,

dass es mir mit meiner Frau gut ergehen wird.

83-85 Der Scharlatan legt es mit seinen unübersichtlichen und negationsgespick-
ten Beteuerungen darauf an, sein Opfer zu verwirren.

- Des es leden ■■■ daghe ende vive,
 dat si mijn lelicheit verweet.
 90 Nu willic thuus weert gaen gereet
 ende laten haer sien hoe ic haer behage.
 Si heeft ghedaen soe grote claghe
 dat ic lelic was ende out:
 dies en hebbic nu nemmermeer scout,
 95 want mijn anschijn heeft nu een ander huut.

Die ander man

222rb

Dat doeghet, ende tghelt vander coe es in de muut.

Die ierste man

- En trouwen, ic ben ghebetert an mijn springen!
 Hulp God, hoe claer salic nu singen?
 Nu hebbe God lof ende danc,
 100 ic ben ghebetert ane minen sanc
 alsoe wel als ic ane mijn scoenheit bin.
 O wijf, mijn minnekijn, laet mi in,
 ende comt, besiet mi nu!

Sijn wijf

- Keren, siet met desen scu!
 105 Wat duvel, wie heeft u soe begaet?

Die ierste man, haer man

Ic hebbe in enen joeght borren ghebaet!
 Hebdi mijns nu eneghen lost?
 Dese scoenheit heeft mi ghecost
 tgheelt van onser coe al gheel.

Sijn wijf

- 110 En trouwen, dies hebbe die duvel deel.
 Hebdi tgheelt hier omme ghegheven?

Die ierste man, haer man

Jaic, ende mi en es niet bleven,
 die borse ic gafse oec met.

- 93 Die Thematik des Stückes berührt sich mit der im Mittelalter so häufig vari-
 ierten Thematik der altersbedingten ungleichen Geliebten. Vgl. Van Dijk et al.
 (1992, S. 167) und der Hinweis dort auf Stewart (1977).
 96–97 Zum ersten Mal in dieser Posse fehlt die Reimbrechung, mit deren Hilfe

- Es ist gerade einmal vier oder fünf Tagen her,
dass sie mir meine Hässlichkeit vorwarf.
90 Jetzt kann ich unbesorgt nach Hause gehen
und ihr zeigen, wie sehr ich ihr gefallen kann.
Sie hat sich heftig beklagt,
dass ich hässlich sei und alt:
diese Schuld brauche ich nunmehr nicht mehr zu haben,
95 denn mein Gesicht hat jetzt eine andere Haut.

Der zweite Mann

Das stimmt. Und das Geld für die Kuh ist jetzt in meiner Tasche.

Der erste Mann

- Tatsächlich, ich kann viel besser tanzen!
Bei Gott, wie klar kann ich jetzt wohl singen?
Gott sei gelobt und gedankt,
100 ich habe meinen Gesang so stark verbessert,
wie ich auch an Schönheit zugenommen habe.
Oh Frau, meine Geliebte, lasst mich rein
und kommt, seht mich an!

Seine Frau

- Verdammt noch mal, seht diese Vogelscheuche!
105 Zum Teufel, wer hat Euch so zugerichtet?

Der erste Mann, ihr Gatte

Ich habe in einem Jungbrunnen gebadet!
Verlangt Ihr jetzt nach mir?
Diese Schönheit hat mich
das ganze Geld für unsere Kuh gekostet.

Seine Frau

- 110 Mein Gott, daran war wohl der Teufel beteiligt.
Habt Ihr das Geld dafür ausgegeben?

Der erste Mann, ihr Gatte

Ja, das habe ich, mir ist nichts übrig geblieben,
die Börse habe ich ihm ebenfalls gegeben.

ansonsten die Spruchtexte gekoppelt sind. V. 96 ist allerdings der Schlussvers eines Abschnitts, denn mit V. 97 ist der Ort der Handlung verlegt. Mit der Ehegattin, *sijn wijf*, kommt eine neue Person ins Spiel und es beginnt ein neuer Dialog.

- Ende hi heeft mi een busken an minen mont geset,
 115 daer bliesic in al mijn macht,
 ende daer quam uut soe groten cracht
 dat ic ben worden aldus scoene.

Sijn wijf

- Keren, hoert, dat u God loene!
 Een wijf vare wel met desen man:
 120 en trouwen, die duvel brachter mi an.
 Ghi sijt recht swert al een moriaen!

Die ierste man, haer man

222va

Wat duvel, benic alsoe ghedaen?!
 En benic niet scoene, wit ende claer?

Sijn wijf

- Jaghi, ghi sijt een quaet jaer:
 125 ic en sach noit leliker creature.
 Wat, Gheert, lieve ghebure,
 comt ende besiet minen man!

Gheert, sijn ghebuer

- Wat Goesen, bi sente Jan,
 wie heeft u alsoe begaet?
 130 Ghi hebt emmer in ene weedtcupe gebaet:
 u anschijn es al met swerten bestoven.

Die ierste man, haer man

- Ay mi, ende benic al verscoven,
 es dit emmer seker waer?
 Latet mi doch sien in enen spiegel claer,
 135 dat ic mi selven mach ane sien.

Sijn wijf

En trouwen, dat sal u ghescien!

- 128 Im Schwank *Rubben* (V. 83 ff.) ist *Gosen* der Name des Nachbarn. Vgl. S. ***.
- 130 Gemeint ist hier mit *weedt* (MNW *wede/weede*) in *weedtcupe* wohl die Pflanze Färberwaid (*Isatis tinctoria*), die für die Herstellung blauer Stofffarbe verwendet wurde. Pikanterweise ging das Färben mit einem bestialischen Gestank einher. Vgl. Paland (2011, S. 26-29).
- 136-137 Ein zweites Mal wird die Reimbrechung nicht eingehalten (vgl. V. 96-97), auch hier wieder verursacht durch einen einzeiligen Spruch, der ohne

- Und er hat mir die Büchse an den Mund gesetzt,
 115 darin habe ich mit ganzer Macht gepustet,
 und es kam eine so große Kraft heraus,
 dass ich dadurch so schön geworden bin.

Seine Frau

- Herrjemine, hört, dass Gott es Euch lohne!
 Eine Frau ist mit so einem Mann wirklich gesegnet:
 120 wahrlich, der Teufel selbst hat ihn mir gebracht.
 Ihr seid so schwarz wie ein Mohr!

Der erste Mann, ihr Gatte

Zum Teufel, wie soll ich aussehen?
 Bin ich etwa nicht schön, weiß und prächtig?

Seine Frau

- Sagt das! Ihr seid ein Unglückswurm:
 125 Ich sah noch nie in meinem Leben ein hässlicheres Geschöpf.
 Was meint Ihr, Gheert, lieber Nachbar,
 kommt und seht Euch meinen Mann an!

Der Nachbar Gheert

- Nanu Goesen, beim heiligen Jan,
 wer hat Euch so drangekriegt?
 130 Ihr habt bestimmt in Färberwaid gebadet:
 Euer Gesicht ist über und über geschwärzt.

Der erste Mann, ihr Gatte

- Weh mir, hat man mich zum Narren gehalten,
 ist das wirklich wahr?
 Lass mich doch in einen Spiegel schauen,
 135 so dass ich mich selbst sehen kann.

Seine Frau

Aber ja doch, das ist schnell geregelt.

Reimbrechung zum darauffolgenden bleibt. Anders als V. 96f. folgt kein Wechsel von Raum oder beteiligten Personen. Wohl gäbe es an dieser Stelle eine kurze Zeitspanne zu überbrücken, die mit stummem Spiel gefüllt gewesen sein wird, denn der Spiegel wäre herbeizuschaffen sowie das zweifelsohne komische, pantomimische Agieren des rußgeschwärzten Goesen mit diesem Requisit beim Versuch, sich selbst zu sehen.

Die ierste man, haer man

Hulpe, hulpe, goede lie!

Des wonders ghelijc en sach ic nie,
en was nie man aldus bedroghen.

Sijn wijf

- 140 Ghi wanet dat ic hadde gheloghen,
vul ondier sot!

Die ierste man, haer man

Ghi segt waer, alsoe hulpe mi God,
ic mach nu wel een sotkijn sijn.

222vb

Ey uutvercoren minnekijn,

- 145 hulpt mi, dat icx mach werden quite.

Sijn wijf

Bi Gode, ic en gaver niet omme ene mite,
al bleefdi ewelijc alsoe ghedaen.

Die ierste man, haer man

Ic hoere wel, u en leter niet aen,
al es mijn anschijn aldus verkeert.

- 150 Goede ghebuer, goede Gheert,
hoe salicx quite moghen weerden?

Gheert, sijn ghebuer

Men sal u anschijn met seiken eerden
ende met ander dinghen die daer toe hoeren.

Die ierste man, haer man

Hulpe, hulpe, soe salic versmoren,

- 155 gheet men mi met stilder seiken toe!

Sijn wijf

Ic woude ic tgheelt hadde van mijnder coe,
dat ghi dus wel hebt bestaet,
ende ghi in enen scijt putte haet gebaet,
vul ondier keitijf!

- 152 Ein Verb *eerden* ist aus der mittelniederländischen Literatur weiter nicht bekannt. Es handelt sich offenbar um ein Verfahren bei der Tuchverarbeitung, möglicherweise mit Ton, wobei die Wolle entfettet und gefärbt wurde: MNW

Der erste Mann, ihr Gatte
 Zu Hilfe, liebe Leute!
 Etwas Abartigeres sah ich noch nie,
 kein Mensch wurde jemals dermaßen betrogen.

Seine Frau
 140 Ihr meintet, ich hätte gelogen,
 widerlicher, blöder Trottel!

Der erste Mann, ihr Gatte
 Ihr habt Recht, so wahr mir Gott helfe,
 ich bin ein Trottel.
 Ay, auserkorenes Liebchen,
 145 helft mir, dass ich das wieder los werde.

Seine Frau
 Bei Gott, es wäre mir ganz gleich,
 wenn Ihr immer so bleiben würdet.

Der erste Mann, ihr Gatte
 Ich höre es schon, es macht Euch nichts aus,
 wenn ich so übel aussehe.
 150 Lieber Nachbar, lieber Gheert,
 wie werde ich das wieder los?

Der Nachbar Gheert
 Man sollte Euren Kopf mit Urin walken
 und mit anderen Sachen, die dazu gehören.

Der erste Mann, ihr Gatte
 Zu Hilfe, ich werde ersticken,
 155 wenn man meinen Kopf mit Urin behandelt!

Seine Frau
 Ich wollte, ich hätte das Geld meiner Kuh,
 das Ihr so gut angelegt habt,
 und dass Ihr in einer Jauchengrube gebadet hättet,
 widerlicher, elender Schuft!

erden (eerden, aerden), 3. Der Rat, der *Buskenblaser* möge seinen Kopf mit *seiken eerden* heiße dann soviel, wie: mit Urin und Erde sauber reiben oder walken, was auf eine Technik aus dem Bereich der Wollfärberei anspielt.

Die ierste man, haer man

- 160 Al waerdi noch alsoe quaden wijf
ende ghi noch alsoe vele daer toe sout seggen,
ic salder tgheelt van onser soch an leggen,
of ic saels werden quijt.

Sijn wijf

- Keren, nu siet dit scoen abijt
165 dat mijn man heeft ontfaien!

223ra

Die ierste man, haer man

Wat, die lodder gaf mi te verstaen
dat ic soude scoen werden ende wel singen,
ende jonc soude werden ende verre springen,
ende dat ic u al te wel soude ghenoen.

Gheert ghebuer

- 170 Bi Gode, men moet in dbeste voeghen,
hi hevet ghedaen om beters wille.

Sijn wijf

- Keren, goede ghebuer, swijcht al stille!
Ghi sout mi oec verscoven maken.
Hi ware weert dat icken smete onder sijn kaken
175 ende hi nemmermeer in mijn huus en quame.

Die ierste man, haer man

- Keren, in leeds duvels name,
aldus vele en seidicker niet toe,
doen ghi tgheelt van onser goeder blaren coe
verseerdet ane broeder lollaert,
180 ende minen goeden grauwen tabbaert
lietti voer sijn ghelach te pande.
Ic saelt u segghen, al eest scande,

- 173 Für *verscoven* findet man in den meisten bisherigen Übersetzungen ins Niederländische *rampzalig* = „jämmerlich“, doch wäre eher denkbar, dass mit dem Partizip *verscoven* niederländisch *verdwaasd* (vgl. MNW *verschoven* 3) ausgedrückt werden soll, was sich mit dem deutschen „verrückt“ übersetzen ließe. Die Frau würde also verrückt bzw. geriete außer sich, wenn der Nachbar weiterhin den Mann verteidigt.
- 179 Seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts ist die Bezeichnung Loll(h)arde belegt, zunächst für die Alexianer. Diese Brudergenossenschaft verlegte sich auf die Pflege von (Pest-)Kranken, weshalb sie sich häufig auch mit Beerdigungen konfrontiert sahen. Namentlich während dieser Gottesdienste wurde

Der erste Mann, ihr Gatte

- 160 Auch wenn Ihr eine noch so böse Frau wärt,
 und Ihr noch so viel auszusetzen hättet:
 ich werde das Geld für unsere Sau investieren,
 damit ich das wieder loswerde.

Seine Frau

- Verflucht noch mal, seht Euch die schöne Fassade an,
 165 die mein Mann bekommen hat.

Der erste Mann, ihr Gatte

Was, der Luderjan hatte mir versprochen,
 dass ich schön würde und schön singen könnte
 und jung würde und weit springen könnte,
 und dass ich Euch dann sehr wohl behagen würde.

Der Nachbar Gheert

- 170 Mein Gott, wir wollen ihn nicht länger quälen,
 er hat es in gutem Glauben getan.

Seine Frau

- Verflixt, mein guter Nachbar, schweigt still!
 Ihr würdet mich noch wütend machen.
 Er verdient es, von mir einen Kinnhaken zu bekommen
 175 und nie mehr einen Fuß in mein Haus setzen zu dürfen.

Der erste Mann, ihr Gatte

- Verdammt noch mal, beim Teufel,
 solche Töne habt Ihr von mir nicht gehört,
 als Ihr das Geld für unsere gute Kuh mit Blesse
 an einen Lollarden vergeudet habt,
 180 und meinen guten grauen langen Rock
 habt Ihr wegen seines Gelages verpfändet.
 Ich werde es überall erzählen, auch wenn es eine Schande ist

leise, murmelnd gebetet und gesungen, was den Alexianern den Spitznamen „Lollarde“, von „lullen“ (niederdeutsch für „leise singen“) eintrug. Später, nachdem auch die Anhänger John Wycliffs (1330-1384) so genannt wurden, übertrug sich die Bezeichnung auf Halbgebildete und Pseudo-Religiöse, die lediglich dem Anschein nach devot waren und in Wirklichkeit als Bettelbrüder ihren Unterhalt verdienten. Sie hatten den Ruf, geld- und vergnügungssüchtig zu sein (vgl. Macfarlane 1987). In dem unvollständig überlieferten Spieltext *Truwanten*, der in der Handschrift Van Hulthem zwischen zwei *abele spelen* aufgezeichnet wurde, wird ganz ausdrücklich vor diesen „geistlichen“ Schmarotzern gewarnt (*Truwanten* 1987, S. 93-98).

ende makent al mine gheburen cont.

Gheert ghebuer

Keren, ghebuer, hout uwen mont,
185 ghi sout u wijf al te scanden maken.

Sijn wijf

God gheve hem ramp in sijn kaken!
Hoe condi dit van mi ghesegghen?

Die ierste man, haer man

Ic sach den lodder op u ligghen,
oec hinc sijn flesschelkijn op den eers,
190 ende oec lach hi lanchs, hi en lach niet dweers. 223rb
Ic sach herde wel wat ghi deet.
Ic en was noit sint te bat ghevreet,
dat ic u sach metten bloeten knien.

Sijn wijf

Ic mochte na die vloijken sien,
195 vul out quaet grijsaert!

Die ierste man, haer man

Wat duvel maecte dan die lollaert,
dat hi alsoe lach en roerde sijn lijf?

Sijn wijf

God gheve u ramp, vul keitijf,
dan hadde ons beiden niet dan spel.

Die ierste man, haer man

200 Wattan, het en ghenoeghde mi nie wel,
tspel dat ghi daer bedreeft!

Sijn wijf

Swijt! Hets jammer dat ghi leeft,
vul ondier plavant!
Ic sal u smiten op uwen tant!

II^c VI verse

186 : *ramp in sine kaken* Vgl. die Anmerkung zu V. 28.

204a Die Angabe zur Verszahl ist fehlerhaft. Womöglich wurden die Überschrift
Hier beghint die sotternie und eine in der Handschrift fälschlicherweise ab-

und es allen Nachbarn kundtun.

Der Nachbar Gheert

Verdammt, Nachbar, haltet den Mund,
185 Ihr würdet eurer Frau Schande machen.

Seine Frau

Möge Gott ihm die Maulsperre geben!
Wie konntet Ihr so etwas von mir sagen?

Der erste Mann, ihr Gatte

Ich sah den Luderjan auf Euch liegen,
auch hing sein Fläschchen auf dem Arsch,
190 und lag er lang gestreckt und nicht quer.
Ich sah sehr wohl, was Ihr machtet.
Ich habe keine Ruhe mehr gefunden,
seit ich Euch da mit entblößten Knien sah.

Seine Frau

Ich wollte Flöhe suchen,
195 widerlicher, übler, alter Greis!

Der erste Mann, ihr Gatte

Was zum Teufel tat denn dieser Lollarde,
als er da lag und sich so bewegte?

Seine Frau

Gott gebe Euch den Krampf, widerlicher Schuft,
das war für uns beide bloß ein Spiel.

Der erste Mann, ihr Gatte

200 Trotzdem, es gefiel mir gar nicht,
das Spiel, das ihr dort spieltet!

Seine Frau

Schweigt! Es ist eine Schande, dass Ihr lebt,
widerliches Ungeheuer, Halunke!
Ich schlage Euch die Zähne ein!

IICVI (206) Verse

geschriebene und später durchgestrichene Verszeile zwischen V. 65 und V. 66
(*Dat seldi hebban al ghegheel*) mitgezählt (vgl. Van Dijk et al. 1992, S. 179).

- 205 Ghi goede liede, dit spel es ghedaen.
Ghi mocht wel alle thuus weert gaen,
ende lopen alle den graet neder.
Ghenoeghet u, comt alle weder.

- 205 Liebe Leute, das Spiel ist aus.
Ihr könnt jetzt alle nach Hause gehen
und die Treppe hinuntergehen.
Wenn es Euch gefallen hat, kommt dann alle wieder.

EEN ABEL SPEL VAN LANSELOET
 VAN DENEMERKEN, HOE HI WERT MINNENDE
 ENE JONCFROUWE DIE MET SIJNDER MOEDER
 DIENDE, ENDE ENE SOTTERNIE NA
 VOLGHENDE

223rb,27

CCVI

- Ic bidde Gode vanden trone
 en Maria, die maghet scone,
 dat si ons allen wille bewaren
 ende in doghden alsoe ghesparen
 5 dat wi hemelrike ghewinnen;
 dies biddic der maghet Marien, der coninghinnen,
 die een vrouwe es boven al.
 Nu hoert wat men u spelen sal.
 Hets van enen ridder prinsipael,
 10 die minde ene joncfrouwe noyael,
 hovesch van herten ende reine.
 Maer si was hem te cleine
 van goede ende oec van gheboert.
 Dies was sijn moeder op hem ghestoert
 15 dat hi sine minne soe neder droech.
 Sijn herte altoes in vrouden loech,
 als hi ane sach haer edel lijf.
 Maer sijn moeder, dat felle wijf,
 hats altoes toren ende nijt
 20 ende verweet hem te meneger tijt
 dat hi hem soe neder daelde.
 Maer hi altoes hem vertaelde
 met hovesche worden, als hi wel conste.
 Maer altoes droech hi vriendelijc onste

223va

Für die Identität der Hauptperson finden sich keine Anhaltspunkte in der Geschichte Dänemarks. Natürlich erinnert der Name "Lanseloet" das mittelalterliche Publikum unvermeidlich an Lancelot, den vorbildlichen höfischen Ritter und Verehrer der Königin Guinevere in den Geschichten rund um König Artus und seine Tafelrunde. Der informierte Zuschauer wird womöglich über die Übereinstimmungen, aber wohl vor allem über den Kontrast zwischen Lanseloet und dem vorbildlichen Liebhaber der Tafelrunde betroffen gewesen sein (Duinhoven 1979b; Besamusca 1996; Van Dijk 2003, S. 3). Die dargestellte

**EIN SCHÖNES SPIEL VON LANSELOET
VON DÄNEMARK, WIE ER SICH VERLIEBTE IN
EINE JUNGFAU, DIE SEINER MUTTER DIENTE,
UND DARAUFFOLGEND EINE POSSE**

CCVI

- Ich bete zu Gott im Himmel
und Maria, der schönen Jungfrau,
dass sie uns alle beschütze
und so tugendsam leben lasse,
5 dass wir ins Himmelreich kommen mögen;
dies erbitte ich von der Jungfrau Maria, der Königin,
der höchsten aller Frauen.
Jetzt hört, was man euch vorführen wird.
Es handelt sich um einen vornehmen Ritter,
10 der eine vortreffliche Jungfrau liebte,
die ehksam war und von reinem Herzen.
Aber sie war unter seinem Stand
was Besitz und auch was Herkunft betrifft.
Seine Mutter hatte einen großen Zorn auf ihn,
15 weil er in jemanden von so niedriger Herkunft verliebt war.
Sein Herz war immer voller Freude
wenn er ihre schöne Erscheinung erblickte.
Aber seine Mutter, die üble Frau,
war darüber stets erbost und aufgebracht,
20 und sie warf es ihm oft vor,
dass er so unter seinem Stande liebte.
Er allerdings verteidigte sich immer
mit galanten Reden, worin er sehr geschickt war.
Aber immer blieb er voller Hingabe gegenüber

Intrige weist, wie bereits Leendertz (1899-1907, S. CLX-CLXI) bemerkte, starke Übereinstimmungen mit der biblischen Geschichte über Amnon und Tamar auf (2 Sam. 13): Amnon, ein Sohn Davids, ist vor lauter Liebe zu seiner Halbschwester Tamar krank geworden; er erhält von seinem Vater die Erlaubnis, sich von dem Mädchen pflegen zu lassen und ergreift die Gelegenheit, sie zu vergewaltigen, woraufhin ihn plötzlich eine große Abneigung gegen sie erfasst und er sie weggagt.

- 25 der scoender joncfrouwen, heet Sanderijn.
 Si en mochte niet noyaelder sijn;
 maer si was hem te neder gheboren.
 Dies hadde sijn moeder soe groten toren
 dat sijt namaels brachte te werke.
- 30 Nu biddic u, dat ghi uwen merke
 daer an wilt legghen ende versinnen.
 Ic wane dat ghi noit gheen van minnen
 en hebt ghehoert dies ghelike.
 Nu biddic u allen, arme ende rike,
- 35 dat ghi wilt swighen over al,
 ende merct hoet beghinnen sal.

Lanseloet

- Ay God here, hoe mach dit sijn
 dat ic die scone Sanderijn
 aldus met herten hebbe beseten.
- 40 Nochtan wert mi verweten
 van mijnder moeder alle daghe
 dat ic mine minne soe neder draghe:
 dies horic menich spitich woort. 223vb
 Maer haer minne heeft mi soe doer boert
- 45 dat icse ghelaten niet en can,
 ic en moet haer altoes spreken an
 als icse metten oghen ane scouwe.
 Dies heeft mijn moeder groten rouwe:
 daer omme soe moet verborghen sijn.
- 50 Nu willic hier wachten die vrouwe mijn,
 onder desen neghelentier,
 want si sal hier comen scier,
 dat wetic wel, in desen bogaert.

Sanderijn

- O edel ridder van hogher aert,
 55 God, die alle dinc vermach,

- 25 Der Name "Sanderijn" ist die Abkürzung von "Alexandrine". Leendertz (1899-1907, S. CL) meinte noch, dass es sich, im Gegensatz zu den übrigen Personennamen in diesem Stück um einen typisch bürgerlichen Namen handle, den man in der Ritterepik nicht antreffe, und der dadurch bereits auf den Standesunterschied zu Lanseloet verweise. Heute jedoch ist bekannt, dass der Name durchaus in der höfischen Dichtung vorkommt: wir finden ihn als Personennamen in *Meluzine* (Gerard Leeu, 1491) und als Name eines Königs-

- 25 der schönen Jungfrau namens Sanderijn.
 Sie hätte nicht tugendhafter sein können;
 aber von Geburt her stand sie unter ihm.
 Dies erboste seine Mutter so sehr,
 dass sie später danach handeln sollte.
- 30 Jetzt bitte ich euch um eure Aufmerksamkeit
 für das Spiel, und dass ihr darüber nachdenkt.
 Ich denke, dass ihr noch nie etwas Ähnliches
 über die Liebe gehört habt.
 Jetzt bitte ich euch alle, arm und reich,
- 35 vor allem ruhig zu sein
 und aufzupassen, wie es anfangen wird.

[*Der Hof in Dänemark*]

Lanseloet

- Ach Herrgott, wie kann es sein,
 dass ich die schöne Sanderijn
 so von ganzem Herzen liebe?
- 40 Und doch wird es mir vorgeworfen
 von meiner Mutter, jeden Tag,
 dass ich jemanden von so niedrigem Stand liebe:
 ich höre deswegen so manches böse Wort.
 Aber meine Liebe für sie hat mich so durchbohrt,
- 45 dass ich sie nicht in Ruhe lassen kann,
 ich muss sie immer ansprechen,
 wenn ich sie mit den Augen erblicke.
 Dies macht meine Mutter sehr verdrießlich:
 darum muss es verborgen bleiben.
- 50 Nun will ich hier auf die geliebte Frau warten,
 unter diesem Rosenstrauch,
 denn hierhin wird sie bald kommen,
 in diesen Garten, das weiß ich.

Sanderijn

- Oh edler, hochwohlgeborener Ritter,
 55 Gott, der alles vermag,

reichs in *Heinric en Margriete van Limborch* (Meesters 1951). Eine adlige Sandrine tritt auch in der *Chanson de Godin* auf (Moisan 1986, S. 870). Siehe *Repertorium van eigennamen*: SANDRIJNE und SANDRINE: bouwstoffen. kantl.be/remlt/

- 51–53 Rosensträucher und Gärten gehören zum konventionellen Dekor für amouröse Begegnungen in der höfischen Tradition (Van Dijk 2003, S. 12 so wie die dortigen Verweise).

die moet u gheven goeden dach,
edel ridder van herten vri.

Lanseloet

- O scone maghet, God die si ons bi
ende moet u ende mi in doghden sparen
60 ende van allen quaden bewaren,
ende sonderlinghe van niders tonghen,
alsoe dat niet en werde gesonghen
van ons beiden enich quaet.
O Sanderijn, nu gheeft mi raet!
65 Mijn herte dat es te male onstelt
ende van uwer minnen ghequelt,
dat mi kosten sal mijn lijf.
O Sanderijn, wel scone wijf,
en machic us niet gheweldich sijn,
70 dat sal mi kosten dleven mijn,
ende ewelijc benic verloren.

Sanderijn

- Och edel ridder hoghe gheboren,
dat en mach nemmermeer gescien.
Al eest dat ic u gerne mach sien,
75 ic en ben niet uus ghelijcke:
ghi sijt mi te mechtich ende te rike,
edel ridder, te sine u wijf.
Daer omme soe moet sijn een blijf,
al eest dat ic u met herten minne.
80 Ende oec en willic gheens mans vriendinne
sijn, die leeft onder des hemels trone:
al waer hi een coninc ende spien crone,
soe en dadic mi niet te cleine.

224ra

Lanseloet

- O scone maghet van herten reine,
85 al dadi den wille mijn,
uut vercoren Sanderijn,
en bleve u onvergouden niet.

- 71 Dass Lanseloet meint, eine Abweisung Sanderijns nicht zu überleben, ist im gegebenen Kontext natürlich vor allem ein Ausdruck amouröser Rhetorik. Am Ende dieser Geschichte jedoch wird Lanseloet in der Tat an seiner Liebe sterben (V. 894ff.). Es gibt auch weitere Hinweise darauf, dass Lanseloets

möge Euch einen guten Tag bescheren,
edler, hochherziger Ritter

Lanseloet

- Oh schöne Magd, Gott steh uns bei
und möge Euch und mich tugendhaft leben lassen
60 und vor allem Übel bewahren,
und vor allem vor Lästerern,
auf dass nichts Böses über uns
herumerzählt werde.
Oh Sanderijn, nun steht mir bei!
65 Mein Herz ist vollkommen verwirrt
und wird so durch die Liebe zu euch gequält,
dass es mich mein Leben kosten wird.
Oh Sanderijn, schönste Frau,
wenn ich Euch nicht besitzen kann,
70 wird mich das mein Leben kosten,
und bin ich auf ewig verloren.

Sanderijn

- Oh edler, hochwohlgeborener Ritter,
das darf niemals geschehen.
Zwar mag ich Euch sehr gerne,
75 jedoch bin ich nicht Euresgleichen:
Ihr seid für mich zu mächtig und zu reich,
edler Ritter, als dass ich Eure Frau sein könnte.
Darum müssen wir es hierbei belassen,
auch wenn ich Euch von Herzen liebe.
80 Auch will ich nicht die Geliebte sein, von welchem Mann
auch immer, der auf Erden lebt:
selbst wenn er ein König wäre und eine Krone trüge,
so würde ich mich nicht dazu erniedrigen.

Lanseloet

- Oh schöne Magd von reinem Herzen,
85 wenn Ihr tun würdet, wonach ich verlange,
auserkorene Sanderijn,
so bliebe dies nicht unbelohnt.

amouröse Obsession ein Fall von "Liebeskrankheit" ist, was in der mittelalterlichen medizinischen Literatur als das oft tödliche *amor hereos* beschrieben wird (Besamusca 1994).

- Want messelike dinge sijn ghesbiet:
 ghi mocht noch werden wel mijn vrouwe.
 90 Sijt mijns ghenadich ende blijft getrouwe,
 ende comt met mi in dit casteel.
 Ic sal u gheven een yuweel,
 ic wane ghi noit des ghelike en saeght.

Sanderijn

- Neen, edel here, noch benic maeght,
 95 dies dancic Gode vanden trone!
 Al woudi mi gheven te lone
 dusan merct van goude roet,
 hoghe baroen, edel ghenoeft,
 nochtan woudic behouden emmermeer,
 100 Lanseloet, hoghe geboren heer,
 mijn suverheit; al en benic niet rike van haven
 noch gheboren van groten maghen,
 nochtan meinic mi soe te houden
 dat ic niet en sal werden gescouden,
 105 her Lanseloet, enich mans vriendinne.
 Maer ic wille gerne gherechte minne
 draghen, sonder dorpernie.

Lanseloet

- Sanderijn, bider maghet Marie,
 dorperheit en leggie u niet te voren.
 110 En es nu gheen wijf gheboren
 op eerde onder des hemels trone,
 soe rike, soe mechtich no soe scone,
 die mi verhoghen mach dan ghi.
 Och Sanderijn, en seldi mi
 115 laten dan in dit verdriet?
 En sal uus mijns ontfermen niet,
 dat ic troest van u mochte ontfaen,
 ende ghi met mi wout spelen gaen
 hier neder in dit groenen dal,
 120 daer die voghelkine maken gescal
 ende die bloemen staen int groen,
 scone maghet, sonder mesdoen
 ende al sonder dorperheit?

224rb

Sanderijn

- Her Lanseloet, hets dicke gheseit:
 125 „Bi lichte gheloven es die menege bedrogen“.

Denn es sind schon merkwürdigere Dinge geschehen:
Ihr könntet sogar meine Frau werden.

- 90 Erweist mir Eure Gunst und Eure Treue,
und kommt mit mir in dieses Schloss.
Ich werde Euch ein Juwel geben,
so wie Ihr sicherlich noch nie eines gesehen habt.

Sanderijn

- Nein, edler Herr, noch bin ich Jungfrau,
95 dafür danke ich Gott im Himmel!
Auch wenn Ihr mir als Lohn
tausend Mark in rotem Gold geben wolltet,
hoher Baron, edler Prinz,
will ich doch mit Bestimmtheit meine Reinheit behalten,
100 Lanseloet, hochwohlgeborener Herr.
Auch wenn ich weder reich an Besitz bin
noch aus einer angesehenen Familie stamme,
so bin ich doch entschlossen sie zu behalten,
auf dass man mich nicht beschimpft,
105 Herr Lanseloet, eines Mannes Mätresse zu sein.
Aber ich will gerne eine ehrliche Liebe
pflegen, ohne Schande.

Lanseloet

- Sanderijn, bei der Jungfrau Maria,
ich mache Euch kein schändliches Angebot.
110 Es wurde bis jetzt noch keine Frau geboren
auf dieser Welt unter dem Himmelszelt,
sei sie noch so reich, so mächtig und so schön,
die mir solche Freude bereiten kann wie Ihr.
Ach Sanderijn, wollt Ihr mich denn
115 in diesem Schmerz belassen?
Werdet Ihr Euch nicht meiner erbarmen,
damit ich von Euch Trost empfangе,
und wir uns verlustieren
da unten in dem grünen Tal,
120 wo die Vöglein singen
und die Blumen blühen,
schöne Magd, ohne etwas Falsches zu tun
und ganz ohne Schande?

Sanderijn

- Herr Lanseloet, es wird oft gesagt:
125 "Durch Leichtgläubigkeit wurden schon viele betrogen".

- Dats seker waer en niet gheloghen,
 want hets menech weerf ghesien
 dat vrouwen oneerlijcheit ghesien,
 om dat si mans te verre betrouwen,
 130 dat hem namaels sere berouwen,
 als die saken waren ghesiet.
 Ic en weten op eerde geboren niet
 dien ic soe verre betrouwen soude,
 gincic met hem spelen te woude,
 135 hi en soude met mi doen sijn gherief.

Lanseloet

- Daertoe hebbic u te lief,
 Sanderijn, wel scone wijf,
 dat ic onteren soude u lijf,
 scone maget, al hadicx die macht.
 140 Alsoe en was ic nie bedacht,
 dat ic u doen soude enege scande.
 Al haddic u in vremden lande,
 Sanderijn uut vercoren,
 ic soude u dbroet bidden te voren,
 145 eer ic u hongher hebben liet:
 bi ridderscape, ic en mesdade u niet,
 Sanderijn, jeghen uwen danc.

Sanderijn

- Her Lanseloet, wi sijn hier te lanc,
 ons mochte iement horen ofte sien.
 150 Want nyders sijn altoes uut om spien
 hoe si iement mochten te scanden bringen.
 Een verrader hadde liever quaet te singhen
 dan goet, want hets sijn nature.
 Nu willen wi scheden in cortere ure,
 155 dat hem niement ane ons en stoet.
 Hoghe baroen, edel ghenoot,
 God ons here moet u bewaren,
 ende altoes in doghden sparen,
 waerweert dat ghi u bekeert.

224va

Lanseloet

- 160 Ay noch soe blijft mijn herte verseert
 vander scoender Sanderijne:
 sine wilt niet doen den wille mine;
 dies moetic droeven alle mijn dage.

- Das ist sicher wahr und nicht gelogen,
denn es wurde schon oft gesehen,
dass Frauen Schande geschieht,
weil sie Männern zu sehr vertrauen;
130 was sie später sehr bereuen,
wenn die Sache geschehen ist.
Ich kenne keinen auf Erden,
dem ich so weit vertrauen würde,
dass er, ginge ich mit ihm in den Wald,
135 sich nicht an mir vergreifen würde.

Lanseloet

- Dazu habe ich Euch zu lieb,
Sanderijn, schönste Frau,
dass ich Euren Körper entehren würde,
schöne Magd, selbst wenn ich die Möglichkeit hätte.
140 Darauf war ich nie aus,
Euch etwelche Schande anzutun.
Wenn ich mit Euch in einem fremden Land wäre,
auserkorene Sanderijn,
würde ich lieber für Euch um Brot betteln,
145 als Euch hungern zu lassen:
bei meiner Ritterehre, ich würde Euch nichts antun,
Sanderijn, gegen Euren Willen.

Sanderijn

- Herr Lanseloet, wir sind hier schon zu lange,
es könnte uns jemand hören oder sehen.
150 Denn Neider sind immer darauf aus zu erspähen,
wie sie jemandem Schaden zufügen könnten.
Ein Verleumder will lieber Schlechtes herumerzählen
als Gutes, denn das ist seine Natur.
Jetzt wollen wir schnell auseinandergehen,
155 so dass niemand Anstoß an uns nimmt.
Hoher Baron, edler Prinz,
Gott unser Herr möge Euch behüten,
und Euch immer tugendhaft bleiben lassen,
was immer Ihr auch unternimmt.

Lanseloet

- 160 Ach, nun bleibt mein Herz doch noch betrübt
wegen der schönen Sanderijn:
sie will nicht tun, was ich will,
weshalb ich alle Tage werde trauern müssen.

- Wat ic kerme of wat ic claghe,
 165 sine wilt niet gaen met mi int wout:
 si mint ere voer enich gout,
 dat horic wel an haer ghelaet.
 Si leidt enen reinen staet,
 ende haer herte es soe noyael:
 170 bi ridderscape, ic woude wael
 dat si gheboren waer mijns gelijc.
 Al en ware si niet van haven rijc,
 ic souder maken af mijn wijf,
 want si heeft een reine lijf,
 175 ende haer herte es al vol eren.
 Si en wilt haer niet te mi waert keren,
 dies lijdt mijn herte rouwe groet.

Sine moeder

- Van Deenmerken Lanseloet,
 ic hebbe u herde wel horen vrien.
 180 Lanseloet, bider maghet Marien,
 dat en can mi verwonderen niet
 dat ghi u selven niet bat en besiet,
 dat ghi u minne soe neder draeght.
 Ghi staet soe weeldelijc en claeght
 185 om ene die luttel om u gheeft:
 tfi der scanden dat ghi leeft,
 dat ghi sout minnen soe nederen wijf!

Lanseloet

- Ach moeder, si heeft soe reine lijf,
 ende haer herte es alsoe proys,
 190 ende van live soe gratioys
 dat icse emmer minnen moet.
 Mijn herte, dat bert al een geloet
 als icse metten oghen an scouwe.
 Lieve moeder, edel vrouwe,
 195 ic moetse minnen, wat ghesbiet!

224vb

Sine moeder

Lanseloet, ic wille ghi u bat besiet,
 u scone lijf, u hoghe gheboert,
 ende werct na minen rade voert,
 ende wilt minnen uus ghelijc.

- Wie ich auch jammere und klage,
165 sie will nicht mit mir in den Wald gehen:
sie liebt die Ehre mehr als jedes Gold,
das höre ich gut aus ihren Worten.
Sie lebt ein keusches Leben,
und ihr Herz ist so tugendhaft:
170 bei meiner Ritterehre, ich wünschte wohl,
dass sie von meinem Stand wäre.
Auch wenn sie nicht reich wäre an Besitz,
würde ich sie trotzdem zur Frau nehmen,
denn sie ist rein,
175 und ihr Herz ist gänzlich ehrenvoll.
Sie will sich nicht mir zuwenden,
weswegen mein Herz großen Schmerz erleidet.

Seine Mutter

- Lanseloet von Dänemark,
ich habe Euer Hofieren sehr wohl gehört.
180 Lanseloet, bei der Jungfrau Maria,
das kann mich nicht genug verwundern,
dass ihr Euch nicht besser in Acht nehmt,
dass ihr Euch in jemanden von so niederer Herkunft verliebt.
Ihr steht hier so schwächlich und klagt
185 um eine, die sich nichts aus Euch macht:
Pfui, was für eine Schande, dass Ihr lebt,
wenn Ihr eine so niedrige Frau lieben wollt!

Lanseloet

- Ach Mutter, sie ist so rein,
und ihr Herz ist so edelmütig,
190 und ihr Körper so lieblich,
dass ich sie einfach lieben muss.
Mein Herz steht in Feuer und Flamme
wenn ich sie mit den Augen anschau.
Liebe Mutter, edle Frau,
195 ich muss sie lieben, was auch geschehe!

Seine Mutter

Lanseloet, ich will, dass Ihr besser gedenkt
Eurer edlen Person, Eurer hohen Geburt,
und in Zukunft nach meinem Rat handelt,
und euresgleichen lieben werdet.

Lanseloet

- 200 Sone wetic wijf int kerstenrijc,
 die ic woude hebben voer Sanderijn.
 Ic woude si mochte mijn eygen sijn,
 lieve moeder, bi uwen danc.
 Al ware al die werelt an mi belanc,
 205 ic woude wel dat si ware mijn wijf.

Sine moeder

Scaemt u der scanden, vul keytijf,
 dat ghi soe neder mint,
 ende men soe sconen joncfrouwen vint
 van hogher geboert, van groten geslacht!

Lanseloet

- 210 O lieve moeder, der minnen cracht
 an siet hoghe geboert no rijcheit van goede,
 maer si soect haers gelijc van moede,
 die beide sijn van enen wesen.
 Ic hebbe dicke wel horen lesen
 215 dat die minne soect haers ghelike:
 al es deen aerm ende die ander rike,
 die edel minne doet haer werc;
 gherechte minne en leit gheen merc
 aen rijcheit noch an grootheit van maghen,
 220 noch nie en dede te ghenen daghen;
 maer het comt al bi gheluc: 225ra
 gheeft die edel minne haer stuc,
 si ane siet ghene hoghe gheboert.

Sine moeder

- O Lanseloet, ende hoe versmoert
 225 soe es u herte ane Sanderijn!
 Wildi doen den wille mijn,
 ic salse u doen hebben tuwen wille
 al desen nacht, heimelijc, al stille,
 op u camere, her ridder weerd,

209–223 Dass wahre Liebe auf natürlicher Affinität beruht (aufgrund von Gleichheit des Temperaments und unter Einfluss einer gleichen Sternkonstellation), kommt als Gedanke auch in *Gloriant* vor (V. 206). Eine solche Liebe besiegt in *Gloriant* das Gefälle zwischen den Hauptpersonen bezüglich Kultur und Religion, und sogar die Feindschaft zwischen ihren beiden Familien.

Lanseloet

- 200 Ich kenne keine Frau im Christenreich,
die ich eher haben wollte als Sanderijn.
Ich wünschte sie wäre mein,
liebe Mutter, mit Eurem Segen.
Auch wenn die ganze Welt mir unterstellt wäre,
205 dann wollte ich doch, sie wäre meine Frau.

Seine Mutter

Schämt Euch ob dieser Schande, schmutziger Elender,
dass Ihr jemanden von so niedriger Herkunft liebt,
während man so schöne Jungfrauen findet
von hoher Geburt, von edlem Geschlecht.

Lanseloet

- 210 Oh liebe Mutter, die Kraft der Liebe
achtet weder auf hohe Geburt noch auf Reichtum,
sondern sie sucht nach Ähnlichkeit im Geist,
dass beide vom gleichen Wesen seien.
Ich habe schon oft lesen gehört
215 dass die Liebe ihresgleichen sucht:
auch ist der eine arm und der andere reich,
die edle Liebe tut ihr Werk;
aufrechte Liebe achtet nicht
auf Reichtum oder Ansehen der Verwandtschaft,
220 und das hat sie auch noch nie getan;
sondern es kommt alles durch die Güte des Schicksals:
lasst der edlen Liebe ihren Lauf,
sie beachtet keine hohe Herkunft.

Seine Mutter

- Oh Lanseloet, wie vernarrt
225 ist Euer Herz in Sanderijn!
Wenn Ihr tut, was ich will,
werde ich dafür sorgen, dass Ihr mit ihr tun könnt, was Ihr wollt,
schon diese Nacht, heimlich und still,
in eurem Zimmer, werter Herr Ritter,

Lanseloet beruft sich hier recht schüchtern auf dieses egalisierende Liebesideal; er habe darüber schon oft "lesen gehört", bekam es also schon oft vorgelesen. Das Thema war in der spätmittelalterlichen Literatur in der Tat alltäglich. Siehe Van Dijk 2003, S. 17 und Reynaert 2010, S. 159 ff. sowie die Verweise in beiden.

- 230 ende doet daer mede dat ghi begheert,
wildi mi ene ghelofte doen.

Lanseloet

- Vrouwe moeder, bi sente Symoen,
dat ghi begheert, willic u gheloven,
op dat ic metter maget mach hoven
235 op mine camere, ic ende si.

Sine moeder

- Lanseloet, gheloefdijt mi
bi ridderscape ende bi trouwen?
Als ghi met Sanderijn der joncfrouwen
hebt ghedaen al u ghevoech,
240 dan seldi segghen: „ic hebbe uus genoech,
Sanderijn, ic ben uus nu sat
ende van herten alsoe mat,
al haddic ^{vii} baken gheten“.
Dies en seldi niet vergheten:
245 ghi selt spreken dese woort,
ende dan seldi rechte voert
u van hare keren al den nacht,
ende ligghen en slapen soete ende sacht,
sonder spreken, ende swighen al stille.

Lanseloet

- 250 O lieve moeder, es dat u wille,
dat ic spreke dese dorper woort?
Des ghelike en hebbic nie ghehoert!
Wat mach u hier met gheholpen sijn,
dat ic dit tot Sanderijn
255 spreken soude met minen mont, 225rb
ende ligghen voert ane als een hont
sonder spreken, als een keytijf?
Wat soude peinsen dat reine wijf,
dat ic die dorperheit begonste,
260 ende ic haer draghe soe vriendelike onste?
Dat soude mi doer mijn herte deren.

- 232 In den *Abele spelen* und den Possen wird meistens als Kraftausdruck *bi sente Jan* (bei Sankt Johann) gebraucht (*Esmoreit*, V. 918; *Buskenblaser*, V. 82 und V. 128; *Drie daghe here*, V. 30). Dass die Wahl hier auf den heiligen Simon

- 230 sollt Ihr das mit ihr tun, wonach Ihr begehrt,
wenn Ihr mir nur ein Versprechen gebt.

Lanseloet

- Frau Mutter, beim heiligen Simon,
Alles was Ihr wollt, will ich Euch versprechen,
wenn ich nur mit der Magd Liebe machen kann
235 in meinem Zimmer, ich und sie.

Seine Mutter

- Lanseloet, gelobt Ihr es mir
bei der Ritterehre und auf euer Ehrenwort?
Wenn Ihr mit Sanderijn der Jungfrau
getan habt wonach Ihr begehrt
240 dann werdet Ihr sagen: „Ich habe genug von Euch,
Sanderijn, ich habe Euch jetzt satt
und habe nun so genug,
wie wenn ich sieben Scheiben Speck gegessen hätte.“
Dies dürft Ihr nicht vergessen:
245 Ihr werdet diese Worte aussprechen,
und dann werdet Ihr euch sogleich
von Ihr abwenden für den Rest der Nacht,
und daliegen und süß und sanft schlafen,
ohne zu sprechen, stillschweigend.

Lanseloet

- 250 Oh liebe Mutter, ist das Euer Wille,
dass ich diese groben Worte spreche?
Dergleichen habe ich noch nie gehört!
Was ist Euch denn damit geholfen,
dass ich dies zu Sanderijn
255 mit meinem Mund sagen solle,
und anschließend daliegen wie ein Hund,
ohne zu sprechen, wie ein Elender?
Was würde die reine Frau denken,
wenn ich diese Schändlichkeit begehen sollte,
260 wo ich ihr doch so wohlgesinnt bin?
Das würde mich von Herzen schmerzen.

fiel, ist möglicherweise durch den Reim bedingt, doch ist zu bedenken, dass er u.a. als Schutzheiliger der Färber und der Waldarbeiter gilt und gegen böse Frauen helfe (Sellner 1993).

Sine moeder

Lanseloet, dits mijn begheren,
 seldise hebben in uwer ghewelt,
 dat ghi mi dit gheloven selt
 265 ende vol bringhen als goet man.

Lanseloet

Vrouwe moeder, doetse mi comen dan:
 ic sal doen dat ghi begheert,
 al eest dat mire herten deert.
 Die meneghe sprect, hi en meines niet:
 270 al dier ghelike es mi ghesciet,
 want al sprekict metten mont,
 ic en saels niet meinen in minen gront,
 want ic an hare alder doeht.
 Ic bidde Gode den overste voeght
 275 dat sijt niet qualijc nemen en moet:
 si es soe eersam ende soe goet.
 Ende eest dat sijt qualike nemt,
 soe wert haer herte van mi ontvremt:
 dan soe blijft mijn herte in pinen staen.

Sine moeder

280 Daer omme soe eest mi al ghedaen,
 dat ic u beiden sal doen scheden.
 En siedi niet hoe hi hem soude beleden,
 ende es die hoechste vanden lande,
 ende doet hem selven die grote scande
 285 dat hi mint soe nederen wijf?
 Hi soudse trouwen, die keytijf,
 dat horic wel, woudix hem ghestaden.
 Maer ic salt al anders begaden,
 dat dat nemmermeer en sal sijn.
 290 Waer sidi, scone maghet Sanderijn?
 Ic moet u spreken, comt te mi.

Sanderijn

225va

Hoghe gheboren vrouwe, dat si.
 Nu segt mi, wats u begheert?

280–291 Die ersten beiden Zeilen ihres Sprechtextes spricht die Mutter natürlich in Abwesenheit von Lanseloet, richtet sich jedoch in Gedanken noch an ihren Sohn. Ab V. 282 richtet sie sich an das Publikum, bis sie in V. 290 f. Sanderijn

Seine Mutter

- Lanseloet, das ist mein Wille,
wenn Ihr sie in Eurer Macht haben wollt,
müsst Ihr mir dies versprechen
265 und es vollbringen wie ein Ehrenmann.

Lanseloet

- Frau Mutter, lasst sie dann zu mir kommen:
ich werde tun was Ihr verlangt,
auch wenn es meinem Herzen wehtut.
So mancher sagt etwas und meint es nicht so:
270 so etwas geschieht nun auch mit mir,
denn wenn ich es auch mit meinem Mund sage,
so werde ich es doch nicht aufrecht so meinen,
denn ich wünsche ihr nur das beste.
Ich bitte Gott den höchsten Herrn,
275 dass sie es mir nicht übelnehmen wird:
sie ist so ehrsam und so gut.
Wenn sie es mir übelnehmen wird
dann wird sich ihr Herz von mir entfernen:
dann wird mein Herz voll Kummer sein.

Seine Mutter

- 280 Genau darum ist es mir zu tun,
dass ich Euch beide trenne.
Seht ihr nicht, wie er sich erniedrigen würde,
und das, obwohl er der Höchste ist des ganzen Landes,
und wie er sich selber die große Schande antut,
285 indem er eine Frau von so niedrigem Stande liebt?
Er würde sie heiraten, der Dummkopf,
das höre ich schon, wenn ich es ihm zugestehen würde.
Aber ich werde es ganz anders regeln,
damit das niemals geschehe.
290 Wo seid Ihr, schöne Magd Sanderijn?
Ich muss Euch sprechen, kommt zu mir.

Sanderijn

Hochwohlgeborene Frau, das tue ich.
Nun sagt mir, was ist Euer Wunsch?

anspricht. Ein solcher Situationswechsel mitten im Sprechtext einer dramatischen Person kommt häufiger vor, z.B. V. 707.

Sine moeder

- Sanderijn, dat mijn herte sere deert,
 295 moetic u claghen minen noet.
 Hier es mijn lieve sone Lanseloet,
 es met siecheden sere bevaen:
 hi wert ghister navont alsoe bestaen,
 dat hi noit sint woort en sprac.
 300 Ic en weet niet wat hem ghebrac
 ochte wat dat hem deren mach.
 Maer heden merghen, doent was dach,
 gaf hi enen swaren sucht:
 Sanderijn, ic hebbe sijns levens ducht,
 305 dies doeght mijn herte grote pijn.
 Nu biddic u, scone maget Sanderijn,
 dat ghi wilt gaen te Lanseloet,
 want hi leghet in groter noet,
 dies doeght mijn herte swaer verdriet.

Sanderijn

- 310 Edel vrouwe, dat ghi ghebiet
 wert herde gerne van mi ghedaen.
 Ic wille vriendelike met u gaen,
 want mi ware leet, mesquame hem iet.

Sine moeder

- Die hem in tijts wel besiet,
 315 die mach in eren staende bliven.
 Al dus soude men een dinxken bedriven,
 om een wijf te bringhen inden stric.
 Wie soude dit bat gedaen hebben dan ic?
 Want als die wille es ghedaen,
 320 soe es die minne al vergaen:
 dit es menichweerf ghesciet.

*Nu heeft si gheweest met hem in die camere.**Sanderijn*

Ay God die hem crucen liet,
 wat valscher wijf es Lanseloets moeder!

225vb

- 303 Lanseloets Schweigen und "schweres Seufzen" sind Zeichen seiner Melancholie und "Liebeskrankheit" (vgl. die Kommentare und den Verweis bei V. 71). Nicht nur das Publikum, sondern auch Sanderijn hätten daraus ableiten

Seine Mutter

- Sanderijn, weil mein Herz weh tut,
 295 muss ich Euch meine Not klagen.
 Es geht um meinen lieben Sohn Lanseloet,
 er ist von einer Krankheit heimgesucht worden:
 er wurde gestern Abend plötzlich so davon befallen,
 dass er seitdem kein Wort mehr sprach.
 300 Ich weiß nicht, was ihm fehlt
 oder was ihn so quälen könnte.
 Aber heute morgen, als es Tag wurde,
 da seufzte er sehr schwer:
 Sanderijn, ich fürchte für sein Leben,
 305 darum leidet mein Herz große Pein.
 Jetzt bitte ich Euch, schöne Magd Sanderijn,
 dass Ihr zu Lanseloet gehen möget,
 denn er liegt in großer Not,
 darum ist mein Herz voll Traurigkeit.

Sanderijn

- 310 Edle Frau, was Ihr gebietet,
 werde ich sehr gerne tun.
 Ich will gerne mit Euch gehen,
 denn es täte mir leid, wenn ihm etwas geschähe.

Seine Mutter

- Wer sich zeitig in Acht nimmt,
 315 kann in ehrenvollem Stande bleiben.
 Darum muss man eine List anwenden,
 um eine Frau in eine Falle zu locken.
 Wer hätte dies besser tun können als ich?
 Denn sobald der Wille getan ist,
 320 ist die Liebe ganz vergangen:
 so ist es schon oft geschehen.

Nun ist sie [Sanderijn] mit ihm im Zimmer gewesen.

Sanderijn

Ach Gott, der sich hat kreuzigen lassen,
 was für eine niederträchtige Frau ist Lanseloets Mutter!

können, dass sie selber hier als Genesungsmittel hätte dienen müssen (Leendertz 1899-1907, S. 517).

314–321 Wieder wird hier das Publikum angesprochen.

- Dies benic nu vele vroeder
 325 an ic gister navont was:
 si stont mi ene sterke logene en las
 dat hi met siecheiden ware bestaen,
 ende bracht mi inden stric ghevaen,
 ende heeft mi loghene voer waer getelt,
 330 ende brachte mi in Lanseloets gewelt,
 dat mi ewelijc rouwen sal.
 Nochtan deert mi boven al
 die woorde die hi sprac, die ridder vri,
 ende keerde sijn anschijn omme van mi,
 335 al haddic gheweest een stinckende hont.
 Dat hebbic soe vaste in minen gront,
 ende doet mijnder herten alsoe seer!
 Ic meine dat hi nu nemmermeer
 van mi en weet goet noch quaet:
 340 ic salt al laten ende gaen mijnder straet,
 dolen in vremden lande.
 Ic bidde Gode dat hi mine scande
 wille decken, die ic nu hebbe ontfaen.
 Want ic hebt sonder danc ghedaen,
 345 dies es mi te moede wee.
 Lanseloet, ghi en siet mi nemmermee:
 ic wille gaen dolen in dit foreest.

- O vader, sone, heilich gheest,
 ic bidde u dat ghi bewaert mijn lijf,
 350 dat ic nemmermeer mans wijf
 werden en moet te minen scanden,
 waer ic come in eneghen lande,
 dat ic moet bliven dat ic si.
 Dies biddic u, moeder ende maget vri,
 355 fonteine alder suverheit,
 dat mi nemmeer dorperheit
 gheen man te voren legghen moet:
 dies biddic u, fonteine der doghden vloet,
 werde moeder ende maget reine.
 360 Ic sie ginder ene scone fonteine:
 daer op willic gaen nemen rast.
 Ic hebbe soe langhen tijt ghevast,
 dat ic hebbe hongher ende dorst:
 ic hebbe te drinckene soe groten lost
 365 dat icx niet langher en can gedragen.

- Ich bin jetzt viel klüger
325 als ich es gestern Abend war:
sie hat schamlos gelogen,
dass er von einer Krankheit befallen sei.
Sie hat mich in eine Falle gelockt,
hat gelogen statt die Wahrheit zu sagen,
330 und hat mich in Lanseloets Macht gebracht,
was ich für immer bereuen werde.
Aber am meisten schmerzen mich
die Worte, die der edle Ritter sprach,
während er sein Gesicht von mir abkehrte,
335 als ob ich ein stinkender Hund wäre.
Das werde ich nie vergessen,
und es tut meinem Herzen so weh!
Ich werde dafür sorgen, dass er nun nie mehr
etwas von mir hört, weder Gutes noch Schlechtes:
340 ich werde alles hinter mir lassen und meines Wegs gehen,
umherstreunen in fremden Ländern.
Ich bitte Gott, dass er meine Schande
verberge, die ich jetzt erfahren habe.
Denn ich habe es gegen meinen Willen getan,
345 weshalb ich sehr verzweifelt bin.
Lanseloet, Ihr werdet mich nie mehr wiedersehen:
ich werde von nun an in diesem Wald umherstreunen.

[in einem Wald]

- Oh Vater, Sohn, Heiliger Geist,
ich bitte Euch, dass Ihr mich beschützt,
350 so dass ich nie mehr in Schande die Frau eines Mannes
werden muss,
wohin ich auch komme in fremden Ländern,
auf dass ich so bleiben möge, wie ich bin.
Darum bitte ich Euch, Mutter und edle Jungfrau,
355 Quelle aller Reinheit,
dass mir nie mehr ein Mann eine solche Gemeinheit
vorschlagen möge:
darum bitte ich Euch, Quelle der Tugenden Überfluss,
werte Mutter und reine Jungfrau.
360 Ich sehe dahinten eine schöne Quelle:
da will ich mich ausruhen.
Ich habe so lange nichts gegessen und getrunken,
dass ich Hunger und Durst habe:
ich habe so große Lust zu trinken,
365 dass ich es nicht länger ertragen kann.

Een ridder

- Nu, wouts God, ic wille varen jaghen: 226ra
 ic bidde Gode vanden trone,
 ende Marien, der maghet scoene,
 dat si mi heden bewaren moet,
 370 ende gratie wil gheven ende spoet,
 dat ic moet jaghen ende vangen.
 Want seker, ic en vinc in langhen,
 dies ic mi van rechte scofiere.
 Ic hebbe ghejaghet der dagen viere,
 375 nochtan en vincic noit conijn.
 Ic scaems mi inder herten mijn
 dat minen aerbeit dus blijft verloren.
 Nu willic steken minen horen,
 besien of mi God beraden mochte.

Nu stect hi den horen.

- 380 Biden here die mi ghewrochte,
 ic sie ginder porren een wilt,
 daer mijn herte op es ghestilt:
 ic wane noit man op ghenen dach
 alsoe sconen wilt en sach
 385 als ghinder staet op ghene fonteine.
 Ene scone maget ende ene reine
 dunct si mi sijn an haer ghedaen.
 Ay God here, mochtic die ghevaen,
 soe en ware minen aerbeit niet verloren!
 390 Noch willic steken minen horen
 ende besien hoe si haer stellen sal.

Noch stect hi den horen.

- Ay God, die here es boven al,
 die moet mi gheven avonture
 dat ic die scone creature
 395 ghecridghen moet te minen wille.
 O scone maget, nu staet al stille,
 ghi moet mijn ghevanghen sijn.
 Ic hebbe u liever dan een everzwijn,
 al waert van finen goude gewracht.
 400 Ic dancke Gode der scoender jacht,
 dat ic heden merghen vroeck opstoet.

Ein Ritter

- Nun, so Gott will, ich will zur Jagd gehen:
ich bete zu Gott im Himmel,
und Maria, der schönen Jungfrau,
dass sie mich heute beschützen mögen,
370 und mir Gnade und Glück geben,
damit ich jagen und etwas fangen kann.
Denn sicherlich, ich habe schon lange nichts mehr gefangen,
darüber darf ich wahrlich unzufrieden sein.
Ich habe vier Tage gejagt,
375 jedoch noch nicht einmal ein Kaninchen gefangen.
Ich schäme mich von tiefstem Herzen,
dass meine Anstrengung somit vergeblich ist.
Jetzt will ich in mein Horn blasen,
und schauen, ob Gott mir beisteht.

Jetzt bläst er ins Horn.

- 380 Bei Gott, der mich erschaffen hat,
dahinten sehe ich ein Tier bewegen,
darauf richtet sich mein Begehren:
ich denke, dass man noch nie
ein so schönes Wild gesehen hat
385 wie dasjenige, das dort hinten bei jener Quelle steht.
Eine schöne und reine Magd,
dünkt sie mich zu sein, nach ihrer Erscheinung.
Ach Herrgott, sollte ich sie fangen können,
so wäre meine Anstrengung nicht umsonst gewesen!
390 Ich will noch einmal in mein Horn blasen
und schauen wie sie reagieren wird.

Noch einmal bläst er in das Horn

- Ach möge mir Gott, der Herr ist über alles,
Glück bescheren,
so dass ich diese schöne Kreatur
395 in meine Macht bekommen möge.
Oh schöne Jungfrau, steht still,
Ihr müsst meine Gefangene sein.
Ihr seid mir lieber als ein Wildschwein,
selbst wenn dieses aus feinem Gold gemacht wäre.
400 Ich danke Gott für die schöne Jagd,
und dass ich heute morgen früh aufgestanden bin.

Sanderijn

- O edel ridder van prise goet,
 nu en doet mi ghene dorperheit: 226rb
 dies biddic u doer uwe edelheit
 405 dat ghi mi ghene dorperheit en bewijst,
 want het worde u sere mesprijst,
 waer ghi quaemt tot eneghen hove.
 Ghi dunct mi een ridder van groten love:
 daer omme biddic u, hoghe baroen,
 410 dat ghi mi niet en wilt mesdoen
 ende laet mi over dat ic si.

Die ridder

- O scone wijf, nu segt mi:
 wanen comdi in dit foreest?
 Dat wonderd mi in minen geest,
 415 dat ic u vinde al dus alleine
 in dit foreest, op dese fonteine.
 Wat sijn die saken die u let?
 Heeft u hier iement dach gheset,
 daer ghi, scone wijf, na wacht?
 420 Hi mochte sijn van sulker macht,
 ic soude u te noder spreken an.

Sanderijn

- Och edel ridder, om ghenen man
 en staic hier, hoghe baroen:
 het sijn ander saken diet mi doen.
 425 Ic ben verdoelt: uut mijnder stat,
 daer ic in eren ende in vrouden sat,
 benic verdoelt, ic en weet waer,
 ende sta hier in groten vaer,
 ende ic en weet niet waer ic henen sal.
 430 Dies clagic Gode mijn mesval,
 dat ic dese werelt moet besueren.

Die ridder

- Noch dancic Gode der avonturen,
 dat ic heden merghen vroeck opstoet
 ende dat ic soe edelen scone ghemoet
 435 vonden hebbe te mire jacht.
 God heeft ons te gader bracht:
 dat wetic seker wel te voren.
 Ghi sijt te minen behoef gheboren,

Sanderijn

- Oh ausnehmend edler Ritter,
begeht an mir keine Schande:
darum bitte ich Euch bei Eurem Edelmut
405 dass Ihr mir keine Schande zufügt,
denn das würde Euch sehr übelgenommen werden,
zu welchem Hof ihr auch immer kämet.
Ihr scheint mir ein sehr lobenswerter Ritter zu sein:
darum bitte ich Euch, hoher Baron,
410 dass Ihr mir nichts antut
und mich lasst wie ich bin.

Der Ritter

- Oh schöne Dame, jetzt sagt mir:
von woher kommt Ihr in diesen Wald?
Das wundert mich,
415 dass ich Euch so ganz alleine vorfinde
in diesem Wald, bei dieser Quelle.
Was hat Euch hierher geführt?
Habt Ihr Euch hier mit jemandem verabredet,
auf den ihr, schöne Dame, wartet?
420 Er könnte womöglich so mächtig sein,
dass ich es nicht wagte, Euch anzusprechen.

Sanderijn

- Ach edler Ritter, nicht wegen eines Mannes
stehe ich hier, hoher Baron:
es sind andere Sachen, die mich herumtreiben.
425 Ich habe mich verirrt: aus meinem Wohnort,
wo ich ehrenvoll und mit Freuden gewohnt habe,
bin ich weggeirrt, ich weiß nicht wohin,
und stehe hier in großer Angst,
und ich weiß nicht, wohin ich gehen soll.
430 Deshalb klage ich Gott mein Unglück,
dass ich die Bitterkeit dieser Welt ertragen muss.

Der Ritter

- Nochmals danke ich Gott für das Glück,
dass ich heute Morgen früh aufgestanden bin,
und dass ich eine so edle und schöne Begegnung
435 gehabt habe auf meiner Jagd.
Gott hat uns zusammengebracht:
das weiß ich ganz sicher.
Ihr seid für mich geboren worden,

- want ghi ghenoecht mi alte wale.
 440 U scone lijf, u hovesche tale, 226va
 dat ghenoecht mi algader wel.
 Wi selen te gader maken spel!
 Nu comt met mi in mijn casteel,
 ghi en saeght noit soe scone juweel:
 445 dat sal wesen u ende mijn.

Sanderijn

Her ridder, nu laet uwe tale sijn.
 Dies biddic u om den riken God,
 dat ghi met mi niet en maect u spot,
 al benic dus verdoelt al hier.

Die ridder

- 450 O scone wijf, inder minnen vier
 leght mijn herte te mael en blaect:
 ghi sijt hovesch ende wel gheraect,
 ghi selt bi ridderscape sijn mijn wijf.
 Ghi hebt soe edelen scoene lijf!
 455 Opdat u wille es ende bequame,
 ic bidde u, segt mi uwen name,
 ghi selt seker sijn mijn vrouwe!

Sanderijn

- O edel ridder, eest dan trouwe,
 minen name doe ic u weten:
 460 Sanderijn benic gheheten,
 ende mijn vader hiet Robberecht,
 ende was een wael geboren scilt knecht
 ende diende metten coninc van Avere.

Die ridder

- O scoene maghet, dat hoeric gerne,
 465 dat ghi van wapene geboren sijt.
 Noch danc ic Gode der salegher tijt
 dat ic heden merghen niet vaste en sliep.
 Het was een ingel die mi riep
 dat ic te woude soude varen jaghen!
 470 Mijn oghen nie liever wijf en saghén:

- 463 *Avere*: Aus vergleichbaren Stellen in der Literatur, in denen die Schreibweise *Avere* vorkommt, kann abgeleitet werden, dass hier das Königreich Navarra

- denn Ihr gefällt mir sehr.
 440 Euer schöner Körper, Eure ehrvolle Sprache,
 das gefällt mir alles sehr wohl.
 Lasst uns zusammen das Liebesspiel betreiben!
 Jetzt kommt mit mir in meine Burg,
 Ihr habt noch nie ein solch schönes Juwel gesehen:
 445 es wird Eures und meines sein.

Sanderijn

Herr Ritter, jetzt lasst diese Reden sein.
 Darum bitte ich Euch im Namen des herrlichen Gottes,
 dass Ihr mit mir nicht Euren Spott treibt,
 auch wenn ich mich hierher gänzlich verirrt habe.

Der Ritter

- 450 Oh schöne Dame, im Feuer der Liebe
 liegt mein Herz ganz und gar in Flammen:
 Ihr seid ehrenvoll und so schön,
 bei meiner Ritterschere werdet ihr meine Frau sein.
 Ihr habt einen solch edlen, schönen Körper!
 455 Wenn es Euer Wunsch ist und es euch gefällt,
 bitte ich Euch, sagt mir Euren Namen,
 Ihr werdet ganz bestimmt meine Frau werden!

Sanderijn

- Oh edler Ritter, wenn Ihr das ehrlich meint,
 dann lasse ich Euch meinen Namen wissen:
 460 Sanderijn heiße ich,
 und mein Vater hieß Robberecht,
 und stammte als Schildknecht aus dem guten Hause eines Ritters,
 der beim König von Navarra diente.

Der Ritter

- Oh schöne Jungfrau, das höre ich gerne,
 465 dass Ihr von edler Herkunft seid.
 Nochmals danke ich Gott für den glücklichen Zufall,
 dass ich heute Morgen nicht fest geschlafen habe.
 Es war ein Engel, der mich rief,
 in den Wald zu gehen und zu jagen!
 470 Meine Augen haben noch nie eine lieblichere Dame gesehen:

gemeint sein muss. (Van Anrooij & Sleiderink 1996; Kuiper 2001, S. 105-106; *Repertorium van eigennamen*, Averde 2). Siehe auch *Gloriant*, V. 66 ff.

ghi selt seker werden mijn!

Sanderijn

226vb

Her ridder, saelt alsoe moeten sijn,
 soe willic mi gerne tuwaert keren,
 ende dancken Gode ende u der eren,
 475 dat ghi u selven soe neder daelt.
 Ghi hebt mi soe vriendelijc ane getaelt
 met hoveschen woorden ende met sconen:
 ic bidde Gode dat hijt u moet lonen
 dat ghi soe hovesch van herten sijt,
 480 dat ghi mi nu te deser tijt
 soe vriendelijc hebt ghesproken an.

Die ridder

O scone maghet, nu gawi dan.
 Ic sette u mijn trouwe te pande.

Sanderijn

Nu gawi dan in dese warande,
 485 her ridder, spreken alluttelkijn,
 ende verstaet die redene mijn,
 dies biddic u, hoghe geboren baroen.
 Ane siet desen boem scone ende groen,
 hoe wel dat hi ghebloyet staet:
 490 sinen edelen roke hi doer gaet
 al omme desen bogaert al.
 Hi staet in soe soeten dal
 dat hi van rechte bloyen moet;
 hi es soe edel ende soe soet
 495 dat hi versiert al desen bogaert.
 Quame nu een valcke van hogher aert
 ghevloghen op desen boem ende daelde,
 ende ene bloeme daer af haelde,
 ende daer na nemmermeer neghene,
 500 noch noit en haelde meer dan ene:
 soudi den boem daer omme haten
 ende te copene daer omme laten?
 Dat biddic u dat ghi mi segt,

488–505 Mit dieser Allegorie des blühenden Baums und dem Falken gelingt es Sanderijn hier nicht nur, den Verlust ihrer Jungfräulichkeit in verschleiern den Worten wiederzugeben, sondern dies auch bereits sehr klug und pragmatisch

Ihr werdet bestimmt die meinige werden!

Sanderijn

- Herr Ritter, wenn es denn so sein soll,
dann will ich mich Euch gerne anvertrauen,
und Gott und Euch für die Ehre danken,
475 dass Ihr euch selbst so herablasst.
Ihr habt so freundlich zu mir gesprochen
mit ehrvollen und schönen Worten:
ich bete zu Gott, dass er es Euch vergelte,
dass Ihr ehrvoll seid,
480 dass Ihr jetzt in diesem Augenblick
so freundlich zu mir gesprochen habt.

Der Ritter

Oh schöne Jungfrau, nun lasst uns gehen.
Ich gebe Euch mein Ehrenwort als Pfand.

Sanderijn

- Nun lasst uns in diesen Garten gehen,
485 Herr Ritter, um uns ein wenig zu unterhalten,
und versucht meine Rede zu verstehen,
darum bitte ich Euch, hochwohlgeborener Baron.
Schaut Euch diesen schönen grünen Baum an,
wie prächtig er hier blüht:
490 sein wunderbarer Duft erfüllt
den ganzen Garten.
Er steht in einem so lieblichen Tal,
dass er einfach blühen muss;
er ist so schön und so süß,
495 dass er diesem Garten zur Zierde reicht.
Käme nun ein Falke von edler Art
auf diesen Baum herab geflogen,
und würde eine Blüte abpflücken,
und danach keine mehr,
500 und auch nicht mehr als diese eine:
würdet Ihr den Baum deswegen hassen,
und ihn nicht mehr kaufen wollen?
Ich bitte Euch, sagt mir das,

als ein nicht unüberwindbares Detail darzustellen. Das Falken-Motiv im Zusammenhang mit der Liebe ist seit der frühesten höfischen Dichtung bekannt. Vgl. Ermes-Körper 1995.

ende die rechte waerheit spreect,
 505 edel ridder, in hovescher tale.

Die ridder

Scone wijf, ic versta u wale. 227ra
 Ene bloeme dat en es niet,
 en esser nemmeer toe ghesbiet:
 daer omme en salic den boem niet haten
 510 noch te copene daer omme laten,
 want hi es soe scone ghedaen.
 Ic sie daer op soe meneghe bloeme staen
 met groten hopen sonder ghetal,
 daer edel vrucht af comen sal,
 515 op dat God ghedoghen wille.
 Nu ewelijc hier af een ghestille –
 ende comt met mi, wel scone wijf.

Lanseloet

Ay mi, nu es al mijn vroude een blijf
 die ic op eerde ie ghewan,
 520 dat icse newer vinden en can,
 die over scone Sanderijn.
 Ondanc hebbe die moeder mijn,
 dat ic die woorde nie ghesprac!
 Mi dochte dat mi mijn herte brac,
 525 doen ic sprac die felle woort.
 Daer omme es si op mi ghestoert,
 ende es mi heimelijc ontgaen:
 dat heeft mijn moeder al ghedaen,
 die mi die woorde spreken dede.
 530 Nemmermeer en hebbic vrede,
 voer dat ic ane scouwe dat edel wijf.
 Ay, ic minne haer reine lijf
 soe sere, mi dunct dat ic verdwine!
 Hets een leven bi haer te sine,
 535 want si es te male noyael;
 si es een vrouwe princepael
 ende keyserinne van mine vijf sinnen:
 en mochte gheen man een wijf meer minnen
 dan icse minne noch dier ghelike.
 540 Ic salse doen soeken al omme int kerstenrike,
 of ic sal weten waer dat si si.
 Waer sidi, Reinout! Comt te mi,

und spricht auch die aufrechte Wahrheit,
505 edler Ritter, in höfischen Worten.

Der Ritter

Schöne Dame, ich verstehe Euch wohl.
Eine Blüte, das ist nichts,
wenn es dabei geblieben ist:
deswegen werde ich diesen Baum nicht lassen
510 oder ihn deswegen nicht kaufen,
denn er ist so schön gewachsen.
Ich sehe darauf so manche schöne Blüte,
so viele und unzählige,
aus der manch edle Frucht entstehen wird,
515 wenn Gott es will.
Nun lasst uns hierüber für immer schweigen –
und kommt mit mir, schöne Dame.

[*Der Hof von Dänemark*]

Lanseloet

Weh mir, jetzt ist all meine Freude verloren,
die ich auf Erden je kannte,
520 weil ich sie nirgends finden kann,
die überaus schöne Sanderijn.
Verflucht sei meine Mutter,
dass ich diese Worte je ausgesprochen habe!
Mich dünkte, dass mir mein Herz brach,
525 als ich diese harten Worte sprach.
Darum ist sie mir nun böse
und ist heimlich von mir fortgegangen:
das hat meine Mutter zuwege gebracht,
die mich diese Worte hat sprechen lassen.
530 Niemals mehr werde ich Ruhe finden,
bevor ich nicht die edle Dame wiedergesehen habe.
Ach, ich liebe ihre reine Erscheinung
so sehr, mir scheint, dass ich verkümmere!
Es ist eine wahre Freude bei ihr zu sein,
535 denn sie ist höchst vorzüglich;
sie ist eine herausragende Dame,
und Kaiserin meiner fünf Sinne:
kein Mann könnte eine Frau mehr oder auf gleiche Weise
lieben, wie ich sie liebe.
540 Ich werde sie überall im Christenreich suchen lassen,
bis ich weiß, wo sie ist.
Wo seid ihr, Reinout! Kommt zu mir,

mijn alder liefste camerlinc.

Reinout

O edel here, wat sijn die dinc
545 daer ghi al dus omme staet en claght?

227rb

Lanseloet

Och, mi en was nie soe leide verdacht
alst nu es te deser uren,
dat ic die scone creature
Sanderijn dus hebbe verloren.
550 Mi dunct, dat mi mijn herte sal scoren
van groten rouwe die ic drive.
Dat ic in mine sinne blive,
dat es wonder alte groet.
Ic ware mi vele liever doot
555 dan icse nemmermeer en soude sien.
Reinout, ghi moetter omme gaen spien
of ghise iewerrinc vinden moghet,
want nemmermeer en werdic verhoghet,
voer dat icse metten oghen ane scouwe.
560 Reinout, nu sijt mi ghetrouwe,
ende vaerse zoeken oest ende sut.
Ende segt hare, ic salse maken brut
ondanc alle minen maghen.

Reinout

Here, ic wilder gerne om waghen
565 mijn lijf ende ghenen aerbeit sparen.
Maer het ware beter, liettijt varen:
hets messelijc hoe si haer sal bekeren.

Lanseloet

Ay, haer herte es al vol eren,
ende van haren live soe reine,
570 ic weet wel, si en dade haer niet te cleine
om al dat goet van eertrike;
dat wetic wel waerlike:
si es soe edel van ghedacht.
Reinout, haest u al u macht,
575 ende vaerse zoeken oest ende noert,
ende sut, west, alsoe voert
tot ter tijt, dat ghise vint.
Wantse mijn herte met trouwen mint:

mein allerliebster Kämmerer.

Reinout

Oh edler Herr, was ist es denn,
545 worum Ihr so klagt?

Lanseloet

Ach, mir war noch nie so elend zumute
wie jetzt in dieser Stunde,
weil ich das schöne Geschöpf
Sanderijn verloren habe.
550 Mir scheint, dass mein Herz brechen wird
wegen der großen Traurigkeit, die ich empfinde.
Dass ich nicht wahnsinnig werde,
das ist ein unglaublich großes Wunder.
Ich wäre viel lieber tot,
555 als dass ich sie nie mehr sehen sollte.
Reinout, Ihr müsst überall suchen,
ob Ihr sie irgendwo finden könnt,
denn ich werde niemals mehr froh sein,
bevor ich sie nicht wiedersehe.
560 Reinout, beweist mir nun Eure Treue,
und sucht sie im Osten und im Süden.
Und sagt ihr, dass ich sie heiraten werde
all meiner Verwandten zum Trotz.

Reinout

Herr, ich will dafür gerne mein Leben
565 einsetzen und keine Mühe sparen.
Aber es wäre besser, wenn Ihr es sein lassen würdet,
es ist nicht sicher, wie sie sich verhalten wird.

Lanseloet

Ach, ihr Herz ist so ehrenvoll,
und sie ist in ihrem Benehmen so rein,
570 ich weiß wohl, dass sie sich nicht erniedrigen würde
um alle Güter auf Erden;
das weiß ich wohl zu gut:
sie ist so edel im Geist.
Reinout, beeilt Euch so sehr ihr könnt
575 und sucht sie im Osten und im Norden,
im Süden und im Westen, und immer weiter so,
bis Ihr sie findet.
Denn mein Herz liebt sie mit aller Treue:

mijn oghen nie liever wijf en saghen.

Des ridders warande huedere

227va

- 580 Met rechte machic mi beclaghen
 dat ic alsoe menich jaer
 hebbe ghewandelt hier ende daer,
 ende mijns heren bosch huedere gheweest,
 ende ghehoet sijn foreest
- 585 ende dese fonteine in dese boschalie,
 ende dicke ghegaen op dese rivalie,
 ende meneghen dach ende menech ure,
 maer noit en viel mi die avonture
 dat ic hier noit wijf ghesach
- 590 – dies ic mi met rechte beclaghen mach –
 noch noit en quam in mijn ghemoet.
 Maer ghisteren, doen mijn here op stoet
 ende soude te woude varen jaghen,
 ic wane mijn oghen noit en saghen
- 595 scoender wijf dan hi hier vant.
 Hi namse vriendelijc metter hant
 ende brachse te hove met bliden sinne.
 Al waer si ene keyserinne,
 soe en mochse niet noyaelder sijn
- 600 – gheheten es si Sanderijn –
 ende heeft af ghemaect sijn vrouwe.
 Met rechte machic dies hebben rouwe,
 dat mi dat noit en mochte ghescien.
 Bi Gode, ic sal daer omme gaen spien
- 605 vroeck ende spade in alder stont.
 Mocht ic alsoe sconen roeden mont
 ghevanghen, ic souts te blider sijn
 ende met alder herten mijn
 Gode daer af dancken alle mijn dage.
- 610 Nu willic mi berghen achter dese hage
 ende verbeiden der avonture.

Reinout

- O Maria, moeder ende maghet pure,
 ic bidde u om een goet beleyt
 ende om een goet claer bescheyt
- 615 te vernemene van Sanderijn.
 Want Lanseloet, die here mijn,
 es van herten sere ontstelt

meine Augen haben nie eine lieblichere Dame gesehen.

[*Im Wald*]

Der Waldhüter des Ritters

- 580 Mit Recht darf ich mich beklagen,
 dass ich so viele Jahre lang
 überall umhergeirrt bin,
 und der Waldhüter meines Herren gewesen bin,
 und seinen Wald gehütet habe,
 585 sowie diese Quelle in diesem Wald,
 und oft an diesem Ufer entlang gegangen bin,
 so manchen Tag und manche Stunde,
 und doch hatte ich nie das Glück,
 hier je eine Dame zu sehen
 590 – dies darf ich mit Recht beklagen –,
 noch nie ist mir eine begegnet.
 Aber gestern, als mein Herr aufstand
 und in den Wald jagen gehen wollte,
 da dünkt mich, dass meine Augen nie
 595 eine schönere Frau sahen als die, die er hier fand.
 Er nahm sie freundlich an der Hand
 und brachte sie zu Hofe mit frohem Sinn.
 Auch wenn sie eine Kaiserin wäre,
 so könnte sie doch nicht edler sein
 600 – sie heißt Sanderijn –
 und er hat sie zu seiner Frau genommen.
 Zu Recht betrübt mich dies,
 dass mir das noch nie passiert ist.
 Bei Gott, ich werde deshalb Ausschau halten
 605 von früh bis spät zu jeder Stunde.
 Wenn auch ich so ein schönes Mädchen
 erjagen sollte, so wäre ich umso froher,
 und mit meinem ganzen Herzen
 würde ich es Gott alle meine Tage danken.
 610 Jetzt will ich mich hinter diesem Busch verbergen
 und warten auf das, was kommen mag.

Reinout

- Oh Maria, Mutter und reine Jungfrau,
 ich bitte Euch mich gut zu geleiten,
 damit ich eine deutliche Kunde
 615 vernehme von Sanderijn.
 Denn Lanseloet, mein Herr,
 ist von Herzen sehr verwirrt

- ende van hare minnen sere ghequelt,
 soe dat hi niet ghedueren en mach. 227vb
- 620 Want al sijn herte ende sijn gheclach
 es dat hise dus heeft verloren.
 Nu heeft hi bi ridderscape gesworen,
 canicse vinden, hi maecse vrouwe.
 Want hi heeft soe groten rouwe
- 625 dat hise dus verloren heeft,
 dat hi in groter pinen leeft
 ende al uut rechter minnen.
 Ay God here, mochticse ghewinnen,
 soe waric blide in minen moet.
- 630 Deus God, wie sal mi maken vroet
 wat die man ment, die ghinder staet?
 Hi dunct mi hebben soe fellen ghelaet
 ende ene colve groet ende swaer:
 hets seker een moordenaer,
- 635 ofte mi bedriecht mijn waen.
 Nochtan sallic hem riden an,
 want en dunct mi maer een.
 Ic en sach noit man alleen,
 dat icker mi af ontsach.
- 640 Vrient, God gheve u goeden dach,
 ende een vriendelijc morghenstont
 wil u God gheven, ende ghesont
 moetti bliven in alder tijt!

Warande huedere

- Vrient, God lone u, wie ghi sijt,
 645 dat ghi mi vriendelijc sprect an.

Reinout

Nu berecht mi als goet man:
 hebdi hier in langhen tiden
 ene joncfrou sien liden,
 die scone was en wel ghedaen?

Warande huedere

- 650 Vrient, ghi selt mi verstaen:
 ic hebbe hier ghewandelt menegen dach,
 dat ic hier noit wijf en sach,
 jonc noch out, dats emmer waer.

- und durch seine Liebe zu ihr so gequält,
dass er gar keine Ruhe mehr hat.
620 Denn seine Klage aus tiefstem Herzen
ist, dass er sie auf diese Weise verloren hat.
Jetzt hat er bei seiner Ritterehre geschworen,
dass, wenn ich sie finde, er sie zu seiner Frau machen wird.
Denn er ist dermaßen traurig,
625 dass er sie so verloren hat,
dass er in großer Pein lebt,
und das alles wegen aufrechter Liebe.
Ach Herrgott, wenn ich sie doch nur finden könnte,
das würde mich sehr freuen.
630 Mächtiger Gott, wer wird mir erzählen
was der Mann im Schilde führt, der da hinten steht?
Er scheint mir von sehr wüster Art
und trägt einen großen und schweren Knüppel:
es ist sicher ein Mörder,
635 oder trägt mein Eindruck.
Dennoch will ich zu ihm gehen,
denn es scheint mir nur einer zu sein.
Ich habe noch nie einen Mann alleine gesehen,
vor dem ich Angst gehabt hätte.
640 Freund, Gott beschere Euch einen guten Tag,
und eine angenehme Morgenstunde
soll Gott Euch geben, und gesund
sollt Ihr bleiben jederzeit!

Der Waldhüter

- Freund, Gott lohne es Euch, wer Ihr auch seid,
645 dass Ihr mich so freundlich ansprecht.

Reinout

Nun berichtet mir, guter Mann:
Habt Ihr hier vor langer Zeit
eine Jungfrau vorbeikommen sehen,
die schön war und wohlgeraten?

Der Waldhüter

- 650 Freund, hört mir gut zu:
Ich bin hier viele Tage herumgelaufen,
und habe hier nie eine Frau gesehen,
weder jung noch alt, das ist sicher.

- Maer dies es bi na een jaer,
 655 dat mijn here, die ridder goet,
 op enen morghen stont op stoet
 ende voer jaghen op dese fonteine:
 daer vant hi van herten reine
 ene joncfrouwe verborghen staen.
 660 Hi brachse met bliden moede ghevaen
 ende riep, hi hadde wel ghejaecht,
 want hi brachte ghevaen een maecht,
 die scone was ende wel gheboren.

Reinout

- Vrient, daer moetic meer af horen.
 665 Ic bits u, hoe was si gheheten?

Warande huedere

- Vrient, die waerheit seldi weten:
 si es gheheten Sanderijn.
 Si en mochte niet noyaelder sijn
 noch bat ghemaect van haren live.
 670 Si en ghelijct ghenen wive,
 die hier inden lande gheseten si.
 Want si es scone ende goet daer bi:
 hi heeft af ghemaect sijn vrouwe,
 want si es hem soe ghetrouwe
 675 ende ghehoersam ende onder daen,
 ende alle die minen here bestaen
 minnense om hare groter doecht.
 Si sijnder al gader bi verhoeght,
 die den hove toe behoert.

Reinout

- 680 Nu moet mi God beraden voert,
 dats die joncfrouwe, die ic mene!
 Ic hebbe ghesocht die vrouwe rene
 meneghe mile ende menich lant,
 maer noit en quamic daer ic vant
 685 soe sconen bescheet als ghi mi doet.
 Och lieve vrient, nu maect mi vroet:
 hoe salicse moghen spreken?

- 654 Der Waldhüter verbrachte offenbar knapp ein Jahr mit dem *verbeiden der*
avonture (V. 611: „warten auf das, was kommen mag“), als Reinout bei der

- Aber es geschah vor fast einem Jahr,
 655 dass mein Herr, der gute Ritter,
 eines Morgens aufstand
 und jagen ging bei diesem Brunnen:
 da fand er eine herzensreine
 Jungfrau im Verborgenen stehen.
 660 Er brachte sie mit frohem Sinne mit
 und rief, er habe sehr gut gejagt,
 denn er bringe eine Jungfrau mit,
 die schön und von hoher Geburt sei.

Reinout

- Freund, davon muss ich mehr vernehmen.
 665 Ich bitte Euch, wie hieß sie denn?

Der Waldhüter

- Freund, Ihr werdet die Wahrheit vernehmen:
 Sie heißt Sanderijn.
 Sie könnte edler nicht sein,
 und nicht schöner gewachsen ihr Körper.
 670 Sie gleicht keiner anderen Frau,
 die hier im Lande wohnt.
 Denn sie ist sowohl schön als auch gut:
 er hat sie zu seiner Frau genommen,
 denn sie ist ihm so treu
 675 und so gehorsam und hingebend,
 und alle, die mit meinem Herrn verwandt sind,
 lieben sie wegen ihrer großen Tugend.
 Sie sind ihr alle frohen Herzens zugetan,
 die zum Hofe gehören.

Reinout

- 680 Jetzt muss mir Gott weiterhelfen,
 das ist die Jungfrau, die ich meine!
 Ich habe die schöne Dame gesucht
 manche Meile lang und in manchem Land,
 aber nirgends, wo ich hinkam, fand ich
 685 einen so schönen Bericht wie den Euren.
 Ach lieber Freund, jetzt erzählt mir:
 wie kann ich mit ihr sprechen?

Suche nach Sanderijn auf ihn stößt und fragt, ob dieser womöglich *ene joncfrou* (V. 643) gesehen habe.

Warande huedere

Vrient, dat moet u ghebreken,
 te sprekeneghe jegen die vrouwe mijn,
 690 het moeste bi mijnder hulpen sijn,
 want ic bens met haer gheloefte.
 Ic ben van alden knechten thoefte,
 die mijn here onthouden heeft.
 Eest dat sake, dat ghi mi gheeft
 695 enen drinc penninc in mijn hant,
 ic salse u doen spreken, coen wigant,
 alsoe vele als u herte begheert.

228rb

Reinout

Enen penninc es saen verteert
 ende oec qualijc over bracht.
 700 Loept ende haest u al u macht,
 ende doet mi spreken Sanderijn
 – daer sijn 11 penninghe roet guldijn –
 ende segt hare met woorden sterke
 dat hier ene bode es uut Deenmerke,
 705 diese met haesten spreken moet.

Warande huedere

Nu willic lopen metter spoet,
 ende sal bringhen die vrouwe met mi.

 O edel vrouwe van herten vri,
 ic bidde u vriendelike, comt tot hier.
 710 Hier buten hout een degen fier,
 die u met haesten spreken moet.

Reinout

O edel vrouwe, ghetrouwe ende goet,
 God die alle dinc vermach,
 die moet u gheven goeden dach,
 715 scone maghet Sanderijn.

Sanderijn

Reinout, willecome moetti sijn.
 Nu segt mi, wats u begheert?

Der Waldhüter

- Freund, es wird Euch nicht gelingen
mit meiner Herrin zu sprechen,
690 außer mit meiner Hilfe,
denn ich genieße ihr Vertrauen.
Ich bin von allen Dienern das Oberhaupt,
die mein Herr unter sich hat.
Gebt Ihr mir
695 ein Trinkgeld in meine Hand,
dann werdet Ihr mit ihr sprechen, kühner Held,
so lange wie Euer Herz begehrt.

Reinout

- Ein Pfennig ist schnell verzehrt
und viel könnt Ihr damit nicht tun!
700 Beeilt Euch und lauft so schnell Ihr könnt
und lasst mich mit Sanderijn sprechen
– hier sind zwei goldene Pfennige –
und sagt ihr mit deutlichen Worten,
dass hier ein Bote sei aus Dänemark,
705 der sie dringend sprechen muss.

Der Waldhüter

- Nun will ich schnell laufen,
und ich werde die Dame mitbringen.

Oh edle Dame von reinem Herzen,
ich bitte Euch freundlich, kommt hierher.
710 Hier draußen steht ein stolzer Ritter,
der dringend mit Euch sprechen muss.

Reinout

- Oh edle Dame, treu und gut,
Gott der Allmächtige
soll Euch einen guten Tag bescheren,
715 schöne Magd Sanderijn.

Sanderijn

- Reinout, seid willkommen.
Nun sagt mir, was ist Euer Anliegen?

Reinout

- Dat salic u segghen, vrouwe weert:
 dat ghi varen moet met mi, 228va
 720 want Lanseloet, die ridder vri,
 heeft u doen soeken over al.
 Want tachtters dat hi mi beval,
 dat was, of ic u vinden mochte,
 edel vrouwe, dat ic u brochte:
 725 hi sal u seker maken brut.

Sanderijn

Reinout vrient, dat spel es uut.
 Segt hem dat hi een ander beghinne:
 ic en gave niet om Lanseloets minne
 een gers dat uut ter eerden gaet.

Reinout

- 730 O scone wijf, ghi selt sinen staet
 ane sien ende sijn swaer mesval.
 Het en was noit sint, hine qual,
 edel wijf, dat hi u verloes,
 soe heeft hi ghequolen altoes,
 735 ende gheleeft in pinen groet.
 Het sal hem seker gheven die doot,
 eest dat hi u niet en ghewint,
 want ic weet wel dat hi u mint
 boven alle die nu sijn gheboren.
 740 Hi heeft bi ridderscape ghesworen,
 als hi van u vernemt ende weet,
 al waert alle sine maghen leet,
 dat ghi werden selt sijn wijf.

Sanderijn

- Reinout, dit moet sijn een blijf,
 745 want ic ben eerlijc ende wale ghehout,
 ende hebbe enen edelen man ghetrouwt
 dien ic minne boven alle die leven.
 Hem en willic niet begheven.
 Al ware Lanseloet alsoe rike

749–754 Hector von Troja und Alexander der Große (von Mazedonien) waren zwei der legendären “neun Besten”, die anerkanntesten Ritter der Weltgeschichte. Vor dem Altertum gab es noch als dritten Julius Cäsar, der in der höfischen Literatur jedoch weniger häufig vorkommt. In den Niederen Lan-

Reinout

- Das werde ich Euch sagen, werte Dame:
 Ihr müsst mit mir mitfahren,
 720 denn Lanseloet, der edle Ritter,
 hat Euch überall suchen lassen.
 Denn das letzte, was er mir befahl,
 war, dass, wenn ich Euch finde,
 edle Dame, ich Euch zurückbringen soll:
 725 er wird Euch sicher zu seiner Ehefrau nehmen.

Sanderijn

Reinout mein Freund, das Spiel ist aus.
 Sagt ihm, dass er ein anderes beginnen soll:
 ich gebe um Lanseloets Liebe
 nicht mal einen Grashalm, der aus der Erde sprießt.

Reinout

- 730 Oh schöne Dame, Ihr solltet seinen Zustand
 bedenken und sein schweres Unglück.
 Er war niemals ohne Qual,
 edle Dame, seit er Euch verloren hat.
 Seither hat er gelitten
 735 und in großer Pein gelebt.
 Es wird ihm sicher den Tod bringen,
 wenn er Euch nicht bekommen sollte,
 denn ich weiß wohl, dass er Euch liebt
 über allen, die jetzt auf Erden leben.
 740 Er hat bei seiner Ritterehre geschworen,
 dass, sobald er etwas von Euch vernimmt und Euch findet,
 sogar wenn alle seine Verwandten dagegen wären,
 Ihr dennoch seine Frau sein werdet.

Sanderijn

- Reinout, davon kann keine Rede sein,
 745 denn ich habe in Ehr und Tugend geheiratet,
 und habe einen edlen Ritter zum Manne genommen,
 den ich über alles liebe.
 Ihn werde ich nicht verlassen.
 Auch wenn Lanseloet so mächtig wäre,

den waren Hector und Alexander, vor allem durch Jacob van Maerlants *Alexanders geesten* und *Historie van Troyen*, bekannte historische Figuren, die in höchstem Maße Heldenmut, Reichtum oder Herrschaft verkörperten (Van Anrooij 1997).

- 750 dat hi ware Hectors van Troyen gelike,
 ende dat hi hadde van Gode te lone
 dat hi droeghe die selve crone
 die die coninc Alexander droech,
 soe en ware hi nochtan niet mijn ghevoech,
 755 ic en hebbe liever minen man, 228vb
 die mi alder doeghden an:
 dien salic ewelijc sijn ghetrouwe.

Reinout

- O Sanderijn, wel scone vrouwe,
 en mach hi u dan ghewinnen niet,
 760 soe moet hi ewelijc int verdriet
 bliven ende in pinen staen.
 Dat ghi desen huwelijc hebt ghedaen,
 dat mach u rouwen emmermeere,
 want Lanseloet, die edel here,
 765 hadde u sekerlijc ghetrouw.

Sanderijn

- Dats een dinc dat mi niet en rout
 noch nemmermeer rouwen en mach,
 want ic nie man op eerde en sach
 dien ic meer doeghden an
 770 dan ic doe minen lieven man.
 Hets recht, want hi eest wel weert:
 hi es een ridder wide vermeert,
 ende een vaelyant ridder van hogen moede,
 wael gheboren ende rijc van goede,
 775 ende gheradich ende vroet;
 oec es hi te wapene goet
 ende van groten doene bekint.
 Want hem mijn herte met trouwen mint
 boven alle creaturen.
 780 Nu en willic hier niet langer duren.
 Reinout, vaert met haesten sere,
 ende segt Lanseloet uwen here
 dat hi nemmermeer en peinse om mi.

Reinout

- O edel vrouwe, van herten vri,
 785 na dien dat al dus wesen moet,
 soe biddic u, edel vrouwe goet,
 om een licteken, dat ic mach

- 750 dass er Hektor von Troja gleichkäme,
und auch wenn ihm von Gott
dieselbe Krone zum Tragen gegeben worden wäre,
die König Alexander trug,
so wäre er dennoch nicht das, was ich will,
755 ich habe lieber meinen Mann,
der mir alles Gute gönnt:
ihm werde ich ewig treu sein.

Reinout

- Oh Sanderijn, schöne Dame,
wenn er Euch dann nicht bekommen kann,
760 dann wird er ewig traurig
bleiben und Schmerzen erleiden.
Dass Ihr diese Ehe eingegangen seid,
das werdet Ihr wohl jetzt für immer bereuen,
denn Lanseloet, der edle Herr,
765 hätte Euch ganz sicher geheiratet.

Sanderijn

- Das ist eine Sache, die ich nicht bereue
und auch niemals bereuen werde,
denn ich habe auf Erden noch nie einen Mann gesehen,
den ich mehr liebe
770 als meinen lieben Mann.
Es ist recht so, denn er ist es wohl wert:
er ist ein weithin berühmter Ritter,
und ein tapferer und stolzer Held,
von hoher Geburt und mit großem Besitz,
775 und gescheit und weise;
auch kann er gut mit Waffen umgehen
und ist wegen seiner großen Taten bekannt.
Darum liebt ihn mein Herz getreu
über jeden anderen.
780 Nun will ich hier nicht länger bleiben.
Reinout, geht nun schnell,
und sagt Eurem Herrn Lanseloet,
dass er nie mehr an mich denken soll.

Reinout

- Oh edle Dame mit reinem Herzen,
785 wenn es denn so sein muss,
so bitte ich Euch, edle gute Frau,
um einen Beweis, damit ich

metter waerheit seggen dat ic u sach
ende ghesproken hebbe ende ghesien.

Sanderijn

229ra

- 790 Reinout, dat sal u ghescien.
Ic sal u gheven prinsepael
een licteken proper ende noyael.
Ghi selt segghen den ridder vri,
dat wi stonden, ic ende hi,
795 in enen sconen groenen bogaert,
ende dat daer quam van hogher aert
een edel valcke van hogher weerde,
ende beete neder op ene gheerde
die scone met haren bloemen stoet.
800 Dit seldi segghen den ridder goet.
Ende dat die valke, die daer quam,
ene bloeme van dier gheerden nam,
ende alle die andere liet hi staen.
Sine vlerken ghinc hi van hem slaen
805 ende vloech wech met haesten groet.
Dit seldi seggen den edelen genoet.
Ende cort soe quam die valke daer weder
ende sochte die geerde op ende neder,
maer hi en mochse vinden niet.
810 Dies doeghde die valke wel swaer verdriet,
dat hi die gheerde dus niet en vant.
Dit seldi segghen den coenen wigant.
Hi sal wel gheloven van dien
dat ghi mi ghesproken hebt ende gesien,
815 als ghi hem dese tale ontbint.
Nu hebbic mine woorde gheint,
Reinout, God moet u bewaren.

Reinout

Ay God here, nu moetic varen
ende die scone vrouwe achter laten!

- 793 Die dreimalige Wiederholung (siehe auch V. 800, 806 und 812) des Auftrags, um die Geschichte des Falken Lanseloet zu überbringen, ist auffällig. Möglicherweise wird hiermit beabsichtigt, Sanderijns Text eine emotionale Ladung zu geben, als Äußerung von Bitterkeit, die die Erinnerung an Lanseloets infames Verhalten in ihr aufkomme lässt. Andererseits sehen wir das Gleiche auch in Reinouts Wiedergabe von Sanderijns Worten in V. 866 ff., wo ein solcher psychologischer Hintergrund keine Rolle spielt: die Wiederholung des Verbs,

getreu erzählen kann, dass ich Euch begegnete
und mit Euch gesprochen und Euch gesehen habe.

Sanderijn

- 790 Reinout, das sollt ihr haben.
Ich werde Euch einen ausgezeichneten
Beweis geben, passend und edel.
Ihr werdet dem edlen Ritter sagen,
dass wir beiden standen, ich und er,
795 in einem schönen grünen Garten,
und dass da kam von nobler Art
ein edler Falke von hohem Ansehen,
der sich niederließ auf einem Ast,
der schön in der Blüte stand.
800 Dies sagt dem guten Ritter.
Und dass der Falke, der da kam,
eine Blume vom Ast nahm,
und alle anderen stehen ließ.
Seine Flügel schlug er daraufhin
805 und flog sehr hastig weg.
Das sollt Ihr ihm sagen, dem edlen Prinzen.
Und kurz darauf kam der Falke wieder
und suchte den Ast überall,
aber er fand ihn nicht wieder.
810 Dies hat den Falken sehr geschmerzt,
dass er den Ast nicht mehr wiederfand.
Das werdet Ihr dem kühnen Ritter sagen.
Er wird Euch dadurch sicher glauben,
dass Ihr mit mir gesprochen und mich gesehen habt,
815 wenn Ihr ihm diese Worte überbringt.
Nun habe ich meine Rede beendet,
Reinout, Gott behüte euch.

Reinout

Ach Herrgott, nun muss ich gehen
und die schöne Dame zurücklassen!

das den Sprechakt wiedergibt (nach V. 866 auch V. 872, 878 und 884-85), hat hier viel eher die Wirkung, die Autonomie der Geschichte über den Falken zu durchbrechen und deren interaktive Funktion, als Teil der Handlung, zu betonen. Semantisch wird eine Steigerung bewirkt, und zwar durch die Wiederholung der stets um eine bedeutungstragende Einzelheit angereicherten Geschichte.

- 820 Nu benic beraest uter maten
 hoe ic mine boetscap seggen sal.
 Seggic hem die waerheit al,
 dat si noch leeft ende es ghehout,
 ic weet wel, dat ons allen rout.
- 825 Hi sal willen hebben dat scone wijf.
 Ic weet wel, het cost hem dlijf,
 ende al den ghenen die hem bestaen
 ende ten x den lede anegaen
 sal hi daer omme avonturen.
- 830 Daer sal die meneghe om besueren
 die bitter doot, dat wetic wel te voren. 229rb
 Nochtan bleve die aerbeyt al verloren,
 want hi en mochse ghewinnen niet.
 Hi soude hem selven int verdriet
- 835 bringhen ende oec groten heren.
 Ic sal mine tale wel keren
 ende sal segghen dat si es doot.

Waer sidi, hoghe gheboren ghenoot,
 van Deenmerken her ridder stout?

Lanseloet

- 840 Sijt willecome, lieve vrient Reinout,
 groet willecome soe moetti sijn.
 Hebdi van Sanderijn
 iet vernomen, dat segt mi.

Reinout

- Och edel here van herten vri,
 845 ic hebse ghesocht menich lant,
 soe langhe dat ic die scone vant
 in ene stat die heet Rawast
 – daer was die scone vrouwe ghepast –
 ende es in Afrijka gheleghen;
- 850 Lanseloet, vri edel deghen,
 daer vandic dat scone wijf,
 dat haer coste haer edel lijf,
 doen si van u hoerde spreken.
- 847 *Rawast*: der Name muss nicht auf einen realen Ort in Afrika zu verweisen
 (vgl. V. 849); für Reinout genügt es, dass er einen weit entfernten und mög-
 lichst unbekannten Ort nennt, um Lanseloet davon abzuhalten, weiter zu

- 820 Nun bin ich in großer Verlegenheit darüber,
 wie ich meine Botschaft überbringen soll.
 Wenn ich ihm die ganze Wahrheit sage,
 dass sie noch lebt und verheiratet ist,
 dann weiß ich gut, dass wir das alle bereuen werden.
- 825 Er wird diese schöne Dame erobern wollen.
 Ich weiß wohl, es wird ihn das Leben kosten,
 und allen, die ihm nahestehen,
 bis in den zehnten Grad,
 alle wird er aufs Spiel setzen.
- 830 Da wird ein mancher sterben
 den bitteren Tod, das kann ich jetzt schon erahnen.
 Seine Mühe bliebe jedoch umsonst,
 denn er wird sie nicht gewinnen können.
 Das wird ihn selber ins Verderben
- 835 stürzen und auch manch hohen Herrn.
 Ich werde meine Botschaft abändern
 und ihm sagen, dass sie tot sei.

[*Der Hof in Dänemark*]

Wo seid Ihr, hochwohlgeborener Prinz
 von Dänemark, tapferer Ritter?

Lanseloet

- 840 Seid willkommen, lieber Freund Reinout,
 Euch gebührt ein großer Willkommensgruß.
 Habt Ihr etwas von Sanderijn
 vernommen, sagt es mir.

Reinout

- Ach edler, großherziger Herr,
 845 ich habe sie in vielen Ländern gesucht,
 so lange bis ich die Schöne fand
 in einer Stadt namens Rawast
 – da war die schöne Dame hingegangen –
 und die liegt in Afrika;
- 850 Lanseloet, hochherziger und edler Ritter,
 da fand ich die schöne Dame,
 und es kostete sie das Leben,
 als sie von Euch sprechen hörte.

suchen. Eine Stadt „Rawast“ ist im mittelalterlichen Nord-Afrika nicht zu finden (Kuiper 2001, S. 109); der Name wurde möglicherweise vom marokkanischen Ortsnamen Rabat inspiriert.

Haer edel herte dat moeste haer breken,
 855 doen si van u hoerde ghewagen.

Lanseloet.

Reinout, dit sijn al saghen;
 ic hore wel, dat ghi mi liecht!
 Ic wille dat ghi mi niet en bedriecht,
 ghi en segt mi die waerheit claer.
 860 Brachti mi goet licteken van haer,
 te bat soudix gheloven dan.

Reinout.

Lanseloet, hoghe gheboren man,
 ic sal u segghen principael
 een licteken proper ende noyael, 229va
 865 dat mi gaf die vrouwe reen.
 Si seide mi dat ghi onder u tween
 stont in enen sconen groenen bogaert
 ende dat daer quam van hogher aert
 een edel valke van groter weerde,
 870 ende beete neder op eene gheerde
 die scone met haren bloemen stoet.
 Dit hiet si mi segghen, her ridder goet.
 Ende dat die valke die daer quam
 ene bloeme van dier gheerden nam,
 875 ende alle die andere liet hi staen.
 Sine vlerke ginc hi doe van hem slaen
 ende vloech weech met haesten groet.
 Dat seise mi, hoghe gheboren genoet.
 Ende daer na quam die valke weder
 880 ende sochte die gheerde op ende neder,
 maer hi en mochse vinden niet.
 Dies doghede die valke wel swaer verdriet,
 dat hi die gheerde niet en vant.
 Dit licteken, coene wigant,
 885 gaf mi die vrouwe vri.
 Ende doen keerdese haer anschijn van mi
 ende sprac daer na nemmermeere.

862 ff. Die Allegorie des Baumes und des Falken, die den Plot des Stücks prägnant zusammenfasst, funktioniert auch hier (vgl. V. 488 ff. und V. 794 ff.) nicht nur als eine verschleiernde Wiedergabe des Unaussprechlichen, das Sanderijn zugestoßen ist, sondern gleichzeitig auch als performative Klammer der Handlung: als Reinout Lanseloet gegenüber die Worte der jungen Frau wiederholt,

Ihr edles Herz brach ihr entzwei,
 855 als sie von Euch hörte.

Lanseloet

Reinout, das ist alles Geschwätz;
 ich höre schon, dass Ihr mich anlügt!
 Ich will, dass Ihr mich nicht betrügt,
 sondern dass Ihr mir die reine Wahrheit sagt.
 860 Brächtet Ihr mir einen guten Beweis von ihr,
 dann würde ich es desto eher glauben.

Reinout

Lanseloet, hochwohlgeborener Mann,
 ich werde Euch einen vortrefflichen
 Beweis sagen, passend und edel,
 865 den mir die reine Dame gab.
 Sie sagte mir, dass Ihr zu zweit
 in einem schönen grünen Garten standet
 und dass da kam von hoher Art
 ein edler, wertvoller Falke,
 870 und auf einen Ast niederflog,
 der schön in voller Blüte stand.
 Das hieß sie mir sagen, guter Ritter.
 Und dass der Falke, der da kam,
 eine Blume von dem Ast nahm,
 875 und alle anderen stehen ließ.
 Mit seinen Flügeln hat er daraufhin geschlagen
 und ist sehr hastig weggefliegen.
 Das hat sie mir gesagt, hochwohlgeborener Prinz.
 Und danach kam der Falke zurück
 880 und suchte den Ast überall,
 aber er fand ihn nicht wieder.
 Dies bereitete dem Falken große Schmerzen,
 dass er den Ast nicht mehr fand.
 Diesen Beweis, kühner Ritter,
 885 gab mir die edle Frau.
 Und daraufhin hat sie sich von mir abgewandt
 und sprach danach nie mehr ein Wort.

liefern diese für den Prinzen nicht nur den Beweis dafür, dass der Bote Sande-
 rijn in der Tat getroffen hat, sondern erinnern ihn noch einmal daran, dass er
 an seinem Unglück selber Schuld trägt.
 866 Der Hinweis auf Sanderijns Sprechakt wird in V. 872, 878 und 884-885 wie-
 derholt. Vgl. den Verweis bei V. 793.

Lanseloet

Ay hemelsche coninc, gheweldich here,
 dats een licteken proper ende goet,
 890 daer bi dat icx gheloven moet.
 Nu segt mi, Reinout, es si dan doot?

Reinout

Jasi, hoghe gheboren ghenoot,
 ende begraven in die eerde.

Lanseloet beclacht hier Sanderijn
Ende blijft hier doot.

O Sanderijn, ghi waert die gheerde,
 895 die scone met haren bloemen stoet,
 ende ic die valke, dies benic vroet,
 die ene bloeme daer af nam.
 Want mi nie sint vroude en bequam
 dat ic die edele gheerde verloes,
 900 soe hebbic ghequolen altoes,
 uut vercoren vrouwe mijn.
 Alle vroude es mi nu een pijn,
 die ic op der eerden mach bescouwen,
 spiegelhel boven alle vrouwen
 905 die ic op eerde nie ghesach!
 Met rechten roepic „o wi, o wach!“
 over die moeder, die mi droech,
 want haer herte in vrouden loech,
 doen si mi gaf den valschen raet.
 910 O wi der bitterliker daet
 ende der jammerliker moert,
 dat si mi spreken dede die woort
 daer ic bi verloes dat scone wijf,
 dat haer ende mi sal kosten dljif,
 915 want mijn herte es al doer beten.
 Ic woude wel, dat mi ware gespleten,
 ende ic des levens hadde ene ende,
 want soe waerweert ic mi bewende,
 ic blive ewelijc vroude loes.
 920 Die ic met goeder herten coes,
 hebbic bi valschen rade verloren;
 dies heeft min herte soe groten toren
 dat mi scoren sal van rouwen.
 Ic hoepse in hemelrike te scouwen,

229vb

Lanseloet

Ach himmlischer König, gewaltiger Herr,
das ist ein passender und guter Beweis,
890 somit muss ich es glauben.
Nun sagt mir, Reinout, ist sie denn tot?

Reinout

Ja das ist sie, hochwohlgeborener Prinz,
und begraben in der Erde.

Lanseloet beklagt nun Sanderijn
und stirbt dann.

Oh Sanderijn, Ihr wart der Ast,
895 der schön in Blüte stand,
und ich der Falke, das ist mir deutlich,
der eine Blüte wegnahm.
Denn nie mehr war ich glücklich,
seit ich diesen edlen Ast verlor,
900 so sehr habe ich gelitten,
meine auserkorene Dame.
Alle Freude, die ich auf Erden haben könnte,
ist nun zu Schmerz geworden,
Erhabenste aller Frauen,
905 die ich auf Erden je gesehen habe!
Mit Recht rufe ich aus „Oh weh, oh weh!“
über die Mutter, die mich trug,
denn ihr Herz lachte vor Freude,
als sie mir den niederträchtigen Rat gab.
910 Oh was für eine abscheuliche Tat
und was für eine schändliche List,
dass sie mich diese Worte hat sprechen lassen,
wodurch ich die schöne Dame verloren habe,
was sie und mich das Leben kosten wird,
915 denn mein Herz ist bereits ganz zerfressen.
Ich wünschte, es wäre schon gebrochen,
und dass mein Leben ans Ende käme,
denn was ich auch tue,
ich werde immer ohne Freude bleiben.
920 Die, die ich mit aufrichtigem Herzen auserwählte,
habe ich durch falschen Rat verloren;
dies hat mein Herz so sehr geschmerzt,
dass es vor Kummer brechen wird.
Ich hoffe, dass ich das Himmelreich anschauen darf,

- 925 daer omme willic nu sterven blidelike.
 Ay oetmoedich God van hemelrike,
 nu wilt haer ziele ende die mine ontfæen,
 want dleven es met mi ghedaen.

Reinout

- Ghi heren, vrouwen, wijf ende man,
 930 nu nemt hier exempel an.
 Soe wie dat in trouwen mint,
 als hi sijn lief te wille ghewint,
 spreke hoveschelike daer van.
 Want van Deenmerken die edel man,
 935 bi qualike spreken, bi valschen rade
 es hi bleven in die scade,
 dat hem coste sijn edel lijf,
 nochtan dat hi dat scone wijf
 minde boven alle die leven.
 940 Bi valschen rade die hem wert gegeven
 dat hi sprac messelike woort, 230ra
 wert gherechte minne ghestoert
 alsoe dat si hem ontginc.
 Daer omme radic boven alle dinc
 945 hoveschelike te sprekene elken man,
 waer hi mach ende waer hi can,
 ende sonderlinghe van allen vrouwen.
 Sprect hoveschelike ende mint met trouwen,
 soe moeghdi troest van vrouwen vercrighen.
 950 Nu biddic u allen dat ghi wilt swigen:
 ons voerspel dat es ghedaen,
 men sal u ene sotheit spelen gaen.

Nota IX^c LIII verse.

- 952 Die hinzugefügte *Nota*, dass der Text 953 Verse zähle, ist also falsch. Auch bei den anderen Spielen ist die Zählung in der Handschrift meistens nicht korrekt.

- 925 darum will ich nun frohen Mutes sterben.
Ach, gnädiger Gott im Himmel,
wollt Ihr nun ihre und meine Seele empfangen,
denn mit meinem Leben ist es zu Ende.

Reinout

- Ihr Herren, Damen, Frauen und Männer,
930 Nehmt Euch daran ein Beispiel.
Wer auch immer aufrecht liebt,
der soll, wenn er seine Liebste bekommen hat,
ehrsam darüber sprechen.
Denn der edle Mann von Dänemark hat sich
935 durch üble Reden infolge eines niederträchtigen Rats
ins Elend gestürzt,
was ihn sein edles Leben kostete,
auch wenn er die schöne Frau
über allen anderen liebte.
940 Durch falschen Rat, der ihm gegeben wurde,
so dass er schändliche Worte sprach,
wurde aufrechte Liebe so gestört,
dass sie ihm entglitt.
Darum rate ich vor allem,
945 dass jeder Mann ehrsam sprechen soll,
wo immer es möglich ist,
und insbesondere über alle Damen.
Sprecht ehrsam und liebt treu,
so möget Ihr die Gunst von Damen gewinnen.
950 Nun bitte ich Euch alle, weiterhin zu schweigen:
unser Spiel ist nun zuende,
hiernach wird man für Euch eine Posse spielen.

Nota IX^c LIII [953]Verse

HIER BEGHINT DE SOTTERNIE

230ra,14

Machtelt

Ach goede liede, hoe salic varen!
 Die wolle es beter dant garen;
 het gheet met mi al achterwaert!
 Hoe comet dat al dus qualijc vaert?

- 5 In weet wat mi es ghesbiet.
 En daet die lede duvel niet,
 in soude al dus niet mogen dolen.

Luutgaert

Nu segt mi, Machtelt, onverholen:
 waer omme stadi dus en claecht?
 10 Ic come ende hebbe den vos verjaecht,
 die mi twee hoender heeft verbeten.
 Hoe sidi al dus hier gheseten?
 Op alle trouwe, berechtes mi.

Machtelt

- Luutgaert, daer es groot redene bi,
 15 want dat ic niet en rase, dats wonder.
 Die avonture hout mi soe tonder!
 Want wat ic pine nacht ende dach,
 te ghenen profite ic comen en mach.
 Het doet emmer toverie!

Luutgaert

- 20 Machtelt, bider maghet Marie,
 ic wene ghi niet en hebt gheloghen!
 Met toverie benic bedroghen;
 alsoe, Machtelt, maecht u staen.
 Mine coe es haer melc ontgaen,

230rb

Genau wie bei den anderen Possen fehlt hier in der Handschrift zu Beginn des Textes ein spezifischer Titel. Der Titel *Die Hexe* stammt von Hoffmann von Fallersleben (1838) und wird seitdem in der Forschung verwendet. Sehr passend ist er allerdings nicht: Das Wort *Hexe* kommt im Text nicht vor und existierte im Mittelniederländischen um 1400 auch noch nicht. Vgl. MNW, *hexe* und Vromans 1992, S. 180.

- 2 *Die wolle es beter dant garen*: der Rohstoff ist besser als das Produkt, mit anderen Worten: "Egal, was ich anpacke, es geht schief" (vgl. V. 17-18). Diese Redensart ist aus anderen mittelniederländischen Texten nicht bekannt.

HIER BEGINNT DIE POSSE

[Die Hexe]

Machtelt

Ach gute Leute, wie soll ich verfahren?
 Die Wolle ist besser als das Garn;
 es geht mit mir nur bergab!
 Wie kommt es, dass alles so schlecht läuft?

- 5 Ich weiß nicht, wie mir geschehen ist.
 Wenn das nicht der üble Teufel getan hat,
 dann würde ich nicht so umherirren müssen.

Luutgaert

Nun sagt mir, Machtelt, unverholen:
 warum steht Ihr so da und klagt?

- 10 Ich komme und habe den Fuchs verjagt,
 der zwei meiner Hühner tot gebissen hat.
 Wie kommt es, dass Ihr hier so sitzt?
 Bei allem Vertrauen, berichtet es mir.

Machtelt

Luutgaert, dafür gibt es einen guten Grund,
 denn dass ich nicht rasend werde, das ist ein Wunder.
 Das Schicksal haut mich dermaßen um!
 Denn wie ich mich auch bemühe Tag und Nacht,
 ich vermag auf keinen grünen Zweig zu kommen.
 Es kommt ganz bestimmt durch Zauberei!

Luutgaert

- 20 Machtelt, bei der Jungfrau Maria,
 ich denke, dass Ihr nicht gelogen habt!
 Durch Zauberei bin ich betrogen worden:
 genau so, Machtelt, kann es um Euch stehen.
 Meiner Kuh ist ihre Milch versiegt,

24 f. Aus diversen Handschriften mit magischen Sprüchen und Zauberpraktiken lässt sich ableiten, dass der Glaube an das Stehlen und Verhexen von Milch im Mittelalter relativ verbreitet war. Siehe dazu Lie 1990 und die dort angegebene Literatur. Archivmaterial zeigt außerdem, dass sich das Gericht in der Praxis mit solcherart Angelegenheiten befassen musste: 1403 konnte eine Frau aus Zele in Ost-Flandern durch das Zahlen einer Geldsumme eine Verbannung verhindern, nachdem sie beschuldigt worden war, die Kühe ihres Nachbarn dermaßen verhext zu haben, dass sie keine Milch mehr gaben (Van Hemelryck 1982, S. 23).

- 25 hen es anders niet dan water.
 En daet niet die helsche cater
 ofte die lede perlesijn,
 hen soude al dus niet moghen sijn.
 Maer wel vermoedic mi op ene:
 30 want ghisteren daer ic quam allene
 op ene vier weechstede, buten weghe,
 vandic sittene ene oude teve
 ende hadde botere voer haer staende.
 Ic wane dat si den duvel maende,
 35 die daer die botere comen dede.

Machtelt

- Luutgaert, bi Gods moghenthede!
 Ic moet u segghen onverholen,
 die boter hadse mi ghestolen.
 Met quaden messen moet mense ontliven!
 40 In coste in eenre maent ghecrighen
 van mijnre blare coe eneghe botere.
 Wat ic clutse of wat ic clotere,
 het es al te male om niet.
 Op alle trouwe, kindise niet,
 45 die stronthoere? Woense hier bi?

Luutgaert

- Jase, Machtelt, gheloves mi.
 Si es van Corterike gheboren,
 ende heeft haer ene ore verloren
 van quader dieften, dat es waer,
 50 ende oec wasse cort daer naer
 uut Ghint ghebannen op den pit.
 Met meneghen dinc es si besmit,

- 27 Das Wort *perlesijn* ist nur aus dieser Stelle bekannt. Für eine mögliche, aber unsichere Erklärung siehe Vromans 1992, S. 182. Duinhoven vermutet eine Korruption *perlesijn* aus *palesijn* = *palatijn*: "seine [des Teufels] leidigen Paladine, Gefolgsmänner, seine Diener" (Duinhoven 2000, S. 25).
 31 Wegkreuzungen waren im Volksglauben ausgewiesene Orte, wo Hexen einander trafen. Siehe Vromans 1992, S. 182 und die dortigen Verweise.
 31–32 Der unreine Reim *weghe* – *teve* braucht nicht an sich Argwohn dem überlieferten Text gegenüber zu erwecken (Duinhoven 2000, S. 26); Assonanzen mit den Konsonanten *g* und *v* kommen in den *abele spelen* und den Possen oft vor. Siehe Dabrówka 1987, S. 158–159.
 41 Eine Kuh mit "Blesse", d.h. eine Kuh mit einem weißen Fleck, galt mögli-

- 25 sie gibt nichts anderes als Wasser.
 Und wenn es nicht der Teufel getan hat,
 oder einer seiner leidigen Knechte,
 wäre das alles sicher nicht so gewesen.
 Aber ich habe wohl einen Verdacht gegen jemanden:
 30 denn gestern als ich alleine daherkam
 auf einer Kreuzung, abseits vom Weg,
 fand ich eine alte Frau sitzend vor,
 und sie hatte Butter vor sich stehen.
 Ich denke, dass sie den Teufel rief,
 der dort die Butter erscheinen ließ.

Machtelt

- Luutgaert, bei Gottes Allmacht!
 Ich muss Euch unverhohlen sagen,
 diese Butter hat sie von mir gestohlen.
 Mit schrecklichen Messern muss man sie töten!
 40 Ich kann seit einem Monat keinerlei Butter mehr bekommen
 von meiner Kuh mit Blesse.
 Wie ich auch prügte oder klopfe,
 es ist alles umsonst.
 Bei allem Vertrauen, kennt Ihr sie nicht,
 45 die gemeine Hure? Wohnt sie hier in der Nähe?

Luutgaert

- Ja, das tut sie, Machtelt, glaubt es mir.
 Sie ist aus Kortrijk gebürtig,
 und hat das eine Ohr verloren
 wegen schlechten Diebereien, das ist wahr,
 50 und auch wurde sie kurz danach
 aus Gent verbannt unter Strafe, lebend begraben zu werden.
 Von vielerlei Sachen ist sie beschmutzt,

cherweise als eine bessere Milchspenderin: vgl. *Buskenblaser*, V. 178 und unser dortiger Verweis zu Leendertz.

- 47 und 51 Die „Hexe“ namens Juliane (vgl. V. 53 u.a.) sei in Kortrijk geboren und später aus Gent wegen Diebereien und anderem verbannt. Durch die Verwendung der konkreten Ortsnamen bekommt der Text ein ausdrückliches Lokalkolorit, das sich auch in den Thesen zum Entstehungsraum der Handschrift wiederfindet. Vgl. Nachwort, S. ***.
- 48 Das Abschneiden eines Ohrs war eine übliche Strafe für kleinere Diebstähle (Van Caenegem 1954, S. 195); siehe auch Gessler 1940, S.160 ff. und Vromans 1992, S. 189

- daer si met pleghet om te gane.
 Kindise niet? Hets Juliane
 55 die ghinder woent op den hoec.
 Si heeft een toveren boec,
 daer si met te toveren pleghet.
 Hets jammer dat si niet en leghet
 in enen put onder die galghe
 60 vaste ghedolven metten balghe! 230va
 Si vercoept nu oesters bier.

Machtelt

- Luutgaert, wat sitten wi dan hier?
 Ic kinse weel, eest Juliane.
 Laet ons beiden bestaen te gane
 65 ende enen poet biers te gader meten.
 Wi selen al die waerheit weten
 van desen saken groet ende smal.

Luutgaert

- Gherne, Machtelt, groet ongheval
 moet haer gheven sente Bride.
 70 Want ic menech quaet ghetide
 hebbe leden dat si mi brachte ane.

Machtelt

Segt, vrouwe ver Juliane,
 hebdi enich oesters bier?

Juliane

Jaic, ghi vrouwen, wenen comdi hier

- 59–60 *balghe* hat neben der spezifischen Bedeutung “Bauch” auch die allgemeinere Bedeutung “Rumpf, Körper”. Es ist somit nicht notwendigerweise an eine spezifische Art einer Grablegung in Körperteilen zu denken. Luutgaert wünscht Juliane, dass sie unter dem Galgen begraben werde, was vermutlich ein lebendiges Begraben-Werden impliziert. Der Ausdruck *put en galg* (“Graben und Galgen”) steht im Mittelalter immerhin für “das Recht, diverse Todestrafen anzuwenden”, d.h. lebendig begraben und aufhängen (MNW, *put*, 2b). Vor allem für Frauen war das lebendig Begraben-Werden eine häufig angewandte Strafe, während Männer für die gleichen Vergehen aufgehängt wurden (Van Caenegem 1954, S. 166; Gessler 1940, insbesondere S. 182–186 sowie für eine alternative Lesart von V. 60, auch S. 188–201).
- 61 Das Misslingen des Gärungsprozesses bei der Bierzubereitung wurde, wie aus Handschriften mit Zauber- oder Segenssprüchen, die dies verhindern sollten, ersichtlich ist, der böartigen Hexerei zugeschrieben. Möglicherweise ist das

- mit denen sie sich zu beschäftigen pflegt.
 Kennt Ihr sie nicht? Es ist Juliane,
 55 die dort hinten an der Ecke wohnt.
 Sie hat ein Zauberbuch,
 mit dem die zu zaubern pflegt.
 Es ist schade, dass sie
 mit ihrem Leib nicht tief begraben in einer Grube
 60 unter dem Galgen liegt!
 Sie verkauft jetzt deutsches Bier.

Machtelt

- Luutgaert, was sitzen wir dann hier?
 Ich kenne sie wohl, es ist Juliane.
 Wir wollen uns auf den Weg zu ihr machen
 65 und zusammen einen Krug Bier füllen lassen.
 Wir werden die Wahrheit wissen
 über diese Sache, ganz und gar.

Luutgaert

- Gerne, Machtelt, großes Elend
 soll ihr die Heilige Brigitta geben.
 70 Denn ich habe manches schwere Leid
 erlitten, das sie mir besorgte.

Machtelt

Sagt, Frau Juliane,
 habt Ihr vielleicht deutsches Bier?

Juliane

Ja, habe ich, meine Damen, von woher kommt Ihr zu mir

der Grund, warum im Text so nachdrücklich darauf verwiesen wird, dass Juliane jetzt Bier verkauft. Vgl. Lie 1990, S. 216. Dem vor allem aus Hamburg und Danzig stammenden "östlichen Bier" (deutsches Bier) wurde übrigens eine heilende Wirkung zugeschrieben, in manchen Fällen in Kombination mit frischer Butter. Bier soll laut gewissen Quellen außerdem eine vermittelnde Rolle bei Hexereien gespielt haben. Siehe für Quellen und weitere Literatur: Vromans 1992, S. 182-183.

- 69 Die heilige Brigitta von Kildare († 523) wurde unter anderem von der Landbevölkerung, etwa von Milchmädchen und Milcharbeitern, allgemein als Patronin, insbesondere als Beschützerin von Vieh und Hühnern, verehrt. Laut einer Legende gaben ihre Kühe drei Mal pro Tag Milch. Dass Luutgaert, deren Kuh durch Juliane vermeintlich verhext wurde und keine Milch mehr gab (V. 24 f.), sie hier anruft, ist somit nicht verwunderlich (<http://saints.sqpn.com/saint-brigid-of-ireland/>; Vromans 1992, S. 189; Claes 2002, S. 143).

- 75 al dus te gadere onder u lieden?
 Het moet emmer yet bedieden.
 Over mi moghdi wesen coene.

Luutgaert

- Juliane, wi hebben hier te doene;
 wi droncken gerne van uwen biere.
 80 Ic bits u, set ons biden viere.
 Haelt ons bier, wi selent betalen.

Juliane

In vragher niet na, ic gaets u halen.
 Altoes ghebiet te mi weert!

Machtelt

- Vrouwe Juliane, ons beiden deert, 230vb
 85 ende gherne soudens wijs u vraghen,
 maer qualijc dorren wijs ghewaghen.
 Wi weten wel dat ghijs sijt vroet:
 gherne gheraecten wij ane goet,
 coster wi wel comen ane.
 90 Ons es ghegheven te verstande,
 waert dat sake dat ghi wout,
 dat ghi ons wel hulpen sout.
 Ende hier omme si wi tote u comen.

Juliane

- Wat, gebuerinnen, mochtic u iet vromen
 95 met mire const, met minen rade,
 ic ben die ghene diet gerne dade,
 want u wel varen ware mi lief.
 Haddi die hant van enen dief
 daer ix messen op waren ghedaen,
 100 het soude u altoes voerwaert gaen,
 soe waer ghi die hant ane sloecht.

98–99 Einer Hand, oder auch dem Finger eines aufgehängten Diebs wurden magische Kräfte zugeschrieben (Gessler 1940, S. 146 ff.; Lie 1990, S. 217–218; Vromans 1992, S. 183). 1412 wurden sowohl in Leuven als auch in Brüssel Fälle von Frauen vor Gericht gebracht, die im Besitz solcher vermeintlicher Zaubermittel waren und dachten, dass sie ihren Beruf (Badehausinhaberin und Prostituierte) damit besser ausüben konnten (Van Hemelrijk 1982, S. 20–21). Eine Frauenhausbesitzerin aus Brugge wollte 1544 mit einer solchen Diebeshand eine Messe lesen lassen, weil die Kunden ihr Etablissement

- 75 beide in so trauter Gemeinsamkeit?
Es muss auf jeden Fall etwas bedeuten.
Mir könnt Ihr vertrauen schenken.

Luutgaert

- Juliane, wir haben hier etwas zu klären;
wir möchten gerne von Eurem Bier trinken.
80 Ich bitte Euch, setzt uns bei dem Feuer hin.
Holt uns Bier, wir werden es bezahlen.

Juliane

Ich frage weiter nicht nach, ich hole es Euch.
Ich stehe Euch stets zu Diensten!

Machtelt

- Frau Juliane, uns beide quält etwas,
85 und gerne wollen wir es Euch fragen,
aber wir wagen es beinahe nicht.
Wir wissen wohl, dass Ihr davon viel wisst:
gerne würden wir an Besitz gelangen,
könnten wir doch da herankommen.
90 Uns wurde zu verstehen gegeben,
dass Ihr, falls Ihr das wollt,
uns wohl helfen würdet.
Und darum sind wir zu Euch gekommen.

Juliane

- Ja, Nachbarn, wenn ich Euch irgendwie zu Dienst sein kann
95 mit meiner Kunst, mit meinem Rat,
dann bin ich diejenige, die es gerne täte,
denn Euer Wohlbefinden wäre mir lieb.
Hättet Ihr die Hand eines Diebes,
über die neun Messen gelesen worden wären,
100 dann würde es sicher gut gehen,
woran auch immer Ihr Hand legen würdet.

mieden. Bereits 1491 wurden in Antwerpen Frauen bestraft, weil sie in der Hoffnung auf magischen Schutz ihrer Wohnung unter anderem mit Diebesfingern eine Messe lesen lassen wollten. Die Absichten hinter einem solchen Vorgehen waren offenbar nicht böseartig: wie ein Amulett funktionierte es für den Besitzer vor allem als Glücksbringer. Dennoch wurden die beschuldigten Frauen bestraft, wenn auch nicht schwer (Van Hemelrijk 1982, S. 21-22; Gessler 1940, S. 150-152).

Luutgaert

Ay hoere, dat ghi ons dies gewoecht,
dies moetti hebben vele quader jaren!

Nu weten wi wel al oppenbaren

105 wat ghi met ons hebt ghedreven.

Ghi selt ons moeten weder gheven

dat ghi ons qualijc hebt ghestolen,

ofte wi selen u oghen uut polen

ende met desen pot soe gheraken,

110 u toverie sal nu uut craken.

*Hier vechten si**Juliane*

Ay ghi vrouwen, slaet met ghemake!

c x verse.

Luutgaert

- Ah du Hure, dass Ihr uns dies gesagt habt,
das möge Euch viele schlechte Jahre bescheren!
Jetzt wissen wir ganz deutlich,
105 was Ihr mit uns getrieben habt.
Ihr werdet uns wiedergeben müssen,
was Ihr uns so schändlich gestohlen habt,
oder wir werden Euch die Augen ausstechen
und Euch mit diesem Krug dermaßen treffen,
110 dass Eure Zauberei jetzt herausplatzen wird.

*Hier kämpfen sie**Juliane*

Ah, Ihr Frauen, schlagt mich nicht so fest!

CX Verse

EEN ABEL SPEL VANDEN WINTER
 ENDE VANDEN SOMER. ENDE ENE
 SOTTERNIE NA VOLGHENDE

235va,31

CCXI

- Ghi heren, vrouwen, wijf ende man,
 ic bidde Gode diet wel doen can
 dat hi ons wil sijn gracie gheven
 ende hier na dat eweghe leven;
 5 dies biddic hem doer oetmoet. 235vb
 Nu seldi merken ende werden vroet,
 heren ende vrouwen in allen siden,
 hoe winter ende somer selen striden
 ende van elken sijn viertuut.
 10 Nu swijcht ende maect gheen gheluut,
 ende merct ende hoert hoet beghint.
 Ic bidde u dat ghijt wel versint,
 want hets proper ende noyael,
 ane die woorde ende weder tael
 15 van somer ende van winter beide.
 Die somer hi es int ghereide
 ende weet dat hi comen sal.
 Nu swijcht ende maect gheen ghescal,
 dies biddic u vriendelike alle gader.
 20 Ic bevele u Gode den hemelsche vader.

Die somer

- Ic ben die somer ende doe singhen
 die voghelkine inden locht, die bloemen springen
 ende die loveren in den woude,
 ende beneme des winters coude.
 25 Ic bringhe ons den soeten tijt
 ende doe den menegen met jolijt
 met sinen liefken spelen gaen,
 als men die bloemken scone siet staen,
 die te winter sijn verborghen.
 30 Ic bringhe soe menegen soeten morghen
 metten dauwe in der dagheraet;

Mit der Thematik des Zweikampfes von Winter und Sommer knüpft dieses Spiel an eine reiche Tradition von sowohl volkstümlichen als auch gelehrten (literarischen) Darstellungen des Konflikts zwischen Sommer (oder Frühling)

**EIN SCHÖNES SPIEL VOM WINTER
UND VOM SOMMER. UND DARAUFFOLGEND EINE
POSSE**

CCXI

- Ihr Herren, Damen, Frauen und Männer,
ich bete zu Gott, der es wohl vermag,
dass er uns seine Gnade geben möge
und hiernach das ewige Leben;
5 darum bitte ich ihn in Demut.
Jetzt werdet Ihr merken und herausfinden,
Ihr Herren und Damen ringsherum,
wie der Winter und der Sommer streiten werden
und welche Kraft jeder der beiden hat.
10 Jetzt schweigt und macht keinen Lärm,
und merkt auf und hört wie es anfängt.
Ich bitte euch, dass Ihr gut aufpasst,
denn es ist ausgezeichnet und edel,
was die Worte und Widerworte beider betrifft,
15 des Sommers und des Winters.
Der Sommer, der ist im Anmarsch
und weiß, dass er kommen wird.
Jetzt schweigt und macht keinen Lärm,
darum bitte ich Euch freundlich alle zusammen.
20 Ich befehle Euch Gott dem himmlischen Vater an.

Der Sommer

- Ich bin der Sommer und mache, dass
die Vögelein in der Luft singen, die Blumen erblühen
und die Blätter im Wald ergrünen,
und ich beende die Kälte des Winters.
25 Ich bringe uns die süße Jahreszeit
und mache, dass mancher mit Freude
sich mit seiner Liebsten verlustigt,
wenn man die Blumen schön stehen sieht,
die im Winter verborgen sind.
30 Ich bringe so manchen süßen Morgen
mit dem Tau bei Tagesanbruch;

und Winter an, die traditionellerweise am Ende des Winters auch in theatralen
Aufführungen ihren Ausdruck fanden (Walther 1920; Simon 2003). Vgl. auch
Nachwort S. *** und ***.

- die dan met sinen liefken gaet
 spelen in der minnen dal,
 ach, dats vroude boven al,
 35 metten dauwe die bloemken lesen.

Die winter

- Swijcht, sot, al stille van desen!
 Ic ben die winter, diet al can dwingen.
 Die voghelen, die te somer singen
 canic wel doen swighen stille.
 40 Ic hebt al te minen wille.
 Als ic werke na minen aert
 en tfellijc uten oesten haert,
 dan doe ic den menegen cliptanden
 ende oec slaen met sinen handen,
 45 dat hem die vingheren moghen spliten.
 Oec doe ic die verken criten
 van groter couden achter straten.
 Ghi moghet wel u beroemen laten,
 want ic hebt al in mijn bedwanc.
 50 Ic beneme den voghelkine haren sanc,
 ende oec soe dwingic alle diere,
 ende die vische in die riviere
 doe ic woenen onder dijs.

236ra

Die somer

- Her winter, dies benic wel wijs
 55 dat ghi hebt ene felle nature,
 ende sijt van aerde alsoe sture
 dat den meneghen sijn herte beeft,
 die te somer in vrouden leeft.
 Als ic werke na minen visouwe,
 60 dan vergheten si allen rouwe
 die si te winter hebben ghedreven.
 Ic doe den meneghen in vrouden leven
 die ghi hout ligghene in die muut,
 als die bloemken springhen uut,
 65 daer ane dat men die somer kint.
 Van den meneghen benic ghemint,

- 47 "in den Straßen": in vielen mittelalterlichen Dörfern und Städten liefen Schweine frei in den Straßen herum und fraßen Unrat (Antonissen 1946 und Verweise dort).

- wer sich dann ins Liebestal begibt
um sich mit deiner Liebsten zu verlustigen,
ach, das ist die allerhöchste Freude,
35 dann im Tau die Blumen zu pflücken.

Der Winter

- Schweigt, Verrückter, schweigt davon!
Ich bin der Winter, der das alles bezwingen kann.
Die Vögel, die im Sommer singen,
kann ich wohl still schweigen lassen.
40 All das steht in meiner Macht.
Wenn ich nach meiner Art zu Werke gehe
und es heftig aus dem Osten weht,
dann lasse ich manchen mit den Zähnen klappen
und auch die Hände zusammenschlagen,
45 dass ihm die Finger zersplittern mögen.
Auch lasse ich die Schweine
vor großer Kälte in den Straßen schreien.
Ihr möget wohl Eure großen Reden lassen,
denn all dies steht in meiner Macht.
50 Ich nehme den Vögelein ihren Gesang,
und genau so unterwerfe ich alle Tiere,
und die Fische in den Flüssen,
die lasse ich unter dem Eis wohnen.

Der Sommer

- Herr Winter, dessen bin ich mir wohl bewusst,
55 dass Ihr eine heftige Art habt,
und dass Ihr von Natur so hart seid,
dass manchem sein Herz bebt,
der im Sommer in Freuden lebt.
Wenn ich nach meinen Vorstellungen zu Werk gehe,
60 dann vergessen sie alles Elend,
das sie im Winter erleiden mussten.
Manchen, den Ihr in der Kammer festhaltet,
lasse ich in Freuden leben,
wenn die Blumen aufblühen,
65 woran man den Sommer erkennt.
Von so manchem werde ich geliebt,

die u haet, want ghi sijt soe fel.

Die winter

Her somer, dat wetic herde wel
dat mi die selke niet sere en gheert.

- 70 Dat sijn die ghene, die hebben verteert
haar geldekijn in die taverne,
ende drincken ende dobbelen alsoe gherne
dat si hem niet gheleden en connen,
ende te somer liggen ter sonnen,
75 ende wenen dat si ewelijc sal dueren.
Als ic dan come met minen scuere
ende bringhe haghel ende couden snee,
dan doe ic desen alsoe wee
dat hem die darne van couden beven.
80 Dit sijn die ghene die lodderlijc leven
ende hem te sere op u verlaten;
dese doe ic gaen beven achter straten,
al warent jonghe edelighen.
Al dus canic den selken dwinghen
85 die sijn geldekijn niet en spaert.

236rb

Die somer

Her winter, ghi hebt enen fellen aert,
dats dicwile wel an u te sien.

- Maer mi wondert sere van dien
dat ghi u wilt setten jeghen mi,
90 want al die werelt blives mi bi,
ic ben soe edel van naturen.
Ic ben die ghene, die vult die scuere
ende doe wassen alle vrocht.
Ic bringhe ons die soete locht,
95 den lieven somer, hets mijn aert;
ic doe bloien meneghen bogaert
die te winter staet al droghe.

Die winter

Daer omme moetic bliven int hoghe,
om dat ic alle dinc can dwinghen.

- 100 Ghine cont dat niet voer oghen bringhen,
ic en ben here ende ghi sijt knecht.

Loiaert

Bi Gode, her winter, dats goet recht,

der Euch hasst, weil Ihr so hart seid.

Der Winter

Herr Sommer, das weiß ich sehr gut,
dass einige mich nicht besonders mögen.

- 70 Das sind diejenigen, die ihr Geld ausgegeben haben
in der Taverne,
und die so gerne trinken und spielen,
dass sie sich nicht mehr kleiden können,
und im Sommer in der Sonne liegen,
75 und denken, dass dies ewig dauern wird.
Wenn ich dann komme mit meinen Schauern
und Hagel und kalten Schnee bringe,
dann tue ich diesen so weh,
dass ihnen die Därme vor Kälte beben.
80 Das sind diejenigen, die liederlich leben
und sich zu sehr auf Euch verlassen;
diese lasse ich in den Straßen zittern,
auch wenn es junge Edelleute wären.
So kann ich jenen bezwingen
85 der sein Geld nicht spart.

Der Sommer

Herr Winter, Ihr habt eine harte Art,
das ist Euch oft wohl gut anzusehen.

- Aber mich wundert es sehr,
dass Ihr Euch gegen mich wehren wollt,
90 denn die ganze Welt habe ich auf meiner Seite,
von so edler Natur bin ich.
Ich bin derjenige, der die Scheunen füllt
und alle Früchte wachsen lässt.
Ich bringe uns die süße Luft,
95 den lieblichen Sommer, es ist meine Art;
ich bringe manchen Obstgarten zum Erblühen,
der im Winter ganz kahl dasteht.

Der Winter

Darum muss ich vorherrschend bleiben,
weil ich alle Sachen bezwingen kann.

- 100 Ihr könnt es nicht akzeptieren,
dass ich Herr bin und Ihr Knecht seid.

Faulpelz

Bei Gott, Herr Winter, das ist sehr richtig,

- want dat die somer can gheneren,
 dat condi herde wel verteren,
 105 als ghi sijt bi uwen viere,
 eet ende drinct vanden goeden biere,
 ende hebt broet, wijn, vleesch ende visch,
 ende doet dat bringhen op uwen disch,
 ende sit biden viere al coe sat,
 110 alst soe cout es op die straet
 dat niemen van couden en can ghedueren.
 Al dat die somer can besueren,
 dat verteert die winter al.
 Als men die waerheit seggen sal,
 115 sone es die somer maer een slave.
 Si sijn soe lanc, die hete daghe,
 dat ic werde van werken mat.
 Ic ben die langhe daghe soe sat:
 ic prise den winter minen here.

Moyaert

236va

- 120 Her Loiaert, ghi sijt al buten kere
 dat ghi den somer sijt soe fel,
 die jolijt, vroude ende spel
 dic doet driven te meneger stont.
 Hi doet cussen menegen mont,
 125 die somer, heimelijc int groen,
 dat men te winter niet en can gedoen.
 Als die bloemken staen int dal
 ende die voghelen maken ghescal,
 elkerlijc na sijn nature,
 130 dan en es op erde ghene creature
 sijn herte en verblijt hem daer van:
 heren ende vrouwen, wijf ende man,
 elc wert sijn herte van vrouden wijt.
 Als comt die soete somertijt
 135 met sconen bloemen, met sueten crude,
 ende die voghelen beginnen te luden,
 dan doet hi spelen der minnen spel,
 in heimelike steden, dat wetic wel,
 daer die bloemken rieken soet,
 140 dies men ter winter derven moet,
 want hi heeft soe fellen aert.

Clappaert

Nu benic hier ende hete Clappaert,

- 105 denn was der Sommer hervorbringen kann,
das könnt Ihr sehr gut verzehren,
wenn Ihr bei Eurem Feuer seid,
und esst und gutes Bier trinkt,
und Brot habt, Wein, Fleisch und Fisch,
und das alles auf Euren Tisch bringen lasst,
und beim Feuer sitzt, satt wie eine Kuh,
110 wenn es so kalt ist in den Straßen,
dass niemand es aushält vor Kälte.
Alles, was der Sommer mit Mühe zustande bringt,
das verzehrt der Winter ganz und gar.
Wenn man die Wahrheit sagen soll,
115 so ist der Sommer nur ein Sklave.
Sie sind so lang, die heißen Tage,
dass ich von der Arbeit matt werde.
Ich habe die langen Tage so satt:
Ich preise den Winter, meinen Herrn.

Schönling

- 120 Herr Faulpelz, Ihr seid ganz von Sinnen,
dass Ihr dem Sommer gegenüber so hart seid,
der Heiterkeit, Freude und Lust
reichlich bringt zu mancher Stunde.
Er macht, dass viele Münder sich küssen,
125 der Sommer, heimlich im Grünen,
was man im Winter nicht tun kann.
Wenn die Blumen stehen im Tal
und die Vögel laut zwitschern,
jeder nach seiner Art,
130 dann gibt es auf der Erde kein Geschöpf
dessen Herz davon nicht fröhlich wird:
Herren und Damen, Frauen und Männer,
jedem geht das Herz vor Freuden auf.
Wenn die süße Sommerzeit kommt
135 mit schönen Blumen, mit süßen Kräutern,
und die Vögel zu singen beginnen,
dann spornt er manchen zum Liebesspiel an,
an heimlichen Orten, das weiß ich wohl,
da die Blumen süß riechen,
140 die man im Winter entbehren muss,
denn der hat eine solch harte Natur.

Schwätzer

Nun bin ich hier und heiße Schwätzer,

- ende sal segghen die waerheit algader.
 Ic swere bi Gode den hemelschen vader
 145 dat mijn here die winter alsoe wel doet
 spelen – dies benic vroet –
 der minnen spel, daer ghi af segt.
 Daer twee ghelieve liggen ghedect
 op een bedde al moedernaect,
 150 daer wert wel grote vrouwen gemaect,
 al en es daer ghenen voghelen sanc.
 Die nacht sijn cout ende daer toe lanc,
 die coude doetse crupen bi een,
 elc tusschen anders been,
 155 daerse mijn here die winter toe dwinct
 ende al selc vroude te gader brinct
 dat si der minnen spel gaen spelen:
 ic segt al sonder helen,
 want ic die waerheit daer af wel weet.
 160 Maer te somer sijn die nachte soe heet 236vb
 dat deen leget hier ende dander daer;
 si en dorren malleec anderen niet comen naer:
 dat doet die hitte vanden tide;
 maer te winter dringhen si side ane side
 165 ende cleven mallijc anderen dicwile an thaer.

Winter

- Bi Gode, Clappaert, ghi hebt waer
 ghesproken ende daer toe wel.
 Ic soude node der minnen spel
 disstruweren in eneger stont.
 170 Ic doe soe menegen roeden mont
 cussen diese langhe nachte.
 Al op een beddecken soete ende sachte
 liggen en slapen twee ghelieve
 ende si daer mallijc anderen gherieven,
 175 daer wert oec ghespeelt der minnen aert,
 al en eest in ghenen bogaert
 daer die voghelen lude singhen.

Bollaert

Her winter, ghi sout gerne tonder bringen

- 165 Wortwörtlich wäre zu übersetzen, dass die eine Person der anderen oft im Haar klebte. Das Bild sollte wohl vermitteln, dass die zwei Geliebten so dicht beieinander liegen, dass sich beider Haarschöpfe ineinander verfängen.

- und ich werde die ganze Wahrheit sagen.
Ich schwöre bei Gott dem himmlischen Vater,
145 dass mein Herr der Winter ebenso gut
– dessen bin ich mir sicher –
das Liebesspiel spielen lässt, von dem Ihr sprecht.
Wo zwei Geliebte bedeckt liegen
in einem Bett ganz nackt,
150 da wird wohl große Freude gemacht,
auch wenn es da keinen Vogelsang gibt.
Die Nächte sind kalt und dazu noch lang,
die Kälte macht, dass sie zueinander kriechen,
jeder zwischen die Beine des anderen,
155 wozu sie mein Herr, der Winter, zwingt
und solche Freuden zusammenbringt,
dass sie das Liebesspiel betreiben:
ich sage das alles, ohne etwas zu verschweigen,
denn ich kenne darüber wohl die Wahrheit.
160 Aber im Sommer sind die Nächte so heiß,
dass der eine hier liegt und der andere da;
sie getrauen sich nicht, einander nahe zu kommen:
das macht die Hitze dieser Jahreszeit.
Aber im Winter drängen sie sich Seite an Seite
165 und es klebt oft der eine am anderen.

Winter

- Bei Gott, Schwätzer, Ihr habt wahr
gesprochen und dazu auch gut.
Ich würde nicht gerne das Liebesspiel
stören zu jedwelcher Stunde.
170 Ich lasse so manchen roten Mund
küssen in diesen langen Nächten.
Wenn auf einem süßen und weichen Bettchen
zwei Geliebte liegen und schlafen
und sie dort einander behagen,
175 wird dort auch das Liebesspiel betrieben,
auch wenn es nicht in einem Garten ist,
wo die Vögel laut singen.

Angeber

Herr Winter, Ihr würdet gerne

- den somer, maer dat en sal niet sijn.
 180 Het soude mi eer costen dleven mijn,
 eer ic dat ghedoghen soude,
 want ghi en brinct el niet dan coude,
 reghen, haghel ende couden snee;
 ghi doet den menegen alsoe wee
 185 dat hi alle vroude verghet.
 Maer mijn here den somer hi met
 elc sijn herte in vrouden vol,
 die te winter es een pol,
 legghet in die asschen biden viere.
 190 Ic en can aen u gheen maniere
 ghemerken, ghine moet bliven tonder.

Die winter

- Her Bollaert, dat heeft mi wonder
 dat ghi spreect dese hoghe woort.
 Ghine cont dat niet gebringen voert,
 195 ic en moet die overste sijn.
 Ic neme den somer sinen heten schijn
 ende ic verdrucke die clare locht,
 ende oec verteric alle vrocht
 die de somer ghewinnen can.
 200 Op erde en es wijf noch man,
 sine moeten te minen dienste staen.
 Ic willer in een crijt voer gaen,
 of ic sal te boven bliven.

237ra

Moiaert

- Nu en canic langher niet gheswigen
 205 noch der wareheit oec ghederven.
 Her winter, ghi sout van honger sterven,
 en daet die somer, die hoghe baroen.
 Salich winter, wat soudi doen,
 en dade die somer met sijnder genaden,
 210 die wassen doet vroeck ende spade
 broet ende wijn, daer ghi bi leeft?
 Ende al dies men ter werelt heeft
 doet die somer comen uut:

- 208 Die möglicherweise ironische Verwendung von *salich*; “bester”, mit der Bedeutung “armer” oder “lieber, bester” in herablassendem Sinn, ist im Mittel-niederländischen ansonsten nicht bekannt. Vgl. MNW, *salich*, I, 6 en II, 6.

- den Sommer besiegen, aber das wird nicht geschehen.
180 Es wird mich eher das Leben kosten,
als dass ich das zulassen würde,
denn Ihr bringt nichts als Kälte,
Regen, Hagel und kalten Schnee;
Ihr tut manchem dermaßen weh,
185 dass ihm jede Freude vergeht.
Aber mein Herr, der Sommer, der erfüllt
das Herz eines jeden mit Freude,
der im Winter ein armer Schlucker ist,
wenn er in der Asche beim Feuer liegt.
190 Ich kann an Euch nichts erkennen,
wodurch Ihr nicht verlieren müsstet.

Der Winter

- Herr Angeber, das wundert mich
dass Ihr diese hohen Worte sprecht.
Ihr könnt das nicht behaupten,
195 dass ich nicht der Gewinner wäre.
Ich nehme dem Sommer seine Hitze,
und ich bezwinde die klare Luft,
und auch verzehre ich alle Früchte,
die der Sommer hervorbringen kann.
200 Auf der Erde gibt es weder Frau noch Mann,
die mir nicht zu Diensten stehen müssten.
Ich will darum in einen Kampf treten,
um zu zeigen, dass ich überlegen bin.

Schönling

- Jetzt kann ich nicht länger schweigen
205 oder mit der Wahrheit zurückhalten.
Herr Winter, Ihr würdet vor Hunger sterben,
wenn der Sommer nicht wäre, der hohe Edelmann.
Mein bester Winter, was würdet Ihr tun,
wenn der Sommer nicht wäre, der in seiner Gnade,
210 von früh bis spät
Brot und Wein gedeihen lässt, wovon Ihr lebt?
Und alles, was man auf der Welt hat,
lässt der Sommer reif werden:

- appelen, peren ende ander fruut,
 215 daer al die werelt bi leven moet.
 Waerdi ghesindich ende vroet,
 ghi sout hem toter eerden nighen.

Clappaert

- Her Moiaert, ghi moet noch swigen,
 want die winter es u te steerc.
 220 Als ic aen u legghe minen merc,
 soe sijn u lippen van couden blau.
 Bi Gode, ghine hebbet niet te lau,
 grote hitte es u onghereet.
 Ic siet wel, ghine hebbet niet te heet,
 225 al hebdi al dus hoghe gesproken.

Die somer

- Bi Gode, her winter, dit wert gewroken,
 dat ghi laet spreken dese hoghe tale.
 Als die bloemen in ghenen dale
 staen ende rieken ende bloyen scone,
 230 ende die sonne aen ghenen trone
 soe vriendelijc in vrouwen schijnt,
 ende men gheen dinc op eerde en vint,
 en sal bloien of draghen vrocht,
 her winter, dan es uus levens ducht
 235 ende ghi selt verliesen uwe cracht.

237rb

Bollaert

- Ende si dan comen, die soete nacht,
 metten edelen dauwe in ghenen dale,
 ende si dan sijnt, die nachtegale,
 ende die bloemen staen int groen,
 240 wijt ende roet ende elc na sijn doen,
 ende die bloemken staen ghebloit,
 elc sijn herte in vrouwen groit,
 dan dobbeleert die minne in vrouwenrijc.

Die winter

Nu en hoerdic nie des wonders gelijc.

- 240 “weiß und rot” steht hier wohl für “in allen Farben”; die Farbkombination wurde im Mittelalter übrigens auch als eine ideale ästhetische Kombination gesehen, die insbesondere erotische Konnotationen hatte (Van Uytven 1998,

- Äpfel, Birnen und anderes Obst,
 215 von dem die ganze Welt leben muss.
 Wärt Ihr gescheit und verständig,
 dann würdet Ihr Euch vor ihm zu Erde beugen.

Schwätzer

- Herr Schönling, Ihr müsst jetzt schweigen,
 denn der Winter ist für Euch zu stark.
 220 Wenn ich Euch aufmerksam anschau,
 so sind Eure Lippen vor Kälte blau.
 Bei Gott, Euch ist nicht zu warm,
 große Hitze habt Ihr nicht.
 Ich sehe wohl, Euch ist nicht zu heiß,
 225 auch wenn Ihr so hoch gesprochen habt.

Der Sommer

- Bei Gott, Herr Winter, das wird gerächt,
 dass Ihr sprechen lasst mit diesen hochmütigen Worten.
 Wenn die Blumen in jenem Tal
 stehen und riechen und schön blühen,
 230 und die Sonne an jenem Himmelszelt
 so freundlich in Freuden scheint,
 und man kein Ding auf Erden findet,
 das nicht blühen wird oder Früchte tragen wird,
 Herr Winter, dann ist um Euer Leben zu fürchten
 235 und werdet Ihr Eure Kraft verlieren.

Angeber

- Und wenn sie dann kommen, die süßen Nächte,
 mit dem edlen Tau in jenem Tale,
 und sie dann singt, die Nachtigall,
 und die Blumen im Gras stehen,
 240 weiß und rot und jede nach ihrer Art,
 und die Blümlein in der Blüte stehen,
 dann erblüht im Herzen eines jeden Wonne,
 dann verdoppelt die Liebe sich mit Freuden.

Der Winter

Jetzt habe ich noch nie etwas so Wunderliches gehört.

- S. 110-111). Dies könnte im vorliegenden Kontext (siehe V. 243) eine Rolle
 gespielt haben.
 241 Die meisten Herausgeber emendieren *bloemken* ("Blümlein") zu *boemken*
 ("Bäumchen"), um die Wiederholung in Bezug auf V. 239 zu umgehen.

- 245 Ghi spreect recht, dat heeft mi wonder,
 of ic die minne woude houden tonder
 ende si te winter niet en ware.
 Daer af soe willic comen int clare
 dat men te winter alsoe wel mint
 250 ende meer noyaelder minne vint
 dan te somer, dies sijt vroet.
 Al en es die dau niet soet,
 die nachte sijn lanc, verstaet dit wale,
 elkerlijc te hebben tale,
 255 twee ghelieve daer si sijn,
 elc met sinen mijnnekijn
 vriendelijc omvaen metten aermen,
 ende si dan mallijc anderen verwaermen,
 daerse van recht die coude toe dwinct.
 260 Al eest dat die nachtegale niet en sinct,
 daer wert ghespelt der minnen spel
 meer dan te somer, dat wetic wel:
 daer willic onder setten mijn lijf.

Die somer

- Dies willic vallen in een crijt,
 265 al soudic daer omme liden smerte:
 soe blider tijt, soe blider herte,
 soe blider herte, soe meer minnen.
 Als men den somer can ghewinnen,
 ende die bloemken staen en springhen,
 270 ende die voghelkine lude singhen,
 soe werden alle herten proys;
 want die somer es soe gracyoys
 ende alsoe edel na sine nature,
 al ware een herte verbolgen ende suere,
 275 als die somer comt int lant,
 hem wert alle vroude becant
 die te winter sijn bedwonghen.
 Beide menschen ende voghel tonghen
 en maken te winter gheen gheluut.
 280 Het moet al ligghen in die muut,
 alst vriest ende es ghesnout.
 Den selken hem sijn leven rout
 van groten aermoede die hi lijft,
 die hem te somer sere verblijdt,
 285 als hi vernemt dat sonne schijn.
 Her winter, hier mede soe motti sijn

237va

- 245 Ihr sprecht gerade so, das wundert mich,
als ob ich die Liebe bezwingen wolle
und sie im Winter nicht da wäre.
Deswegen will ich gerne betonen,
dass man im Winter genau so gut liebt
250 und eine edlere Liebe findet
wie im Sommer, seid Euch dessen sicher.
Auch wenn der Tau nicht süß ist,
so sind die Nächte doch lang, versteht das wohl,
um miteinander zu reden,
255 und wo zwei Geliebte zusammen sind,
jeder mit seinem Liebsten
in inniger Umarmung,
können sie einander wärmen,
wozu sie die Kälte von Natur aus zwingt.
260 Auch wenn die Nachtigall nicht singt,
wird dort das Spiel der Liebe gespielt,
mehr als im Sommer, das weiß ich wohl:
darauf will ich mein Leben wetten.

Der Sommer

- Darum will ich in einen Kampf treten,
265 auch wenn ich deswegen Schmerz erleiden sollte:
je froher die Jahreszeit, desto froher das Herz,
je froher das Herz, desto mehr Liebe.
Wenn man den Sommer haben kann,
und die Blümlein stehen und erblühen,
270 und die Vögelein laut singen,
dann werden alle Herzen lebenslustig:
denn der Sommer ist so graziös
und so edel in seiner Natur,
dass, selbst wenn jemand sehr hart und verbittert wäre,
275 wenn der Sommer ins Land kommt,
ihm alle Freuden zuteil werden,
die im Winter bezwungen sind.
Sowohl Menschen als auch Vogelzungen
geben im Winter keine Laute von sich.
280 Alles muss im Käfig liegen,
wenn es friert und geschneit hat.
Manchem tut sein Leben weh
vor lauter Armut, die er leidet,
wohingegen ihn der Sommer fröhlich macht,
285 wenn er den Sonnenschein spürt.
Herr Winter, hiermit solltet Ihr

verwonnen, wildi die waerheit kinnen.

Die winter

- Soe moetti anders sins beghinnen,
soudic mi noch verwonnen lien.
- 290 Ic ben soe sterc met mijnder paertien
dat ic den selken noch sal doen beven.
Soude ic mi dan verwonnen gheven,
dies moestic hebben van Gode ondanc!
Ic hebt al in mijn bedwanc
- 295 dat leeft onder des hemels trone.
Maer in die ere van Venus, die ene crone
draghet ende es vrouwe vander minnen,
daer mede dat ghi mi wilt verwinnen
dat mense te somer meest antiert
- 300 ende dat si te winter faelliert,
dies willic comen in een crijt
dat ghi daer af loghenere sijt,
u lijf te setten jeghen mijn,
te becortene tusschen twee sonneschijn.
- 305 Dat die minne noyaelder es
te winter, sijt seker des,
dan te somer, des sijt wijs;
dies willic voer hare draghen prijs,
Venus, die vrouwe es vander minnen,
- 310 ende doer hare den camp beghinnen:
ontfaet den hantscoe, of ghi sijt goet.

237vb

Die somer

Nu en wannic nie soe bliden moet
als ic doe te deser uren,
dat ic soe meneghe creaturen

- 304 *tusschen twee sonneschijn*; wörtl. "zwischen zwei Sonnenscheinen". Diese Zeitangabe muss wohl verstanden werden als: zwischen den nächsten zwei Perioden, in denen die Sonne scheint, mit anderen Worten "innerhalb zweier Tage", das ist somit "vor morgen Abend" (vgl. V. 444-445). Für andere Interpretationen siehe Antonissen 1946, S. 91-92.
- 311 Der Vers spielt auf das Hinwerfen des Fehdehandschuhs an, einen Brauch, nach dem ein Herausforderer durch das Werfen seines Handschuhs angibt, einen Streit beginnen zu wollen. Der Winter fordert mit dieser Gebärde formell den Sommer zum Duell auf, was auch schon früher im Text (V. 202, 263, 264, 301) von beiden Parteien angesprochen wurde. Weil ein solches Duell ein juristisches Geschehen war, bei dem der Unterlegene üblicherweise getötet

überzeugt worden sein, wollt Ihr die Wahrheit anerkennen.

Der Winter

- Ihr müsstet es schon auf eine andere Art anfangen,
sollte ich mich jetzt geschlagen geben.
- 290 Ich bin so stark mit denen, die zu mir gehören,
dass ich noch manchen werde zittern lassen.
Sollte ich mich dann geschlagen geben,
dann soll mich Gott verfluchen!
Ich habe alles in meiner Macht
- 295 was lebt unter dem Himmelszelt.
Aber zu Ehren der Venus, die eine Krone
trägt und die Herrscherin der Liebe ist,
weil ihr mich schlagen wollt damit,
dass Menschen meistens im Sommer die Liebe betreiben
- 300 und dass dies im Winter fehlt,
deswegen will ich in einen Kampf treten,
weil Ihr, was das betrifft, gelogen habt,
Euer Leben gegen meines,
in einem Kampf vor morgen Abend.
- 305 Dass die Liebe edler ist
im Winter, dessen seid Euch sicher,
als im Sommer, seid gewiss;
deswegen will ich für sie den ersten Preis gewinnen,
für Venus, die Herrscherin der Liebe ist,
- 310 und für sie den Kampf beginnen:
nehmt den Handschuh an, wenn Ihr ein Ehrenmann seid.

Der Sommer

Ich war noch nie so frohen Mutes
wie in dieser Stunde,
in der ich so manches Geschöpf

wurde und der Sieger mit seinem Sieg zugleich Schuld und Unrecht des Kontrahenten nachgewiesen hatte, wurde von beiden Parteien ein Bürge benannt. Dieser sollte für die Verpflichtungen der jeweiligen Person eintreten (vgl. V. 359, 362, 395, 401), namentlich für den Fall, dass einer von beiden nicht zum verabredeten Zeitpunkt erschien. Der auf germanisches Recht zurückgehende Brauch des juristischen Duells wurde vom 13. Jh. an sowohl durch die Kirche als auch durch Fürsten und Städte verurteilt und bekämpft (Chabas 1978, S. 266-270). Es dürfte kein Zufall sein, dass in *Vanden winter ende vanden somer* das juristisch argumentierende Urteil der Venus bevorzugt wird (van der Poel 1993).

- 315 verbliden sal ende maken vroe,
 dat mi comen es alsoe
 dat ic u hebben sal ten campe.
 Ic sal u doen al sulken scampe
 dat ic u daer in sal ontleven.
 320 Al dus salic u verdriven
 ende ewelijc saelt somer sijn.

Die cockijn

- Dies benic blide int herte mijn:
 her somer, ghi selt hem spelen sijn spel.
 Her winter, ghi hebt mi geweest soe fel,
 325 dat ic niet en hebbe dorren spreken.
 Ic weet wel van uwen treken:
 ghi hebt mi gedaen soe groten aermoede.
 Nu prisc den somer met sinen hoede,
 want hi verblijdt die herte mine
 330 ende daer toe ander cockine,
 die in die asschen liggen en braden.
 Nu comt die somer met sijnder genaden,
 die u verdriven sal van hier.
 Ghi hebt mi doen sitten bi tfier
 335 in die asschen ghelijc der hinnen;
 daer omme moetic den somer minnen,
 die u nu verdriven sal.
 Ghi hebt mi gedaen groet ongheval,
 in die asschen doen sitten bi den vier;
 340 her winter, nu moetti van hier,
 ghi sijt mi hier al te lanc.
 Ghi hebt mi doen sitten inden stanc
 ende inden roec, alst mi wel schijnt;
 daer omme es hi van mi ghemint,
 345 die somer, die u sal nemen dlijf.

Die winter

238ra

Maect u henen, wel vul keytijf,

- 322 Die Figur *Cockijn* repräsentiert im Gegensatz zu den erhaben debattierenden Herren Sommer und Winter und der wissenschaftlich argumentierenden Venus die niedrigste Gesellschaftsschicht. Diese ist vom Winter in ihrer Existenz bedroht und schert sich nicht um die Theorien etwa einer höfischen Minne oder einer gelehrten Kunst der Auslegung. Die Figur *Cockijn* repräsentiert im Gegensatz zu den erhaben debattierenden Herren Sommer und Winter und der wissenschaftlich argumentierenden, den Streit schlichtenden Venus die

- 315 erfreuen und froh machen werde,
 weil es mir zukommt,
 mit Euch zu kämpfen.
 Ich werde Euch so zurichten,
 dass ich Euch dabei töten werde.
 320 So werde ich Euch vertreiben
 und es wird ewig Sommer sein.

Der Landstreicher

- Darum bin ich froh in meinem Herzen:
 Herr Sommer, Ihr werdet ihn abtrumpfen.
 Herr Winter, Ihr seid zu mir so hart gewesen,
 325 dass ich mich nicht getraut habe zu sprechen.
 Ich weiß wohl von Euren Tücken:
 Ihr habt mir so viel Elend beschert.
 Jetzt preise ich den Sommer mit seiner Fürsorge,
 denn er macht mein Herz froh
 330 und das von anderen Landstreichern,
 die in der Asche liegen, um sich zu wärmen.
 Jetzt kommt der Sommer mit seiner Gnade,
 der Euch von hier vertreiben wird.
 Ihr habt mich beim Feuer sitzen lassen
 335 in der Asche, wie das Huhn;
 darum muss ich den Sommer lieben,
 der Euch jetzt vertreiben wird.
 Ihr habt mir großes Unglück beschert,
 [und] mich in der Asche beim Feuer sitzen lassen;
 340 Herr Winter, nun müsst Ihr fort,
 ihr seid mir schon zu lange hier.
 Ihr habt mich im Gestank sitzen lassen
 und im Rauch, so wie mir wohl klar ist;
 darum wird er von mir geliebt,
 345 der Sommer, der Euch des Lebens berauben wird.

Der Winter

Schert Euch weg, ihr Elender,

niedrigste Gesellschaftsschicht. Diese Figur ist vom Winter in ihrer Existenz bedroht und schert sich nicht um die Theorien etwa einer höfischen Minne oder einer kirchlichen Kunst der Auslegung. *Cockijn* charakterisiert insofern die Zeit, in der der Text vermutlich entstanden ist, eine Zeit voller gesellschaftlicher Änderungen und Mehrdeutigkeiten (vgl. Meter 1997, S. 137 ff. und dort auch die Verweise S. 141).

- met uwer overmoedegher spraken.
 Ic sal u noch soe confus maken
 dat u rouwen sal u leven.
 350 Ic sal u noch van couden doen beven
 ende dmeersch doen berren uten schenen.
 Vul keytijft, nu maect u henen,
 ghi moet gaen ligghen in die muut.
 Her somer, ic segghe u over luut
 355 dat ghi moet setten enen borghe,
 dat icx mach bliven sonder sorghe,
 her somer, tuwen camp te comen.

Die cockijn

- Alsoe moet mi God verdoemen,
 ic wil een vanden borghe sijn.
 360 Ic minne met alder herten mijn
 den edelen somer, die coene wigant.
 Ic sette te borghe al mijn lant
 ende mijn lijf ende al mijn goet,
 dat hi sal comen met hoghen moet
 365 her winter, jeghen u int krijt.

Clappaert

- Swijch al stille, ter quader tijt,
 in duvels name, maect u van hier,
 ende gaet sitten biden vier,
 want ghi hebt die coude soe groet;
 370 mi dunct ghi sijt van clederen bloet,
 ghi staet recht als een cockijn.
 Ghi hebt emmer ter goeder merct gesijn,
 want ghi hebt herde wel vercocht!
 Welken duvel heeft u hier brocht?
 375 Ghi dunct mi een recht lodder wesen.
 Haddi den somer, ghi waert ghenesen,
 dat sie ic wel aen uwen scilt,
 ende oec soe dunct mi, haddi geelt,
 ghi soudet verdobbelen al u macht.
 380 Vrient, ghi en sijt hier niet geacht,
 ghi moet hier besiden staen.

- 377 *scilt*; "Schild, Wappen": Waffenschild, hier natürlich ironisch für "Ihr Äußeres, Ihre (miserable) Kleidung".

- mit Euren übermütigen Worten.
Ich werde Euch noch so durcheinanderbringen,
dass Ihr Euer Leben bereuen werdet.
350 Ich werde Euch noch vor Kälte zittern
und das Mark aus den Schienbeinen brennen lassen.
Dreckiger Lump, jetzt macht Euch davon,
ihr müsst Euch drinnen hinlegen.
Herr Sommer, ich sage Euch ganz deutlich
355 dass Ihr jemanden haben müsst, der bürgt,
damit ich ohne Sorgen sein kann,
Herr Sommer, wenn ich zu Eurem Kampf komme.

Der Landstreicher

- So wahr mir Gott helfe,
ich will einer der Bürgen sein.
360 Ich liebe mit meinem ganzen Herzen
den edlen Sommer, den mutigen Ritter.
Ich bürgе mit allem, was ich habe,
mit meinem Leben und all meinem Gut,
dass er mit hohem Mut kommen wird,
365 Herr Winter, um gegen Euch zu kämpfen.

Schwätzer

- Schweigt still, Ihr gehört hier nicht hin,
in Teufels Namen, macht dass Ihr fortkommt,
und setzt Euch hin beim Feuer,
jetzt, wo Euch so kalt ist,
370 mich dünkt, Ihr seid vollkommen entblößt,
Ihr steht da wie ein echter Landstreicher.
Ihr wart sicher auf einem guten Markt,
denn Ihr habt sehr gut verkauft!
Welcher Teufel hat Euch hierhergebracht?
375 Ihr scheint mir ein rechter Vagabund zu sein.
Hättet Ihr den Sommer, dann wärt Ihr genesen,
das sehe ich wohl an Eurem Wappen,
und auch scheint mir, hättet Ihr Geld,
dann würdet Ihr es sogleich im Würfelspiel verscherzen.
380 Freund, Ihr werdet hier nicht geachtet,
Ihr müsst hier abseits stehen.

Die cockijn

- 238rb
- Ay boey, haddic goede cleder aen,
 soe soudic voert ghetrocken sijn;
 maer nu benic ghesconden cockijn,
 385 om dat ic niet wel en ben ghecleedt.
 Al dus hebbic mi beleedt
 metten boeven onder die cockine.
 Mi waer ghereder ene gaudine
 dan enen mantel van scaerlaken roet.
 390 Maer ware die felle winter doot,
 soe soude mijn herte in vrouden leven.
 God moet den somer victorie gheven,
 dat hi verwinnen moet tghevecht.

Moiaert

- Her winter, na der campen recht,
 395 soe werdic borghe den hoghen baroen,
 dat hi sal comen als een lion
 sijn ere verwaren int crijt.
 Her winter, om dat ghi aenlegger sijt,
 soe doet oec na der campen gise.

Clappaert

- 400 Nu willic dat men den winter prise.
 Ic werde sijn borghe nu alte hant,
 dat hi sal comen als een coen wigant
 voldoen dat hi heeft begonnen.
 God moet hem der doeghden onnen
 405 dat hi moet bliven in sijn ere.
 Nu gaet henen ende haest u sere;
 die winter die sal hem ghereiden.

Moiaert

- Ay God, wie sal dit moghen scheiden
 tusschen dese twee heren, dit paerlement?
 410 Al die werelt die blijft ghescent
 eest dat die somer tonder blijft;
 ende wert oec die winter ontlifft,

- 382 Wenn wir hier die von Leendertz vorgeschlagene Bedeutung *jongen*; „Junge“ für *boey* annehmen, könnte *Ay boey* ein Ausdruck im Sinne des englischen *Oh boy* sein (Leendertz 1899-1907, S. 621; Stellinga 1975, S. 71). Die Bedeutung von *boey* ist jedoch in mittelniederländischen Texten nirgends deutlich nachgewiesen. Vgl. *Buskenblaser*, V. 81 und *Rubben*, V. 1.

Der Landstreicher

- Ach ja sicher, wenn ich gute Kleider trüge,
 so wäre ich angesehen;
 aber jetzt werde ich einen Landstreicher gescholten,
 385 weil ich nicht gut gekleidet bin.
 So habe ich mein Leben verbracht
 mit den Gaunern unter den Landstreichern.
 Mir stünde eher eine Laus zur Verfügung
 als ein scharlachroter Mantel.
 390 Aber wenn der harte Winter tot wäre,
 so würde mein Herz in Freuden leben.
 Gott möge dem Sommer den Sieg gönnen,
 so dass er im Kampf gewinnt.

Schönling

- Herr Winter, gemäß den Regeln des Kampfes,
 395 werde ich für den edlen Ritter bürgen,
 dass er kommen wird wie ein Löwe,
 um im Kampf seine Ehre zu verteidigen.
 Herr Winter, weil Ihr der Herausforderer seid,
 so sollt Ihr Euch auch nach den Regeln richten.

Schwätzer

- 400 Jetzt will ich, dass man den Winter preise.
 Ich werde sofort für ihn bürgen,
 dass er kommen wird wie ein kühner Ritter,
 um zu vollbringen, was er begonnen hat.
 Gott möge ihm alles Gute gönnen,
 405 damit er seine Ehre bewahren kann.
 Jetzt geht dahin und beeilt euch;
 der Winter wird sich wappnen.

Schönling

- Ach Gott, wie wird es bloß entschieden werden
 zwischen diesen zwei Herren, dieser Zwist?
 410 Die ganze Welt geht ins Verderben,
 falls der Sommer unterliegen sollte;
 und sollte auch der Winter das Leben lassen,

- 398 Der technische Begriff *anlegger* stammt aus der Rechtssprache und bezeichnet den Ankläger, der einem anderen etwas anlastet und dabei angibt, für sein Recht zu den Waffen zu greifen (MNW *anlegger*, 3). Bis heute ist diese Bedeutung noch in der Wendung „sich mit jemandem anlegen“ für „einen Streit beginnen“ vorhanden.

- soe eest tferendeel vanden jare verloren.
 Daer sal af comen groten toren,
 415 welc van beiden tonder gaet.
 Ay, nu en wetic ghenen raet
 hoe men dit ghebreken mocht,
 want si sijn beide alsoe bedocht
 ende hebbent bi dieren eden ghesworen. 238va
- 420 Hine es op eerde niet gheboren
 diet soude beletten met siere macht.
 Maer mi es comen in mijn ghedacht
 dat ic wil gaen met bliden sinne
 tot Venus der godinnen,
 425 die een vrouwe es boven al.
 Ic hope, dat sijt wel breken sal,
 als ict haer segghe ende make vroet,
 Venus, der edelen vrouwe goet,
 hoe die saken sijn ghesciet.
- 430 Ic weet wel si en saels laten niet,
 sine saelt op nemen dit ghevecht.
 Nu willic gaen lopen als een knecht
 tot Venus der vrouwen mijn.
 Verloren wi den somer metten sonne schijn,
 435 soe waer die vrocht al meest verloren.
 Waer sidi, vrouwe hoghe gheboren,
 Venus, edel coninghinne?

Venus

Segt mi, vrient, met soeten sinne,
 om wat saken sidi uut?

Moiaert

- 440 Vrouwe, ic segt u overlut:
 hets van tween heren hoghe geboren,
 die hebben mallijc anderen doot gesworen
 ende ghedaecht al in een crijt.
 Eer morghen te vespertijt
 445 hebben si ghesworen mallijc anders doot.
 Hine es op der eerden niet soe groet,

- 413 *tferendeel vanden jare*: "ein Viertel des Jahres": der Autor geht von einer Einteilung des Jahres in vier Jahreszeiten aus, während im ganzen Stück ansonsten nur der Winter und der Sommer auftreten. Innerhalb der volkstümlichen Tradition des Zweikampfes ist Letzteres verständlich. Auch hier tritt somit

- so ist ein Viertel des Jahres verloren.
 Daraus wird großes Elend kommen,
 415 welcher von den beiden auch untergeht.
 Ach, jetzt weiß ich mir keinen Rat mehr,
 wie man dies beenden könnte,
 denn sie sind beide so fest entschlossen
 und haben schwere Eide geschworen.
 420 Es lebt auf Erden niemand,
 der die Macht hätte, es zu schlichten.
 Aber mir ist in den Sinn gekommen,
 dass ich frohen Mutes
 zur Göttin Venus gehen will,
 425 die eine Herrscherin über alles ist.
 Ich hoffe, dass sie es beenden kann,
 wenn ich es ihr erzähle und deutlich mache,
 der Venus, der edlen guten Dame,
 wie die Sache geschehen ist.
 430 Ich weiß wohl, dass sie es nicht unterlassen wird,
 sie wird diesen Streit schlichten.
 Jetzt will ich wie ein Jüngling laufen
 zu Venus, meiner Herrin.
 Verlören wir den Sommer mit dem Sonnenschein,
 435 so wäre die ganze Ernte verloren.
 Wo seid Ihr, hochwohlgeborene Frau,
 Venus, edle Königin?

Venus

Sagt mir, Freund, mit frohem Mut,
 worauf seid ihr aus?

Schönling

- 440 Meine Dame, ich sage es Euch ganz deutlich:
 Es gibt zwei Herren von hoher Geburt,
 die haben einander den Tod geschworen
 und zum Kampf herausgefordert.
 Noch vor morgen Abend
 445 haben sie einander den Tod geschworen.
 Es gibt hier auf Erden niemanden,

bereits die Spannung auf zwischen dem Weltbild, auf das sich das Genre traditionellerweise berief, und der moderneren, „wissenschaftlichen“ Vision des Autors. Siehe auch V. 558 ff. sowie Ramondt 1942a, Van Dijk 1985a und Iwema 1987.

- die dit op ghenemen can,
 here noch vrouwe, wijf noch man,
 meer dan ghi vrouwe allene.
 450 Dese twee heren en sijn niet clene:
 die een es die somer van haven rijk,
 die ander es die winter al ghelije,
 ende sijn ghevallen in een kijf.
 Om uwen wille, vri edel wijf,
 455 sijn dese saken al toe comen:
 nemmermeer en werdet opghenomen,
 en si dat ghijt selve doet.

Venus

238vb

- Lieve vriend, nu maect mi vroet,
 hoe sijn die saken comen bi?
 460 Ghi segt, dat es gheschiet bi mi,
 ende ic ben onschuldich alder daet.

Moiaert

- Vrouwe, ic wille dat ghijt verstaet.
 Si hebben ghestreden met fellen woorden:
 daer stonter vele omtrent diet hoerden,
 465 hoe si mallijc anderen verspreken gingen
 ende elc bracht voert van sinen dingen,
 van sinen doen, van sinen viertuut.
 Doen sprac die somer over luut
 dat hi ware scone ende gracioys,
 470 ende dat hi alle herten proys
 maecte ende van vrouden wijt,
 ende dat men inden somertijt
 meer noyaelder minne vint
 dan te winter, si u bekint;
 475 edel vrouwe, dat was sijn woort.
 Doen tart die felle winter voert
 ende wert verbolghen ende gram.
 Enen hantscoe dat hi nam
 ende hiesch den somer in een crijt,
 480 ende die somer scoet met vlijt
 ten hantscoe ende heefden op ghenomen
 ende meint hem te camp te comen,
 ende hebben ghesekert in beiden siden.
 Edel vrouwe, benemt dat striden,
 485 want ghi hebbes wel die macht.
 Die winter es van felder cracht:

der dies schlichten kann,
weder Herr noch Dame, Frau noch Mann,
außer Ihr, Herrin, alleine.

- 450 Diese zwei Herren sind keine Geringen:
der eine ist der an Gütern reiche Sommer,
der andere ist der ebenso mächtige Winter,
und sie sind in einen Streit verfallen.
Um Euretwillen, freie edle Herrin,
455 haben diese Sachen sich zugetragen:
niemals wird es geschlichtet,
es sei, denn Ihr tut es selber.

Venus

- Lieber Freund, jetzt erzählt mir,
wie ist es dazu gekommen?
460 Ihr sagt, das sei wegen mir geschehen,
während ich nichts dazu getan habe.

Schönling

- Meine Dame, ich will, dass Ihr es versteht.
Sie haben mit harten Worten gestritten:
es standen viele darum herum, die es hörten,
465 wie sie einander gescholten haben,
und jeder berichtete von seinen Dingen,
von seinem Handeln, von seiner Kraft.
Da sprach der Sommer sehr deutlich,
dass er schön und graziös sei,
470 und dass er alle Herzen lebenslustig
mache und vor Freuden weit offen,
und dass man in der Sommerzeit
mehr edle Liebe finde
als im Winter, das sollt Ihr wissen;
475 edle Frau, das waren seine Worte.
Da trat der harte Winter hervor
und wurde grimmig und böse.
Er nahm einen Handschuh
und forderte den Sommer zu einem Kampf heraus,
480 und der Sommer schoss hastig
auf den Handschuh zu und nahm ihn auf
und hat vor mit ihm zu kämpfen,
und sie haben sich beide Bürgschaften gesichert.
Edle Dame, beendet dieses Streiten,
485 denn es steht wohl in Eurer Macht.
Der Winter hat eine gewaltige Kraft:

ic duchte den somer minen here.

Venus

- Vrient, ic sal mi haesten sere,
 ic sal daer morghen tilijc wesen.
 490 Eer die sonne es op gheresen
 sal ic daer wesen wel in tijt.
 Eer die heren gaen int crijt
 sal ict op nemen in beiden siden.
 Want liet men die heren striden,
 495 daer soude af comen menich wonder. 239ra
 Welc van beiden dat ginge tonder,
 die werelt blever bi ghescent.
 Ic sal op nemen dit paerlement,
 op dat icx macht hebbe en ic can.

Moiaert

- 500 Och edel vrouwe, soe willic dan
 keren met enen bliden moede.
 Ghi selet bringhen wel te goede,
 dat wetic wel ghewaerlike.
 Hine leeft niet op eertrike
 505 diet bevellen mach dan ghi.

Venus

Vrient, ic sal daer wesen bi,
 eer dat morghen die sonne op gaet.

Moiaert

- Dit dochte mi die beste raet:
 hets beter, dat ghescheiden blijft:
 510 want worde enich van tween ontlijft,
 daer soude af comen jammer groet.
 Maer bleve mijn here die somer doot,
 soe hadden wi alle qualijc ghevaren.
 Want die winter en souts niet sparen:
 515 hi heeft te male enen fellen aert.

Die winter

Nu soe benic op die vaert
 inden camp, als mi toebehoert.
 Hier roepic den somer voert,
 dat hi come ende beware sijn ere.

ich fürchte um den Sommer, meinen Herrn.

Venus

- Freund, ich werde mich sehr beeilen,
ich werde morgen pünktlich dort sein.
490 Noch ehe die Sonne aufgegangen ist,
werde ich zeitig dort sein.
Bevor die Herren in den Kampf treten,
werde ich beide Seiten beruhigen.
Denn ließe man die Herren streiten,
495 dann könnten wunderliche Dinge daraus hervorgehen.
Welcher der beiden auch unterliegen würde,
die Welt würde dadurch geschädigt.
Ich werde diesen Zwist schlichten,
wenn ich dazu die Macht habe und die Möglichkeit.

Schönling

- 500 Ach edle Dame, so will ich denn
frohen Mutes zurückkehren.
Ihr werdet es wohl zum Guten wenden,
das weiß ich wohl wahrlich.
Es lebt niemand auf Erden
505 der es besser als Ihr beenden kann.

Venus

Freund, ich werde dort dabei sein,
noch ehe morgen die Sonne aufgeht.

Schönling

- Das scheint mir das beste zu sein:
es ist besser, dass es beendet wird:
510 denn sollte einer der beiden getötet werden,
dann würde daraus großes Elend entstehen.
Aber wenn mein Herr, der Sommer, getötet würde,
dann wären wir alle übel dran.
Denn der Winter würde sich nicht zurückhalten:
515 er hat eine ganz und gar harte Art.

Der Winter

Jetzt bin ich also unterwegs
in den Kampf, so wie es sich für mich gehört.
Hier rufe ich den Sommer auf,
auf dass er herkommt und seine Ehre verteidigt.

Die somer

- 520 Her winter, ghine doerft nemmermere
 peinsen, ic en sal u comen.
 Daer omme hebbic den camp ghenomen,
 dat ic u dleven nemen sal.

Die cockijn

- God die here es boven al,
 525 her somer, die moet u victorie gheven,
 dat ghi den winter moet nemen dleven;
 soe soude verbliden al mijn herte.
 Hi doet mi dicke soe groten smerte,
 dat mi die lever van couden beeft.

239rb

Venus

- 530 Ghi heren, ic bidde u dat ghi mi gheeft
 dit paerlement ende desen strijt.
 Want ghi beide ghebroeders sijt,
 soe duncket mi herde qualijc staen
 jeghen een in een crijt ghegaen,
 535 ende sout mallijc anderen willen ontliven.
 Her somer, nu willes te miweert bliven,
 dies biddic u op gherechte minne.

Die somer

- Vrouwe Venus, edel coninghinne,
 dies en doe ic niet alte gherne.
 540 Nochtan en willicx u niet wernen;
 om dat ghi vrouwe vander minnen sijt,
 soe willic u gheven desen strijt:
 doet daer mede dat ghi ghebiet.
 Hine leeft op der eerden niet,
 545 diet mi verbidden soude dan ghi.

Venus

Her somer here, dies moetic mi
 van u bedancken emmermere.
 Nu biddic u, her winter here,
 dat ghi mi vanden selven doet.

Die winter

- 550 Venus vrouwe, ghi draecht den hoet
 ende sijt vrouwe vander minnen;
 daer omme en wijstic hoe beghinnen

Der Sommer

- 520 Herr Winter, Ihr dürft niemals
denken, dass ich nicht zu Euch kommen werde.
Darum habe ich den Kampf aufgenommen,
damit ich Euch das Leben nehmen kann.

Der Landstreicher

- Gott, der Herr ist über alles,
525 der muss Euch, Herr Sommer, den Sieg geben,
damit Ihr dem Winter das Leben nehmen möget;
so würde mein ganzes Herz sich freuen.
Er bereitet mir oft so große Schmerzen,
dass meine Leber vor Kälte zittert.

Venus

- 530 Ihr Herren, ich bitte Euch, dass Ihr mir die Entscheidung über
diesen Zwist und diesen Kampf gebt.
Weil Ihr beide Brüder seid,
scheint es mir sehr unschicklich,
gegeneinander in den Kampf zu treten,
535 und einander töten zu wollen.
Herr Sommer, jetzt überlasst es bitte mir,
darum bitte ich Euch im Namen wahrer Liebe.

Der Sommer

- Frau Venus, edle Königin,
dies tue ich nicht allzu gerne.
540 Jedoch will ich es Euch nicht verwehren;
weil Ihr die Herrscherin über die Liebe seid,
so will ich Euch diesen Kampf überlassen:
tut damit was Euch beliebt.
Es gibt niemanden auf der Welt,
545 der mich davon abbringen könnte, außer Euch.

Venus

Edler Herr Sommer, dafür muss ich mich
für immer bei Euch bedanken.
Jetzt bitte ich Euch, Herr Winter,
dass Ihr für mich dasselbe tut.

Der Winter

- 550 Frau Venus, Ihr tragt die Krone
und seid die Herrscherin der Liebe;
darum wüsste ich nicht, wie ich es anstellen sollte,

u tontsegghene dat ghi begheert.
 Venus vrouwe, ghi sijts mi wel weert,
 555 ic wils gherne tuweert bliven.

Venus

Sone seldi voert ane nemmermeer kiven
 ende ewelijc ghebroeders sijn.
 God die ghemaect heeft water ende wijn
 ende al, dat men ter werelt vint,
 560 hi heeft ghemaect dat firmament
 ende vii planeten daer ane gheset
 ende daer toe xii teken met.
 Dese hebbent al in haer behout,
 si makent heet, si makent cout;
 565 dese doet winter ende somer wesen,
 als ons die astrominen lesen.
 Deen es cout, die ander heet,
 nemmermeer dat stille en steet:
 het moet winter of somer sijn,
 570 somtijt dat hete sonneschijn,
 somtijt den haghel ende couden snee.
 Dit en sal vergaen nemmermee.
 Soe langhe als die werelt sal dueren,
 sal elc werken na sijn nature,
 575 want God hevet alsoe gheset.
 Worde enich van beiden belet,
 somer of winter dier ghelijc,
 al dat es op eertrijc
 soude vervaren ende vergaen,
 580 bleve die tijt al stille staen:
 deen en mach sonder dander niet wesen.

239va

Die winter

Venus vrouwe, ghi hebt mi ghenesen,
 want u woorde die sijn al waer.
 Ic moet den somer volghen naer,
 585 ende die somer moet volghen mi.

Die somer

Dat wetic alsoe wel als ghi,
 dat deen sonder dander niet sijn en mach.
 Maer mijn verdriet ende mijn beclach
 dat es dat ghi mi wout verdriven,
 590 doen ic sprac, ende hiet mi swighen

Euch Euer Begehren zu verweigern.
Frau Venus, Ihr seid es mir wohl wert,
555 ich will mich gerne Eurem Urteil beugen.

Venus

So sollt Ihr dann von jetzt an nie mehr streiten
und ewig Brüder sein.
Gott, der Wasser und Wein geschaffen hat
und alles, was man auf der Welt findet,
560 er hat das Firmament gemacht
und sieben Planeten daran gesetzt
und dazu auch zwölf Sternzeichen.
Diese haben alles in ihrer Macht,
sie machen, dass es heiß wird oder kalt;
565 sie machen den Winter und den Sommer,
so lehren es uns die Astronomen.
Der eine ist kalt, der andere heiß,
nie ist es still und steht:
es muss entweder Winter oder Sommer sein,
570 bisweilen der heiße Sonnenschein,
bisweilen Hagel und kalter Schnee.
Dies wird nie ein Ende nehmen.
So lange wie die Welt bestehen wird,
wird jeder nach seiner Natur zu Werk gehen,
575 denn Gott hat es so bestimmt.
Würde einer von beiden behindert,
Sommer oder Winter gleichermaßen,
dann würde alles, was auf der Erde ist,
zu Grunde gehen und verenden,
580 die ganze Zeit bliebe stehen:
der eine kann ohne den anderen nicht sein.

Der Winter

Frau Venus, Ihr habt mich zur Einsicht gebracht,
denn Eure Worte sind alle wahr.
Ich muss auf den Sommer folgen,
585 und der Sommer muss auf mich folgen.

Der Sommer

Das weiß ich so gut wie Ihr,
dass der eine nicht ohne den anderen sein kann.
Aber mein Unglück und meine Klage
ist, dass Ihr mich vertreiben wolltet,
590 als ich sprach, und Ihr mich schweigen hießet

ende seit, ghi waert die dwinghelant.
 Her winter, dats mi wel becant,
 dat ghi der gheenre dwijngher sijt
 die ic doe leven met jolijt,

595 als ic come met minen bloemen.

239vb

Venus

Ghi heren, dit hebbic op ghenomen
 tusschen u beiden dit paerlement
 bi uwen wille ende bi u consent,
 daer uut te segghene minen wille.

600 Nu swijcht van allen saken stille,
 ende ewelijc seldi ghebroeders sijn.
 Laet ons eten ende drincken wijn
 ende met goeder vrouden leven.

Die cockijn

Ay, nu moetic al mijn leven

605 sijn onder dies winters roede,
 die mi doet soe groten aermoede
 dat ic en weet wies beghinnen.

Dies wetic Venus der coninghinnen
 ondanc, dat si daer quam

610 ende tusschen hen beiden den camp op nam.

Die duvel brachse daer in tijt.

Ic was int herte alsoe verblijt
 dat die winter soude sijn verdreven.

Die somer hadde hem genomen dleven,

615 want hi hadde soe goeden moet
 ende sine wapene was soe goet
 ende sijn sweert van goeder snede,
 hi hadden seker verslegen daer mede,
 hadden si ten camp ghecomen.

620 Nu heefte vrouwe Venus op ghenomen;
 dies es droeve die herte mijn.

Nu willic gaen lopen als een swijn
 te Maestricht biden steen colen.

622 ff. Das Ende des Textes weist einige Besonderheiten auf. Dass „der Landstreicher“ sich in die Nähe von Steinkohlen begeben will, um während der Dauer des Winters noch etwas Wärme zu tanken, scheint logisch. In Maastricht selber gab es zwar keine Steinkohlengruben, wohl aber in der Umgebung. Die ältesten Kohlenminen Europas befanden sich im Wurmatal, einem westlicher Nebenfluss der Rur. Auf die Kohlegewinnung wird zum ersten Mal in den

und sagtet, Ihr wärt der Herrscher.
 Herr Winter, das ist mir wohl bekannt,
 dass Ihr der Bezwingen derjenigen seid,
 die ich in Freuden leben lasse,
 595 wenn ich mit meinen Blumen komme.

Venus

Ihr Herren, ich habe zwischen Euch beiden
 diesen Zwist geschlichtet
 nach Eurem Willen und mit Eurer Zustimmung,
 um eine Entscheidung zu fällen.
 600 Jetzt schweigt zu all diesen Sachen,
 und Ihr sollt auf ewig Brüder sein.
 Lasst uns essen und Wein trinken
 und mit guten Freuden leben.

Der Landstreicher

Ach, nun muss ich mein ganzes Leben
 605 unter der Macht des Winters verbringen,
 der mir so großes Elend beschert,
 dass ich nicht weiß, was ich tun muss.
 Ich bin der Herrscherin Venus
 nicht dankbar, dass sie hierher kam
 610 und zwischen ihnen beiden den Kampf schlichtete.
 Der Teufel hat sie zu rechten Zeit hierhergebracht.
 Ich war so des Herzens froh,
 dass der Winter vertrieben werden sollte.
 Der Sommer hätte ihm das Leben genommen,
 615 denn er war so guten Mutes
 und seine Rüstung war so gut
 und sein Schwert von so gutem Schliff,
 er hätte ihn damit sicher geschlagen,
 wenn es denn zum Kampf gekommen wäre.
 620 Jetzt hat ihn Frau Venus geschlichtet;
 darum ist mein Herz in Trauer.
 Jetzt will ich mich beeilen wie ein Schwein
 nach Maastricht zu den Steinkohlen.

mittelalterlichen Annalen der – zu jener Zeit «brabantischen» – Abtei Rolduc (Kerkrade, ca. 30 km östlich von Maastricht) verwiesen. Abgesehen von den Abteien machte lediglich die ärmere Bevölkerung Gebrauch von Steinkohlen für die Heizung von Häusern; normalerweise wurde mit Holz geheizt (Finger 1984, S. 46-49)

Daer willic gaen ligghen ter scolen
 625 tot dat die somer comt int lant.

Nota vI^c xxv verse

625 Im Gegensatz zu *Esmoreit*, *Gloriant* und *Lanseloet* endet *Vanden winter ende vanden somer* nicht mit einem Reimpaar, sondern mit einem ersten Reimwort, das sich erst mit dem ersten Vers der Posse zu einem Reimpaar formt. Es scheint wenig wahrscheinlich, dass die Posse ohne jegliche Pause auf das *abele spel* folgte. Laut Antonissen (1946, S. 37-38) zeigt diese Stelle, dass

Da will ich mich versteckt halten,
625 bis der Sommer ins Land kommt.

Nota: VI^e XXV Verse

die "Reimbrechung" zwischen aufeinanderfolgenden Abschnitten in den *abele spelen* seine Funktion als Erinnerungsstütze verloren hatte und vielmehr zu einer stilistischen Technik geworden war. Siehe auch Reynaert 2009. Vgl. auch Lippijn V. 185.

HIER BEGHINT DIE SOTTERNIE

239vb,35

Rubben

Ay boy, nu es mi wel becant
 ende daer toe benicx wel vroet
 dat die meneghe met haesten doet
 dat hem namaels sere berout.

- 5 Ic ben hier selve en hebbe een jonc wijf getrouwt 240ra
 – dies es omtrent III maent leden dat icse nam –
 ende gister navont, doen ic thuisweert quam,
 was si van enen kinde genesen.
 Ende ic hebbe dicwile horen lesen
 10 dat ment IX maent plecht te dragen.
 Nochtan segghen si alle diet saghen,
 dat hem en ghebrac dach noch ure,
 ende es voldraghen, een scoen creature,
 ende alle sijn ledekijn wel ghemaect,
 15 naghelken, teelken, ende al wel geraect.
 Es dit binnen III maenden al gheschiet?
 Alle die leven en seiden mi niet
 dat ic dat kijnt hebbe ghewonnen!
 Si moets emmer hebben begonnen
 20 langhe te voren eer icse nam.
 Die duvel hebts deel, dat icker noit an quam!
 Maer haer moeder en liet mi niet met gemake.
 Bi Gode, si wijst wel vander dochter sake
 bat dan ic dede, dat wetic wel voerwaer.

Dwiff

- 25 Wat, Rubben, en sidi daer?
 Nu segt mi hoet met mijnder dochter steet.

Rubben

- Ewaerheit, vrouwe, ic en weet.
 U dochter es van kinde gelegen
 ende heeft bracht enen jongen degen,
 30 al waer hi een haelf jaer out.

- 1 Der Name der Figur Rubben könnte eine Abkürzung des im Mittelalter gängigen Namens Robbrecht, Rubbrecht sein. In der französischen (Schauspiel-) Literatur ist *Robin* seit Adam de la Halles *Jeu de Robin et de Marion* (ca. 1280) der Typenname eines Hirten oder auch eines eher einfachen Landbe-

HIER BEGINNT DIE POSSE

[Rubben]

Rubben

Oh je, nun ist mir wohl bekannt
und dessen bin ich mir wohl sicher,
dass mancher allzu hastig etwas tut,
was er nachher sehr bereut.

- 5 Ich selber, der hier steht, habe eine junge Frau geheiratet
– dies ist ungefähr drei Monate her, dass ich sie zur Frau nahm –
und gestern Abend, als ich nach Hause kam,
hatte sie ein Kind bekommen.
Nun habe ich oft sagen hören,
10 dass man es neun Monate auszutragen pflegt.
Dennoch sagen alle, die es sahen,
dass ihm weder Tag noch Stunde fehlte
und es voll ausgetragen sei, ein schönes Geschöpf,
und all seine Gliedmaßen wohl geraten,
15 Nägelein, Zehelein, alles wohlgeformt.
Ist dies alles innerhalb von drei Monaten geschehen?
Die ganze Welt könnte mich nicht überzeugen,
dass ich das Kind gezeugt habe!
Sie muss dies ja begonnen haben,
20 lange bevor ich sie zur Frau nahm.
Dem Teufel sei's gedankt, dass ich sie je heiratete!
Aber ihre Mutter ließ mich nicht in Ruhe.
Bei Gott, sie wusste wohl von den Umständen ihrer Tochter
besser, als ich es tat, das weiß ich wohl ganz sicher.

Die Frau

- 25 Was, Rubben, seid Ihr da?
Nun sagt mir, wie es um meine Tochter steht.

Rubben

Wahrhaftig, Frau, ich weiß es nicht.
Eure Tochter ist im Kindsbett gelegen
und hat einen Jungen geboren,

- 30 als wäre er ein halbes Jahr alt.

wohners im Allgemeinen. Die Konnotation ist oft satirisch oder komisch: der simple Robin lässt sich nicht selten seine Liebschaft wegnehmen durch einen raffinierteren oder vermögenden Mann (Coigneau 1980-1983, Bd. 2, S. 302).

Dwiff

Dies hebbe God danc menichfout,
dat si dat nu heeft leden.

Rubben

Ic en beens niet wel te vreden
dat si haer soe sere heeft ghehaest.
35 Ic sta van herten soe beraest
dat ic en weet wat viseren.

Dwiff

Hoe ende in wat manieren? 240rb
Vertrect mi coenlijc uwen staet.
Ic sal u gheven selken raet,
40 ghi seles wel in vreden bliven.

Rubben

Ewaerheit, al soude men mi ontliven,
ic en mochte niet meer sijn tonvreden;
want dies es op den dach van heden
iii maent, dat ic uwer dochter nam
45 ende ierst in haer gheselschap quam,
ende omtrent v nacht.
Ende heeft nu een kint ter werelt bracht,
al waert out een haelf jaer.
Hem en ghebrect niet alsoe vele als een haer
50 ochte naghel aen vingher of aen tee:
het es ghedragen min of mee
ix maent al uut en uut.
Ic deert wel segghen overluut
dat ic dat kint noit en wan!

Dwiff

55 Keren, nu hoert met desen man!
Ende trouwen, ghi sijt emmer verdoert.

Rubben

Ic en ben druncken noch versmoert,
ic weet herde wel wat ic segghe.
Als ic i op ii legghe,
60 soe eest iii, ende v nacht.

Dwiff

Liefkint, ghi sijt qualijc bedacht,

Die Frau

Gott habe vielfach Dank,
dass sie dies jetzt überstanden hat.

Rubben

Ich bin darüber aber nicht zufrieden
dass sie sich so sehr beeilt hat.
35 Ich bin so von Herzen bestürzt,
dass ich nicht weiß, was ich davon halten soll.

Die Frau

Wie denn und warum?
Erzählt mir vertrauensvoll von Eurem Zustand.
Ich werde Euch einen derartigen Rat geben,
40 dass Ihr wohl beruhigt sein werdet.

Rubben

Wahrhaftig, auch würde man mich töten,
so könnte ich nicht unzufriedener sein;
denn es sind bis zum heutigen Tag
drei Monate, dass ich Eure Tochter heiratete
45 und zum ersten Mal mit Ihr zusammenkam,
und ungefähr fünf weitere Nächte.
Und sie hat nun ein Kind zur Welt gebracht,
als wäre es ein halbes Jahr alt.
Ihm fehlt nichts, weder Haar
50 noch Nägel oder Finger oder Zehen:
es wurde ausgetragen um die
neun Monate lang, nichts weniger.
Ich getraue mich schon laut zu sagen,
dass ich niemals dieses Kind zeugte!

Die Frau

55 Jesses, nun hört Euch mal diesen Mann an!
Wahrhaftig, Ihr seid ja verrückt.

Rubben

Ich bin weder betrunken noch berauscht,
ich weiß sehr gut was ich sage.
Wenn ich eins und zwei zusammenzähle,
60 so macht das drei, und fünf Nächte.

Die Frau

Lieber Junge, Ihr denkt schlecht,

dien tijt hebdi qualijc onthouden.
 Ghi waert wel weert dat ghi waert bescouden
 dat ghi van uwen wive wilt spreken lachter.

- 65 III maent vore ende III maent achter
 ende III maent in die midden gestelt,
 dits emmer IX te gader getelt,
 want dat wetic wel bi saken.

Rubben

- Condijs mi dies vroet ghemaken, 240va
 70 ic wille, dat ghi mi Hughe heet!
 Want ic weet soe goeden bescheet
 van eenre coe die ic doe vercocht,
 daer was mi gister navont tgelt af brocht,
 ende doense die man copen soude,
 75 bat hi dat icse hem borgen woude:
 III maent was sijn ondersprect.
 Wat waendi, dat ic ben een gecet,
 ic en onthoude wel den tijt?

Dwijf

- Nu hoeric wel dat ghi druncken sijt,
 80 want III werven III dats IX te gader.
 Hier es mijn man, onser dochter vader,
 ic weet wel, dat hijt oec wel weet.
 Hou, Gosen, sidi ghereet?
 Comt tote hier, ic moet u spreken.

Gosen

- 85 Keren, wat duvel sal u ghebreken?
 Nu benic hier, wat saelt sijn?

Dwijf

Nu segt, goede Goeswijn,
 en ghedinct u niet, dat ons dochter hude?

Gosen

- Jaet, ende dat si enen man troude,
 90 dies es omtrent III maent leden.

- 70 Worauf der Name Hughe genau anspielt ist nicht deutlich. Die Bedeutung leitet sich aus dem Kontext ab: "dann dürft ihr mich tōricht schimpfen" (vgl. V. 77), oder "ein gutgläubiger Tor" (vgl. auch Leendertz 1899-1907, S. 531).

die Zeit habt Ihr falsch behalten.
 Ihr würdet es verdienen, beschuldigt zu werden,
 von Eurem Weib lasterhaft sprechen zu wollen.
 65 Drei Monate davor und drei Monate danach
 und drei Monate in die Mitte gestellt,
 das ist auf jeden Fall neun zusammengezählt,
 denn das weiß ich sehr wohl und mit gutem Grund.

Rubben

Wenn Ihr mir dies weismachen könntet,
 70 dann könnt Ihr mich einen Schafskopf nennen!
 Denn ich weiß so gut Bescheid
 wegen einer Kuh, die ich damals verkaufte,
 von der mir gestern Abend das Geld gebracht wurde,
 und damals, als sie der Mann kaufen wollte,
 75 bat er, dass ich sie ihm borgen würde:
 Drei Monate war sein Versprechen.
 Was denkt Ihr, dass ich ein Tor sei,
 dass ich die Zeit nicht gut behalte?

Die Frau

Jetzt höre ich wohl, dass Ihr betrunken seid,
 80 denn drei Mal drei das ist neun zusammen.
 Hier ist mein Mann, der Vater unserer Tochter,
 ich weiß wohl, dass er es auch gut weiß.
 He, Gosen, seid Ihr bereit?
 Kommt hierher, ich muss Euch sprechen.

Gosen

85 Jesses, was zum Teufel wird Euch fehlen?
 Jetzt bin ich hier, was wird es sein?

Die Frau

Nun sagt, guter Goeswijn,
 erinnert ihr Euch nicht, dass unsere Tochter heiratete?

Gosen

Ja, das tu ich, und dass sie einen Mann heiratete,
 90 dies ist ungefähr drei Monate her.

83 Der Name Gosen ist eine Verniedlichung von *Goswijn* (vgl. V. 87). In *Busken-
 blaser* (V. 128) ist das der Name der Hauptperson. Auch in späteren Possen
 wird dieser Name, neben vielen anderen, einer komischen Person zugewiesen.

Dwiff

Dat eest op den dach van heden
 ix, diet wel teelt!
 Maer Rubben ons sone es sere ontsteelt
 dat si van kinde nu es bleven.

- 95 Al en ware der maenden maer seven,
 nochtan mocht dat wel sijn ghesbiet.

Gosen

Wat, Rubben goede sone, ic en sach u niet.
 Es ons dochter bleven? God hebse in hoeden!

240vb

Rubben

- Jaes, maer ic en can niet bevroeden
 100 dat icker vader af soude sijn.
 Ic deert wel sweren bider trouwen mijn,
 dat icse maer iii maent en hebbe gat.

Dwiff

- Ende iii maent datse bruoet sat,
 ende iii maent die ghi niet en teelt,
 ende als men dit te gader stelt
 105 soe eest ix tenen hoep.
 Dats den rechten jaer loep
 dat een vrouwe kint te dragen plecht!

Gosen

- Hets waer, dat si u secht.
 110 Hier ane en heeft si niet gheloghen.

Rubben

- Heeft mi die duvel dan bedroghen?
 Ende ict soe wel weet bi mijnder coe!
 Noch salicker meer segghen toe:
 doen ic uwer dochter nam
 115 ende ierst werven bi haer slapen quam
 ende icse te werke soude stellen,
 vrouwe, dit moetic u vertellen,
 si wijst alsoe wel als ic dede:
 si gincker toe stellen al haer lede
 120 al hadser vii jaer met omme geaen.
 Daer namic alte quaden exempel aen.
 Al sweechic, ic was herde gram.

Die Frau

Das ist auf den heutigen Tag
neun, richtig gezählt!
Aber Rubben, unser Schwiegersohn, ist sehr bestürzt,
dass sie nun ein Kind bekommen hat.

- 95 Auch wenn es nur sieben Monate wären,
dann könnte das noch immer sehr wohl geschehen sein.

Gosen

Was, Rubben, guter Schwiegersohn, ich sah Euch nicht.
Hat unsere Tochter geboren? Gott behüte sie!

Rubben

- Ja, es ist so, aber ich kann es nicht begreifen,
100 dass ich der Vater sein soll.
Ich wage wohl zu schwören bei meiner Ehre,
dass ich sie nur drei Monate gehabt habe.

Die Frau

- Und drei Monate war sie eine Braut
und drei Monate, die du nicht mitzählst,
105 und wenn man die zusammenzählt,
dann gibt es zusammen neun Monate.
Das ist der rechte Verlauf der Zeit
in der eine Frau ein Kind auszutragen pflegt!

Gosen

- Es ist wahr, was sie Euch sagt.
110 Damit hat sie nicht gelogen.

Rubben

- Hat mich dann der Teufel betrogen?
Während ich es so weiß wegen meiner Kuh!
Noch mehr werde ich dazu sagen:
als ich Eure Tochter zur Frau nahm
115 und zum ersten Mal bei ihr schlief
und ich mit ihr zu Werke gehen wollte,
Frau, das muss ich Euch erzählen,
sie wusste ebenso viel wie ich:
sie ging zukehr mit dem ganzen Körper
120 als wäre sie schon sieben Jahre damit zugange gewesen.
Davon habe ich allzu schlecht gedacht.
Auch wenn ich geschwiegen habe, ich war sehr erbost.

Gosen

- Soe dede haer moeder, doen icse nam
 ende wi te gader slapen gingen:
 125 si wijst alsoe wel van allen dingen
 al haddicse ^{vii} maent gehat.

Dwijf

241ra|

- Waer bi quam dat?
 Dat haddic van horen segghen geleert!
 Want wie datter hem toe keert
 130 ende al onthout dat hi hoert spreken,
 hem en mach nemmermeer const gebreken.
 Alsoe was mijnder dochter ghesbiet.
 Hoert, liefkint, ende verslaet u niet.
 Wildi die waerheit wel verstaen?
 135 Die tijt es u bi nachte ontgaen:
 die soe en hebdi niet ghetelt,
 als ghi in vrouden hebt gespelt
 met mijnder dochter, uwen jongen wive,
 als ghi laecht bi haren sconen live
 140 vriendelijc ghedect waerme,
 elkerlijc in anders aerme.
 Dien tijt hebdi vergheten,
 maer die daghe hebdi ghemeten,
 als ghi die sonne verbaren saecht.
 145 En es gheen vrouwe die kint draecht,
 en wast alsoe wel bi nachte als bi dage.
 Dits emmer waer, dits ghene saghe:
 hier met hebdi den tijt verloren.
 Wildi die waerheit sweren hoeren,
 150 soe deric wel sweren op een cruus,
 doen mijn dochter quam in u huus,
 dat si niet te meer van man en wijst
 noch daer op en hadde gheghijst
 dan ic en dede, doen ic haren vader nam.

Gosen

- 155 Bi Gode, nochtan wasic herde gram!
 Om dat ghi u soe wel te werke ginc stellen,
 peinsic: dese heeft onder goede gesellen
 yewerijnc enen hort ontfæen.
 Maer ghi gaeft mi te verstaen
 160 dat ghijt al van horen seggen wijst.

Gosen

- Das gleiche hat ihre Mutter getan, als ich sie zur Frau nahm
und wir zusammen schlafen gingen:
125 sie war in allen Dingen so gewandt
als hätte ich sie schon sieben Monate gehabt.

Die Frau

- Wie kam das?
Das hatte ich vom Hörensagen gelernt!
Denn wer sich dem zuwendet
130 und alles behält, wovon er reden hört,
dem wird es nie an Kunstfertigkeit fehlen.
Genau so ist es mit der Tochter gegangen.
Hört, lieber Junge, quält Euch nicht.
Wollt Ihr die Wahrheit wohl begreifen?
135 In den Nächten habt Ihr die Zeit übersehen:
diese habt Ihr nicht gezählt,
als Ihr in Freuden gespielt habt
mit meiner Tochter, Eurem jungen Weib,
als Ihr bei Ihrem schönen Körper lagt
140 freundlich mit Wärme eingedeckt,
jeder in den Armen des anderen.
Diese Zeit habt Ihr vergessen,
nur die Tage habt Ihr gezählt,
als ihr die Sonne aufgehen saht.
145 Es gibt keine Frau, die ein Kind nicht
sowohl in der Nacht als auch bei Tage trägt.
Das ist auf jeden Fall wahr, das ist kein Unsinn:
Hiermit habt Ihr die Zeit aus den Augen verloren.
Wollt Ihr die Wahrheit schwören hören,
150 so wage ich wohl zu schwören auf ein Kreuz,
als meine Tochter in Euer Haus kam,
dass sie nicht mehr von Männern wusste
oder an sie gedacht hätte
als ich es tat, als ich ihren Vater zum Mann nahm.

Gosen

- 155 Bei Gott, dennoch war ich sehr erbost!
Weil Ihr so gut zu Werk gegangen seid,
dachte ich: diese hat unter guten Gesellen
einen Ruck bekommen.
Aber Ihr gabt mir zu verstehen,
160 dass Ihr es alles vom Hörensagen wusstet.

Rubben

- Ewaerheit, here, vrouwen list,
 hebbic horen segghen, es quaet te gronden.
 Maer haddic uwer dochter vonden
 saeftier ghelijc icse meesterse vant ...
 165 wat duvel, het ginc haer soe wel in hant, 241rb
 dat mi niet verwonderen en conste!

Dwijf

- Dat quam daer bi, dat sijt u wel onste
 ende groet vrienſcap tuwert droech.
 Haer herte altoes in vrouden loech
 170 wanneer dat si u sach.
 Tierst dat si te segghen plach:
 „haddic Rubben mijn lief ghesien,
 soe en mocht mi van desen dage gheen quaet gescien“;
 dat was altoes haren sanc.
 175 Het was grote vrienſcap diese dwanc,
 daer omme en conste si haer niet gheveisen.
 Ghine doerft nemmermeer peinsen
 mijn dochter en was maecht te voren,
 v jaer na dat si was gheboren.
 180 Dat deric wel ten heileghen sweren.

Rubben

- Bi Gode, soe sout mi ewelijc deren,
 haddic haer onvrede ghedaen.
 Maer dat mi die tijt dus es ontgaen,
 dats een dinc dies ic mi niet en bevroede.
 185 Want mi es emmer alsoe te moede
 dats maer iii maent en es leden.

Dwijf

Hoert, liefkint, sijt dies te vreden.
 Den tijt willic u te rechte stellen
 ende op dese iii vingher tellen:

- 161f. Der Gemeinplatz über Frauen ist zu vergleichen mit z.B. *Karel ende Elegast*, V. 892: *Vrouwen list is menichvout* (“Die List der Frauen ist vielfältig”; Bastert u.a. 2005, S. 50–51). Das mnl. *list* (“Kunde”, “Können”, “Behändigkeit”) hat, auch in diesem Kontext, nicht notwendigerweise die pejorative Konnotation von Hinterlist oder Betrug, die das Wort im heutigen Niederländischen (und Deutschen) hat (MNW, *list*).
 172–173 Möglicherweise spielen diese Verse, so wie V. 174, auf ein bekanntes

Rubben

- Wahrhaftig, Herr, der Frauen List,
 habe ich gehört, ist schwierig zu ergründen.
 Aber hätte ich in Eurer Tochter doch eine Anfängerin gefunden
 jedoch fand ich in ihr gleich eine Meisterin....
 165 zum Teufel, es ging ihr so leicht von der Hand,
 dass ich mich nichts anderes als wundern konnte!

Die Frau

- Das kam daher, dass sie es Euch wohl gönnte
 und große Liebe zu Euch empfand.
 Ihr Herz hat immer vor Freude gelacht,
 170 wenn sie Euch sah.
 Das erste was sie zu sagen pflegte:
 „Wenn ich meinen lieben Rubben gesehen habe,
 dann ist für mich dieser ganze Tag schon gut“.
 Das war jederzeit ihr Gesang.
 175 Es war große Liebe, die sie dazu zwang,
 darum konnte sie ihre wahre Art nicht verbergen.
 Ihr dürft nie mehr denken,
 dass meine Tochter davor keine Jungfrau war,
 fünf Jahre nachdem sie geboren war.
 180 Das wage ich sehr wohl auf alles Heilige zu schwören.

Rubben

- Bei Gott, das würde mir ewig leid tun,
 hätte ich Ihr Unrecht getan.
 Aber dass mir die Zeit dermaßen entgangen ist,
 das ist eine Sache, die ich nicht begreifen kann.
 185 Denn mich dünkt auf jeden Fall,
 dass es nur drei Monate her ist.

Die Frau

Hört, lieber Junge, seid damit zufrieden.
 Die Zeit will ich Euch zurechtrücken
 und auf diesen drei Fingern zählen:

Minnelied an. Man findet die Vorstellung auch in Dirc Potters amüsanter Beschreibung der lautstarken Verliebtheit eines unerfahrenen *gheckeltjn* („Idioten“), der für jedermann hörbar herumläuft mit dem Schrei (oder Gesang): „«Wy hou! ic heb minen boel ghesien! / Huden en mach mi niet misschien!» / Vrolic is hi mit ghesanghe.“ („«Ju-hu! Ich hab mein Liebchen gesehen! Heute kann mir nichts schiefgehen!» Fröhlich ist er mit Gesang.“) (Leendertz, 1845-1846, Teil 1, S. 31).

- 190 die ierste III maent settic hier,
 ende dander III maent sat si biden vier,
 ende die derde III maent dat sijn die nacht.
 Hier met es die tijt volbracht:
 dits IX maent te gader.
- 195 Ic swere u bi allen heilegen: kints es vader,
 ende peinst anders nemmermeere.

Gosen

Si segt waer, bi onsen Here...
 Daer en can si niet ane ghelieghe.

241va

Rubben

- Latic mi dan den duvel bedrieghen,
 200 en hebbic die nachte niet ghetelt?
 Soe hebbic mijn herte om niet gequelt.
 Soe sijn die scouden al gader mijn.
 Soe soudic ewelijc rouwich sijn,
 haddic minen wive verweten.
- 205 Nu willic gaen ende ghereiden haer teten
 ende doen haer werdicheit ende ere
 ende danckens Gode onsen lieven Here,
 dat si mi soe sconen kint heeft bracht.

Dwijf

- Soe doet en haest u al u macht
 210 ende doet ons enen pot met vleesche te viere.
 Want ic sal darweert comen sciene
 ende besien hoet met haer steet.

Rubben

- Dat salic gherne doen, God weet!
 Ende saelt alsoe lekker maken
 215 dat u soe wel sal duncken smaken,
 ghi selter al u vingher na lecken.

Dwijf

- Al dus soude men roden gecken,
 195 *kints es vader* bedeutet wörtlich: "des Kindes ist ein Vater", mit anderen
 Worten: das Kind hat einen Vater, eine Binsenwahrheit, wie Gosen in der
 darauffolgenden Replik (V. 198) noch einmal betont. Die Absicht der Schwie-
 gemutter ist natürlich, dass Rubben hören soll: *tkint es svaders*; "das Kind ist
 von dem Vater". Rein linguistisch ist die Aussage in V. 195 auch zu verstehen
 als "der Vater ist kindisch" (MNW *kintsc*, 2). Aber Gosen hört nicht dies,

- 190 die ersten drei Monaten setze ich hierhin,
 und die drei Monate danach saß sie beim Feuer,
 und die dritten drei Monate, das sind die Nächte.
 Hiermit ist die Zeit vollbracht:
 Das sind neun Monate zusammen.
- 195 Ich schwöre Euch bei allen Heiligen: das Kind hat einen Vater,
 und denkt ja nie mehr etwas anderes.

Gosen

Sie sagt die Wahrheit, bei unserem Herrn.
 Damit kann sie nicht gelogen haben.

Rubben

- Lasse ich mich dann durch den Teufel betrügen,
 200 und habe ich die Nächte nicht gezählt?
 So habe ich mein Herz umsonst gequält.
 So liegt die Schuld gänzlich bei mir.
 So müsste ich es ewig bereuen,
 wenn ich meiner Frau misstraut hätte.
- 205 Nun will ich gehen und ihr das Essen zubereiten
 und ihr Wertschätzung und Ehre zutragen
 und es Gott, unserem lieben Herrn danken,
 dass sie mir ein so schönes Kind geschenkt hat.

Die Frau

- Tut dies und beeilt Euch wie ihr könnt
 210 und setzt für uns einen Topf mit Fleisch auf das Feuer.
 Denn ich werde gleich auch dahin kommen
 und schauen wie es um sie steht.

Rubben

- Das werde ich gerne tun, weiß Gott!
 Und ich werde es so schmackhaft machen,
 215 dass es Euch so wohl schmecken wird,
 dass ihr Eure Finger lecken sollt.

Die Frau

- Genau so soll man mit einer dummen Person umgehen,
 sondern die Binsenwahrheit, dass jedes Kind einen Vater hat.
- 217 Die Bedeutung ist wohl: "So soll man Holzköpfe hinters Licht führen"
 (MNW, *gecken*). Für *roden* muss man die Bezeichnung des mnl. *ruut*, *rude*
 annehmen: ungehobelte, plumpe Person (MNW, *ruut*, I). Für andere Lesarten
 siehe Leendertz 1899-1907, S. 532.

- als men hadde alsulken man,
 ende hanghen hem ene blau hoyke an
 220 ende steken hem thoeft in enen sac.

Gosen

Ghi ende u dochter sijt beide lac:
 ghi soudes Rubben vele ontmeten!
 Ic hebbe oec wel selc dinc geweten,
 dat ghi mi alte male ontgaeft.

Dwiff

- 225 Ic waen ghi noit niet an mi en sacht,
 ghine mochtet wel vertrecken met eren! 241vb

Gosen

- Ghi wet soe vele loser keren.
 Al sie ic een dinc, ghi gheeft mi anders te verstaen,
 als ghi Rubben hebt ghedaen,
 230 ende hebt hem ix voer iii ghetelt
 ende hebbet hem alsoe wel ghespelt
 dat hi daer jeghen niet en can geseggen.
 Maer ghi ende ghi conet soe wel omleggen
 ende maect den selken mans die mouwe.
 235 Het gheeft die selke een wijf sijn trouwe
 ende wense hebben voer maeght ...
 bi Gode, si es doer haer boschlkijn gejaecht!
 Soe waerdi oec, doen ic u nam,
 ende doen ons dochter aen Rubben quam,
 240 si wijst oec wel van melc meten.

Dwiff

Sidi op uwen clap stoel gheseten?
 Dies moet die duvel hebben deel!
 Ic soude u vollijc voer u museel
 smiten, die tande souden u uut springen.

- 219 *ende hanghen hem ene blau hoyke an* bedeutet wörtlich: „ihm eine blaue Kappe aufsetzen“. Im übertragenen Sinn spielt die Redensart an auf den Betrug des Ehegatten, was heute mit der Redensart „jemandem die Hörner aufsetzen“ angedeutet wird. (MNW *blau* und *hoyken*).
 220 „und seinen Kopf in einen Sack stecken“: so, dass er den Betrug nicht sieht; oder: so, dass er nicht sprechen kann (Leendertz 1899-1907, S. 220).
 233 *ghi ende ghi* (wörtlich: „ihr und ihr“) muss man offenbar lesen als: ihr und eure Art; oder: „Aber ihr und sie“ („ihr und die Tochter“, vgl. V. 221), „ihr

wenn man einen solchen Mann hat,
und ihm die Hörner aufsetzen
220 und seinen Kopf in einen Sack stecken.

Gosen

Ihr und Eure Tochter seid beide leichtsinnig:
Ihr könnt Rubben vieles weismachen!
Ich habe dies auch wohl gewusst,
dass Ihr mich gänzlich beschwätzt habt.

Die Frau

225 Ich denke, dass Ihr an mir nie etwas gesehen habt,
das Ihr nicht ehrenvoll erzählen konntet!

Gosen

Ihr kennt so viele falsche Listen.
Auch wenn ich etwas mit meinen eigenen Augen sehe, Ihr könnt mir
etwas anderes weismachen,
so wie Ihr es mit Rubben getan habt,
230 und ihm neun für drei gezählt habt
und ihm dies so gut gedeutet habt,
dass er dagegen nichts mehr sagen konnte.
Aber Euresgleichen kann es so gut drehen und wenden,
dass Ihr manchen Mann betrügen könnt.
235 Es gibt mancher einem Weib seine Treue
und wähnt, dass sie eine Jungfrau sei,
und bei Gott, es wurde durch ihr Büschlein gejagt!
So war es auch, als ich Euch heiratete,
und als unsere Tochter an Rubben kam,
240 sie wusste auch sehr wohl Bescheid.

Die Frau

Seid ihr auf eurem Schwatzstuhl gesessen?
Das ist dem Teufel zu danken!
Ich sollte Euch geradewegs übers Maul

könnt es so gut drehen und wenden". Es könnte sich aber auch um einen Kopierfehler handeln. Vielleicht stand der Satz ursprünglich ohne *ende ghi* da (die falsche Hinzufügung des überflüssigen *ende ghi* durch den Kopisten ist aber wenig wahrscheinlich: Leendertz 1899-1907, S. 533).

237 "es wurde (unrechtmäßig) durch ihr Büschlein gejagt", mit anderen Worten, sie ist keine Jungfrau mehr.
240 Wörtlich im Mnl.: "sie wusste über das Milchmessen Bescheid": sie wusste alles darüber.

Hier vechten si.

Gosen

245 Soe seldi tierst voren singhen!

Nota II^c XLV verse

245 Gosen schlägt wohl als Erster zu und meint, seine Frau solle als Erste Hiebe bekommen und heulen.

hauen, dass Euch die Zähne herausspringen.

Hier prügeln sie sich.

Gosen

245 So sollt Ihr als Erste singen!

Nota II^c XLV Verse



Zur Textausgabe

Die vorliegende Edition der *Abele Spelen* und der dazugehörigen Possen beruht auf der einzig erhaltenen Textfassung in der Van Hulthem-Handschrift (Brüssel, Königliche Bibliothek, 15.589-623). Am rechten Textrand der Edition sind die Folioseiten der Handschrift angegeben. Den Spieleditionen stehen versgetreue Übersetzungen gegenüber. Anders als in der Handschrift werden in der Übersetzung am rechten Textrand zwischen eckigen Klammern die (implizierten) Ortswechsel angegeben. Genau wie in der Handschrift schließen in der vorliegenden Edition jeweils das *abele spel* und die jeweilige Posse, die zusammen eine Einheit bilden, aneinander an.

Beim Erstellen der Edition wurden folgende Prinzipien angewandt:

- Abkürzungen wurden stillschweigend aufgelöst.
- Die Abkürzung *lb* (aus lat. „libra“) wird als „pont“ (Pfund) transkribiert, die Abkürzung *d* (für lat. „denarius“) als *penninc/penninghe* (Pfennig/e).
- Die Allografen u/v und i/j wurden dem Gebrauch im modernen Niederländischen angepasst, ebenso die Verwendung von Großbuchstaben für Personen- und Ortsnamen.
- Getrennt- oder Zusammenschreibung der Handschrift wurde auch bei einem ungewöhnlichen Wortbild beibehalten, die Übersetzung verhindert Verständnisfehler.
- Römische Zahlen wurden aus der Handschrift übernommen und in Kapitälchen wiedergegeben, unter Weglassung der in mittelniederländischen Texten üblichen Markierungspunkte vor und hinter den römischen Zahlen. Wo die Ziffer „I“ den unbestimmten Artikel repräsentiert, wird dieser als solcher ausgeschrieben.
- In der Handschrift sind wie bei allen anderen Texten in dieser Handschrift – die Titel und die darauf folgende Nummerierung der einzelnen Texte in roter Schrift geschrieben. In der Edition sind die Titel sowie die Nummerierung durch Kapitälchen und Fettdruck vom übrigen Text abgehoben.
- In der Handschrift sind die Anfangsbuchstaben der Verspaare mit einem durchgehenden vertikalen Strich rubriziert. Auf diese Hervorhebung von Anfangsbuchstaben der Verspaare wurde in der Edition verzichtet.
- In der Handschrift geht dem Anfang der Reden und Regieanweisungen jeweils ein Paragraphenzeichen voran. Diese Paragraphenzeichen wurden in der Edition nicht beibehalten.
- In der Handschrift steht jeweils eine Leerzeile vor und nach den Angaben der sprechenden Figuren. In der Edition wurde nur die vorangehende Leerzeile beibehalten.
- Die Texte, die in der Handschrift eine eigene Nummer haben (die vier Abele Spelen und die Posse *Lippijn*, vgl. Nachwort, S. ***), fangen mit einer Lombarde an. Diese wurden in der Edition nicht übernommen.

- Die Handschrift enthält kaum Zeichen mit satzgliedernder Funktion. Wir haben die Edition des mittelniederländischen Textes sowie die Übersetzung mit einer Interpunktion nach den heute jeweils gültigen Rechtschreiberegeln versehen.
- Im Unterschied zur Texteinrichtung der Handschrift, wo jede Verszeile mit einem Großbuchstaben anfängt, werden in der vorliegenden Edition Großbuchstaben nur für Eigen- und Ortsnamen und am Satzanfang verwendet.

Texteingriffe

Vers Edition Handschrift

Esmoreit

16	die	<i>fehlt</i>	
53	coninghinnen		conininghen
171	en	ende	
331	nu	u	
331	ure	uren, und n	<i>ausradiert</i>
393	oetmoedech		oetmoechdech
405	ontsculdich		ontsculdic
476	ende	en	
517	vader		wader
525	en	ende	
660	waert		waer
668	sijn	<i>fehlt</i>	
741	gherne		gher me
743	mijn	nijn	
755	mijn	nijn	
862	gheeft		<i>möglicherweise:</i> gheest

Lippijn

98	alfsgedrochte		alfsgedochte
113	werelt		werel
164	int		in

Gloriant

11 en ende
 29 en ende
 77 goet goet goet
 80 wine wi
 86 sidi si
 101 minen mnen
 106 langher niet niet langher niet
 213 seght sueght
 214 gheweght ghevueght
 257 waer waert
 272 En Ende
 305 ghedaen ghdaen
 329 u emmermeer nemmermeer
 394 en ende
 464 si es sies
 483 sweert swaert
 567 waerwaert vaerwaert
 690 hertoghinne hertogheginne *oder* hertoghe inne, mit einem g-ähnlichen
Korrekturzeichen vor inne
 714 En Ende
 752 En Ende
 822 Si es Sies, *mit einem vertikalen Strich zwischen i und e*
 969 verlossen ver.lossen
 995 met *fehlt*
 1001 en ende
 1043 in *fehlt*
 1061 haer af haeraf, *mit einem vertikalen Strich zwischen r und a.*

Buskenblaser

59 en ende
 91 behage behaghen
 97 En Ende
 137 lie liede
 139 en ende
 201 tspel spel

Lanseloet

Titel	moeder	moerder
10	ene	enen
50	vrouwe	wrouwe
134	gincic	ginic
137	wel	weel
151	mochten	mochte
218	leit	ledt
266	doetse	dootse
271	sprekiet	spreict
322	<i>In der Handschrift fehlt vor dieser Rede die Angabe der sprechenden Figur (Sanderijn).</i>	
338	nu	mi
387	si	sijt
415	alleine	allene
433	vroech	<i>ontbreekt</i>
538	en	ende
623	maecse	mcse
713	vermach	vermacht
744	blijf	blijft
801	valke	walke
810	Dies	Die
823	ghehout	ghehut
828	anegaen	anen gaen
833	en	ende
864	een	en
883	en	ende
888	hemelsche	hemelschs
921	valschen	vasschen

Die hexe

Nach 110 vechten wechten

Vanden winter ende vanden somer

155	here	herre (mit der bekannten Abbreviatur für er)
186	here	herre (mit Abbreviatur für er)
209	en	ende
233	en	ende
416	Ay	Ny

457 en ende
470 hi *fehlt*
621 dies die

Rubben

88 en Ende
107 den ten
228 verstaen *die letzten zwei Buchstaben befinden sich unter einem Papierstreifen, der zur Restauration aufgeklebt wurde*
237 es *fehlt*

Nachwort

Überlieferung, Inhalt

Die in diesem Band der BiMiLi-Reihe edierten *Abele Spelen* und die damit verbundenen Possen sind in einer einzigen Handschrift, der Handschrift-Van Hulthem (Brüssel, KB, 15.589-623), bewahrt geblieben. Diese Handschrift, die nach dem letzten Privatbesitzer, dem Genter Bücherliebhaber Charles van Hulthem (1764-1832), benannt ist, stammt aus den Anfangsjahren des 15. Jahrhunderts. Der Papiercodex umfasst 241 Blätter und enthält nicht weniger als 226 verschiedene, oft kurze, aber auch längere und literaturwissenschaftlich bedeutende Texte, unter anderem die ebenfalls in der BiMiLi-Reihe erschienenen Werke *Van sente Brandane*, *De borchgravinne van Vergi*, *Theophilus*. Auch zahlreiche Auszüge aus dem Werk des bekannten flämischen Dichters Jacob van Maerlant (ca.1230-ca.1300), der Weiterführung seines vielbeachteten *Spiegel Historiael* durch den Brabanter Lodewijk van Velthem (ca. 1270-ca. 1326) sowie Werke des Antwerpener Stadtschreibers Jan van Boendale (ca.1280-ca.1350) finden sich in dieser berühmten Sammelhandschrift.

Kennzeichnend für die Überlieferung der *Abele Spelen* in dieser Hulthemischen Handschrift ist, dass jenen durchaus ernsten Theaterstücken, die die Liebe als zentrale Thematik haben, jeweils ein kürzeres komisches Stück, in der Handschrift *sotternie* (Schwank, Posse) genannt, folgt, das nach dem ernsten Stück die Aufführung offenbar in vergnügter Stimmung abrunden sollte. Ein erstes Zweigespann, das Ritterspiel *Esmoreit* mit der Posse *Lippijn*, befindet sich auf fol. 170v-180v. Die übrigen Stücke folgen erst weiter hinten in der Handschrift (ab fol. 213r), in einem Cluster von Theatertexten, in dem drei weitere Paare eines jeweils ernsten und eines komischen Stücks vorkommen: *Gloriant* mit *Buskenblaser* (fol.213r-223r), *Lanseloet* mit *Hexe* (fol.223r-230v), sowie *Vanden winter ende vanden somer* mit der Posse *Rubben* (fol. 235v-241v). Zwischen *Lanseloet* / *Hexe* und *Vanden winter ende vanden somer* / *Rubben* sind in der Handschrift auf fol. 231v-235v einige weitere aufführungsnahe Texte überliefert. Zum einen handelt es sich um einen für unterschiedlichen Gebrauch einsetzbaren *passe-partout*-Prolog: *Een beginsel van alle spele* (fol. 230v-231r) sowie um ein Lied *Van minnen* (fol. 231r-v), das womöglich als Zugabe oder Interludium an *Lanseloet* anschließt (Reynaert 1997). Auf diese beiden Texte folgen zum anderen zwei bruchstückhaft überlieferte Spiele: *Drie daghe here* (fol. 231v-234v) und *Truwanten* (fol. 235r-235v). Beide Textfragmente sind Possen und durchbrechen das charakteristische Prinzip des Zweigespanns *abel spel* und Posse. Sie werden daher in dieser Edition nicht berücksichtigt, auch wenn sie möglicherweise zusammen eine Aufführungseinheit darstellen. Wie im Weiteren noch zu zeigen ist, lässt die Art und Weise, wie die Schauspieltexte in der Hulthemischen Handschrift überliefert sind, interessante Rückschlüsse auf den Charakter und die Bedingungen einer möglichen Aufführung zu, wirft jedoch gleichzeitig auch vielerlei Fragen auf.

Abgesehen von der Liebes-Thematik ist der Inhalt und der Tenor der ersten Stücke von ritterlich-aristokratischen Motiven bestimmt. Die Possen hingegen ergötzen sich an den Eheverstrickungen des – wesensgemäß dummen – Mannes einfacher Herkunft und seiner – selbstverständlich dominant-schlauen und ehebrecherischen – Ehefrau. Von einer deutlichen thematischen Kontinuität kann zwischen den beiden Teilen der jeweiligen Textpaare keine Rede sein, jedoch sind Umkehrungen und kontrapunktische Effekte zu entdecken, die sich aus dem Kontrast zwischen den Gattungen ergeben.

Esmoreit / Lippijn

Esmoreit, Sohn des Königs von Sizilien, wird direkt nach seiner Geburt von seinem Vetter Robbrecht, der sich Hoffnungen auf den Thron gemacht hatte, an den Muslim Platus verkauft. Platus, Ratsherr des Königs von Damaskus, hatte nämlich in den Sternen gelesen, dass der Sohn des Königs von Sizilien seinen König irgendwann töten werde, und er hofft, dies dadurch zu verhindern, dass er Esmoreit ohne Wissen um seine Herkunft beim König von Damaskus aufwachsen lässt. In Damaskus nimmt Damiët, die Tochter des heidnischen Königs, das entführte Kind bei sich auf. Später, als Esmoreit zu einem jungen Mann herangewachsen ist, verliebt sie sich in ihn. Inzwischen hat man Esmoreit im Glauben gelassen, er sei ein Findling, weshalb er sich in seinen Augen der Liebe Damiëts für nicht würdig hält. Er macht sich auf die Suche nach seinen richtigen Eltern, findet sie, entlarvt Robbrecht und stellt die Ehre seiner Mutter, die durch Robbrecht des Mordes an ihrem Sohn beschuldigt worden war, wieder her. Damiët ist inzwischen, verkleidet als Pilgerin, ihrem Geliebten nach Sizilien nachgereist. Sie will sich zum Christentum bekehren und Esmoreit heiraten. Nachdem der alte König auf den Thron verzichtet hat, werden sie zusammen das Königreich regieren. Robbrecht wird gehängt. *Quade werken komen te quaden loene / Maer reine herten spannen croene, die vol doeghden sijn ende vol trouwen*: „Üble Werke bekommen einen üblen Lohn, aber reine Herzen spannen Kronen, die voller Tugend sind und voller Treue.“ (V. 997-999)

In der auf *Esmoreit* folgenden Posse *Lippijn* ertappt die Titelfigur auf dem Weg zu Einkäufen, die sie auf Befehl ihrer Frau ausgeführt, diese in flagranti beim Ehebruch. Etwa hundert Verse lang redet eine Freundin seiner Frau dermaßen auf ihn ein, dass er allmählich an seiner eigenen Wahrnehmung zweifelt: seine Augen oder böse Elfen hätten ihn wohl betrogen. Während des Gesprächs hat die Ehefrau ausreichend Zeit, sich unbemerkt wieder ins eheliche Haus zu schleichen. Als die Freundin sich schließlich zusammen mit Lippijn an der Haustür meldet, scheint es dann auch so, als sei dessen Frau gar nicht weg gewesen und ganz unschuldig. Für seinen Argwohn und seine Verdächtigungen erhält Lippijn die angeblich verdienten Prügel.

Gloriant / Buskenblaser

Der Herzog *Gloriant* von Braunschweig ist ein Hagestolz, ein hartnäckiger Jungeselle. Er kennt keine einzige Frau, die es Wert wäre, von ihm geehelicht zu werden. Bis er eines Tages ein Porträt der mohammedanischen Prinzessin Florentijn bekommt, der Tochter des Königs Rodelioen von Abelant, des Erzfeindes der Familie. *Gloriant* verliebt sich bis über beide Ohren in sie und schafft es erst nach einer abenteuerlichen Suche in feindlichem Gebiet, seine Geliebte nach Braunschweig zu holen. Stolz und Angeberei, so zeigte es bereits der Prolog, werden durch Frau Venus gesöhnt: der eitle und überhebliche *Gloriant* muss sich unsterblich in das Abbild der mohammedanischen Florentijn verlieben und sich deshalb in Gefahr begeben.

Goesen, die Hauptfigur in *Buskenblaser*, hat auf dem Markt eine Kuh verkauft. Auf dem Rückweg lässt er sich durch einen Quacksalber für sehr viel Geld – nicht weniger als der Ertrag der Kuh – eine „Verjüngungskur“ aufschwätzen. Er müsse nur in eine bestimmte Büchse blasen, dadurch erlebe er sogleich eine derartige Transformation, dass seine Ehefrau ihn nicht mehr wiedererkennen werde. Allerdings ist die Büchse in Wirklichkeit mit Ruß gefüllt, und unwissend über sein nunmehr verußtes Gesicht begibt Goesen sich nach Hause zu seiner Ehefrau, um ihr triumphierend sein neues Äußeres zu zeigen. Er wird von ihr und einem herbeigerufenen Nachbarn mit Spott und Verwünschungen traktiert. Als Goesen sich zu wehren versucht und seiner Frau vorhält, auch sie habe schon einmal das Geld aus einem Kuhverkauf verschleudert, und zwar wegen eines liederlichen Bettelmönchs, mit dem sie – er habe es selber gesehen – Ehebruch begangen habe, ist das Fass übergelaufen und Goesen bekommt seine Tracht Prügel.

Lanseloet / Hexe

Lanseloet von Dänemark ist verliebt in Sanderijn, die Kammerdienerin seiner Mutter. Die Mutter, die eine Ehe ihres Sohnes mit diesem Mädchen niedriger Herkunft nicht gutheißen kann, denkt sich eine gemeine List aus. Sie wird dafür sorgen, so verspricht sie ihrem Sohn, dass er in seinem Zimmer mit Sanderijn tun kann, „was er begehrt“, jedoch unter der Bedingung, dass er sie unmittelbar danach verstößt. Lanseloet ist einverstanden und bekommt seinen Willen. Sanderijn ist so entsetzt über die Schande, die ihr angetan wurde, dass sie vom Hof flieht. In einem fernen Land findet sie einen Ritter, der sich ihrer annimmt und der, obwohl er begreift, dass Sanderijn keine Jungfrau mehr ist, bereit ist sie zu heiraten. Inzwischen bereut Lanseloet seine unedle Tat. Reinout, Lanseloets Diener, wird daher auf die Suche nach Sanderijn geschickt. Er findet sie, doch waren seine Mühen vergeblich: das Mädchen ist glücklich verheiratet und denkt nicht daran, zurückzukehren. Reinout möchte seinem Herrn diese schmerzliche Enttäuschung ersparen und gibt bei seiner Rückkehr vor, Sanderijn lebe nicht mehr. Lanseloet stirbt vor Trauer. Er hat damit, so lässt es der Epilog wissen, für sein unedles Verhalten den verdienten Lohn bekommen.

Die Posse, die auf *Lanseloet* folgt, ist in der Literaturgeschichte als *Hexe* bekannt. Das Wort „Hexe“ kommt allerdings nicht darin vor; „Zauberei“ hätte als Titel den Inhalt besser wiedergegeben. Machtelt und Luutgaert verdächtigen Juliane, aufgrund von Zauberei für den Schaden verantwortlich zu sein, den sie in letzter Zeit mit ihrem Vieh erlitten haben. Sie machen sich auf, Juliane listig darum zu bitten, sie möge ihr Können zum Vorteil des Paares einsetzen. Juliane antwortet, dass sie dafür die Hand eines Diebes brauche, auf die neun Messen gelesen worden seien. Mit dieser, im späten Mittelalter bekannten magischen Formel hat Juliane sich als „Zauberin“ verraten. Machtelt und Luutgaert schlagen rachelustig auf sie ein.

Vanden winter ende vanden somer / Rubben

Das vierte Spiel hat, wie der Titel *Vanden winter ende vanden somer* bereits sagt, den Gegensatz zwischen Winter und Sommer als Ausgangspunkt. Ein Zwiegespräch zwischen den beiden personifizierten Jahreszeiten sowie ihren jeweiligen Mitstreitern läuft dermaßen aus dem Ruder, dass die beiden Opponenten sich in einen Zweikampf stürzen wollen. Gerade noch rechtzeitig kommt Frau Venus hinzu, um die Fehde auf eine friedliche Weise zu schlichten. Beide Jahreszeiten seien notwendig und ergänzten einander, andernfalls würde in einer klimatologischen Katastrophe alles, was auf Erden sei, zu Grunde gehen und verenden. Das vermittelnde Einschreiten der Frau Venus in einen Kampf zwischen Winter und Sommer ist für die im Mittelalter weit verbreitete Thematik des Streits zwischen den Jahreszeiten ungewöhnlich. Diese Gegebenheit ist denn auch kennzeichnend für die Bedeutung, die die *Abele Spelen* im Allgemeinen der Liebe und dem Höfisch-Aristokratischen beimessen.

Die Hauptperson der Posse *Rubben* ist, nach nur drei Monaten Ehe, Vater eines stattlichen Sohnes geworden. Die Dauer der Schwangerschaft kommt ihm unglaublich vor. Aber seine Schwiegermutter schafft es, ihn mittels zweifelhafter Argumente – man müsse zu den Tagen auch die Nächte dazuzählen, und ähnliches – davon zu überzeugen, dass die Schwangerschaft sehr wohl neun Monate gedauert habe. Dass seine jüngere Frau von Anfang an im Liebesspiel sehr kundig gewesen sei, habe sie von ihrer Mutter, sagt diese. Auch sie sei in diesen Dingen frühreif gewesen. Der inzwischen herbeigerufene Schwiegervater kann dies bestätigen, argwöhnt dann aber auch, ob diese Fähigkeit nicht doch vorhergehender praktischer Erfahrung geschuldet gewesen sei. Wie er betont, habe seine Frau ihm damals ebenfalls, wie *Rubben* jetzt, etwas vorgegaukelt. So viel Ehrabschneiderei ist für die Ehefrau zu viel. Der Text endet denn auch mit dem im Nebentext vermerkten, publikumswirksamen Hinweis: *Hier vechten si*.

Die Hulthemsche Handschrift

Die Hulthemsche Handschrift, in der die *Abele Spelen* aufgezeichnet sind, ist die wichtigste und in vielerlei Hinsicht auch einzige Informationsquelle über die darin überlieferten Spieltexte. Eine diplomatische Ausgabe der vollständigen Handschrift wurde 1999 unter der Schirmherrschaft des Constantijn Huygens Instituut in der Reihe *Middeleeuwse verzamelhandschriften uit de Nederlanden* besorgt. Die ausführliche Einleitung, aus der in diesem Abschnitt vieles übernommen wird, bietet neben einer Forschungsgeschichte der Handschrift auch eine gründliche kodikologische Analyse sowie eine vollständige Übersicht über den Inhalt des Manuskripts (Brinkman & Schenkel 1999; zum Inhalt siehe auch van Dijk u.a. 1992, S. 12-20 und das Repertorium auf CD-Rom von Jungman & Voorbij, 1999).

Die Handschrift wurde von einer einzigen Hand in einem Guss geschrieben. Sie weist keine Zäsuren oder andere Spuren auf, die auf eine spätere Zusammenfügung von anfänglich getrennten Teilen hinweisen würden. Der Kopist hat die zusammengetragenen Stücke jeweils mit einer römischen Ziffer nummeriert. Dadurch, dass er an einigen Stellen zwei oder mehr Texte unter nur einer einzigen Nummer zusammengenommen hat, kommt seine Zählung auf eine Summe von nur 214 Texten statt der von der Forschung 226 gezählten. So bekamen in der Handschrift die meisten *Abele Spelen* mit den dazugehörigen Possen jeweils eine einzige Nummer. Lediglich *Esmoreit* und *Lippijn* wurden als zwei getrennte Nummern 169 und 170 gezählt. *Gloriant* und die nachfolgende Posse *Buskenblaser* findet man gemeinsam unter der Nummer 205, *Lanseloet* und *Hexe* unter der Nummer 206, *Vanden winter ende vanden somer* und *Rubben* unter der Nummer 211.

Die Frage nach der Datierung der Handschrift führt zunächst zu den Wasserzeichen im Papier. Brinkman und Schenkel haben identische Wasserzeichen wie in der Hulthemschen Handschrift in Dokumenten entdeckt, die auf 1405 und 1408 zu datieren sind. Nicht identische, aber ähnliche Wasserzeichen datieren aus der Zeit von 1398-1408. Der jüngste konkret zu datierende Text in der Handschrift ist die Proklamation eines Wunders, das am 28. September 1399 stattgefunden haben soll. Sich stützend auf diese beiden Feststellungen ist anzunehmen, dass der Kopist das Manuskript in der ersten Dekade des 15. Jahrhunderts erstellt hat, vermutlich um 1405-1408.

Über den Ort, an dem dies geschehen sein könnte, gibt die Handschrift selber wenig preis. Die Sprache des Kopisten weist wohl auf das südliche Grenzgebiet zwischen Flandern und Brabant hin (Brinkman & Schenkel 1999, S. 42-47, 76). Die Textsammlung an sich jedoch, die auch vor dieser Handschrift bereits existiert haben könnte, enthält einige Elemente, die eine nähere Lokalisierung durchaus ermöglichen. So fand das Wunder von 1399 wohl in der Sint-Janskirche in Molenbeek statt, einem Dorf westlich des damaligen Brüssel. Auch die meisten anderen Gebete und Frömmigkeitstexte, die in der Handschrift vorkommen, können mit dieser Kirche in Verbindung gebracht werden. Das politische Profil der

Sammlung, in der auch flämische, genauer noch, Genter Eigenheiten vorkommen, brachte Herman Brinkman auf die plausible Hypothese, dass der Ritter Willem van den Heetvelde, in der Zeit von 1382 bis 1417 der Herr von Koekelberg, beim Zustandekommen der Textsammlung eine Schlüsselrolle gespielt haben könnte. Dieser Willem van den Heetvelde war nämlich als Vorsteher und Gönner eng mit der Sint-Janskirche in Molenbeek verbunden und hatte über eine seiner Töchter, die mit dem Genter Ritter Symoen Sersanders verheiratet war, auch Beziehungen zu Gent. Sersanders war dort im Jahr 1380, zur Zeit des Genter Aufstandes gegen Graf Lodewijk van Male (1379-1385), unter anderem Schöffe. Das könnte das Gedicht *De maghet van Ghend* und einige weitere damit zusammenhängende Genter Texte in einer ansonsten sprachlich hauptsächlich brabantischen Sammlung erklären. Einige holländische Komponenten könnten wiederum den Beziehungen zwischen den van den Heetveldes und dem Herrn von Gaasbeek, dem einflussreichen Zweder van Abcoude (†1400), der auch in Holland umfangreichen Besitz hatte (Brinkman 2000a), zuzuschreiben sein.

Jene Texte, die mit der Kirche von Molenbeek und möglicherweise auch mit den Herren von Koekelberg und Gaasbeek in Verbindung gebracht werden können, sind im Verhältnis zur gesamten Handschrift nicht sehr umfangreich und kaum repräsentativ. Viele der längeren Texte gehören zum damaligen interregionalen Kulturgut. Die Texte des Jacob van Maerlant, Lodewijk van Velthem und Jan van Boendale, die ausschnitthaft in die Handschrift übernommen wurden, waren am Ende des 14. Jahrhunderts allgemein verbreitet, und der ursprünglich rheinländische *Brandan* wurde auch in die aus Gent stammende so genannte Comburger Handschrift aufgenommen. Die kürzeren Texte in der Hulthemischen Handschrift weisen ebenfalls auf eine geografisch sehr breite Streuung hin. Insofern etwas über ihre Herkunft bekannt ist, scheinen die Dichter der kürzeren Texte flämischer (Boudewijn van der Luere aus Gent), holländischer (Augustijnken, Willem van Hidegaersberch) und brabantischer (Jan Knibbe aus Brüssel) Herkunft zu sein. Die in den Texten genannten Orte lassen sich im breiten räumlichen Dreieck zwischen Kortrijk im Südwesten, Hasselt im Südosten und Haarlem im Norden situieren, allerdings mit einer deutlichen Mehrheit südlicher Ortsnamen. Die Anwesenheit der *Korte kroniek van Brabant*, einer konzisen Geschichte der Brabanter Dynastie bis 1312 – zwei Leichenreden auf Herrscher, die mit dem Brabanter Fürstenhaus in Verbindung gebracht werden können (Wenceslas von Brabant und Lodewijk van Male) – sowie die Aufmerksamkeit für den Troja-Stoff weisen schließlich ebenso auf Brabant, möglicherweise genauer auf Brüssel und Umgebung oder auf das Netzwerk des herzoglichen Hofes als das plausibelste Entstehungsmilieu hin. Dass man sich auf die Abstammung aus dem Geschlecht Hektors von Troja beruft, ist eine häufig vorkommende Gegebenheit in der dynastischen Geschichte der Brabanter Herzöge. Aus dieser allgemeinen Brabanter oder Brüsseler Perspektive fügt sich die Hypothese, Willem van Heetvelde könnte für das Entstehen der Hulthemischen Handschrift wichtig gewesen sein, also gut ins Bild: er hatte sowohl mit der Stadt Brüssel als auch mit dem Hof nachweisbare Kontakte (van Anrooij & van Buuren 1991, S. 190-192; Brinkman 2000a).

Die Frage, durch wen und in welcher Absicht die Sammlung angelegt wurde, ist mit dieser ungefähren Eingrenzung des geografischen Raumes und des Milieus noch nicht beantwortet. Eine typische Eigenschaft der Hulthemschen Handschrift hat dafür gesorgt, dass nach 1968 die Hypothese im Raum stand, die Sammlung sei wie ein Musterbuch von Texten zum Gebrauch in einem Skriptorium verwendet worden, aus dem Interessierte eine Kopie ordern konnten. Der Grund für die Annahme sei in der ansonsten kaum vorkommenden Eigenart zu finden, dass unmittelbar unter fast allen Texten angegeben wird, wie viele Verse das entsprechende Stück zählt. Die Zählungen bildeten, so meinte man, womöglich die Grundlage für die Berechnung der Kosten für das Kopieren (*Van sente Brandane*, 1968, S. 26). Ob man der Verszählung und damit auch dieser Handschrift tatsächlich eine solche Funktion zuweisen sollte, wird immer noch diskutiert (siehe vor allem Klein 1995 vs. Schenkel 1997a und Ermens 2013). Die Problematik der Zweckbestimmung kann andererseits auch aus der Perspektive der Textauswahl in der Handschrift betrachtet werden. Nach Brinkman weist diese Auswahl gerade nicht auf die vermutete Musterbuch-Funktion hin, sondern vielmehr auf die persönliche Wahl eines Kompilators (Brinkman 2000a). Letzteres trifft aber bloß auf einen (relativ geringen) Teil der Sammlung zu. Die Möglichkeit, dass die Handschrift als Ganzes – vielleicht aus einer bestimmten sozialen und geografischen Situation heraus – Texte zusammenbrachte, die in ihrer Diversität einen breiteren Kreis Interessierter ansprechen konnte, scheint darum immer noch realistisch.

Eine auffällende Eigenart der Sammlung ist auf jeden Fall, dass der überwiegende Teil der Texte von einem performativen Charakter geprägt ist. Dies betrifft, abgesehen von ungefähr 20 epischen und dramatischen Texten größeren Umfangs, meistens kurze Texte von einigen Dutzenden bis zu 200 Versen, die der Kopist, anscheinend ohne großen Wert auf inhaltliche Differenzierung zu legen, als *sproken*, als Spruchdichtung aufgefasst hat. Im ersten Teil seiner Abschrift (bis Text Nr. 44; danach wird bei den Texten jeweils nur noch die Anzahl der Verse angegeben) lautet die Abrundungsformel für kürzere gereimte Texte durchgehend: *Item desen sproken hout ... verse*, also der Spruch umfasse ... Verse. Es handelt sich hier unter anderem um moralisierende Exempel, kurze Allegorien, *boerden* (epische Schwänke), Liebesgedichte, aber auch Gebete und andere fromme Kurztexte, die offenbar darin übereinstimmen, dass sie in einem einzigen Vortrag gesprochen und gehört werden konnten (Hogenelst 1997, dl. 1, S. 59-88). Alles in allem macht die Handschrift als Ganzes den Eindruck, eine Repertoire-Handschrift für das Vortragen und Aufführen gewesen zu sein. Abgesehen von den eigentlichen *Abele Spelen* und Possen implizieren zahlreiche der aufgenommenen Texte eine dialogische Vortrags- oder Vorlesesituation, in der der Erzähler prominent in den Vordergrund tritt und das Publikum oft direkt anspricht (Jungman 1999, S. 45-46). Die vielen Gebete, auch diejenigen in Prosa, widersprechen einer solchen Gebrauchsfunktion nicht. Auch Gebete sind ausdrücklich dazu geeignet, vor oder im Namen einer Gruppe vorgetragen zu werden; sie stehen oft auch als Einleitung oder Abschluss im Zusammenhang mit einem Vortrag oder einer Vorführung.

Die thematische und gattungsmäßige Verschiedenheit sowie der geringe Umfang der meisten Texte der Hulthemschen Handschrift weisen darauf hin, dass für die Kompilation aus diversen Quellen geschöpft wurde. Die Annahme, dass – gerade angesichts der eingeschränkten Länge fast aller Stücke – viele dieser Quellen ursprünglich auf einer Schriftrolle gestanden haben könnten, ist durchaus gerechtfertigt. Wenn wir, wie J.W. Klein, davon ausgehen, dass es üblich war, Texte bis zu einem Umfang von ungefähr 2000 Versen oder Zeilen auf einer Schriftrolle aufzubewahren, dann fällt nur der als erster in der Handschrift bewahrte Text (*Van sente Brandane*) aus dieser Norm (Klein 1995, S. 20-21). Die Art und Weise, wie die *Abele Spelen* mit ihren jeweiligen Possen in die Handschrift aufgenommen wurden, lässt vermuten, dass auch die Spieltexte zunächst auf einer solchen Schriftrolle aufgezeichnet hätten sein können. Ein erstes Indiz für diese Annahme ist die Anordnung der einzelnen Spieltextpaare innerhalb der Handschrift. Sie folgen nicht alle unmittelbar aufeinander, sondern ihre Abfolge wird teilweise von andersartigen Texten unterbrochen. Jedes einzelne Spieltextpaar überschreitet darüber hinaus nicht den plausiblen Textumfang einer Schriftrolle: *Esmoreit* und die dazugehörige Posse *Lippijn*: zusammen 1202 Verse, *Gloriant* und *Buskenblaser*: zusammen 1346 Verse, *Lanseloet* und *Hexe*: 1063 Verse, *Vanden winter ende vanden somer* und *Rubben*: zusammen 870 Verse (siehe auch Reynaert 1997).

Die Vorlagen, aus denen die *Abele Spelen* abgeschrieben wurden, stammen wohl aus der Aufführungspraxis (van Dijk 1985a, S. 58-60; Reynaert 2014). Nicht nur ist das angenommene Rollenformat der Vorlage ein Zeichen dafür, dass es sich um Vortragstexte handeln könnte, sondern auch auf der Textebene findet man Hinweise auf eine mögliche Spielpraxis. So wurden zu *Esmoreit* nach dem abschließenden Amen und der Angabe zur Anzahl der Verse zwölf Zeilen hinzugefügt, in denen das Publikum nicht nur dazu aufgefordert wird, sitzen zu bleiben, weil noch eine *sotheit* folge, sondern es wird darüber hinaus bereits eingeladen, am nächsten Tag für eine weitere Vorstellung zurückzukehren (*Esmoreit*, Verse 1007-1018).

Die *Abele Spelen*

Bezeichnung, Gattung

Den ernsten Schauspielen wird in der Hulthemschen Handschrift jeweils ein Titel vorangestellt, worin sie als *Een abel spel* angekündigt werden. Sprachgeschichtlich geht der Begriff *abel* auf lat. *habilis* zurück, was mit „handlich“, „bequem“ oder „passend“ zu übersetzen wäre. Die Beschreibung sollte denn auch nicht als ein Hinweis auf eine Gattung aufgefasst werden, zumal der Begriff adjektivisch benutzt auch an weiteren Stellen in der Handschrift vorkommt. So werden auch andere Texte mitunter als ein „abeler“ Spruch oder ein „abeles“ Ding betitelt (Brinkman & Schenkel 1999, S. 424 und 811). Das Adjektiv *abel* kann nach

dem mittelniederländischen Wörterbuch „bequem, behende“ bedeuten (MNW, *Abel*, 1 und 2), aber auch „schön, wohlgefällig“ (MNW, *abel*, 3). Die vorgeschlagenen Interpretationen der Bezeichnung *Abele Spelen* sind von den Herausgebern und Kommentatoren aufgrund der vom MNW angegebenen Bedeutungen denn auch sehr divergierend (Roemans & van Assche 1982, S. 8-15). So könne *abel* im gegebenen Kontext auf das Erhabene oder Wohlgefällige der ritterlichen Schauspiele hindeuten, im Gegensatz zu den bäurisch-komischen Possen. Aber die ursprüngliche Bedeutung des Wortes lässt auch eine Interpretation im Sinne von „kunstvollen“ Texten zu, wobei die Bezeichnung dann möglicherweise einen Kontrast zu künstlerisch weniger hochstehenden Spieltexten schaffen sollte. Viele Forscher kommen letztendlich zum Ergebnis, dass *abel* nicht mehr zu sein brauche als ein recht allgemein lobender Ausdruck, mit dem das nachfolgende Stück als „schön“ oder auch „passend“ angepriesen werde. Aufgrund der zwei oben angeführten anderen Texte, die in der Handschrift als *abel* bezeichnet werden, scheint in der Hulthemschen Handschrift jedoch eher eine Interpretation in der Richtung von „hochstehend, aristokratisch“ im Hinblick auf Personal, Thematik und Form plausibel. *Van onser vrouwen enen abelen sproke* ist ein Lobpreis auf Maria in einer strophischen Form und in der Art eines höfischen Minneliedes; *Vander zielen ende vanden lichame een abel dinc ende een edel leere* gibt in monorimischen Strophen von jeweils vier Versen den Dialog zwischen der Seele und dem verstorbenen Körper eines reichen Edelmannes wieder. Die Seele hat, so verteidigt sich der Leichnam, unterlassen, weise und standfest über den Körper zu herrschen, so wie es eine „Herrscherin“ über ihre Diener tun sollte.

Dadurch, dass das Höfisch-Aristokratische, wie auch bereits aus den oben angeführten Inhaltsangaben deutlich wurde, den Ton in der Thematik der *Abele Spelen* setzt, sind diese Spiele in ihrer Zeit einmalig, zumindest wenn man sie innerhalb des Kontextes dessen, was schriftlich an weltlichem Schauspiel überliefert ist, betrachtet. So weisen die mittelniederländischen Spiele kaum thematische Übereinstimmungen mit den im Stile einer Revue gehaltenen Stücken von Adam de la Halle von Arras (†1288?) auf, dem bürgerlichen *Jeu de la feuillée* und der dramatisierten Pastourelle *Jeu de Robin et Marion*. Auch bei den zum Teil sehr wohl „ritterlichen“ Marienmirakeln, die von 1339 bis 1382 am Jahresfest der Goldschmiede in Paris aufgeführt wurden, und die als Sammlung unter dem Namen *Miracles de Notre Dame par personnages* bekannt sind, gehen die Gemeinsamkeiten nicht darüber hinaus, dass das Personal einiger der *miracles* ebenfalls adlig ist. Allerdings steht in diesen frommen Spielen nicht die Liebe, sondern ausdrücklich das Übernatürlich-Religiöse im Mittelpunkt (Reynaert 2013). Im deutschsprachigen Bereich sucht man ebenfalls vergeblich nach artverwandten Spieltexten. Zwar sollen am 14. August 1412 in Aachen die Gesellen von Diest das *Spel van Lancelot* aufgeführt haben, doch wird angenommen, dass es sich dabei um das mittelniederländische *abel spel* gehandelt habe, so dass man hier kaum von einem Spieltext aus dem deutschsprachigen Bereich sprechen kann (Simon 2003, S. 367). Älteste Belege einer deutschsprachigen weltlichen Spieltradition beziehen sich auf umzugartige Königsspiele im elsässischen Raum, die in den

Colmarer Dominikaner-Annalen zum Jahr 1304 erwähnt werden (ebda., S. 15). Aus dem letzten Viertel desselben Jahrhunderts stammen die ersten Texte weltlicher Spiele, die überliefert sind: Das *St. Pauler (schwäbische) Neidhartspiel* sowie das niederdeutsche Spiel von *Sieben Frauen und ein Mann*. Eckehart Simon ediert in seiner grundlegenden Untersuchung der Anfänge des deutschsprachigen Schauspiels die beiden Spieltexte neu und erfasst die gut 60 Verse zählenden Texte unter der Bezeichnung „Dramolett“ oder „Minimalspiel“ (ebda., S. 67). Ersteres geht auf ritterliche Stofftraditionen zurück, letzteres parodiert den Bibelvers Jesaja 4,1. Für den Aufführungszeitraum weltlicher Schauspiele – ernsten oder karnevalesken Charakters – geht Simon grundsätzlich von der Fastnachtzeit aus, denn sie „war die große arbeitsfreie Festzeit des Jahres. [...] Fastnachttheater war ein festliches Medium, das seine Wirkung mit Spielen aller thematischen Bereiche erzielen konnte“ (ebda., S. 362). Die Kombination *abel spel* und Posse, wie man sie aus der Hulthemschen Handschrift kenne, sei allerdings weder am Niederrhein noch im übrigen deutschsprachigen Raum bezeugt (ebda., S. 25).

Zusammenhang, Verfasserschaft

Die in der Hulthemschen Handschrift überlieferte paarige Kopplung von jeweils einem ernsten und einem komischen Text braucht nicht unbedingt vom Verfasser vorgegeben zu sein. Genauso wenig kann mit Sicherheit von einer einzigen Verfasserschaft der drei „ritterlichen“ Spiele *Esmoreit*, *Gloriant* und *Lanseloet* ausgegangen werden, sind doch die Texte anonym überliefert. Die vielen Übereinstimmungen in Sprache und Stil, aber auch bezüglich Thematik, Komposition und theatraler Techniken sprechen jedoch für einen einzigen Verfasser. In formaler Hinsicht ist vor allem der konsequente Gebrauch des mnemotechnischen Reims auffallend. Die Technik, die aus der französischen Spieltradition übernommen wurde (Noomen 1956), besteht darin, dass jede Figur ihren Spruch mit dem ersten Reimvers eines Reimpaars beendet, was dem nachfolgenden Schauspieler ein Hilfsmittel für das Wie und Wann seines Einsatzes bietet, da sein erstfolgender Vers das Reimpaar vervollständigt. Diese Technik der Reimbrechung findet sich aber auch innerhalb der Sprechpassagen selbst, wo die syntaktischen Einheiten ebenfalls meistens mit dem ersten der zwei reimenden Wörter enden. In allen drei Spielen ist in nahezu demselben, ansehnlichen Ausmaß eine deutliche Neigung zu dieser reimüberschreitenden Syntax bemerkbar, und zwar so deutlich, dass es sich um ein Charakteristikum der *Abele Spielen* zu handeln scheint (Dabrowska 1987, S. 253-279; Reynaert 2009). Es gibt darüber hinaus zahlreiche weitere dramentechnische, thematische und kompositorische Übereinstimmungen (Stuiveling 1967; Roemans & van Assche 1982, S. 25-29; van Dijk 1994, S. 289-294; de Vroom 1997, S. 12-14), was die These eines einzigen Verfassers zu stützen scheint.

Die zentrale Thematik ist die Liebe: eine durch Venus entfachte leidenschaftliche Liebe, die aufgrund von Unterschieden in Herkunft und Stand (*Esmoreit*, *Lanseloet*), oder aber politischer und religiöser Gegensätze (*Gloriant*) durch die Umgebung der Geliebten bekämpft oder verhindert wird. Der Kontrast zwischen

den zwei Welten wird jeweils szenisch durch zwei gegenübergestellte Handlungs-orte versinnbildlicht: der Hof von Sizilien gegenüber demjenigen von Damaskus in *Esmoreit*, der Hof von Braunschweig gegenüber demjenigen des heidnischen Abelant in *Gloriant*, der Hof von Dänemark gegenüber dem Schloss im afrikanischen Rawast in *Lanseloet*. In zwei Stücken geht es ausdrücklich um den Gegensatz zwischen dem Christentum und der muslimischen Welt (*Esmoreit*, *Gloriant*), aber auch Rawast in *Lanseloet* ist ein sehr abgelegener, exotischer Ort mit einer „anderen“, „fremden“ Kultur. Die Handlung entwickelt sich in geografisch alternierenden, aber zeitlich zuweilen überlappenden Szenen. Der Fokus auf die weibliche Figur ist auffallend: noble und starke Charaktere, oft Opfer der (Männer in der) Umgebung, Frauen, die sich nicht mit der Rolle des begehrten Objekts begnügen, sondern selbst einen wichtigen Anteil an der Entwicklung und dem Ausgang der Handlung haben. Den drei Stücken gemeinsam ist auch die zentrale, vermittelnde Rolle des treuen Ratgeber-Botschafters.

Jedes der drei Spiele weist einen *aventure*-Aspekt auf: Esmoreits abenteuerliche Suche nach seinen Eltern, Gloriant's Suche nach Florentijn sowie deren Entführung, die Suche nach Sanderijn durch Lanseloets treuen Diener Reinout, als Lanseloet sein unhöfisches Betragen ihr gegenüber bereut. Die häufig gefahrenvolle und abenteuerliche Suche beinhaltet jeweils einen ganz charakteristischen Augenblick des Erkennens anhand eines Gegenstandes (ein Tuch in *Esmoreit*, ein Porträt in *Gloriant*) oder einer als Allegorie getarnten Andeutung der Vergangenheit (die Geschichte vom Falken und der Blüte in *Lanseloet*). Bezeichnend für die Entwicklung der Handlung sind auch die Szenen, in denen eine wichtige, informative Begebenheit belauscht wird.

Wenn sich jemand von einer Örtlichkeit zur anderen begibt, wird der räumliche Abstand oft in extremer Zeitraffung durch einen einfachen Monolog der „reisenden“ Person überbrückt (van Es 1955). Monologe werden häufig auch für andere Zwecke eingesetzt, beispielsweise zur Erklärung der Gefühlswelt und der Intentionen der Personen. Ein typisch theatraler Trick, der in allen Spielen vorkommt, ist der Gebrauch der auffordernden Formel *Waer sidi...* („wo seid ihr“), wenn die Anwesenheit oder Involviertheit einer neuen Person für die Entwicklung eines Dialogs oder einer Handlung notwendig ist (Iwema 1984). Die meisten dieser Eigenheiten sind – mit einigen funktionalen Anpassungen wegen der jeweils grundlegenden inhaltlichen Unterschiede – auch in *Vanden winter ende vanden somer*, und, was die eher technischen Aspekte betrifft, auch in den komischen Stücken vorhanden.

Für die eigentlichen *Abele Spelen* sind die Unterschiede kaum derart signifikant, dass sie die Annahme unterstützen würden, es stünden mehrere Verfasser hinter dem Spielekomplex. Es handelt sich bei diesen Unterschieden im Besonderen um sprachliche und stilistische Eigenheiten, die gleichermaßen in *Esmoreit* und *Gloriant* vorkommen, was für eine einzige Verfasserschaft dieser beiden Texte spricht, wohingegen diese Eigenheiten weniger ausgeprägt in *Lanseloet* und – wiederum noch weniger – in *Vanden winter ende vanden somer* und in den Possen vorkommen. Dabei kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass

die konstatierten Divergenzen auch eine Folge unterschiedlicher Entstehungszeit, Gattung oder Thematik sein könnten, oder ganz einfach Varianten, die innerhalb des Oeuvres eines einzigen Verfassers nun mal vorkommen können (Stellinga 1955; Dabrowska 1987, hier S. 295-297).

In welcher Zeit und Umgebung dieser (vermutlich eben doch: einzige) Verfasser zu situieren ist, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Die Datierung der Handschrift (spätestens wohl 1408) bietet natürlich eine äußerste Zeitangabe. Im Allgemeinen wird angenommen, dass die Spiele wenige Jahrzehnte älter sein könnten und vielleicht aus der zweiten Hälfte oder dem letzten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts datieren (Roemans & van Assche 1982, S. 18-19; Dabrowska 1987, S. 95-127; Decker 1987, S. 39-40; Ramakers & van Dijk 2001, S. 12). Die nachfolgend ausführlicher besprochene Abhängigkeit von den „späten“ Ritterromanen *Theseus de Cologne* (nach 1361) und *Baudouin de Sebourg* (kurz nach 1350) könnte ebenfalls auf einen solchen Zeitrahmen verweisen.

Über den geografischen Kontext des Verfassers gibt es ebenfalls diverse Hypothesen (Decker 1987, S. 40; de Vroom 1997, S. 15). Die Sprache scheint nach Brabant zu verweisen, auch wenn vieles in der darüber geführten Diskussion unsicher bleibt (Dabrowska 1987, S. 60-94). Auffällig ist übrigens das Auftauchen des Ausdrucks *om beters wille* (übersetzt: „in gutem Glauben“). Er findet sich in eher komischem Kontext an zwei Stellen in der Hulthemschen Handschrift: in der Posse *Buskenblaser* (V. 171) sowie im ebenfalls als Aufführungstext charakterisierten *Drie daghe heere* (V. 121). Der Spruch war die Devise der Brüsseler Gemeinschaft *Den Boeck*. Dieser 1401 gegründete, kulturell-künstlerische Kreis hatte in seinen Anfangsjahren sowohl Beziehungen zum Brabanter Hof als auch zur Brüsseler Aristokratie (Coigneau 1999-2000; van Bruaene 2004, S. 102-108 und van Bruaene 2008).

Quellen, literarische Hintergründe

Mehreren Archivalien ist zu entnehmen, dass von der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts an Spiele in den Niederlanden aufgeführt wurden, von denen einige thematisch mit den *Abele Spelen* verwandt waren (Mantingh 2000, van der Poel 2001 und dortige Literaturangaben). Die *Abele Spelen* selbst bieten auf der textlichen Ebene genügend Anhaltspunkte, um die Frage zu erwägen, was der Ursprung dieser ritterlichen Spielgattung gewesen sein könnte. Zwei Tendenzen lassen sich hier in der Forschung erkennen. Schon sehr früh (1855) hat Constant Philippe Serrure darauf hingewiesen, dass die Namen der Figuren Esmoreit, Gloriant und Rodelioen auch im Ritterroman *Baudouin de Sebourg* vorkommen (Serrure 1855, S. 268). Weitere Forschungen nach den Namen der Figuren und nach geografischen Gegebenheiten bestätigen diesen Zusammenhang, bringen jedoch auch – womöglich zufällige – Überschneidungen mit weiteren erzählenden Texten ans Licht (Kuiper 2001 und die Literatur dort). Berücksichtigt man nicht nur die Eigennamen, sondern auch die Handlungen und Motive, zeigen sich sogar noch erheblich mehr Übereinstimmungen und Affinitäten mit der höfischen Epik

(Leendertz 1899-1907, S. CXLII-CLXXXII; Roemans & van Assche 1977, S. 41-55; de Vroom 1997, S. 16, 22-36).

Daneben wird auf mögliche biblische Inspirationsquellen verwiesen. Dass die Figur Lancelot unter anderem von der ähnlich verlaufenden Geschichte über Tamars Vergewaltigung durch Amnon (2 Samuel 13:1-19) inspiriert wurde, liegt auf der Hand (Leendertz 1899-1907, S. CLX-CLXI; Decker 1987-1988). Und auch in *Esmoreit* sowie in den Possen hat man Reminiszenzen oder möglicherweise bewusste Anspielungen auf die Bibel nachweisen können. Die entsprechende Relevanz dieser Gegebenheiten wird jedoch in den verschiedenen Editionscommentaren und diesbezüglichen Forschungen sehr unterschiedlich eingeschätzt, zuweilen auch verneint (vgl. Duinhoven 1979a und c; Pleij 1980-1981; *Truwanten* 1987, S. 102-111). Dass der Plot von *Esmoreit* größtenteils aus der apokryphen Geschichte über den jungen Moses abgeleitet ist, wie diese in der *Historia scholastica* des Petrus Comestor und in Jacob van Maerlants *Rijmbijbel* vorkommt (Duinhoven 1979), wird angesichts einer Entdeckung durch Theo Meder sehr unwahrscheinlich. Dieser stellte fest, dass nahezu die ganze Struktur *Esmoreits* auch im Märchen *Der Prinz, dessen Wünsche wahr werden* wiederzufinden ist (im Index von Aarne und Thompson, Nummer 652; Meder 1996): Eine ältere Königin bekommt unverhofft einen Sohn, der entführt wird, woraufhin die Königin des Mordes beschuldigt und eingemauert wird. Diese Handlung zeigt vor allem Ähnlichkeiten mit einem der bereits erwähnten *Miracles de Notre Dame par personnages* (Tersteeg 1998). Die Nummer 32 dieser *miracles*, *Du roy Thierry*, ist ebenfalls eine offenkundige Bearbeitung einer der zahlreichen Variationen des Themas „verfolgte Heldin“, wie es in der mittelalterlichen Literatur häufig vorkommt, so auch im bereits genannten Ritterroman *Theseus de Cologne*. Namentlich die „Kohlenbrenner-Episode“, in der der Kohlenbrenner und seine Frau Kinder finden, von denen sich herausstellt, dass sie die Kinder einer Königin sind, die ihrerseits des Mordes an diesen Kindern beschuldigt worden war, erinnert stark an die Abenteuer *Esmoreits*. Bei näherer Betrachtung scheinen sich noch eine ganze Reihe anderer Motive, Ortsnamen und Personen auf dieses Epos zu beziehen (Reynaert 2013, S. 11-18). *Theseus de Cologne* und *Baudouin de Sebourc* erweisen sich jedenfalls als äußerst repräsentativ für den epischen Quellenbereich, aus dem die Spiele für ihre Stoffe und Motive schöpfen, so dass man vermuten darf, dass sie den Verfasser der *Abele Spelen* direkt inspiriert haben könnten.

Entstehung

Die thematische Verwandtschaft mit der Ritterepik impliziert an sich nicht, dass die *Abele Spelen* – sozusagen organisch – auch aus dieser Epik hervorgegangen sein müssen, wie es sich einige vorgestellt haben (Moltzer 1862, S. 46 ff.; vgl. de Vroom 1997, S. 15-16; Brinkman 2000b, S. 104-105). Nach ihren Vorstellung sollen aus einer Zusammenarbeit von Vortragenden oder Spielern sogenannte *pièces dialoguées* entstanden sein, Dialoge, die mit einer Rollenverteilung vor-

getragen wurden. Durch die Hinzufügung von Gestik, Dekor und Kostümierung hätten sich diese *pièces dialoguées* dann zu regelrechten Schauspielaufführungen entwickelt. Ein grundlegendes Charakteristikum von *Lanseloet van Denemarken* könnte dafür sprechen, denn in diesem Stück stehen nie mehr als zwei (der sechs) Figuren gleichzeitig auf der Spielfläche. Im Prinzip könnte das Spiel also von zwei (dann allerdings in diversen Rollen agierenden) Aufführenden gespielt werden. Auf dem Hintergrund eines evolutionsgeschichtlich gedachten Vorgangs könnte man denn auch in *Lanseloet* einen Text aus der letzten Phase einer derartigen Entwicklung von dialogisierender Epik hin zum Spiel sehen, eine Entwicklung, die nach Wijngaards auch in den hauptsächlich als Zwiegespräche strukturierten Possen und im dualistischen Schema von *Vanden winter ende vanden somer* ihre Spuren hinterlassen haben könnte. *Esmoreit* und *Gloriant* würden in diesem Prozess dagegen eine von Anfang an eher schauspielartige Konzeption vergegenwärtigen (Wijngaards 1968). *Vanden winter ende vanden somer*, das thematisch stark von den drei ritterlichen Spielen abweicht, wird vom dramatischen Kern her zwar durch einen Dialog zwischen zwei Figuren, den im Titel genannten, personifizierten Jahreszeiten, gekennzeichnet. Als Ganzes impliziert dieses Stück jedoch die gleichzeitige Gegenwart von fünf handelnden Figuren auf der Spielfläche. Im Gegensatz zu den vielen, übrigens (spät-)mittelalterlichen Darstellungen des Zweikampfs zwischen Winter und Sommer (Simon 2003, S. 24-25, 32-36, 74-75, 349-351), ist das *abel spel* weder als eine mimische Aufführung, noch als ein Lese- oder Vortragstext, sondern von Anfang an als vollwertiges Sprechtheater konzipiert worden. Das schließt nicht aus, dass der dialogische Kern eine dramatisierte Ausarbeitung eines episch-didaktischen Wechselgesprächs sein könnte (Wijngaards 1968, S. 415; siehe auch van der Poel 1993).

Mittlerweile stellt Wijngaards Theorie eine entwicklungsgeschichtliche Sicht auf die Literaturgeschichte dar, die heutzutage auf beträchtliche Skepsis stößt. Dass das spätmittelalterliche komische Schauspiel sich aus den *boerden* (erzählende Possen) entwickelt habe, scheint heute eher unwahrscheinlich (Hüsken 1987, S. 21; Lodder 1996, S. 23, Anm. 64; S. 115). Und was die ritterlichen Stücke betrifft, so beinhalten diese zwar Motive, die man auch aus der Epik kennt, jedoch finden sich sowohl narratologisch als auch inhaltlich – wie Quellenuntersuchungen zeigen (Kuiper 2001 und die Literatur dort) – keine Berührungspunkte. Sie scheinen vielmehr unabhängig von der Erzählliteratur zu operieren. Außerdem weist nichts darauf hin, dass jener epische Stoff bei den Sprechern, die im Allgemeinen auf kurze, schnittige Interventionen mit direkter humoristischer oder moralisierender Wirkung angewiesen waren, sehr beliebt gewesen wäre (Hogenelst 1997, v.a. Bd. 2, S. 281).

Als möglicher Entstehungskontext wird heutzutage immer mehr an die sogenannten *camerspeelders* (wortwörtlich: Stuben-Spieler) gedacht, ein (um 1400 allerdings sehr hypothetischer) Typus von professionellen Schauspielern, die in einer Gruppe auftraten, in Häusern – Stuben – ihre Auftritte hatten und davon leben mussten, was ihnen ihr Spiel an Vergütung oder Eintritt einbrachte. Der Kronzeuge für diese Art von Spielen ist ein Abschnitt aus der Einleitung zu einer

Terenz-Edition aus dem Jahre 1502. Der Text wurde durch den frühen Humanisten Jodocus Badius Ascensius herausgegeben. Man findet in seiner Einleitung den Hinweis auf Schauspieler, die „in Stuben gegen Bezahlung Erzählungen über Könige und Fürsten aufführten, so wie man es jetzt überall in Flandern und in vielen umliegenden Gebieten“ sehe (Hummelen 1977, S. 240; Hummelen 1996). Die eindeutigen Hinweise auf solche Spieler in Stuben datieren zwar frühestens aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, aber es lässt sich nicht leugnen, dass sie in vielerlei Hinsicht genau dem Bild entsprechen, das man sich von der Aufführung der *Abele Spelen* macht (Hummelen 1977, S. 239-241; Brinkman 2000b und siehe auch nachfolgend). Ob die eine oder andere Gruppe prototypischer *camerspeelders* auch mit den Anfängen der *Abele Spelen* und der Possen in Verbindung gebracht werden kann, ist aufgrund des Besprochenen nicht mit Sicherheit festzustellen.

Thematik und Aussage

Eine archivalische Aufzeichnung erwähnt für den 25. Februar 1404 eine Aufführung eines Spiels *Van den wijnter ende somer* (Vom Winter und vom Sommer) auf dem Markt in Arnheim. Man kann sich fragen, ob es sich hier überhaupt um jenes Spiel handelt, das ungefähr zur gleichen Zeit als *abel spel* in der Hulthemischen Handschrift aufgezeichnet wurde (Simon 2003, S. 24-25, 367 sowie das Literaturverzeichnis dort). Letzteres erweist sich ja als durchaus „gelehrt“ und ausgesprochen höfisch-amourös; der Auftritt der Göttin Venus trägt eine „wissenschaftliche“ Lösung für den Jahreszeitenkonflikt an (van Dijk 1985a). Für das Spiel zu Arnheim gilt jedoch, dass es im Zusammenhang mit einer öffentlichen Aufführung im Freien vor einem gemischten Publikum – wie die Angaben zur Datierung im Archivstück vermuten lassen: zur Fastnacht – gestanden hat. Da die Jahreszeiten-Thematik nicht nur in literarisch gebildeten, sondern auch in breiteren Kreisen bekannt war (Simon 2003), muss für den Arnheimer Auftritt auf dem Markt nicht notwendigerweise an das hier edierte *abel spel* gedacht werden. Dessen Schlusspointe könnte ja im Kontext einer Aufführung auf einem Marktplatz vor einer bunt zusammengesetzten, breiten Zuschauerschar leicht verloren gehen. Das im oder kurz vor dem Jahr 1436 zu datierende Genter Fragment des thematisch analogen Spiels *Van den Somer ende van den Winter* bestätigt, dass der Streit zwischen den Jahreszeiten von Inhalt und Aussage her entschieden volkstümlicher und zuweilen bürgerlich moralisierend daherkommen konnte (Brinkman 2001), ohne jegliche Anspielung auf Venus oder sonstige „gelehrte“ astrologische Argumente.

Die zentrale Bedeutung der Liebe ist auch für die drei ritterlichen *abele spelen* kennzeichnend. Darin wird jeweils eine Liebesbeziehung aus verschiedenen Perspektiven problematisiert: psychologisch anhand der Figuren des narzisstischen Gloriant und des unhöfisch sinnlichen Lanseloet, sozial anhand der standes- und herkunftsmäßig ungleichen Paare Lanseloet-Sanderijn und Esmoreit-Damiët und des durch Religion und Familienfehden getrennten Paares Gloriant und Florenti-

ne. Trotz der anfänglichen Disharmonie endet die Liebesbeziehung idealerweise in einer Heirat, wenn auch der Ehemann (wie in *Lanseloet*) aus der Perspektive der Hauptperson der falsche Mann sein kann. In welchem Maß, und ob überhaupt hier von höfischer Liebe die Rede sein kann, hat de Paepe (1964) ausführlich und zur Genüge beantwortet. Wer die *Abele Spelen* vor dem Hintergrund von Andreas Capellanus' Handbuch der höfischen Minne, *De arte honeste amandi* (12. Jh.), interpretieren möchte (Wijngaards 1961), berücksichtigt zu wenig die Eigenart von Capellanus' Oeuvre, das bezüglich dessen, was man gegen Ende des 14. Jahrhunderts für „höfisch“ hielt, bereits nicht mehr repräsentativ ist. Der Begriff lässt sich für die *Abele Spelen* vielleicht am ehesten wiedergeben mit der heutigen „Vornehmheit“. Was Sanderijn und den afrikanischen Ritter zusammenbringt ist, dass sie beide „höfischen Herzens“ sind (V. 11 und 479), und das scheint jeweils zu implizieren, dass eine derart konzipierte „innere“ höfische Liebe nicht nur zu Selbstbeherrschung und gegenseitiger Treue, sondern auch (was aus der Perspektive der *Arte honeste amandi* gerade widersprüchlich wäre) zur Ehe führt.

Eine andere Frage ist, ob mit der Thematik „Ehe“ beabsichtigt wurde, jene Auffassung der Liebe als Kennzeichen des aufkommenden Bürgertums mit der Unverlässlichkeit des aristokratischen Lanseloet zu kontrastieren (Lie 1991, Pleij 1994, S. 67-70). Über die Funktion des hier auftretenden afrikanischen Ritters als Antagonist zur Hauptfigur ist die Forschungsdiskussion noch voll im Gange. Laut Lie (1991) und Pleij (1994) repräsentiert der Ritter die neuere Mentalität des spätmittelalterlichen Bürgers, vor allem in seiner konsequenten Haltung gegenüber der Kopplung von Liebe an die Ehe. Er stehe damit im Gegensatz zum höfischen, aber in dessen soziokulturellen Leitgedanken versagenden Lanseloet. Diese für die Interpretation des Stücks zentrale Auffassung wird durch Ramakers (2000, S. 66 ff.) und van Gijzen (1999, S. 250) verworfen, unter anderem wegen einer abweichenden Bewertung des Ritters. Ramakers warnt zu Recht davor, mit dieser Auffassung die Figur des Lanseloet zu sehr auf eine eindimensionale Person zu reduzieren, und damit seine tragische Komplexität zu verkennen (Ramakers 2000). Viel eher als um einen Gegensatz zwischen Adel und Bürgertum geht es in *Lanseloet* im modernen Sinn um die Wahl zwischen höfisch und unhöfisch als nicht standesgebundenem Wesenszug: „höfisch“ als Charakteristikum in Bezug auf Vornehmheit und Edelmut, wenn auch noch immer in dem Sinne, dass wahre Liebe höfisches Verhalten impliziert und sich in höfischen Worten und Taten manifestiert. Dies muss nicht nur Lanseloet zu seinem Leidwesen erfahren, sondern auch in *Gloriant* scheint dies ganz explizit die Lehre zu sein, die der Titelheld in Worte fasst (V. 568-575). Dass es hier um eine allgemein kultivierende Wirkung der Liebe geht und nicht um einen zufälligen Effekt von Gloriant's Verliebtheit, wird aus der Fortsetzung seines Monologs deutlich (mit insgesamt nicht weniger als 48 Versen ist dieser Monolog weitaus die längste Sprechpassage des ganzen Textes), der vollständig der Gewalt der Minne gewidmet ist. Deren alles beherrschende Kraft wird durch die Übermacht illustriert, die die Minne selbst gegenüber Gott zur Schau stellte, als sie ihn aus lauter Liebe für den Menschen sozusagen zu seiner Menschwerdung und seinem Erlösungswerk zwang.

Die *Abele Spelen* beinhalten noch mehr solcher ausdrücklichen Verweise auf

einen heilsgeschichtlichen Hintergrund, was auf eine zumindest solide zu nennende diesbezügliche Verfasser-Kompetenz hinweist. Dass die Spiele jedoch primär, via Allegoresen oder biblische und andere religiöse Themen, spirituell oder katechetisch zu interpretieren seien – so wie in der Forschung durchaus schon argumentiert wurde (v.a. Traver 1951 und Pleij 1980-1981) –, wird durch die Kommentare in diversen Editionen im Allgemeinen nicht unterstützt (für explizite Gegenstimmen vgl. etwa Wijngaards 1961 und de Paepe 1964).

Weniger das Religiöse – das als kultureller Kontext selbstverständlich immer anwesend ist –, als vielmehr die menschliche Ethik steht in den *Abele Spelen* im Mittelpunkt. Neben der Liebe ist das zweite wichtige Thema die Aussage, dass unhöfisches oder – der Unterschied ist klein – gesellschaftlich unfeines Betragen bereits auf Erden korrigiert oder bestraft wird: Lanseloets unhöfische Übertretung führt zu seinem Tod aus Liebeskummer, Gloriant's hochmütiges Pochen auf seine Selbstgenügsamkeit wird durch Venus mit einer gewagten Verliebtheit bestraft, Robbrechts Verrat gegen Esmoreit bringt ihn an den Galgen. Die Schlussworte dieses Spiels, dass Niederträchtiges bestraft wird, aufrichtige Güte hingegen gottgefällig ist (*Esmoreit*, V. 997-999), geben *in nuce* die ideologische Tendenz der drei ritterlichen Spiele wieder. Neben der Liebe geht es in den *Abele Spelen* in ideologischer Hinsicht also auch immer um die Frage nach dem moralisch Guten. Die Frage dreht sich am Ende jeweils um die Gegenüberstellung von und die Wahl zwischen Eigeninteresse und gesellschaftlicher Norm: Persönliche Ambition gegenüber feudaler Treue in der Figur des Robbrecht in *Esmoreit*, narzisstische Eigenliebe gegenüber fürstlichem Verantwortungsbewusstsein in *Gloriant*, sexuelle Begierde gegenüber Wohlverhalten und Anstand in *Lanseloet*. Ein auffälliger Aspekt dabei ist, dass der Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen im Hier und Jetzt gelöst wird, ohne ein übersinnliches Eingreifen, sondern nur aufgrund einer immanenten Gerechtigkeit, die böse Taten mit ihren eigenen Konsequenzen bestraft und korrektes Betragen am Ende belohnt.

Die Peripetien im Bereich von Liebe, Recht, Unrecht und Zuwiderhandlung spielen sich im Kontext eines Themas ab, das van Dijk (1994) treffend *endangered dynasty* genannt hat. Die dynastische Erbfolge wird in *Esmoreit* durch den Verrat Robbrechts gefährdet, in *Gloriant* durch die Eitelkeit Gloriant's, in *Lanseloet* durch die Gefahr einer unstandesgemäßen Heirat des Prinzen. Solche Motive kommen zwar in der ritterlichen Epik auch vor (wenn dies auch eigentlich nur für das Verrats-Szenario in *Esmoreit* wirklich untermauert werden kann), doch ihre leitmotivische Anwesenheit ist in den *Abele Spelen* auffällig. Man kann sich daher auch fragen, ob die Thematik der Spiele nicht viel eher in Gegebenheiten der zeitgenössischen oder historischen Realität als Inspirationsquelle ihren Kontext findet. So wurden, was die Handlung von *Esmoreit* betrifft, auffällige Übereinstimmungen mit Ereignissen, die sich in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts am Sizilianischen Hof abgespielt haben sollen, gefunden (Peeters 1977; vgl. unsere Anmerkungen zu *Esmoreit*, V. 666 und V. 779). Die Aufmerksamkeit für dynastische Verstrickungen kann jedoch auch durch lokal näherliegende Ereignisse motiviert gewesen sein. Von der Amtsübernahme von Herzog

Jan III. im Jahr 1312 bis zum Tod der Herzogin Johanna im Jahr 1406 führte die Erbfolge in Brabant wiederholt zu Krisensituationen und bot der herrschenden Klasse des Herzogtums, inklusive der städtischen Eliten, Anlass zur Sorge (Avonds 1984; Boffa 2004). Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass dadurch für die Thematik der dynastischen Verstrickungen bei diesem Publikum eine besondere Sensibilität bestand.

Publikum, Schauspieler, Aufführungen

Die Art und Weise, wie die Kombinationen von *Abele Spelen* und Possen in der Hulthemschen Handschrift überliefert sind, wirft womöglich ein Licht darauf, wie auf textlicher Ebene eine spezifische Aufführung hätte vorbereitet sein können. Dazu sind vor allem die letzten Verse aus den Epilogen von *Esmoreit* und *Buskenblaser* informativ. Am Ende von *Esmoreit* wird gesagt, dass das Publikum nach der Vorstellung eine Treppe hinuntergehen soll, und es wird dazu aufgefordert, schon am nächsten Tag wiederzukehren, falls das Spiel Gefallen gefunden hat:

Wie hongher heeft, hi mach gaen eten
 ende gaet alle dien graet neder.
 Ghenoeghet u, soe comt alle mergen weder. (*Esmoreit*, V. 1016-1018)

Die Treppe kann auf eine Vorstellung in einem Haus oder aber auf eine Konstruktion im Freien mit einer Tribüne für das Publikum verweisen. Die Bemerkung könnte eigens für eine ganz bestimmte, die lokalen Begebenheiten in Acht nehmende Aufführung hinzugefügt worden sein. Dass verschiedene Vorstellungen an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen gezeigt wurden, kann man der Einladung am Ende der Posse *Buskenblaser*, die nach *Gloriant* die Vorstellung abrundet, entnehmen:

Ghi goede liede, dit spel es ghedaen.
 Ghi mocht wel alle thuusweert gaen
 Ende lopen alle den graet neder.
 Ghenoeghet u, comt alle weder. (*Buskenblaser*, V. 205-208)

Die Tatsache, dass der Ausschreier hier am Schluss davon ausgeht, dass alle nach Hause gehen, scheint auf ein sozial gemischtes, wohl städtisches Publikum zu verweisen, auch wenn dies den womöglich außerhalb der Stadt wohnenden Aristokraten nicht ausschließen muss: So ist aus Archivalien des Grafen von Blois bekannt, dass er ab und zu in die Stadt (Dordrecht) ging, um einem Puppenspiel oder einem Spiel auf einem *zotre* beizuwohnen (Verhoef 2005; vgl. zudem Brinkman 2000b, S. 101-102). Weil *zotre* außer „Dachboden“ auch so etwas wie „Plattform, Podium“ bedeuten kann, ist nicht mit absoluter Sicherheit zu sagen, ob die betreffende Bemerkung auf eine Vorstellung in der obersten Etage eines

Hauses hinweist. Aber in Kombination mit den in den Spielepilogen erwähnten „Treppen“ kann ein solcher Aufführungsort für die *Abele Spelen* durchaus angenommen werden, auch weil die Treppe offenbar zu einem Ort hinunterführt, wo man seinen Hunger stillen kann, vielleicht also die Gaststube eines Wirtshauses (van Anrooij 2009, S. 24).

Dass die Prologe und Epiloge das Publikum mit *heren ende vrouwen* (*Esmoreit*, V. 6 und 1000; *Gloriant*, V. 3 und 26; *Lanseloet*, V. 929; *Vanden winter ende vanden somer*, V. 1 und 7), sowie mit *wijf ende man* (*Lanseloet*, V. 929; *Vanden winter ende vanden somer*, V. 1) ansprechen, besagt etwas über die erwartete Zusammensetzung des Publikums: die Texte wurden für ein geschlechtlich gemischtes Publikum konzipiert. In mindestens einem Fall findet sich übrigens die Anrede *heren ende vrouwen* zudem noch im Spieltext selbst (*Esmoreit*, V. 1000). Dass wir uns das Publikum auch nicht als ausschließlich aus „vornehmen“ Damen und Herren bestehend vorstellen müssen, kann aus der Hinzufügung *wijf ende man* in *Lanseloet* (V. 929) und *Vanden winter ende vanden somer* (V. 1), *arme ende rike* in *Lanseloet* (V. 34), sowie *groet ende clene* in *Gloriant* (V. 3) abgeleitet werden. Die Anreden mit *[ghi] goede liede* in den Possen (*Lippijn*, V. 185, *Buskeblaser*, V. 205, *Hexe*, V. 1) stehen dabei in keinem Widerspruch.

Aller Wahrscheinlichkeit nach implizieren die oben hervorgehobenen Aspekte der hinzugefügten Epiloge einen „geschlossenen“ Aufführungsraum, beispielsweise eine Gaststube oder ein angemietetes Dachgeschoss. Möglicherweise haben wir es bei den *Abele Spelen* also mit einem frühen Beispiel von professionellem Schauspiel zu tun, inmitten einer Schauspielpraxis, die ansonsten durch Amateure für und im Namen eine(r) Gemeinschaft zustande kam. Ein Beweis für die Existenz solcher Berufsschauspieler ist in den Niederlanden allerdings nicht vor ca. 1470 in den schriftlichen Quellen zu finden. Wie aus erhalten gebliebenen Prozessakten deutlich wird, soll in dieser Zeit eine Truppe von Berufsschauspielern (zu der mindestens eine weibliche Schauspielerin gehörte) in den südlichen Niederlanden umhergezogen sein, die mit *jeux de personnages* in Stuben auftrat (Brinkman 2000b, S. 103-104; Prevenier & Arnade 2015, S. 225ff.). Wie bereits erwähnt, bestätigt die Einleitung einer 1502 erschienenen Terenz-Edition des in Gent ausgebildeten Humanisten Jodocus Badius zumindest die Existenz von Schauspielern, die gegen Bezahlung in Stuben die Schicksale von Königen und Fürsten spielten (s. oben S. ***). Sollte es sich bei den Genter *camerspeelders* und den *ghesellen van der cameren*, die Herman Brinkman in Archivalien gefunden hat, tatsächlich um Berufsschauspieler handeln, dann würde der früheste Nachweis bereits aus 1427 datieren. Im Allgemeinen wird nur für England, wenn auch längst nicht unumstritten, die Existenz einer dermaßen frühen professionellen Schauspielerei angenommen (Brinkman 2000b; Meredith 1998), jedoch meist nicht in einem solchen städtischen Kontext, den Brinkmans Funde suggerieren. Ob dieser letztgenannte Aspekt genug Gewicht hat, um für die *Abele Spelen* grundsätzlich ein städtisches Publikum zu implizieren (vgl. Kramer 1998, S. 161), muss noch nachgewiesen werden. Die Spiele sind immerhin mindestens drei Jahrzehnte älter als die früheste Erwähnung möglicher *camerspeelders*. Welches

Publikum bei der Entstehung der Spiele antizipiert wurde, wird aus der immanenten Ideologie nicht unmissverständlich klar, wenn auch, wie oben nahegelegt, einige textinterne Indizien dafür zu sprechen scheinen. Herman Pleijs Ansicht, dass "the lives of the knights and ladies in these plays are dominated by concerns of an urban nature" (Pleij 1994, S. 68-70), ist lediglich für *Lanseloet* ansatzweise untersucht worden (Lie 1991; Beckers 1993, S. 32-37; Ramakers 2000).

Die *Abele Spelen* benötigen im Falle einer Inszenierung, wenn man einmal von eventuellen Doppelrollen oder einer Aufführung mit Puppen absieht, eine Truppe von sieben Schauspielern. Die Möglichkeit von Aufführungen in der Form eines Puppenspiels, die auf den ersten Blick nicht abwegig scheint (Kalff 1907, S. 54-55; Pleij 2005, S. 389), ist bei näherer Betrachtung kaum plausibel (Jansen Marijnen 1913): namentlich die Szene mit dem Ruß-Blasen in *Buskenblaser* und manche Epiloge, in denen sich eine moralische Autorität erkennen lässt und eine Lehre aus dem Gezeigten gezogen werden soll, kann man sich mit Puppen schwer, oder zumindest nicht ohne erheblichen Verlust an Bedeutung oder ohne Komik, vorstellen. Auch die Inszenierung durch Schauspieler wirft übrigens hier und da Fragen über die Art und Weise auf, wie manche Details schauspielerisch umgesetzt wurden. Da ausgeschlossen werden kann, dass bei jeder Aufführung ein Schauspieler geopfert wurde, erforderte die lakonische Bühnenanweisung *Robbrecht hanctmen hier* (*Esmoreit* V. 995a) am Ende von *Esmoreit* sicherlich eine ausgefeilte Bühnentechnik. Wurde Robbrecht, so wie Judas in manchen Passionsspielen bei seinem Selbstmord, durch eine lebensgroße Puppe ersetzt (Glier 1987, S. 191)? Oder bekam er, wie im *Donaueschinger Passionsspiel*, eigens ein Brustgeschirr (Das *Donaueschinger Passionsspiel*, V. 2437a-g)? Noch problematischer ist der Auftritt des Pferdes Vaelentijf in *Gloriant*. Der Herzog legt den Weg von Braunschweig nach Abelant zu Pferd zurück, dabei einen Monolog von nicht weniger als 48 Versen sprechend. Der Gebrauch eines realen Pferdes ist hier wohl ausgeschlossen. Aber wie müssen wir uns Vaelentijf dann vorstellen? Als ein „hobby horse“ (Kramer 2009, S. 126 ff.)? Oder als ein hölzernes Pferd, eventuell auf Rädern (vgl. Greco-Kaufmann 2008, S. 136)? Auf ein modernes Publikum würde so etwas lächerlich wirken, jedoch wird dem zeitgenössischen Publikum ein solches Bild durchaus vertraut gewesen sein, zum Beispiel durch den Palmsonntagsbrauch, den Einzug Jesu in Jerusalem durch eine Prozession mit einer Jesus-Figur auf einem Holzesel szenisch darzustellen.

Was die Repräsentation von Zeit und Raum betrifft, setzen die Spiele viel Vertrauen in die Zuschauenden: Räumliche Distanzen zwischen Europa und Afrika oder Asien, Zeitabstände von bis zu achtzehn Jahren werden mit einem einzelnen Monolog oder sogar stillschweigend überbrückt (vgl. van Es 1955). Die oft in langen, erhabenen Abschnitten sprechenden Personen der ritterlichen Stücke sind ganz eindeutig theatralische, wenig realistische Figuren, die beim Publikum eher Ehrfurcht und Bewunderung für das Exotische hervorrufen sollen als Vergnügen am Wiedererkennen und Nachvollziehen. Auch die vorausschauenden, im Wesentlichen episierenden Prologe und moralisierenden Epiloge bringen das Schauspielhafte des Gezeigten explizit zum Vorschein. Mit all diesen Aspekten

sind die *Abele Spelen*, abgesehen von ihrer inhaltlichen Anlehnung an die epische Tradition, im Brechtschen Sinn des Wortes auch theatralisch typisch „epische“ Stücke. Es scheint denn auch nicht ausgeschlossen, dass gewisse Handlungselemente – beispielsweise Gloriant's Reise zu Pferde – in einer Aufführung suggestiv abgebildet wurden, die auch sonst wenig Bühnendekoration oder Kulissen benötigte und bei der – wie im mittelalterlichen Schauspiel üblich (Hummelen 1977, S. 231) – die nicht in die Handlung involvierten Schauspieler auf dem Podium anwesend blieben. Einige Handlungsmomente (die „Vergewaltigung“ von Sanderijn in *Lanseloet*, die durch den Ehemann beobachtete Koitus-Szene seiner Frau mit ihrem Freund in *Lippijn*) lassen allerdings ein tatsächliches Unsichtbar-Werden der Schauspieler notwendig erscheinen. Im Idealfall müssten laut Hummelen an beiden Seiten des Podiums Kulissen verfügbar gewesen sein, die ein Auf- und Abtreten möglich machten, aber auch eine hintere Wand, hinter der sich die Figuren ungesehen von einem zum anderen Ort begeben konnten (Hummelen 1977, S. 232-234). Eines der wichtigsten Argumente für Letzteres hat Hummelen in einer späteren Publikation jedoch überarbeitet: es ist in der Tat sehr gut möglich und in dramatischer Hinsicht effizienter, wenn in der Posse *Lippijn* die betrügende Ehefrau nicht von hinten, sondern über das Podium, hinter Lippijns Rücken und nur für ihn unsichtbar, wieder in ihr Haus schlüpft (Hummelen 1992, S. 31, Anmerkung 3; Schenkel 1997b).

Ein tatsächliches Dekor ist im Prinzip nicht notwendig, auch wenn man sich vorstellen kann, dass, ähnlich wie beim üblichen Gebrauch von *mansiones* oder Bühnenständen in mittelalterlichen Aufführungen, die im Westen verorteten Höfe der Hauptfiguren Esmoreit, Gloriant und Lanseloet, und demgegenüber die exotischen Umgebungen der Herren von Damaskus, Abelant und Rawast an beiden Seiten des Podiums anschaulich und suggestiv entgegengesetzt angeordnet wurden. Die einzelnen Texte implizieren zudem einen wohldefinierten Zwischenraum: eine Gefängnismauer in *Esmoreit*, ein Wald in *Lanseloet*, ein Ort nahe der Stadt Abelant in *Gloriant*. In erster Instanz wird das Bühnenbild einfach und zurückhaltend gewesen sein, nicht nur aus Kostengründen, sondern auch aus praktischen Überlegungen im Hinblick auf die Mobilität und die Anpassungsmöglichkeiten an diverse öffentliche oder private Räume. Die unterschiedlichen materiellen Ausstattungen und wechselnden Anordnungen sollten Aufführungen vor einem Publikum in einem Innenraum, etwa vor gehobener Gesellschaft, oder auch in einer unruhigeren, lauten Umgebung, wie auf der Straße oder dem Markt vor einem eher gemischten Publikum ermöglichen (van Oostrom 2013, S. 451). Vielleicht hat man sich im letzteren Fall eine Plattform vorzustellen, auf der – sofern man dies aus späteren Abbildungen von Jahrmärkten ableiten darf – mit Vorhängen ein „Spielhaus“ (*speelhuys*; Hummelen 1989) gebaut wurde, in dem sich die Spieler während ihrer Spielpausen aufhielten. Der Raum auf der Plattform vor diesem „Spielhaus“ bildete die eigentliche Spielfläche, wobei es mitunter für die Schauspieler auch einen bespielbaren Raum an den Seiten gab (Hummelen 1989; Rouse 1996). Insofern man sich aus den Abbildungen von derartigen Jahrmarktgerüsten ein Bild machen kann, dürften die Maße des dort gebotenen Spielraumes mit

einer Tiefe von zwei Metern und kaum mehr Breite für die Aufführung von *Abele Spelen* sicher nicht ausgereicht haben (Hummelen 1989, S. 29 ff.; Rousse 1981). Jedenfalls würde die bezeugte Aufführung eines *spel van Lancelot* in Aachen am 14. August 1412 durch die Gesellen von Diest, die *te waghen en te peerde* hereingezogen waren – falls es sich hier tatsächlich um das *abel spel* gehandelt hat – die Mobilität und die breite Einsetzbarkeit des Stücks illustrieren (Schwering 1895, S. 13; die Belegstelle ist inzwischen verloren gegangen).

Nachleben

Die Aufführung in Aachen ist – sofern die Annahme zutrifft – nicht der einzige Hinweis darauf, dass vor allem *Lanseloet* sehr erfolgreich gespielt wurde. Nicht nur sind von diesem *abel spel* Abschriften außerhalb der Hulthemischen Handschrift bekannt, sondern das Spiel hat, wie die handschriftlich abgefassten Spielerrollen der Figuren Sanderijn und Lanseloet aus dem Besitz der Redekammer *De Fiolieren* zu 's-Gravenpolder in Seeland belegen, jahrhundertlang zum Repertoire gehört (Hüsken & Schaars 1985): Auf der Sanderijn-Rolle ist eine Notiz hinzugefügt, aus der deutlich wird, dass das Stück noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts aufgeführt wurde: *dese rolle gespeelt op jaer 1720*.

Andererseits lebte der Spieltext auch in einer Anzahl von Drucken als Lese-text weiter. Zwei Drucke von *Een seer ghenoechlike ende amoroese historie vanden eedelen Lanseloet ende die scone Sandrijn* erschienen in Gouda in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts. Die durchgehende Popularität im 16. Jahrhundert zeigt sich nicht nur in zwei weiteren, vor 1520 zu datierenden Drucken aus Antwerpen, sondern auch in Verweisen auf diese Geschichte in mindestens drei zeitgenössischen Texten: Zum einen die beiden Sammlungen strophischer Gedichte von Jan van Stijevoort und Jan van Doesborch, in denen Lanseloets falsches Benehmen in Sachen Liebe vor grobem Fehlverhalten warnen soll. Zum anderen *Thuis der fortune ende dat huys der doot*, ein sonderbares Büchlein über die Wahrsagerei, das in einer Reihe von Holzschnitten zwölf berühmte Frauen (etwa Lucretia, Dalida, Medea, Thisbe, aber auch Blancefleur) auftreten lässt, darunter auch Sandrijn mit einer Eule auf der Hand und dem Text: *Ick meende een valck hebben ghehad. Mer tis worden een uule in die stadt* („Ich meinte, ich hätte einen Falken gehabt. Aber stattdessen wurde es eine Eule in der Stadt“). Zu Beginn des 16. Jahrhunderts (ca. 1510) wurde *Lanseloet* auch drei Mal in Köln gedruckt (Goossens 1973 und 1976; Besamusca 2003). Aus dem 17. Jahrhundert sind Drucke aus Rotterdam (ca. 1611?), Antwerpen (1649, 1661 und 1666) und Utrecht (1684) erhalten geblieben; 1708 erschien noch ein Druck bei demselben Utrechter Drucker, und im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts schließlich noch einer in Gent (Dabrowka 1989, S. 15-22; größtenteils übernommen aus Roemans & van Assche 1982). Die Möglichkeiten, mittels Vergleich der Spieltexte durch die Jahrhunderte hindurch Verschiebungen in den Funktionen und der Mentalität zu erkennen, sind bislang nur wenig genutzt worden.

Von der ersten philologischen Edition der Texte aus der Hulthemischen Hand-

schrift durch Hoffman von Fallersleben 1838 (vgl. Berteloot 2006, S. 46) bis ungefähr anderthalb Jahrhunderte später zählte Dabrówka (1989) etwa 20 separate Ausgaben (oft mit zahlreichen Nachdrucken) von *Esmoreit* und *Lanseloet* sowie etwa 10 von *Gloriant*. Separate Ausgaben von *Vanden winter ende vanden somer* und von den Possen sind (mit Ausnahme von *Buskenblaser*, vier Editionen) hingegen eher selten, meistens einmalig. Sie sind jedoch Teil der kompletten *Abele Spelen*-Editionen von Hoffman von Fallersleben 1838, Moltzer 1868-1875, Leendertz 1899-1907 und van Kammen 1968. Eine vollständige Edition der Spiele und Possen mit einer Reimübersetzung ins zeitgenössische Niederländische gab Gerrit Komrij 1989 heraus.

Auch zahlreiche moderne Aufführungen – sozusagen kontinuierlich seit 1897 – und Übersetzungen ins Englische, Französische, Javanische, Norwegische, Spanische und Tschechische sowie auch ins Deutsche zeugen von einem breiten und andauernden Interesse (Dabrówka 1989, S. 33-44; de Vroom 1997, S. 61; Prins 1999, Erenstein 2001; van Oostrom 2013, S. 452-454, 576). Allerdings wurden die *Abele Spelen* und Possen bisher nur einzeln ins Deutsche übersetzt. Mit drei verschiedenen Fassungen ist *Lanseloet* der am häufigsten ins Deutsche übertragene Text: Während Friedrich Markus Hübner das Spiel isoliert herausgab (Hübner 1916 und 1962) und Wolfgang Cordans *Lanseloet* zusammen mit zwei anderen altflämischen Spielen in einen Band aufgenommen wurde (Cordan 1950), ließ Gustav Grund auf *Lanseloet* noch die dazugehörige Posse, *Die Hexe*, folgen (Grund 1922). Von *Esmoreit* existieren zwei Übersetzungen ins Deutsche; eine von Heinrich Brühl (Brühl 1917) und eine von Bruno Loets (Loets 1935), wobei es sich bei Letzterer um ein nicht im Handel erschienenenes Manuskript handelt. Die vorliegende Ausgabe bietet für den deutschen Sprachraum erstmalig den gesamten Komplex der *Abele Spelen* mit den dazugehörigen Possen in einer Neuedition und zeilengenauen Parallelübersetzung.

Die Possen

Die Possen, die kürzeren schwankhaften Stücke, die nach der Überlieferung in der Hulthemschen Handschrift jeweils auf ein *abel spel* folgten, werden in den Titelfrubriken des Abschreibers zwar immer schon am Anfang des *abel spel* angekündigt (*Een abel spel ... ende ene sotternie navolghende*), darüber hinaus jedoch auch nach Ende des ersten Stückes stets mit einer eigenen Überschrift versehen (*Hier beghint die sotternie ...*). In der Hulthemschen Handschrift wird *sotternie* offenbar als eine Gattungsandeutung betrachtet, ähnlich wie heutzutage „Posse“ oder „Schwank“, was allerdings in der mittelniederländischen Literatur einzigartig ist. In allen anderen Fällen deutet mnl. *sotternie* aus einer pejorativen und zu meist moralisierenden Perspektive immer auf eine verrückte oder törichte Handlung hin (MNW, *Sotternie*, 1). Im Text der *Abele Spelen* selbst – die vom Kopisten hinzugefügten Titelfrubriken also nicht inbegriffen – wird mit einer Ausnahme die

nachfolgende Posse (*Gloriant*, V. 1142; *sotternie*) mit den Begriff *sotheit* (= „Narretei“: *Esmoreit*, V. 1014: *ene sotheit sal men u spelen gaen*; *Lanseloet*, V. 952: *men sal u ene sotheit spelen gaen*) angekündigt. Diesen Begriff trifft man in seiner Verwendung für ein Schauspiel ebenfalls ausschließlich in der Hulthemischen Handschrift. Die allgemeine Bedeutung ist auch hier ansonsten moralisierend-pejorativ: „Verrücktheit, Torheit“ (MNW, *Sotheit*, 1). Im Epilog, der am Schluss des *Lippijn* auf das Vorgeführte zurückschaut, sind die „Gattungsandeutungen“ ebenfalls nicht gerade positiv: das Publikum sah, was die Spieler *al in een boerdement* (V. 186), voller Albernheit, aufführten und diese hoffen, dass ihre *fobitasie* (V. 192), ihre Grobheit, nicht auf Missbilligung und Empörung stoßen werde. *Boerdement* und *fobitasie* suggerieren ebenfalls Dummheit, Lüge, Grobheit und Betrug (vgl. MNW, *Boerdement*, *Boerde* und davon Abgeleitetes; *Fobitasie*, *Fobaerdie*, *Fobbaert*). In all diesen Begriffen schwingt mit, dass eine derartige Belustigung eigentlich nicht zum guten Ton gehört oder sich auf der Grenze zum Nicht-Erlaubten befindet. Jan van Boendale hatte in seiner Poetik die Gattung des Komischen zwar nicht apodiktisch verurteilt, so lange der Witz nicht auf Kosten einer bestimmten Person geht, aber dennoch konnte man seiner Meinung nach die *boerdeken* besser meiden (de Vries 1848, Bd. 3, S. 166).

Ob alle *Abele Spelen* und ihre dazugehörigen Possen im Hinblick auf eine gemeinsame Aufführung konzipiert wurden, kann man heute kaum mehr mit Gewissheit feststellen. Dass jede Kombination auch thematisch eine Einheit bildet (und von Anfang an auch so angelegt wurde: Traver 1951; van Meurs 1988) – zum Beispiel *Gloriant* und *Buskenblaser* handeln beide von bestraftem Hochmut –, ist kaum definitiv nachzuweisen. Aber auch die Argumente, die von einer getrennten Entstehung ausgehen (van Dijk 1985a), sind nicht unbedingt überzeugend (Reynaert 2014). Eine ganze Reihe von Aspekten, etwa die Versifikation oder genauer: die Reimbrechung, so wie der charakteristische Gebrauch von Monologen in den Possen, verweist im Hinblick auf Stil und dramaturgischem Konzept auf eine Verwandtschaft mit den *Abele Spelen* (van Dijk 1985b; van Staple 1988 und 1987; Reynaert 2009).

Obwohl die Komik der Possen offenkundig mit den in Versen erzählten mittelniederländischen *boerden*, den deutschen Schwankerzählungen und den französischen *fabliaux* verwandt ist, gibt es kaum Hinweise dafür, dass die Possen in der Hulthemischen Handschrift aus dieser epischen Gattung hervorgegangen wären; jedenfalls sind bislang keine entsprechenden mittelniederländischen Erzählungen bekannt, die als Vorlage hätten dienen können (Lodder 1996 S. 23, 25). Die Komik in den kurzen Schauspielen beruht denn auch nicht nur auf Wiedererkennen von und Schadenfreude über Dummheit und Betrug, sondern auch auf der dramatisch und szenisch dankbaren Dynamik einer dialogisierten Auseinandersetzung, die jedes Mal in einem Handgemenge mündet, vorzugsweise zwischen einem (älteren) Mann und seiner geistig wie auch körperlich überlegenen Gattin. Manche Kommentare wollen in der hartnäckig negativ gehaltenen Charakterisierung der weiblichen Figuren als herrisch, arglistig und ehebrüchig eine Warnung an die Adresse des Bürgers sehen, er möge sich nicht durch seine

Frau dominieren lassen, was implizieren würde, dass die Possen städtisch zu kontextualisieren seien (van Dijk 1985b, S. 243-245 und Lit.). Pleij hingegen vertritt die These, die neue, vornehmere Stadtkultur setze sich mit diesen Spielen gegen die Zustände im Ländlichen ab, indem sie aus der Komik heraus Promiskuität, Mangel an Privatsphäre, unklare Familienstrukturen sowie fehlende (männliche) Macht im Umgang mit Trieben und Konflikten anprangere (Pleij 1986, S. 68). Gegen diese These sprechen die vielen spielinternen Indizien, die darauf hinweisen, dass die *sotternien* offenkundig nicht im Ländlichen spielen. Die Frau des Lippijn erwähnt als Entschuldigung für ihr langes (in Wirklichkeit ehebrecherisches) Ausbleiben die tägliche Messe und die Predigten, die sie hört, bevor sie zum Einkaufen ins Fleischhaus geht und dort auch noch durch das Gedränge viel Zeit verliert (*Lippijn*, V. 14, 16, 57): es sind beides Umstände, die eindeutig auf eine städtische Umgebung hinweisen. Im *Buskenblaser* wohnt der *ghebure*, der Nachbar, offenbar ganz in der Nähe; er befand sich im Moment als Zuschauer in Sicht- und Hörweite, als ihn die Frau seines Freundes herbeiruft, um sich das beruhte Gesicht ihres Mannes anzuschauen. Dieser habe wohl in einer *weedcupe* gebadet, lautet die erstaunte Reaktion des Nachbarn. Eine *weedcupe* war ein in der Tuchfärberei verwendetes Fass, in dem die Stoffe mit Hilfe von Färberwaid schwarz oder dunkelblau gefärbt wurden. Andererseits scheinen der *Buskenblaser* und seine Frau zwei Kühe und eine Sau besessen zu haben. Reicht das aber schon aus, um sie dem Ländlichen zuzuordnen? Wenn nicht, dann gehören sie, genauso wie Rubben und seine Frau, die ebenfalls mindestens eine Kuh besaßen (*Rubben*, V. 72), nicht zu den Ärmsten der städtischen Bevölkerung (vgl. van Dijk u.a. 1992, S. 165). Bei der *Hexe* beklagt sich eine der drei weiblichen Figuren, dass sie die Milch ihrer Kuh in letzter Zeit nicht mehr habe buttern können – *Wat ic clutse of wat ic clotere* (V. 42) –, die zweite, dass ein Fuchs zwei ihrer Hühner verbissen habe. Die dritte, wohl liederliche Frau, die in der Umgebung eine Herberge führt, müsse, so meint die zweite Frau, dieses Leid verursacht haben. Sie habe diese am Tag davor ja mit Zauberei beschäftigt „auf einer Kreuzung, abseits vom Weg“ (*Hexe*, V. 31) gefunden. Die „Zauberin“ habe früher in Kortrijk, wo ihr als Diebin ein Ohr abgeschnitten, und in Gent gelebt, wo sie verbannt worden sei. Und jetzt wohne sie hier *op den hoec* (an der Ecke, V. 55). Auch in dieser Posse ist also der breitere Kontext doch wohl städtisch.

Dass die Possen darauf abzielen, beim Publikum ein behagliches Gefühl von Superiorität gegenüber den Figuren im Spiel zu erzeugen, spricht für sich, handelt es sich hier doch um einen der konstituierenden Aspekte der Gattung. Deren Elemente Parodie und Hyperbel, oft bis ins Absurde auf die Spitze getrieben, weisen daher nicht unausweichlich auf eine sozial-kritische, geschweige denn religiös-moralische Absicht hin (van Dijk 1985b, S. 244-245 und Lit.). Vielmehr scheinen die Spiele ganz im Allgemeinen vor Charlatanerie und Listen, namentlich seitens der Frau, warnen zu wollen. Übrigens ist es fraglich, ob Sympathie und Solidarität des – sogar männlichen – Zuschauers dem betrogenen und gänzlich daniedergemachten, dummen Ehemann gelten oder nicht doch eher der listigen Ehefrau. Frauenlist war in der Mentalität, der Kunst und der Literatur auch um 1400 kein Novum.

Die gekonnt dramaturgische Umsetzung der Thematik hingegen galt zur Zeit der Entstehung dieser Possen aller Wahrscheinlichkeit nach als etwas durchaus Neues. Obwohl man im Übergang zwischen den Sprüchen der einzelnen Figuren auf die Technik der Reimbrechung trifft, wie man sie schon aus der französischen *farce* kennt, gibt es weiter keine nachweisbaren Verwandtschaften mit anderen Texten der Zeit. Die breite Produktion dieser Gattung setzt erst um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ein; aus der Zeit vor etwa 1400 sind maximal drei *farces* bekannt, deren etwaige Übereinstimmung mit den Possen aus der Hulthemischen Handschrift allerdings gleich null ist (Faivre 1993, Nr. 19, 67, 96). Auch mit den frühen deutschsprachigen Fastnachtspielen finden sich kaum Ähnlichkeiten. Auf die für die *sotternie* so kennzeichnenden Figuren „alter Mann“ und „böses Weib“ trifft man dort erst im Verlauf des fünfzehnten Jahrhunderts, und zwar in einer Umgebung (Lübeck), die über die Kontakte der Hanse durchaus mit dem Schauspiel der südlichen Niederlande in Kontakt hätte kommen können (Simon 2003, S. 254-255, 267-270; für die Themen des späteren Fastnachtspiels vgl. Søndergaard 2002). Genau wie die *Abele Spelen* verkörpern die *sotternien* im zeitgenössischen, internationalen Vergleich eine Schauspielliteratur, die einzigartig und höchstwahrscheinlich orts- und kontextgebunden ist. Im Gegensatz zu den *Abele Spelen*, deren Thematik und Dramaturgie – sofern bekannt ohne historischen Zusammenhang – auf das viel spätere Elisabethanische Theater vorgreift, können die Possen durchaus in die Geschichte des Theaters eingegliedert werden, auch wenn sie mindestens ein halbes Jahrhundert früher als die *farce* in Frankreich und das Fastnachtspiel im deutschsprachigen Raum entstanden sind. Sie sind Teil der historischen Vorhut einer neuen Textsorte, wie die ebenfalls thematisch verwandten, komischen „unhöfischen Lieder“ der Gruuthuse-Handschrift (Reynaert 1992). In einem derartigen Zusammenhang wird von Seiten der Forschung üblicherweise auf einen „Realismus“ verwiesen, der für die Niederlande jener Zeit charakteristisch sei und unter anderem auch in der bildenden Kunst zum Ausdruck komme. In der französischen Literaturgeschichte wird relativ einstimmig als wichtigster Verdienst der Gattung betont, dass die mit der *sotternie* vergleichbare *farce* die Widerspiegelung eines spätmittelalterlichen Alltags biete, der ansonsten nahezu nicht vernehmbar sei: das Leben und das Reden des Mannes – und der Frau – auf der Straße. Dass der Gattung daneben auch andere, literarische Verdienste zukommen, ist eine Erkenntnis, die erst recht spät in die Literaturgeschichte Eingang fand (vgl. z.B. Bowen 1982) und bisher noch zu wenig beachtet wurde.

Namenverzeichnis

Im Verzeichnis werden Personennamen und geografische Bezeichnungen aufgeführt, wobei sämtliche Schreibvarianten angegeben sind. Die Versangaben mit Namen von Personen, Gottheiten oder Orten, die in den Sprechtexten genannt werden, erscheinen recte. Die kursivierten Versangaben markieren Anfang und Ende des Abschnittes, an der eine Figur beteiligt ist.

Esmoreit

Apolijn: 82, 179, 277, 406, 422, 430, 594, 609, 683, 690, 748, 790, 812, 936

Balderijs: 184, 214

De coninc van Sesilien, de kersten coninc (Der König von Sizilien, der König der Christen): 292-381, 712-841, 904-925, 966-995

De coninc van Damast (Der König von Damaskus): 62-141, 230-278

Damast (Damaskus): 59, 227, 523, 643, 763, 830, 879, 884

Damiet, De jonge joncvrouwe: 257, 260-291, 426-591, 824, 831, 842-925

Esmoreit, Esmoreyt, De jonghelinc: 33, 204, 285, 301, 406-425, 450, 460-701, 727, 736, 744, 747-841, 854, 874-1006, 1010

Hongherien (Ungarn): 193, 666, 780

Mahoen: 259, 595, 749, 952

Mamet(te): 114, 208, 265, 276, 282, 418, 510, 565, 594, 628, 690, 749, 812, 926

Maria, hemelsche coninghinne [u.ä.]: 397, 814, 876

Platus, De meester, den sarrasijn [Platus, Der Meister, Der Sarazene]: 58-141, 158-209, 226-256, 711, 851-1018

Robrecht: 13, 18, 22, 29, 31-57, 141-225, 292-386, 702-711, 712-841, 918-925, 965-995, 1011

Sesilien, Cecilien: 9, 38, 51, 79, 190, 664, 912

Tervogan(t): 252, 274, 406, 412, 467, 545, 581, 595, 954

Toerkien,Turkien: 185, 215

De vrouwe, Sine moeder [Die Dame, seine - Esmoreits - Mutter]: 358-405, 614-701, 730-841

Venus: 242

Lippijn

Lippijn: 5, 6-35, 48-184

Lippijns wijf [Lippijns Frau]: 1-47, 149-184

Haer lief [Ihr Geliebter]: 40-47

Trise, de comere [Trise, die Freundin]: 64-184

Gloriant

Abelant: 229, 294, 479, 531, 563, 604, 610, 710, 770, 800, 882, 1101, vgl. auch 'Florentijn' und 'Roedelioen'

Antiotsen: 489, 808, 1129

Apolijn: 247, 326, 337, 366, 374, 652, 711, 763, 804, 811, 976, 1007

Apsloen [Absalom]: 131

Averne [Navarra]: 66, 72

Babeloen (van - den soudaen): 735, 1126

Bruuyswije [Braunschweig]: 9, 95, 117, 159, 513, 627, 679, 685, 691, 739, 746, 769, 883, 1083, 1087, vgl. auch ,Gloriant'

Coninc van Averne: vgl. 'Averne'

Eysenbaert: 481, 805

Florentijn van Abelant, des Rode Lioens dochter: 188-246, 262, 307, 340-381, 441, 511, 545, 556, 574, 616-710, 712, 733, 751, 812, 816, 831, 854-885, 908,

914, 927, 941, 955, 960, 968, 975, 985, 1003, *1008-1101*, 1072, *1076-1085*, 1093, 1096

Floerant, des Rode Lioens neve: *711-785*

Gheraert van Noermandien, shertogen oem [Gheraert, der Oheim des Herzogs]: *37-187*, 109, 382, *386-567*, 802, 992, 1089, *1094-1142*

Gloriant, hertoghe van Bruuyswije [Gloriant, der Herzog von Braunschweig]: 87, *88-187*, 200, 220, 223, *250-335*, 353, *382-615*, *630-710*, 769, *776-853*, 881, 895, 902, *906-975*, 990, 1014, 1042

Godevaert: *38-187*, 118, 414

Hangdief (der Henker): *1048-1061*

Josepat, dat soete dal: 33

Jupetijn: 338

Mahoen: 218, 338, 824, 862, 977

Mamet: 247, 337, 711, 934, 976

Maria, die Maghet, Sente Marie, e.d.: 35, 496, 597, 654, 674, 788, 835, 846, 1018, 1074

Nasarene: 638

Normandie: vgl. Gheraert van Noermandien

Roedelioen, here van Abelant: 240, 278, 444, 474, 490, 528, 650, 681, 726, *730-827*, 928, 946, 952, 978, *980-1071*

Rogier, Florentijns *bode*: 216, *218-381*, 308, 315, 355, 854, *856-1017*, 1075, 1079

Salomoen: 132

Samsoen: 129

Tervogan(t): 212, 244, 342, 665, 722, 758, 964, 977, 1032

Vaelentijf [Gloriants Pferd]: 558, 614, 744, 925, 937

Venus: 22, 126, 408

Vranckerijc: 459

Buskenblaser

Gheert ghebuer: 126, 128-185, 150

Goesen (*Die ierste man*): 1-208, 128

Die ander man [der Betrüger]: 24-96

Wijf [Goesens Ehefrau]: 104-204

Lanseloet

Afrika: 849

Alexander: 753

Averne: 463

Deenmerke(n): 704, 934, zie ook Lanseloet van Denemerken

Hector van Troyen: 750

Lanseloet van Denemerken: 37-279, 296, 307, 330, 346, 518-579, 616, 720, 728, 749, 764, 782, 840-928

Lanseloets moeder (Sine moeder): 178-321, 323

Maria, Moeder, Maghet, e.d.: 2, 7, 108, 180, 354, 359, 368, 612

Die ridder: 366-517

Rawast (in Afrika): 847

Reinout (Lanseloets *camerlinc*): 542, 544-579, 612-893, 929-952

Robberecht (Sanderijns vader): 461

Sanderijn: 25, 38, 54-159, 161, 201, 225, 238, 241, 254, 290, 292-313, 322-517, 460, 521, 549, 600, 615, 667, 701, 712-817, 842, 894

Warande huedere (Des ridders -): 580-711

Hexe

Corterike (Kortrijk): 47

Ghint (Gent): 51

Juliane: 54 63, 72-111

Machtelt: 1-111

Luutgaert: 8-111

Marie, Maghet: 20

Vanden winter ende vanden somer

Bollaert: 178-407,

Clappaert: 142-407

Die Cockijn: 322-407, 524-625

Loiaert: 102-407,

Moyaert: 120-515

Die Somer: 8, 15, 16, 21-407, 411, 451, 468, 480, 487, 512, 518, 520-603, 614,

Venus: 296, 309, 424, 428, 433, 437, 438-507, 530-603, 608, 620

Die Winter: 8, 15, 36-407, 412, 452, 476, 486, 514, 516-603, 605, 613

Rubben

Gosen [Rubbens Schwiegervater]: 83, 85-244; Goeswijn: 87

Rubben: 1-215, 221, 228, 238

Dwijf [Rubbens Schwiegermutter]: 25-244

Bibliografie

Abkürzungen

LThK

Lexikon für Theologie und Kirche, begr. v. M. Buchberger, 3., völlig neu bearb. Aufl., hg. v. W. Kasper u.a., Freiburg/Basel/Wien 1993ff.

MNW

Middelnederlandsch woordenboek, hg. v. E. Verwijs und J. Verdam, 11 Bde., 's-Gravenhage 1885-1952.

TRE

Theologische Realenzyklopädie, hg. v. G. Krause und G. Müller, Berlin/New York 1977ff.

Ausgaben

Baudouin de Sebourc, hg. v. L.S. Crist, Paris 2002.

Jan van Boendale, *Der leken spiegel. Leerdicht van den jare 1330*, hg. v. M. de Vries, 3 Bde., Leiden 1844-1848.

Die buskenblaser, hg. v. H. van Dijk, F. Kramer und J. Tersteeg, in: *Klein kapitaal uit het handschrift-Van Hulthem*, hg. v. H. van Dijk u.a., Hilversum 1992, S. 164-179 (Middeleeuwse studies en bronnen 33).

La chanson de Roland. Texte original et traduction, hg. v. G. Moignet, Paris u.a. ³1969.

Corpus van Middelnederlandse teksten (tot en met het jaar 1300). Reeks I: Ambtelijke bescheiden, hg. v. M. Gysseling, 's-Gravenhage 1977.

Die dietsche doctrinale, leerdicht van den jare 1345, hg. v. W.J.A. Jonckbloet, 's-Gravenhage 1842.

Medieval Dutch Drama. Four Secular Plays and Four Farces from the Van Hulthem Manuscript, translated by Johanna C. Prins, Asheville, NC, 1999 (Early European Drama in Translation Series)

- Esmoreit*, hg. v. A.M. Duinhoven, Zutphen 1979 (Klassiek letterkundig Pantheon 165).
- Flandrijs. Fragmenten van een Middelnederlands riddergedicht*, hg.v. K.R. de Graaf, Groningen 1980 (Neerlandica Traiectina 26).
- Floris ende Blancefloer*, hg. v. J. Winkelman und G. Wolf, Münster 2013 (Bibliothek mittelniederländischer Literatur 7).
- Middelnederlandsche epische fragmenten, met aantekeningen*, hg. v. G. Kalf, Groningen 1885.
- Het handschrift van Hulthem. Hs. Brussel, Koninklijke Bibliotheek van België, 15.589-623*. Diplomatische editie, hg. v. H. Brinkman und J. Schenkel, 2 Bde., Hilversum 1999 (Middeleeuwse Verzamelhandschriften uit de Nederlanden 7).
- Die hexe*, hg. v. J. Vromans, in: *Klein kapitaal uit het handschrift-Van Hulthem*, hg. v. H. van Dijk u.a., Hilversum 1992, S. 180-189 (Middeleeuwse studies en bronnen 33).
- Karel ende Elegast und Karl und Elegast*, hg. v. B. Bastert, B. Besamusca und C. Dauven-van Knippenberg, Münster 2005 (Bibliothek mittelniederländischer Literatur 1).
- Lanseloet van Denemerken. Een abel spel*, hg. v. H. van Dijk, Amsterdam 2003.
- Jacob van Maerlant, *Strophische Gedichten*. Nieuwe bewerking der uitgave van Franck en Verdam, hg. v. J. Verdam und P. Leendertz, Leiden 1918 (Bibliothek van Middelnederlandsche Letterkunde 12).
- Der deutsche Malagis*. Nach den Heidelberger Handschriften CPG 340 und CPG 315, hg. v. A. Haase, B.W.Th. Duijvestijn, G.A.R. de Smet und R. Bentzinger, Berlin 2000 (Deutsche Texte des Mittelalters 82).
- Hennen van Merchtenen, *Cornicke van Brabant*, hg. v. G. Gezelle, Gent 1896.
- Ogier von Dänemark*, nach der Heidelberger Handschrift Cpg 363 hg. v. H. Weddige in Verbindung mit Th. J.A. Broers und H. van Dijk, Berlin 2002 (Deutsche Texte des Mittelalters 83).
- Das Donaueschinger Passionsspiel*, hg. v. A. H. Touber, Stuttgart 1985 (RUB 8046).

Netherlandic Secular Plays from the Middle Ages. The „Abele Spelen“ and the Farces of the Hulthem Manuscript, hg. v. Th. de Vroom, Ottawa 1997.

De Middelnederlandsche dramatische poëzie, hg. v. H.E. Moltzer, Groningen 1868-1875.

Middelnederlandsche dramatische poëzie, hg. v. P. Leendertz, Leiden 1899-1907.

Dirc Potter, *Der minnen loep*, hg. v. P. Leendertz, 2 Bde., Leiden 1845-1846.

Het Roelantslied. Studie over de Middelnederlandse vertaling van het *Chanson de Roland*, gevolgd door een diplomatische uitgave van de overgeleverde teksten, hg. v. H. van Dijk, 2 Bde., Utrecht 1981.

Le roman de Renart (Branches I, II, III, IV, V, VIII, X, XI), hg. v. J. Dufournet, Paris 1970.

Roman van Heinric en Margriete van Limborch. Uitgegeven volgens het Brusselse handschrift, hg. v. R. Meesters, Amsterdam etc. 1951.

Altniederländische Schaubühne, hg. v. Hoffmann von Fallersleben, *Horae Belgicae* (1837-1857), Bd. 6, Vratislavia 1838.

Die sotternie van Lippijn, hg. v. A.M. Duinhoven, in: *Klein kapitaal uit het handschrift-Van Hulthem*, hg. v. H. van Dijk u.a., Hilversum 1992, S. 122-138 (Middeleeuwse studies en bronnen 33).

Een abel spel van Esmoreit, hg. v. R. Roemans und H. van Assche, Antwerpen ³1977 (Klassieke Galerij 98).

Een abel spel van Gloriant, hg. v. R. Roemans und H. van Assche, Antwerpen ²1970 (Klassieke Galerij 102).

Een abel spel van Lanseloet van Denemerken, hg. v. R. Roemans und H. van Assche, Antwerpen ⁸1982 (Klassieke Galerij 123).

Een abel spel vanden winter ende vanden somer, hg. v. R. Antonissen, Antwerpen 1946.

Het abel spel Vanden winter ende vanden somer; gevolgd door de sotternie Rubben, voorafgegaan door de fragmenten Drie daghe here en Truwanten, hg. v. G. Stellinga, Zutphen ²1975 (Klassiek letterkundig Pantheon 175).

De abele spelen, bearb. v. Gerrit Komrij, 's Gravenhage 1989.

De abele spelen naar het Hulthemse handschrift, hg. v. L. Van Kammen, Amsterdam 1968.

Vier middeleeuwse spelen: Esmoreit, Gloriant, Buskenblaser, Nu noch, voor schooltoneel bewerkt, hg. v. L.J.J. Olivier, Amsterdam, 1948.

Die spiegel der sonden. Eerste deel. De berijmde tekst naar het Munstersche handschrift, 2 Bde., hg. v. J. Verdam, Leiden 1900.

Theseus de Cologne, édition partielle d'une chanson de geste du XIVe siècle, hg. v. M. Bacquin, Lund 2008.

Truwanten. Een toneeltekst uit Handschrift-Van Hulthem uitgegeven en toegelicht door een werkgroep van Brusselse en Utrechtse neerlandici, Brussel/Utrecht 1987(3).

Übersetzungen ins Deutsche

Brühl, H., *Esmoreit : Altflämisches Schauspiel aus dem 14. Jahrhundert in deutschen Reimen*, Berlin, 1917.

Cordan, W., Lancelot und Sanderein, in: *Jedermann, Lancelot und Sanderin, Marien von Nymwegen*. Altflämische Spiele nach dem Urtext neu erstellt, Düsseldorf/Köln, 1950, S. 45-75.

Grund, G., Lancelot und Sanderein, in Grund, G., *Lancelot und Sanderein. Ein ernsthaft Stück von ihrer Minnen und ein drauffolgend Schimpfspiel*. Hamburg 1922, S. 7-33.

Grund, G., Schimpfspiel (Die Hexe), in Grund, G., *Lancelot und Sanderein. Ein ernsthaft Stück von ihrer Minnen und ein drauffolgend Schimpfspiel*. Hamburg 1922, S. 35-38.

Hübner, F.M., *Das Spiel von Lancelot, Fürsten von Dänemark, und der schönen Sanderein*. Aus dem Flämischen, Leipzig (1916), ²1922.

Hübner, F.M., *Lancelot und Sanderein. Ein altflämisches Schauspiel*. Übertragen von Friedrich Markus Hübner. Mit vielen Holzstichen in vier Farben von Andreas Brylka. Frankfurt am Main, 1962.

Loets, B., *Ein sehr schönes Spiel von Esmoreit und Damiet*. Nach dem Altflämischen frei bearbeitet. Leipzig 1935 [als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt].

Forschungsliteratur

Aarne, A. und S. Thompson, *The Types of the Folk-Tale. A Classification and Bibliography*, Helsinki ²1973.

Abou el Fadl, K., *Rebellion and Violence in Islamic Law*, Cambridge 2006.

Anrooij, W. van, *Helden van weleer. Denegen Besten in de Nederlanden (1300-1700)*, Amsterdam 1997.

Anrooij, W. van, *Literarische Kleinformen im Spiegel mittelniederländischer Sammelhandschriften*, Basel 2009.

Anrooij, W. van, und A.M.J. van Buuren, 's Levens felheid in één band: het handschrift-Van Hulthem, in: H. Pleij u.a., *Op belofte van profijt. Stadsliteratuur en burgermoraal in de Nederlandse letterkunde van de middeleeuwen*, Amsterdam 1991, S. 184-199, 385-391.

Anrooij, W. van, und R. Sleiderink, Averno, Auvergne en Navarra. Over de betekenis van een geografische aanduiding, in: *Spiegel der Letteren* 38 (1996), S. 185-188.

Antonissen 1946: vgl. Ausgaben, *Een abel spel vanden winter ende vanden zomer*.

Avonds, P., *Brabant tijdens de regering van Hertog Jan III (1312-1356). De grote politieke krisissen*, Brussel 1984.

Aubailly, J.-C., *Le monologue, le dialogue et la sottie. Essai sur quelques genres dramatiques à la fin du moyen-âge*, Paris 1990.

Bastert u.a. 2005: vgl. Ausgaben, *Karel ende Elegast und Karl und Elegast*.

Beckers, J.J.M., *Een tekst voor alle tijden. Een onderzoek naar de receptiesituatie van de oudste overgeleverde versies van Lanseloet van Denemerken*, Amsterdam 1993.

Berteloot, A., Mittelalter, in: *Niederländische Literaturgeschichte*, hg. v. Ralf Grüttemeier und Maria-Theresia Leuker, Stuttgart/Weimar 2006, S. 1-58.

Besamusca, B., *Amor hereos* in Middle Dutch Literature: the Case of Lancelot of Denmark, in: *Literary Aspects of Courtly Literature. Selected Papers from the Seventh Triennial Congress of the International Courtly Literature Association*, Amsterdam 2007, S. 1-12.

- ture Society*, hg. v. D. Maddox und S. Sturm-Maddox, Cambridge (Mass.) 1994, S. 189-196.
- Besamusca, B., Lancelot in the Middle Dutch Play *Lanseloet van Denemerken*: An Example of Generic Intertextuality, in: *Text and Intertext in Medieval Arthurian Literature*, hg. v. N.J. Lacy, New York / London 1996, S. 165-174.
- Besamusca, B., Die Kölner Drucke des Lanseloet van Denemerken, in: *Schnittpunkte. Deutsch-Niederländische Literaturbeziehungen im späten Mittelalter*, hg. v. A. Lehmann-Benz, Münster 2003, S. 289-300.
- Boffa, S., *Warfare in Medieval Brabant*, Woodbridge 2004.
- Bowen, B.C., Metaphorical Obscenity in French Farce, 1460-1560, in: *The Drama in the Middle Ages. Comparative and Critical Essays*, hg. v. C. Davidson u.a., New York 1982, S. 89-102.
- Brinkman, H., Het wonder van Molenbeek. De herkomst van de tekstverzameling in het handschrift-Van Hulthem, in: *Nederlandse letterkunde* 5 (2000), S. 21-46. (Brinkman 2000a)
- Brinkman, H., Spelen om den brode. Het vroegste beroepstoneel in de Nederlanden, in: *Literatuur* 17 (2000), S. 98-106. (Brinkman 2000b)
- Brinkman, H., Tekst in transitie. Een toneelspel in handen van een Gentse beroepskopist, in: van Dijk, Ramakers u.a. 2001, S. 178-200, 348-352.
- Brinkman und Schenkel 1999: vgl. Ausgaben, *Het handschrift Van Hulthem*.
- Braeaene, A. van, *Om beters wille. Rederijkerskamers en de stedelijke cultuur in de Zuidelijke Nederlanden (1400-1650)*. Doctoraal proefschrift, Gent 2004.
- Braeaene, A. van, Het Boek des Levens. Literaire corporaties, factiestrijd en de turbulente voorgeschiedenis van het Brusselse gezelschap „Den Boeck“ (eerste helft van de 15de eeuw), in: *Belgisch Tijdschrift voor filologie en geschiedenis* 86 (2008), S. 335-350.
- Caenegem, R.C. van, *Geschiedenis van het strafrecht in Vlaanderen van de XIe tot de XIVe eeuw*, Brussel 1954.
- CD-Rom Middelnederlands. Woordenboek en teksten*. Den Haag/Antwerpen 1998 (Instituut voor Nederlandse Lexicologie).

- Cheyne, T.K., und J. Sutherland Black, *Encyclopaedia Biblica*, 1. Band, A-D, New York/London 1899.
- Campbell, L., *Renaissance Portraits. European Portrait-Painting in the 14th, 15th and 16th Centuries*, New Haven/London 1990.
- Chabas, M., *Le duel judiciaire en France (XIII^e-XVI^e siècles)*, Saint-Sulpice de Favières, 1978.
- Claassens, G.H.M., Zien of niet zien, dat is de vraag. Een ooglijder als hoorndrager in de *Lippijn*, in: *Spiegel der Letteren* 43 (2001), S. 350-359.
- Claes, J., A. Claes und K. Vincke, *Sanctus. Meer dan 500 heiligen herkennen*, Leuven 2002.
- Coigneau, D., *Refreinen in het zotte bij de rederijkers*, 3 Bde., Gent 1980-1983.
- Coigneau, D., „Den Boeck“ van Brussel. Een geval apart?, in: *Jaarboek De Fonteyne* 1999-2000, S. 31-44.
- Collomp, D., Le Doigt sur la dent (geste symbolique du serment sarrasin), in: *Le geste et les gestes au Moyen Âge* (Senefiance 41), Aix-en-Provence 1998, S. 605-624.
- Dabrowka, A., *Untersuchungen über die mittelniederländischen Abele Spelen. Herkunft – Stil – Motive*, Warszawa 1987.
- Dabrowka, A., Die Textüberlieferung der Abele Spelen und der Sotternien, in: *Acta Universitatis Wratislaviensis* Nr. 1130, Neerlandica Wratislaviensia 4 (1989), S. 7-46.
- Decker, Th., Medieval Theatre in the Lowlands: Secular Drama, in: *Dutch Crossing* 32 (1987), S. 37-55.
- Decker, Th., Lanseloet van Denemerken and its Biblical Source, in: *Canadian Journal of Netherlandic Studies* 8/2-9/1 (1987-1988), S. 12-27.
- van Dijk 1981: vgl. Ausgaben, *Het Roelantslied*.
- van Dijk 2003: vgl. Ausgaben, *Lanseloet van Denemerken*.
- van Dijk u.a. 1992: vgl. Ausgaben, *Die buskenblaser*.
- Dijk, H. van, *Als ons die astrominen lesen*. Over het spel *Vanden Winter ende van-*

- den Somer, in: *Tussentijds. Bundel studies aangeboden aan W.P. Gerritsen ter gelegenheid van zijn vijftigste verjaardag*, hg. v. A.M.J. van Buuren u.a., Utrecht 1985, S. 56-70, 333-335. (van Dijk 1985a)
- Dijk, H. van, The Structure of the „sotternieën“ in the Hulthem Manuscript, in: *The Theatre in the Middle Ages*, hg. v. H. Braet u.a., Leuven 1985, S. 238-250. (van Dijk 1985b)
- Dijk, H. van, The Drama Texts in the Van Hulthem Manuscript, in: *Medieval Dutch Literature in its European Context*, hg. v. E. Kooper, Cambridge 1994, S. 283-296.
- Dijk, H. van, B. Ramakers u.a., *Spel en spektakel. Middeleeuws toneel in de Lage Landen*, Amsterdam 2001.
- Dufournet 1970: vgl. Ausgaben, *Le roman de Renart*.
- Duinhoven 1992: vgl. Ausgaben, *Die sotternie van Lippijn*.
- Duinhoven, A.M., De bron van „Esmoreit“, in: *De Nieuwe Taalgids* 72 (1979), S. 124-144. (Duinhoven 1979a)
- Duinhoven, A.M., De bron van *Lanseloet*, *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 95 (1979), S. 262-287. (Duinhoven 1979b)
- Duinhoven 1979c: vgl. Ausgaben, *Esmoreit*.
- Duinhoven, A.M., Valse getallen in Die sotternie van Rubben, in: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 110 (1994), S. 212-225.
- Duinhoven, A.M., Boterheks of melkdievegge? Toverij in „Die Hexe“, in: *Queeste* 7 (2000), S. 19-37.
- Es, G.A. van, Het negeren van tijd en afstand in de abele spelen, in: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde*, 73 (1955), S. 161-192.
- Erenstein, R.L., De receptie van middeleeuws toneel in de twintigste eeuw, in: van Dijk, Ramakers u.a. 2001, S. 282-304, 382-385.
- Ermens, D., Het handschrift-Van Hulthem in vergelijkend perspectief. Over het nummeren van de teksten en het tellen van de verzen, in *Queeste* 20 (2013), S. 1-28.
- Ermes-Körber, Antonia Gertruda, *Zwei Künste, beflügelt von einem Ideal. Eine*

Untersuchung des Falkenmotivs in der Lyrik, Epik und Minneallegorie des 12.-14. Jahrhunderts. Amsterdam 1995.

Faivre, B., *Répertoire des farces françaises, des origines à Tabarin*, o. O. 1993.

Finger, J., Het land van Rode, in: *De oorsprong van steenkool langs Henne, Samber, Maas en Worm*, hg. v. J.M.J. Bless, J. Bouckaert, J.M.A. Finger & E. Paproth, Valkenburg aan de Geul 1984 (Geofiles), S. 46-68.

Gerritsen, W.P., und A.G. van Melle, *Van Aiol tot de Zwaanridder: personages uit de middeleeuwse verhaalkunst en hun voortleven in literatuur, theater en beeldende kunst*, Nijmegen 1993.

Gessler, J., Enkele verzen van *Die Hexe* folkloristisch toegelicht, in: *De Brabantse folklore* 19 (1940), S. 143-203.

Gezelle 1896: vgl. Ausgaben, Hennen van Merchtenen, *Cornicke van Brabant*.

Gijsen, A. van, Love and marriage: fictional perspectives, in: *Showing status. Representations of social positions in the Middle Ages*, hg. v. W. Blockmans und A. Janse, Turnhout 1999, S. 227-263.

Glier, I., *Die deutsche Literatur im späten Mittelalter 1250-1370*, 2. Teil, Reimpaargedichte, Drama, Prosa, München 1987.

Goossens, J., Die „niederdeutschen“ Fassungen des Lanseloet van Denemerken, in: *Festschrift für Gerhard Cordes zum 65. Geburtstag*, hg. v. F. Debus und J. Hartig, Bd. 1, Neumünster 1973, S. 61-73.

Goossens, J., Die Holzschnitte in den Drucken des Lanseloet van Denemerken, in: *Niederdeutsche Beiträge* 23 (*Festschrift für Felix Wortmann zum 70. Geburtstag*), hg. v. J. Goossens, Köln/Wien 1976, S. 216-234.

de Graaf 1980: vgl. Ausgaben, *Flandrijs*.

Greco-Kaufmann, H., *Zuo der Ere Gottes, Vfferbuwung dess mentschen vnd der Statt Lucern lob*. Theater und szenische Vorgänge in der Stadt Luzern im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit, Bd. I, Historischer Abriss, Zürich 2008.

Gysseling 1977: vgl. Ausgaben, *Corpus van Middelnederlandse teksten*.

Haase u.a. 2000: vgl. Ausgaben, *Der deutsche Malagis*.

- Haroon, M., *Islam and Punishment*, Raza Academy, 1993.
- Hasenohr, G., M. Zink u.a., *Dictionnaire des lettres françaises. Le Moyen Âge*, Paris 1992.
- Hemelrijk, F. van, *Heksenprocessen in de Nederlanden*, Leuven 1982.
- Hoffmann von Fallersleben 1838: vgl. Ausgaben, *Altniederländische Schaubühne*.
- Hogenelst, D., *Sproken en sprekers. Inleiding op en repertorium van de Middelnederlandse sproke*, 2 Bde., Amsterdam 1997.
- Huizinga, J., *Herfsttij der middeleeuwen*, Amsterdam ²²1997.
- Hummelen, W.M.H., Tekst en toneelinrichting in de abele spelen, in: *De Nieuwe Taalgids* 70 (1977), S. 229-242.
- Hummelen, W.M.H., Toneel op de kermis, van Brueghel tot Bredero, in: *Oud Holland* 103 (1989), S. 1-45.
- Hummelen, W.M.H., Performers and Performance in the Earliest Serious Secular Plays in the Netherlands, in: *Comparative Drama* 26 (1992), S. 19-33.
- Hummelen, W.M.H., Kamerspelers: professionele tegenspelers van de rederijkers, in: *Oud Holland* 110 (1996), S. 117-134.
- Hüsken, W.N.M., *Noyt meerder vreucht. Compositie en structuur van het komisch toneel in de Nederlanden voor de Renaissance*, Deventer 1987.
- Hüsken, W.N.M., und F.A.M. Schaars, Lanseloet van Denemerken op het Zeeuws toneel, in: *Literatuur* 2 (1985), S. 132-138.
- Iwema, K., Beschouwingen over de Gloriant, in: *Spiegel der Letteren* 7 (1963-1964), S. 241-252.
- Iwema, K., *Waer sidi* – over een middelnederlandse toneelconventie, in: *De Nieuwe Taalgids* 77 (1984), S. 48-61.
- Iwema, K., De wereld van een abel spel. „Vanden winter ende vanden somer“ herbeschouwd, in: *De Nieuwe Taalgids* 80 (1987), S. 21-27.
- Janssen Marijnen, H., Omtrent de opvoering onzer oudste tooneelstukken, in: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 32 (1913), S. 92-100.

Jonckbloet 1842: vgl. Ausgaben, *Die dietsche doctrinale*.

Jungman, M.E.M., in Verbindung mit J.B. Voorbij, *Repertorium van teksten in het handschrift-Van Hulthem (hs. Brussel, Koninklijke Bibliotheek van België, 15.589-623)*, Hilversum 1999.

Kalff, G., *Geschiedenis der Nederlandsche letterkunde*, Bd. 2, Groningen 1907.

Kalff 1885: vgl. Ausgaben, *Middelnederlandsche epische fragmenten*.

van Kammen 1968: vgl. Ausgaben, *De abele spelen naar het Hulthemsche handschrift*.

Kemper, T. A., *Die Kreuzigung Christi: Motivgeschichtliche Studien zu lateinischen und*

deutschen Passionstraktaten des Spätmittelalters, Tübingen 2006.

Kiliaan, C., *Etymologicum Teutonicae Linguae* [1599], hg. v. F. Claes, Den Haag 1972. http://www.dbnl.org/tekst/kili001etym01_01/index.htm (Zugriff 15.9.2016)

Klein, J.W., (Middelnederlandse) handschriften: produktieomstandigheden, soorten, functies, in: *Queeste* 2 (1995), S. 1-30.

Komrij 1989: vgl. Ausgaben, *De abele spelen*.

Kramer, F., How to Stage an *Abel Spel*: Reflections on the Theatrical Treatment of Historical Play-texts, in: *European Medieval Drama* 2 (1998). *Papers from the Second International Conference on Medieval Drama, Camerino, 4-6 July 1997*, hg. v. S. Higgins, Turnhout 1998, S. 151-166.

Kramer, F., *Mooi vies, knap lelijk. Grotesk realisme in rederijerskluchten*, Hilversum 2009.

Kuiper, W., Oorsprong, betekenis en functie van de eigennamen in de abele spelen *Esmoreit, Gloriant en Lanseloet van Denemerken*, in: van Dijk, Ramakers u.a. 2001, S. 98-110, 327-332.

Leendertz 1845-46: vgl. Ausgaben, Dirc Potter, *Der minnen loep*.

Leendertz 1899-1907: vgl. Ausgaben, *Middelnederlandsche dramatische poëzie*.

Libera, A. de, *Penser au Moyen Âge*, Paris 1991.

- Lie, O.S.H., *Die hexe* in het perspectief van Middelnederlandse toverboeken, in: *Madoc* 4 (1990), S. 212-220.
- Lie, O.S.H., Het abel spel van Lanseloet van Denemerken in het handschrift-Van Hulthem: hoofse tekst of stadsliteratuur?, in: H. Pleij u.a., *Op belofte van profijt. Stadsliteratuur en burgermoraal in de Nederlandse letterkunde van de middeleeuwen*, Amsterdam 1991, S. 200-216, 391-393.
- Lodder, F.J., *Lachen om list en lust. Studies over de Middelnederlandse komische versvertellingen*, Ridderkerk 1996.
- Lübben, August, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Norden/Leipzig 1888.
- Macfarlane, L., Loll(h)arden, in: J. Höfer und K. Rahner, *Lexikon für Theologie und Kirche*, Sonderausgabe der zweiten, vollständig überarbeiteten Auflage, Freiburg 1987, Bd. 6, 1135.
- Mak, J.J., *Rhetoricaal glossarium*, Assen 1959.
- Mantingh, E., „twelke al gheviel int Spel van Strasengijs“. Naar aanleiding van een ongekend drama in Oudenaarde anno 1373, in: *Queeste* 7 (2000), S. 38-48.
- Meder, Th., „Esmoreit“. De dramatisering van een onttoverd sprookje, in: *Queeste* 3 (1996), S. 18-24.
- Meesters 1951: vgl. Ausgaben, *Roman van Heinric en Margriete van Limborch*.
- Meredith, P., The Professional Travelling Players of the Fifteenth Century: Myth or Reality?, in: *European Medieval Drama* 2 (1998). *Papers from the Second International Conference on Medieval Drama, Camerino, 4-6 July 1997*, hg. v. S. Higgins, Turnhout 1998, S. 21-34.
- Meter, J.H., Harmony and Disharmony in Court Drama of the Netherlands: *Vanden Winter ende vanden Somer*, in: *European Medieval Drama* 1 (1997). *Papers from the First International Conference on European Medieval Drama, Camerino, 28-30 June 1996*, hg. v. S. Higgins, Turnhout 1997, S. 133-145.
- Meurs, F. van, De abele spelen en de navolgende sotternieën als thematisch tweeluik, in: *Literatuur* 5 (1988), S. 149-156.
- Mierlo, J. van, Uit Esmoreit, in: J. van Mierlo, *Sprokkelingen op het gebied der Middelnederlandse poëzie*, Turnhout 1948, S. 48-56.

- Mierlo, J. van, Uit Vanden winter ende vanden somer, in: J. van Mierlo, *Sprokkelingen op het gebied der Middelnederlandse poëzie*, Turnhout 1948, S. 60-69.
- Moignet 1969: vgl. Ausgaben, *La chanson de Roland*.
- Moisan, A., *Répertoire des noms propres de personnes et de lieux cités dans les chansons de geste françaises et les oeuvres étrangères dérivées*, Genève 1986.
- Moll, W., Bijdrage tot de kennis van het Middeneeuwsch bijgeloof, in: *Studiën en bijdragen op 't gebied der historische theologie*, hg. v. W. Moll und J.G. de Hoop Scheffer, Amsterdam 1872, S. 387-396.
- Moltzer 1868-75: vgl. Ausgaben, *De Middelnederlandsche dramatische poëzie*.
- Moltzer, H.E., *Geschiedenis van het wereldlijk tooneel in Nederland gedurende de middeleeuwen*, Leiden 1862.
- Neumann, Bernd, *Geistliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit. Zur Aufführung mittelalterlicher religiöser Dramen im deutschen Sprachgebiet* (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters. Bd. 84-85), 2 Bände, München u. a. 1987.
- Noomen, W., Remarques sur la versification du plus ancien théâtre français. L'enchaînement des répliques et la rime mnémonique, in: *Neophilologus* 40 (1956), S. 179-193.
- Notermans, J., Mohammedaanse elementen in twee abele spelen: Esmoreit en Gloriant, in: *Belgisch Tijdschrift voor filologie en geschiedenis* 51 (1973), S. 624-642.
- Olivier 1948: vgl. Ausgaben, *Vier middeleeuwse spelen*.
- Oostrom, F. van, *Wereld in woorden. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur 1300-1400*, Amsterdam 2013.
- Ozment, S., *The Loving Family in Old Europe*, Cambridge 2001.
- Paepe, N. de, Kunnen onze Beatrijslegende en abele spelen geëvalueerd worden door middel van Andres Capellanus' *De arte honeste amandi*?, in: *Leuvense Bijdragen* 53 (1964), S. 120-147.
- Paland, H., Blau, in: *Praxis der Naturwissenschaften – Chemie in der Schule*, 6/60 (2011) [Themenheft *Lacke und Farben*].

- Peeters, L., Esmoreit tconinx sone van Cecieliën: Siciliaanse historie als abel spel, in: *Spiegel der Letteren* 19 (1977), S. 245-279.
- Pleij, H., Hoe interpreteer je een middelnederlandse tekst?, in: *Spektator* 6 (1976-1977), S. 337-349.
- Pleij, H., Over de betekenis van Middelnederlandse teksten, in: *Spektator* 10 (1980-1981), S. 299-339.
- Pleij, H., Taakverdeling in het huwelijk, in: *Literatuur* 3 (1986), S. 66-76.
- Pleij, H., The rise of urban literature in the Low Countries, in: *Medieval Dutch Literature in its European Context*, hg. v. E. Kooper, Cambridge 1994, S. 62-77.
- Pleij, H., Vrouwen en kinderen eerst? Over publiek en beleving van de Middelnederlandse ridderepiek, in: *Maar er is meer. Avontuurlijk lezen in de epiek van de Lage Landen. Studies voor Jozef D. Janssens*, hg. v. R. Sleiderink, V. Uyttersprot, B. Besamusca, Amsterdam 2005, S. 377-395.
- Poel, D. van der, De rol van Venus in „Vanden Winter ende vanden Somer“, in: *In de zevende hemel. Opstellen voor P.E.L. Verkuyl over literatuur en kosmos*, hg. v. H. van Dijk, M. Schenkeveld-Vanderdussen, J.M.J. Sicking, Groningen, 1993, S. 185-189.
- Poel, D. van der, De voorstelling is voorbij. Vermeldingen van wereldlijk toneel en de casus van *Strasengijs*, in: van Dijk, Ramakers u.a. 2001, S. 111-132, 332-339.
- Prevenier, W., und P. Arnade, *Onze gratie en genade. Misdaad en vergiffenis in de Bourgondische Nederlanden*, Antwerpen/Utrecht 2015.
- Prins 1999: vgl. Ausgaben, *Medieval Dutch Drama*.
- Ramakers, B.A.M., Woorden en daden. Thematiek en dramatiek van „Lanseloet van Denemerken“, in: *Queeste* 7 (2000), S. 51-73.
- Ramakers, B., Met zwaard en paard. Epische sfeer in Gloriant van Bruuyswijc, in: *Karolus Rex. Studies over de middeleeuwse verhaaltraditie rond Karel de Grote*, hg. v. B. Besamusca und J. Tigelaar, Hilversum 2005, S. 217-230.
- Ramakers, B., und H. van Dijk, Spel en spektakel. Ter inleiding, in: H. van Dijk, B. Ramakers u.a., *Spel en spektakel. Middeleeuws toneel in de Lage Landen*, Amsterdam 2001, S. 9-34.

- Ramondt, Marie, De bronnen van den Gloriant, in: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 41 (1922), S. 31-45.
- Ramondt, M., Van jaarspel tot abel spel, in: *De Gids* 106 (1942), p. 165-184 (Ramondt 1942a).
- Ramondt, M., Entstehungsboden und Entstehungszeit des mittelniederländischen weltlichen Dramas, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 46 (1942), S. 163-190 (Ramondt 1942b).
- Repertorium van eigennamen in Middelnederlandse literaire teksten:*
- <http://bouwstoffen.kantl.be/remlt/> [Zugriff 2.2.2017]
- Reynaert, J., *De beeldspraak van Hadewijch*, Tielt/Bussum 1981.
- Reynaert, J., Onhoofse liederen. Thematische genres en types in het Gruuthuseliedboek, in: F. Willaert u.a., *Een zoet akkoord. Middeleeuwse lyriek in de Lage Landen*, Amsterdam, 1992, S. 154-169, 368-374.
- Reynaert, J., *Van minnen* (Hs.-Van Hulthem f. 231r^o-v^o): Lanseloets verdriet?, in: *Spiegel der Letteren* 39 (1997), S. 1-12.
- Reynaert, J., Clausen, zinsbouw en versificatie in de abele spelen. Theatrale en stilistische aspecten van het „rijmoverschrijdende verzenpaar“, in: *Queeste* 16 (2009), S. 16-38.
- Reynaert, J., Minne, astrologie en kluizenaars: aspecten van een ideologisch spanningsveld in de „allegorische gedichten“, in: *Het Gruuthuse-handschrift in woord en klank. Nieuwe inzichten, nieuwe vragen*, hg. v. F. Willaert, Gent 2010, S. 149-167.
- Reynaert, J., De abele spelen, de 'profane' *Miracles de Notre Dame par personnages* en de veertiende-eeuwse Franstalige epiek, in: *Nederlandse Letterkunde* 18 (2013), S. 1-25.
- Reynaert, J., Tekst en opvoering van de abele spelen. Het kopieerwerk in het handschrift-Van Hulthem en de geïntendeerde voorstellingen, in: *Spiegel der Letteren* 56 (2014), S. 453-475.
- Röcke, W. und H. R. Velten, *Lachgemeinschaften. Kulturelle Inszenierungen und kulturelle Wirkungen von Gelächter im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2005.

- Roemans und van Assche 1970: vgl. Ausgaben, *Een abel spel van Gloriant*.
- Roemans und van Assche 1977: vgl. Ausgaben, *Een abel spel van Esmoreit*.
- Roemans und van Assche 1982: vgl. Ausgaben, *Een abel spel van Lanseloet van Denemerken*.
- Rousse, M., L'espace scénique des farces, in: *Le théâtre au moyen âge*, hg. v. G. Muller, Montréal 1981, S. 137-146. Auch in: Rousse 2004, S. 93-102.
- Rousse, M., De la *Scena* médiévale à l'estrade de la commedia dell'arte, in: *Origini della Comedia Improvisa o dell'arte*, hg. v. M. Chiabò und F. Doglio, Roma 1996, S. 303-327. Auch in: Rousse 2004, S. 25-50.
- Rousse, M., *La scène et les tréteaux. Le théâtre de la farce au Moyen Âge*, Orléans 2004.
- Saint Birgid of Ireland*, <http://saints.sqpn.com/saint-brigid-of-ireland/> [Zugriff 2.2.2017]
- Salzer, A., *Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters*, Seitenstätten 1886-1894 (Darmstadt 1967).
- Schenkel, J., Het handschrift-Van Hulthem, het Comburgse handschrift en de scriptoriumhypothese, in: *Queeste* 4 (1997), S. 42-59. (Schenkel 1997a)
- Schenkel, J., De achterdeur van Lippijn is een voordeur: tekst en toneelinrichting van een klucht, in: *Spiegel der Letteren* 39 (1997), S. 285-290. (Schenkel 1997b)
- Schwering, J., *Zur Geschichte des niederländischen und spanischen Dramas in Deutschland*, Münster 1895.
- Sellner, A. Ch., *Immerwährender Heiligenkalender. Mit einem Register aller Schutzpatrone*, Berlin 1993.
- Serrure, C.A., *Geschiedenis der Nederlandsche en Fransche letterkunde in het graefschap Vlaenderen van de vroegste tyden tot aen het einde der regering van het Huis van Burgondie*, Gent 1855.
- Serrure, C.P., Drie historische liederen en een hekeldicht van Antonius Ghyselers. 1505-1518, in: *Vaderlandsch Museum* 4 (1861), S. 181-200.

- Shahar, S., *Childhood in the Middle Ages*, Abingdon 1992.
- Simon, E., *Die Anfänge des weltlichen deutschen Schauspiels 1370-1530. Untersuchung und Dokumentation*, Tübingen 2003.
- Søndergaard, L., Combat between the Genders: Farcical Elements in the German Fastnachtspiele, in: *Farce and Farcical Elements*, hg. v. Wim Hüsken und Konrad Schoell, in Verbindung mit Leif Søndergaard, Leiden 2002, S. 169-188.
- Stapele, P. van, Rijmen en reizen in de abele spelen, in: *Tijdschrift voor Theaterwetenschap* (Amsterdam), nr. 19 (1987), S. 18-47.
- Stapele, P. van, Rijmen en ruimtegebruik in de sotternieen, in: *Tijdschrift voor Theaterwetenschap* (Amsterdam), nr. 23 (1988), S. 69-89.
- Stekettee, C.J.H., Geen compositiefouten in Esmoreit, in: *De Nieuwe Taalgids* 59 (1966), S. 349-354.
- Stellinga, G., *De abele spelen. Zinsvormen en zinsfuncties*, Groningen/Djakarta, 1955.
- Stellinga 1975: vgl. Ausgaben, *Het abel spel Vanden winter ende vanden somer*.
- Stewart, A.G., *Unequal lovers. A study of unequal couples in Northern art*, New York 1977.
- Strubbe, E., und L. Voet, *De chronologie van de Middeleeuwen en de Moderne Tijden in de Nederlanden*, Antwerpen / Amsterdam 1960.
- Stuiveling, G., De structuur van de abele spelen, in: G. Stuiveling, *Vakwerk. Twaalf studies in literatuur*, Zwolle 1967, S. 7-43.
- Tersteeg, J., The fourteenth-century, Middle-Dutch, secular play of *Esmoreit*, in: *European Medieval Drama 2* (1998). *Papers from the Second International Conference on Medieval Drama, Camerino, 4-6 July 1997*, hg. v. S. Higgins, Turnhout 1998, S. 133-150.
- Tester, R.J., *A History of Western Astrology*, Woodbridge 1987.
- Traver, H., Religious Implications in the Abele Spelen of the Hulthem Manuscript, in: *The Germanic Review* 26 (1951), S. 34-49.
- Uther, H.-J., *The Types of International Folktales: A Classification and Bibliogra-*

- phy Based on the System of Antti Aarne and Stith Thompson*, 3 Bde., Helsinki 2004.
- Uytven, R. van, „Pour vert me veul de noir vestir“. Kleurgevoel en kleursignalen in de Middeleeuwen, in: R. van Uytven, *De zinnelijke Middeleeuwen*, Leuven 1998, S. 84-120.
- Van sente Brandane: tentoonstelling (14 oktober 1968 - 23 december 1968)*. Instituut de Vooy, Utrecht 1968.
- Verdam 1900: vgl. Ausgaben, *Die spiegel der sonden*.
- Verdam und Leendertz 1918: vgl. Ausgaben, Jacob van Maerlant, *Strofische gedichten*.
- Verhoef, H.A., *Archief van de Graven van Blois. Inv. nr. 40: 24 december 1363 tot 25 december 1364*, Schoonhoven 2005.
- de Vries 1844-48: vgl. Ausgaben, Jan van Boendale, *Der leken spiegel*.
- Vromans 1992: vgl. Ausgaben, *Die hexe*.
- de Vroom 1997: vgl. Ausgaben, *Netherlandic secular plays from the Middle Ages*.
- Walther, H., *Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters*, München 1920.
- Weddige 2002: vgl. Ausgaben, *Ogier von Dänemark*.
- Wijngaards, N., Andreas Capellanus' *De arte honeste amandi* en de abele spelen, in: *Spiegel der Letteren* 5 (1961), S. 218-228.
- Wijngaards, N.C.H., De oorsprong der abele spelen en sotternieën, in: *Handelingen van de Koninklijke Zuidnederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis* 22 (1968), S. 411-423.
- Wineland, J.D., *Ancient Abila: An Archaeological History*, Oxford 2001.
- Winkelman und Wolf 2013: vgl. Ausgaben, *Floris ende Blancefloer*.

Zu den Herausgebern dieses Bandes

Carla Dauven-van Knippenberg

Associate Professor em. für Deutsche Sprache und Kultur, insbesondere des Mittelalters, an der Universität von Amsterdam.

Elke Huwiler

Assistant Professor für Deutsche Sprache und Kultur an der Universität Amsterdam, Forschungsgebiete insbesondere Theater der Frühen Neuzeit und Editionsphilologie.

Joris Reynaert

Professor em. für Handschriftenkunde und Niederländische Literatur, insbesondere des Mittelalters, an der Universität Gent.

Zu den Herausgebern der Reihe

Bart Besamusca

Professor für mittelniederländische Literatur, insbesondere für Textkultur in internationaler Perspektive, an der Universität Utrecht.

Carla Dauven-van Knippenberg

Associate Professor für deutsche Sprache und Kultur, insbesondere des Mittelalters, an der Universität von Amsterdam.

Beratung der gesamten Reihe

Gregor Seferens

Studium der Germanistik, Niederlandistik und Philosophie; freier Übersetzer und Lektor.



